P.O.angl. 373 y - 3

Shakespeare

<36627284440015

<36627284440015

Bayer. Staatsbibliothek

Shakspeare
und seine Freunde

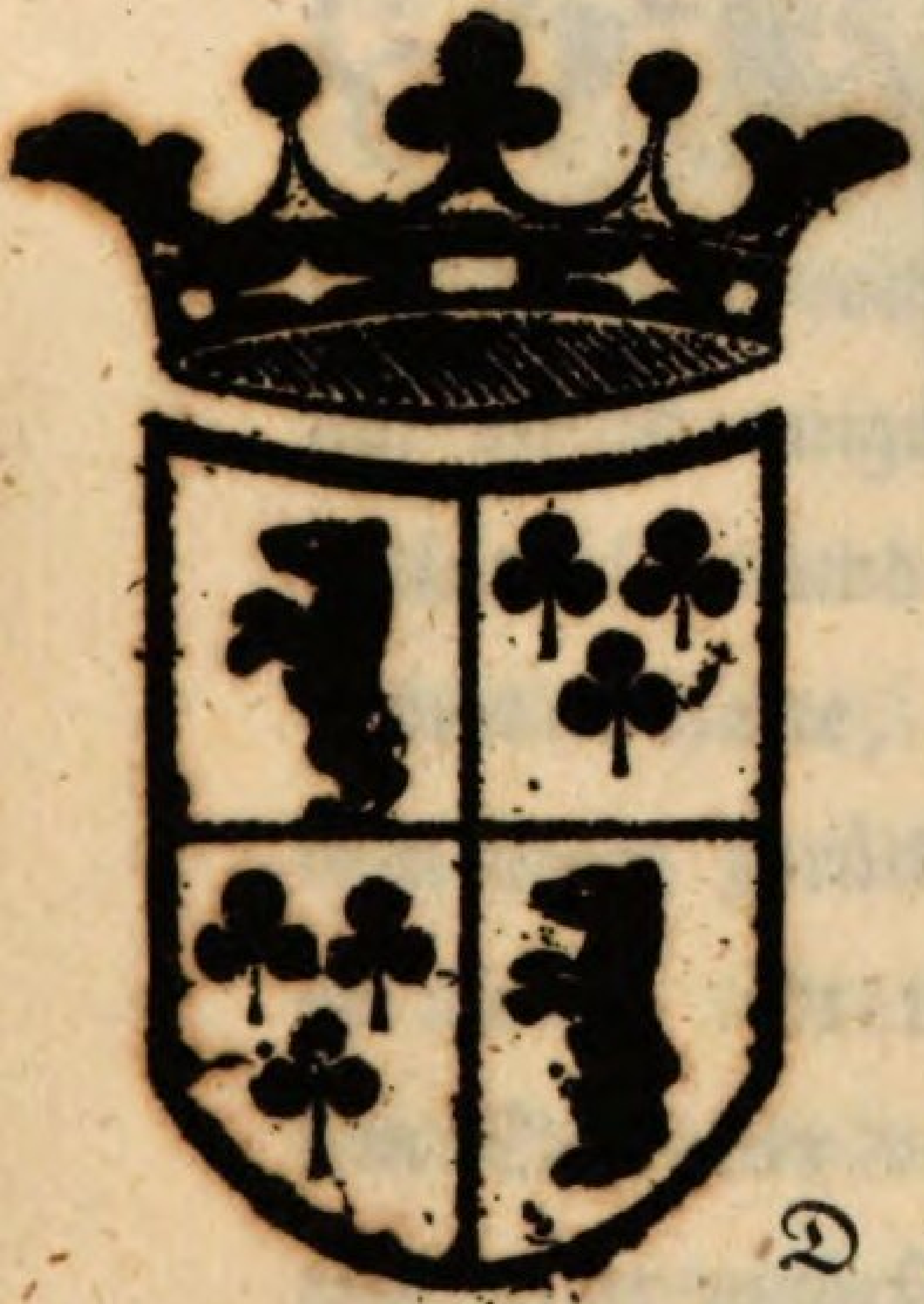
oder

das goldene Zeitalter
des lustigen Englands.

Nach dem Englischen

von

W. Alexis.



„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten."
Ben Jonson.

Dritter Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Ich wüßte keinen Gram und Schmerz,
Ob er schon ist, ob kommen soll,
Der zur Verzweiflung stimmt mein Herz;
Und geh es mir auch wüst und toll,
Doch will ich handeln als ein Mann,
Und dulden Alles, was ich kann.

Sir Thomas Wyatt.

Als sich Sir Walter Raleigh am Morgen erhob und Master Francis vermißte, verwunderte er sich sehr. Jedes Plätzchen ward nach ihm durchsucht und bei Jedem nachgefragt, doch nur ein oder zwei Eingeborne hatten ihn auf die Baumgruppe zugehn gesehen. Nachdem man Partheien hier- und dorthin gesandt und keine Spur von ihm gefunden hatte, sah sich Sir Walter genöthigt, nach seinem Boot zurückzukehren, weil seine Leute an Allem Mangel litten. Er wußte nicht, was er denken sollte. Daß sein Schreiber von wilden Thieren verschlungen sein sollte, war nicht wahrscheinlich, weil sie diese Gegenden nicht zu besuchen pflegten, noch war es glaublich, daß er von den Indianern angegriffen und erschlagen wäre, ihres gastfreundlichen Charakters wegen und des Antheils, den sie zeigten, als es bekannt wurde, es sei Einer der Weißen aus

ihrer Mitte verschwunden. Niemand war in jeder Beziehung niedergeschlagener, als Sir Walter. Er bot große Belohnungen — er sparte weder Mühe noch Aufwand, doch Alles umsonst. Auf seiner Rückreise, mit Vorräthen für diejenigen seiner Leute beladen, die er zurückgelassen hatte, konnte er kaum ein Wort hervorbringen. Wirklich liebte er Master Francis, wie seinen Sohn, und sein Verlust beugte ihn mehr als Alles, das er je erduldet hatte.

Wenn Sir Walter so bewegt war, wie viel mehr mußte die Kunde von seines Freundes Verschwinden Heinrich Drauflos erschüttern. Er war wie von Sinnen — er schalt alle, die ihm nahten, für eine Handvoll jämmerlicher Schurken und Schufte, weil sie zurück kämen, ohne seinen treuen Freund mit sich zu bringen, und wollte selber ohne alle Begleitung fort und ihn im Augenblick, der ganzen Welt zum Trotz, zurück holen. Doch Sir Walter Raleigh, obgleich er in Betracht seines Zustandes und seiner großen Anhänglichkeit an den Verlorenen der Rücksichtslosigkeit seiner Sprache nur verzeihen konnte, wollte ihn unter keiner Bedingung gehen lassen. Denn er glaubte, ließe er ihn allein fort, so setze er ihn einem fruchtlosen und gefährlichen Umherirren aus, und Andere konnte er zu solcher Zeit nicht entbehren. Er ward daher festgehalten. Dessenungeachtet verschonte er keinen mit seiner Zunge, sondern schmähte alle auf eine Weise, die manchen erzürnt haben würde, hätten sie nicht seinen Charakter und die Veranlassung gekannt. Bald, da er fand, daß sein Toben von keinem Nutzen war, wurde er augenscheinlich ruhiger,

und sagte niemand ein Wort, außer dem jungen Indianer, mit dem man ihn häufig flüstern sah. Da sein Befehlshaber glaubte, daß er sich nun über den Verlust seines Freundes beruhigt habe, hatte er nicht mehr so Acht auf ihn, noch konnte er es, da seine Aufmerksamkeit von seinem eigenen und den anderen Böten in Anspruch genommen ward, worin man nun, nachdem Jeder nach seines Herzens Gelüst gegessen und getrunken hatte, mit allem Eifer die Reise fortsetzte.

Es traf sich, daß ein Theil am folgenden Tage landete, um mit den Eingeborenen eines Dorfes an dem Ufer des Stromes Handel zu treiben. Heinrich Drauflos und der indische Knabe waren unter der Zahl, und während alle Uebrigen geschäftig waren, entschlüpften beide unbemerkt mit ihren Waffen und dem, was sie für diesen Fall vorbereitet hatten. Sie nahmen ihren Weg durch das Dorngebüsch, welches längs des Wassers wuchs und sie den Augen gänzlich entzog, und kamen endlich an einen Ort, wo ein Kanoe lag, das sie ohne Weiteres bestiegen, und den Weg, den sie den vorigen Tag gekommen waren, mit aller Anstrengung zurückzurudern begannen. Niemand bemerkte sie weder von den Böten noch vom Lande aus, da Aller Aufmerksamkeit auf die Eingeborenen gerichtet war. Da die Fluth sie begünstigte, so legten sie eine weite Strecke zurück, Heinrich Drauflos in bewundernswerther Laune, weil er Hoffnung hatte, seinen treuen Freund zu finden, und der junge Indianer in der größten Heiterkeit, der Aussicht wegen, seine Angehörigen wieder zu sehen, die

nicht wußten, was aus ihm geworden war. Obgleich beide Knaben, so konnte man sie nur nennen, da keiner über sechszehn oder siebzehn Jahre alt war, so waren sie doch stark und ungewöhnlich unternehmend. Der junge Indianer war wohl der größte unter ihnen, von schlankem Wuchs, doch Heinrich Drauflos war breiter, und, obgleich, seit er England verlassen, in die Höhe geschossen, doch immer noch ein feister Junge.

Sie fanden in dem Kanoe Lebensmittel genug für ihren Bedarf und noch viel für eine künftige Zeit, denn es war versorgt worden für eine Rotte Indianer, die auf eine Reise gehen wollten. Sie waren daher in den Stand gesetzt, wenn auch nicht ohne große Mühe und Arbeit, das Dorf zu erreichen, in dem Master Francis am Morgen seines Verschwindens geschlafen hatte. Hier wurden sie eben so gastfreundlich aufgenommen, wie ihre Gefährten, und als sie von Heinrich's Begleiter hörten, weshalb sie herumstreiften, ward ihnen ihre Nachsuchung fortzusetzen auf jede Weise erleichtert. Während Heinrich Drauflos alles in Bereitschaft setzte, was er an Lebensmitteln auf den Weg mit sich nehmen wollte, trat ein Weib, die ihrer Kleidung und Körperbildnng nach hier einheimisch zu sein schien, in das Zimmer, und rief seinen Begleiter beiseit, worauf sie zusammen das Zimmer verließen. Schon viele der Eingeborenen hatten dasselbe gethan, weil er allein ihre Sprache verstand, daher kümmerte sich Heinrich nicht darum, sondern fuhr in seiner Beschäftigung fort. Nach einer Abwesenheit von beinahe einer halben Stunde kam

der junge Indianer zurückgerannt, höchlichst froh und vergnügt. Er erzählte nämlich, daß das Weib mit ihnen nach dem Orte reisen wolle, wo sich Master Francis befände, und nur zur Bedingung mache, ihr Gesicht nicht zu zeigen, weil es gegen die Sitte ihres Landes sei, und von Heinrich Drauflos nicht angeredet zu werden, angeblich, weil sie ihn nicht verstehe. Dagegen wolle sie ihnen Pferde zur Reise verschaffen, da der Weg weit sei. Besonders erfreute ihn die Hoffnung, daß sich eine Gelegenheit darbieten werde, wo er dem Heinrich Drauflos seine Geschicklichkeit, mit den Waffen seines Landes die wilden Thiere zu erlegen, werde zeigen können.

Ueber diese Nachricht gerieth Heinrich Drauflos in das höchste Entzücken, so daß er ausrief: Das wird ein ausgesucht köstlicher Spaß werden, nicht wahr Schneeball? Ich kann gar nicht die Zeit abwarten.

Was nennen mir Schneeball, Massa Heinrich? fragte der junge Indianer. Mein Name sein Pomarra, wenn gefällt Euch, Herr.

An den Galgen mit Pomarra! rief Heinrich. Ich verachte alles, was nicht ehrlich Englisch ist. Schneeball ist der geeignetste Name für Dich, denn ein Schneeball bist Du doch einmal.

Wenige Stunden später galloppirte Pomarra, Heinrich Drauflos und ein indisches Weib denselben Weg hinauf, den die Spanier mit Master Francis genommen hatten. Das Gesicht des weiblichen Begleiters war in die Falten eines leichten Schleiers oder Muffler gehüllt, der

nur die Augen sehen ließ, die sehr feurig zu sein schienen. Der junge Indier war gänzlich unter ihrer Leitung, und er war es, der, wenn sie nicht mehr wie aus noch ein wußten, den Pfad der Spanier auffand, indem er die Huftritte ihrer Rosse aufspürte. Sie berührten den Ort, wo die letzteren von den Indianern waren angegriffen worden, den sie leicht an den noch frischen Blutspuren erkannten. Dann ging es weiter im guten Trabe, und nur die nöthigsten Erfrischungen zu genießen ward Halt gemacht.

Zum Nachtlager wählten sie einen Wald auf folgende Art. Eine Hamako ward an den Aesten einiger Bäume aufgeknüpft, worin sich zuerst die Indianerin niederlegte, und zwei oder drei Stunden schlief, während Heinrich Drauflos und Pomarra Wache standen, was sie ganz tüchtig anfingen, indem der eine den Anderen durch die Erzählung von allerlei lächerlichen Historien munter erhielt, welche Streiche er als Barbierjunge zu East Cheap verübt hatte. Wenn nun ihre weibliche Begleiterin hinreichend geschlafen hatte, so hielt sie mit dem jungen Indianer Wache, während Heinrich Drauflos schlief, und wenn er genug hatte, löste Pomarra ab, während die beiden Andern Wache hielten. Eine Nacht begegnete ihnen ein sonderbares Abentheuer, das ihrer Reise beinahe ein Ziel gesetzt hätte. Heinrich Drauflos war gerade dabei zu erzählen, wie er dem alten Weibe die zwei gesunden Zähne statt des einen schmerzenden ausgerissen, und in welche Wuth sie gerathen, wie sie es entdeckte, als er von seines Gefährten plötzlichem Ausruf: Pst! unterbrochen und von ihm am Arm ergrif-

fen ward. Heinrich bemerkte darauf, daß die Pferde, die sie an einem Baum hinter sich befestigt hatten, stampften, schnaubten und wundersam zitterten.

Wild Thier, Massa Heinrich, flüsterte sein Gefährte.

Den Speer auf ihn, wenn ich fehle, Schneeball! flüsterte der Andere, während er eine Flinte faßte, die neben ihm an einem Baum lehnte, und um sich schaute, um den Feind zu entdecken. Die Nacht war klar und sternhell, doch die Schatten der Bäume hüllten einen großen Theil des Bodens um ihn in dicke Finsterniß. Das Hammak, in dem die Indianerin schlief, war zwei oder drei Fuß über den Boden erhöht, zwischen zwei starken Bäumen, deren dicke Aeste sich kreuzten, und rund umher waren Gebüschpartien, und hohes Gras und Heidekraut, in dicke Finsterniß gehüllt, doch gelegentlich von Myriaden Feuerwürmern erhellt.

Jetzt, Schneeball, siehst etwas von dem Schuft? fragte Heinrich, als er, — Pomarra dicht an seinem Arm, der einen langen Speer gefaßt hielt, um ihn mit aller erforderlichen Kraft zu gebrauchen — vorsichtig um sich schaute, bereit, die Flinte bei der ersten Gelegenheit an die Schulter zu legen.

Schau in die Busch, Massa Heinrich, flüsterte der junge Indianer, auf einen Fleck Unterholz, wenige Schritte von ihm, deutend. Schau ihn, dicke Auge umrollt wie Feuerball.

Die Pferde wurden immer unruhiger, was bewies, daß irgend etwas in ihrer Nähe sein müsse. Heinrich

Drauflos blickte in der bezeichneten Richtung, und als er etwas sich regen sah, erkannte er, daß es hohe Zeit sei, zu handeln. So stahl er sich kriechend ein oder zwei Schritte näher, um besser zu zielen, dann, seinen Gefährten bittend, sich bereit zu halten, hob er ruhig sein Gewehr auf, richtete langsam den Lauf, bis er einen Fleck zwischen den zwei Feuerbällen, die er ihn anglotzen sehen konnte, ins Auge faßte, zog den Hahn auf und feuerte. Im Augenblick hörte man den Knall, jeder Busch in der Nachbarschaft ward lebendig, ein Rauschen von Flügeln, Lärm und Geheul von allen Bäumen, und zahllose, kaum zu unterscheidende Gestalten entschlüpften, so schnell sie konnten. Zu gleicher Zeit that ein Gethier von gewaltiger Größe einen Sprung auf Heinrich Drauflos zu, während dieser seinen Fänger zog.

Dies, wie Indier bedient Jaguar, Massa Heinrich, rief Pomarra, als, mit raschem Sprunge gegen das wüthende Thier, er den Speer mit solcher Gewalt bis in sein Herz stieß, daß die Bestie zurücktaumelte und ohne einen Laut verschied.

Bravo! Schneeball, rief Heinrich, als er still stand, den Jaguar zu untersuchen. Siehe, ich traf ihn in den Kopf. Dacht's doch, daß ich ihn nicht gefehlt haben könne. Doch ich muß mein Gewehr laden, sollt's Noth thun.

Ach! Massa Heinrich, wild Bestie sehr große Menge hier, bemerkte Pomarra, indem er, während sein Gefährte die Flinte lud, seinen Speer aus dem todten Jaguar zog. Rund herum sie kommen — krauch, krauch — jetzt Ihr

feuern und tödten ihn, und bald so Ihr schlagt zu, jeder umdrehen sich und sein weg. Warum er umkehren? Weil er nicht gern zu thun haben mit Massa Heinrich.

Heinrich Drauflos kehrte bald zu seiner Historie zurück. Doch er und sein Gefährte waren nicht die einzigen Zeugen der eben beschriebenen Scene, denn bei dem Knalle der Flinte fuhr das Weib in der Hamake auf und starrte mit äußerster Verwunderung und Schrecken hin, was vorgehe. Ihr Antlitz war unbedeckt, und obgleich von dunkler Farbe schien es doch sehr lieblich zu sein. Da ihre jungen Vertheidiger ihr die Rücken zugekehrt hatten, so konnten sie nichts von ihrem Thun bemerken, und sie hatte volle Zeit, den Vorgang zu beobachten. Als alles vorüber war, legte sie sich wieder nieder, doch ohne noch zu schlafen. Nicht so die Anderen, denn als an sie die Reihe kam, fielen sie in so süßen und tiefen Schlummer, als sie je genossen hatten.

Sie setzten ihren Weg fort unter unzähligen Abentheuern und Wagnissen, aus denen sie durch die Herzhaftigkeit und Treue Heinrich's gerettet wurden. Von nicht minderem Werthe war der junge Indianer, der, recht eigentlich ein Kind der Wälder, ihnen sagte, welche Früchte, als die Lebensmittel ausgingen, sie essen könnten, und welche sie müßten unangetastet lassen. Denn bald wollte Heinrich Drauflos giftige Beeren essen, bald sich unter Bäume von betäubendem Geruche niederlegen, was unvermeidlichen Tod zur Folge gehabt hätte. So zogen sie fort, Heinrich schoß Geflügel, Rothwild, Schweine und andere Thiere, und Po-

marra zündete durch heftiges Reiben einiger Holzstücke ein lustiges Feuer an, und briet und röstete nach der Weise seines Landes, wie er sagte. Ihre weibliche Begleitung ging dabei zur Hand, doch ohne zu sprechen, außer zu dem jungen Indianer, und auch nur, wenn der Andere in einer gewissen Entfernung war, und ohne irgend ihr Antlitz zeigen zu wollen. Hierum kümmerte sich Heinrich nicht, denn er machte sich überhaupt kein Kopfbrechen über fremde Angelegenheiten, so lange er nicht glaubte, es lauere Verrätherei dahinter.

Besondere Schwierigkeit machte ihnen der Uebergang über einen hohen Berg, der auf ihrem Wege lag, denn oft waren sie wegen der Gefährlichkeit des Pfades gezwungen, von ihren Rossen zu steigen und sie am Zügel zu führen. Doch keiner murrte oder äußerte Furcht, sondern sie setzten unablässig ihre Reise fort. Auf der anderen Seite lag ein jäher Abhang vor ihnen, an dessen Fuße ein schwarzer, schäumender Gießbach dahinfluthete, über den sich eine natürliche Felsbrücke wölbte, so schmal, daß es kaum möglich schien hinüber zu klimmen. Und wirklich glitt das Pferd ihrer Begleiterin, das sie am Zügel führte, aus, so daß Pomarra noch eben Zeit hatte, sie zu umschlingen und ihr den Zügel zu entreißen, worauf das Thier auf der schmalen Brücke niederfiel, und über den Rand fort, von Fels zu Fels weiter stürzte, bis es unten im Strudel verschwand. Alle drei blickten seinem Sturze mit angehaltenem Athem nach, ein furchtbarer Anblick, dem wenige ohne zu beben gestanden hätten. Das Weib zitterte, selbst die Rosse schie-

nen von plötzlicher Furcht ergriffen, denn sie standen unbeweglich, als wären sie von Stein, und der junge Indianer bangte augenscheinlich.

Bei Gog und Magog! rief Heinrich Drauflos, indem er das peinliche Schweigen brach. Warum war es so ein Narr, den Weg zu verfehlen. Wäre es gegangen, wie wir wünschten, kein Leid wäre ihm widerfahren. Man sieht hieraus, der Unfall hatte ihn wenig angefochten. Endlich, nach vielen Liebkosungen und Ermunterungen, gelang es Pomarra, sein Pferd weiter zu führen und das andere folgte. Voran ging das indische Weib, das Pomarra's Hand gefaßt hielt. Dieser schien ihr mit leiser Stimme Trost zuzusprechen, so wie er ihn für passend hielt, während er mit der anderen Hand seines Rosses Zügel hielt, und es sorglich den gefährlichen Paßweg leitete. Dieser führte sie endlich nach vielen Windungen zu dem Fuße, wo ihnen zuerst der Leichnam eines indischen Jägers in das Auge fiel, der auf dem eines Pferdes lag, beide todt, und, wie der Augenschein lehrte, von dem Felsen gestürzt. Ein Stück Seil von Fellen, mit zwei Kugeln daran, hing vom Sattelbogen herab. Als der junge Indianer dies bemerkte, stieß er einen Schrei des Entzückens aus, sprang hinzu und riß den Zaum von dem todten Pferde, den er über den Arm hängte. Darauf setzte er das Weib vor sich auf das Pferd, und so ritten sie mit einander durch eine Schlucht, die auf beiden Seiten hohe Berge einfaßten.

Als sie aus diesem Schlunde auftauchten, lag eine

weite Ebene vor ihnen, wo ein Anblick, der nicht oft gewährt wird, ihren Fuß plötzlich hemmte. Drei- bis vierhundert wilde Pferde waren vor ihnen. Einige weideten ruhig, andere stampften herum, noch andere jagten und bissen sich im Spiele, alle so schön, wie sie je ein Auge sah, und von mannigfaltiger Färbung. Pomarra flüsterte seiner Begleiterin zu, abzusteigen, was sie augenblicklich that, und bat Heinrich Drauflos halten zu bleiben, bis er ihn rufe, und Acht zu geben, was er thun werde, was dieser versprach. Dann nahm er nichts mit, als das bereits erwähnte Stück Tau, setzte seine Stute in Galopp und sprengte in die Ebene hinab. Als er nahete, horchten die wilden Pferde auf und schaarten sich in einem Kreise zusammen, mit den Köpfen ihm zugewandt. Doch als er bis auf wenige Schritte herankam, schwenkten sie schnell wie der Blitz, und jedes Roß in so großen Sprüngen fort, daß das Ergreifen eines sehr fraglich schien. Der Boden zitterte unter ihren Hufen, und das Getöse, welches sie im Davontraben verursachten, glich dem Donner. Man sah den jungen Indianer einige Minuten mit der möglichsten Geschwindigkeit hinter ihnen her galoppiren, den Halter über seinen Kopf wirbelnd. Plötzlich warf er das Ende des Seils von sich und wandte rasch sein Pferd. In diesem Augenblicke sah man einen schönen, pechschwarzen, jungen Hengst kopfüber auf den Boden kollern, festgehalten von dem Seile, das über ihn geworfen war, und mit dem ganzen Körper darin verwickelt.

Pomarra bedeutete Heinrich Drauflos heranzukommen,

der ohne Weilen auf den Ort zuritt. Das indische Weib hatte er schon, sobald sein Gefährte die Ebene erreicht, vor sich auf das Pferd genommen. Er sah eben noch die wilden Pferde am Horizont verschwinden, so reißend schnell flogen sie fort. Beide ritten nun auf das Pferd, welches sie gefangen hatten, zu, und das, wie betäubt von dem erlittenen Sturze, dalag. In dieser Stellung befestigte der junge Indianer den Zaum an seinen Kopf, und sie lösten den Strick von seinen Gliedern. Sogleich raffte es sich vom Boden auf, und, während es dies that, sprang Pomarra auf seinen Rücken. Kaum fühlte das Pferd seine Bürde, als es die heftigste Ungeduld verrieth, die man je gesehen. Es stampfte — bäumte sich — es schlug hinten und vorn aus, und versuchte den Kopf zu drehen, um seinen Reiter zu beißen, dann wollte es pfeilschnell davon fliegen und plötzlich stand es, Mähne und Schweif in die Höhe gestreckt, mit schrecklich funkelnden Augen, schnaubend und sich schüttelnd, und mit prächtigem Stolze den Boden scharrend; doch der junge Indianer saß fest auf seinem Rücken, wie angewachsen. Wahrlich, es war ein köstlicher Anblick! das anmuthige Thier zeigte das vollendetste Ebenmaaß seiner Glieder bei jeder Bewegung, und die schlanke Gestalt seines Reiters ward ins schönste Licht gestellt in der einfachen Tunika, die er trug, wie die elastischen Gliedmaaßen sich hier und dahin schwangen, nach Maaß und Wendung des Rosses. Jetzt flog dieses dahin mit Blitzesschnelligkeit, so daß das Auge kaum zu folgen vermochte. Sein Fuß schien kaum den Boden zu berühren, und ehe

einige Minuten verflossen, war es gänzlich den Blicken entschwunden.

Bei Gog und Magog! das Pferd ist mit ihm durchgegangen, rief Heinrich Drauflos, der nicht ohne Theilnahme und Bewunderung dem Schauspiel zugesehen hatte. Doch wenn es Euch gefällt, Mistreß, so behaltet Euren Sitz, ich werde das andere Pferd besteigen, und laßt uns ihm nach. Das indische Weib erwiederte kein Wort, doch, gleich als hätte sie eine Ahnung von dem, was er wollte, faßte sie die Zügel mit der Hand. Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht vergaß, daß sie mit mir nicht sprechen kann! fuhr er fort, und setzte unwillig hinzu: Zum Henker! was für eine Höllenschande ist es doch, daß nicht jedes Menschenstück ehrlich Englisch sprechen kann! Dann ritten sie mit einander schweigend eine kleine Strecke weiter. Bald sahen sie in weiter Entfernung das wilde Pferd auf sie zukommen, Pomarra auf seinem Rücken. Doch kehrte es nicht so schnell zurück, wie es davongeeilt war. Als sie näher kamen, konnten sie deutlich sehen, daß das glänzende Fell des Thieres über und über mit weißem Schaum bedeckt war, welcher von seinen Seiten in dicken Tropfen herabrieselte, und seinen Augen sah man den gewaltigen Schrecken an. Sein stolzer Muth war gebändigt. Es schritt jetzt einher, ganz gehorsam dem Willen seines Reiters.

Darauf ritten sie gemüthlich weiter, nur in Zweifel, ob sie den rechten Weg hielten, denn sie hatten ganz die Spur verloren, der sie nun so viele Tage gefolgt waren; da bemerkte Pomarra's schnelles Auge einen einzelnen Rei-

tersmann, der ihnen entgegen kam. Er ergriff hastig seinen Speer, den das indische Weib ihm bisher gehalten hatte.

Jetzt, Massa Heinrich, Ihr sehen, wie wir fechten in mein Vaterland, sagte er, als er herzhaft die Richtung gegen den Reiter nahm. Heinrich Drauflos, als er das Wort Fechten hörte, war gleich dabei, da er jedoch sahe, daß nur ein Feind da war, wenn es ein Feind war, begnügte er sich, ruhig an der Seite seiner Gefährtin zu reiten, und die Kämpfenden zu beobachten. Man konnte erkennen, daß der Fremde ein junger Indianer sei, äußerst prächtig gekleidet, als sei er von Rang, und daß er keine andere Waffe, als einen langen Speer, dem des Pomarra ähnlich, bei sich führte. Die Beiden ritten gegeneinander, so schnell sie konnten, ihre Waffen ein wenig über den Kopf haltend, als wollten sie damit werfen, mit wunderlichen und heftigen Ausrufungen. Auf einmal, als sie bis auf wenige Schritte aneinander waren, griffen sie ihren Rossen in die Zügel mit Blicken der Verwunderung und des Erstaunens, jeder stieß einen Schrei des Entzückens aus, jeder warf seinen Speer zu Boden, sie ritten nebeneinander und im nächsten Augenblicke lagen sie in der engsten und inbrünstigsten Umarmung, alle Arten frohlockender Aufrufungen hören lassend.

Bei Gog und Magog! das ist die sonderbarste Art zu fechten, die ich je sah! rief Heinrich Drauflos. Meinst Du nicht auch, Mistreß? Der Teufel soll mich holen, fügte er hinzu, als er keine Antwort erhielt. Immer vergesse ich.

Nachdem die zwei vermeintlichen Kämpfer ihre Speere wieder ergriffen hatten, ritten sie langsam Heinrich und seiner Begleiterin entgegen, Pomarra eifrig sprechend und anscheinend höchlich entzückt, der Andere mit großem Ernste zuhörend. Als sie näher kamen, erkannte Heinrich die wunderbare Menge goldener Zierrathen, die der Fremde an sich und dem Geschirr seines Pferdes trug. Er hatte eine sehr angenehme Haltung, und einen wohlgebauten Körper, und schien nahe an zwanzig alt zu sein.

D' is mein Bruder, Massa Heinrich! schrie Pomarra, als sie auf Heinrich Drauflos zukamen. Ich nie erzählte Euch, wer ich war. Was zu ich nicht erzählte Euch? D' weil Euer Volk verachtete arm indisch Kind! D' weil ihm Farbe sein dunkel, Herz dieselbe Farbe für all das. Mir liebe Euch recht sehr, Massa Heinrich. D' weil Ihr schlagt dick Kerl, als ihn stoßen und zwicken mich, nimmer vergaß das. Mir nun in mein eigen Land. Mein Vater ihr König von Guiana, mein Bruder erzählen mir, kommt dies Weg mit groß Gesellschaft. Wirklich wurden in der Ferne eine Menge Reiter sichtbar, die auf sie zukamen.

Bravo, Schneeball! rief Heinrich Drauflos, sehr vergnügt über das, was er gehört hatte. So bist Du ein Prinz, he? Meiner Treu! das ist drollig genug. Doch ich halte Dich nicht einen Bissen schlechter darum, und noch jetzt, wenn ich einen sähe, der Dich hudelte, würde ich ihm eine artige Hummel geben, ich versichere Dir.

Eine halbe Stunde später hatte Pomarra Heinrich Drauflos seinem Vater vorgestellt, in Mitten einer glän-

zen-

zenden Versammlung von Kaziken und anderen Edlen, welche zu einer Jagd ausgezogen waren, und in Folge dessen, was der junge Prinz sagte, ward Heinrich von allen sehr hoch gehalten. Eben so günstig äußerte er sich in seiner Landessprache über seine weibliche Begleitung, die der König mit besonderer Neugier betrachtete, und sie mit aller Sorgfalt aufzunehmen befahl.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

— noch ungeplündertes
Guiana, dessen große Stadt die Söhne
Geryons El Dorado nannten.
Milton.

Master Francis wurde aus dem Rathszimmer in ein enges Gefängniß geschleppt, und dort der Einsamkeit und seinen Betrachtungen überlassen. Eine Zeit lang konnte er keinen anderen Gedanken fassen, als die Unmenschlichkeit, mit der dieses Ungeheuer, der Pater Bartholomäus gegen ihn gehandelt hatte. Er konnte kaum an so vollendete Schufterei glauben. Es schien ihm ganz wider die Natur, daß ein Mensch gegen einen andern, der ihn nie beleidigt hatte, so etwas ausführen könnte. In dieser Stimmung überraschte ihn der Oberpriester, der vor dem Könige den Dolmetscher gemacht hatte und vertraute ihm, daß er abgesandt sei, ihn zum Tode vorzubereiten. Der Priester nun war ein merkwürdig possierlicher, kleiner, alter Kerl mit einem Kopf, der einem Knäuel schwarzer Wolle glich — eine Nase hatte er von solcher Dünnigkeit, daß das wenigste, was man davon sagen könnte, sie am besten beschreiben würde. Doch was ihm an der Nase abging, das war am Munde ersetzt, indem die Lippen aussahen, als wären zwei Klumpen schwarzen Puddings auf einander gebacken. Er war in ein weißes Gewand gehüllt, was die Schwärze seiner Haut noch auffallender machte,

und blickte auf Master Francis mit einer Miene, als würdige er ihn eines gewissen Erbarmens. Zu jeder anderen Zeit würde dieser haben lachen müssen.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben, sagte er auf Spanisch. Doch unser erhabener Monarch, nach der überschwenglichen Güte seines Charakters, hat Dir einen Tod zuerkannt, um den Dich alle beneiden werden. Du wirst die Ehre haben, dem großen Gott Singarydunkyhunkyhoonka geopfert zu werden.

Master Francis hatte eine so geringe Meinung von der ihm zugedachten Ehre, und so wenig Achtung vor der oben genannten, mächtigen Gottheit, daß er von Herzen den Singarydunkyhunkyhoonka an einen Ort gewünscht hätte, den ich nicht nennen mag.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben! wiederholte der alte Narr in demselben pathetischen Tone. Doch unser allerfrömmster Monarch, nach der außerordentlichen Heiligkeit seiner Gesinnung, wünscht, daß Du, bevor der Flamme Schlund Deinen Körper zu Asche brennt, aufgebest den Gott der Christen, der, das ist außer allem Zweifel, Dich in dieses Unglück gebracht hat, und anerkennst die Allmacht des Singarydunkyhunkyhoonka, der, obgleich er nur ein Auge hat, doch alle unsere Bedürfnisse mit diesem sieht, und, obgleich er vierundzwanzig Paar Hände hat, so sind sie doch alle voll von guten Dingen, die er unausgesetzt denen giebt, die ihn anbeten.

Es ist mein Entschluß, zu sterben in dem Bekenntniß, in dem ich erzogen bin, erwiederte Master Francis.

O, des blinden Herzens! rief der Priester, mit allen Grimassen des Schauders und der Bestürzung. O des hartnäckigen und halsstarrigen! Bereite Dich zum Feuer, das Dich verzehren wird. Du bist eine niedrige Kreatur. Du bist unwürdig, eines so ehrenvollen Todes zu sterben. Ich würde Dich wie einen Hund gehängt haben. Nachdem er so gesprochen, trabte der Oberpriester von dannen, seine Puddingslippen aufstülpend, und eine entsetzlich mitleidige und fürbittende Fratze schneidend.

Master Francis ward wieder allein gelassen, und blieb so einige Stunden. Seine Betrachtungen waren, wie man gern glauben wird, nicht der rosigsten Art. Lebendig verbrannt zu werden ist eine Aussicht, an die wenige ohne Zagen denken würden, doch seinem empfänglichen Gemüth erschien es in den schrecklichsten Bildern, die nur die Phantasie gestalten kann. Doch trotz dieser großen Angst wandten sich seine Gedanken bald zu anderen Gegenständen. Er vergab seiner Joanna noch einmal alles Leid, das sie ihm bereitet, und in freundlichen Bildern zogen die innigen und trauten Liebkosungen, durch die sie ihn so oft entzückt hatte, vor seinem Geiste vorüber. Dazu gesellte sich der Gedanke an seine theuren Freunde, bis aller Kummer aus seinem Herzen verschwand. Zuletzt schien ihm Alles nur ein Traum, seine Gefangennehmung, sein Tod ein Schreckbild der Phantasie, das heißersehnte El Dorado mit seinem glänzenden Golde und funkelnden Edelgesteinen lag vor ihm, und an Sir Walter's Seite unter dem Siegesgeschrei seiner Landsleute zog er ein in die strahlenden Thore. —

Am dritten Tage stattete ihm der alte Priester einen anderen Besuch ab, und erzählte, daß Pater Bartholomäus, da man ihn außer Acht gelassen, entwischt sei, ohne daß man wisse wohin. In Folge dessen habe sich Master Francis auf der Stelle zum Tode zu rüsten, da man fürchte, daß er ihnen auf ähnliche Weise entschlüpfen möchte. Der alte Narr versuchte wiederum, seinen Gefangenen zu dem Glauben an Singarydunkyhunkyhoonka zu bekehren, dieser wohlthätigen Gottheit mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, doch seine Bemühungen hatten nicht mehr Erfolg, als zuvor, und dies brachte ihn in eine schrecklichere Wuth, denn je. Sogleich kamen gewisse andere Indianer, offenbar Diener der Gerechtigkeit, und gaben ihm zu verstehen, daß er ihnen folgen solle. Demgemäß ging er. Als er aus seinem Gefängniß in das Freie trat, fand er sich in Mitten einer unübersehbaren Menge, die ihn mit großem Geschrei empfing, doch waren einige unter ihnen, welche seiner Jugend und Schönheit wegen seinen frühen Tod bedauerten. Manches freundliche Wort ward ihm zugeworfen, während er vorüber ging, obgleich er es nicht verstand. Alles, was er wußte, war, daß er mitten in einer gewaltigen Prozession durch die Straßen einer großen Stadt ging. Er hörte einen ungeheuren Lärm von Instrumenten, und den wilden, disharmonischen Gesang der ihn umgebenden Priester. Lange Reihen Soldaten, mit kolossalen Speeren bewaffnet, schritten zu jeder Seite, und dicht neben ihm öffnete der alte Priester seinen mißgestalteten Mund, und ergoß sich in Lobpreisungen seiner allmächtigen Gottheit. Trotz dessen achtete Master Francis nicht auf ihn

— und bald hörte er überhaupt auf, eine große Aufmerksamkeit dem zu zollen, was um ihn vorging. Er schritt in aufrechter Haltung einher, und mit einem Herzen, das wenig von der Erwartung dessen, was er zu dulden hatte, beunruhigt war. Denn er beharrte bei dem Vorsatze, sich so furchtlos zu zeigen, daß er des Beifalls seiner treuen Freunde, Sir Walter Raleigh, Master Shakspeare und Heinrich Drauflos versichert sein könnte, wären sie zugegen gewesen.

Man konnte keine Veränderung an ihm bemerken, außer einer etwas größeren Blässe, als gewöhnlich. Der Haufe wuchs bei jedem Schritte, und jeder Punkt der benachbarten Häuser und Tempel war mit Zuschauern besetzt, die sich abmühten, den Anblick dessen zu erhaschen, den sie für den grausamsten und mächtigsten aller Spanier hielten. Manche kamen mit Rachegedanken, und fühlten sich bald mitleidsvoll zu ihm hingezogen, als sie seine milden und schwermüthigen Züge gewahrten, doch Andere, von schlechterer Gesinnung, verhöhnten ihn in ihrer Sprache den ganzen Weg entlang. Endlich langte er auf einem freien Platze in der Stadt an, wo ein prächtiges, goldenes Götzenbild stand, riesengroß und menschenähnlich geformt. Doch hatte es nur ein Auge, aber vierundzwanzig Paar Hände, in jeder eine Kostbarkeit haltend, wahrscheinlich Attribute seiner Macht. Vor demselben war ein mächtiger Holzstoß aufgethürmt, bei dessen Anblick Master Francis ein Schauder befiel, doch schnell verbannte er alle Furcht und schritt, in seinem Herzen mit Inbrunst betend, ruhig

näher. Ein schreckliches Gekreisch der Instrumente erschallte, als die Prozession in den Gesichtskreis des Götzen kam, und das Geschrei des Volkes erschütterte so die Luft, daß kaum dem Aehnliches je gehört worden ist. Einige knieten nieder, Andere warfen sich lang zur Erde, und die Priester heulten ihren mißtönenden Chor mit der höchsten Anstrengung ihrer Kehlen. Bühnen waren rings um den Platz errichtet, auf dem eine ungeheure Menschenmasse sich drängte, um den Anblick der Hinrichtung eines so berüchtigten Verbrechers zu genießen, und alles dessen, was an Sehenswürdigstem aus einer so weiten Stadt, wie Manoa, sich um diesen Ort versammelt hatte.

Als Master Francis an dem Fuße des Holzstoßes, der ihn verbrennen sollte, kam, hatte er eine Flucht Treppen zu ersteigen, um auf den Gipfel des Haufens zu gelangen, und sobald er hier erschien, erschallte ein ungeheurer Schrei der Menge. Zwei Männer stiegen mit ihm hinan und banden ihn. Dann kam gleichfalls der alte Priester, ableiernd, so schnell er konnte, die Lobpreisungen der Gottheit, deren Diener er war, in der Hoffnung, an dem Jüngling doch noch einen Proselyten zu gewinnen. Doch dieser zollte ihm keine Aufmerksamkeit. Solches Betragen brachte den alten Götzendiener in so erschreckliche Wuth, daß er alle Arten von Verwünschungen auf seine unerhörte Halsstarrigkeit herabdonnerte. Master Francis achtete nicht darauf, denn er war in seiner eigenen Andacht so vertieft, daß er nicht sahe, noch hörte — er wußte nicht, wo er war — er erinnerte sich nicht, weshalb er an diesen Ort

gekommen. Der Priester stieg von dem Scheiterhaufen herab und ergriff eine Fackel. Darauf begannen alle Priester lauter denn je zu singen, und die Menge fiel auf ihre Knie vor dem großen Götzen, und die Instrumente brachen in so fürchterlichen Lärm aus, als müßten jedem Zuschauer die Zähne aus ihren Höhlen weichen. Der Oberpriester legte darauf Feuer an das Holz, welches augenblicklich aufzulodern begann — da erschallt ein gewaltiger Lärm hinter ihm. Die Menge gerieth überall in Bewegung, und einige Stimmen ließen ein Freudengeschrei hören. Alle strengten ihre Augen an zu sehen, doch wenige konnten erfahren, was dies alles bedeute.

Holla, ihr alten Puddingsmäuler, aus dem Wege! rief Heinrich Drauflos, der sich plötzlich mit unglaublicher Schnelligkeit einen Weg zum Scheiterhaufen bahnte, und dem Priester solch einen Stoß gab, daß er ein Stück forttaumelte, bis er auf den Rücken fiel, und sein Hiobsmaul bei der unhöflichen Begrüßung aufriß und vor sich hin stierte, bis die Augen aus ihren Höhlen zu quellen schienen. Bei dem Anblick dieses Schimpfes, der ihrem Oberpriester zugefügt ward, schien die ganze Menge von heftigem Unwillen ergriffen zu werden, und die Soldaten eilten herbei, um den Unverschämten zum Gefangenen zu machen. Er dagegen, als er erblickte, wo Master Francis war, rief aus: Bei Gog und Magog, beinahe mußte er zu Tode brennen! und begann das brennende Holz bei Seite zu stoßen und die Stufen hinanzuklettern. In einer Minute hatte er, seinen Fänger ziehend, die Stricke, die seinen Freund fes-

selten, zerhauen, und, mit dem einen Arm ihn dicht umfassend und stützend, bedrohte er mit dem anderen durch seinen Fänger die Soldaten, Priester und andere Indianer, die nach dem Orte herbeieilten, entschlossen, ihren theuren Götzen nicht um sein Opfer betrügen zu lassen.

Kommt nur her, ihr jämmerlichen Schurken, ich werde Euch zusammenhauen, wie eben so viele schwarze Käfer an einem Holzspieß! rief Heinrich, während er, trotz der zahllosen Gegner, sich einen Weg durch den brennenden Scheiterhaufen zu erzwingen suchte. Es schien, als sollte er schlimm fahren, denn er war so von Feinden umringt, daß er sich augenscheinlich keine Bahn durch sie brechen konnte, und die Flammen leckten so gierig um ihn, daß es den Anschein hatte, er werde eher zu Zunder gebrannt sein, als er Master Francis davon führen könne. Inzwischen jedoch ertönte ein noch größeres Geschrei des Volkes als zuvor, und sogleich erschien der König von Guiana, begleitet von seinen beiden Söhnen, und einem glänzenden Gefolge von Kaziken, alle zu Roß, an der Spitze einer zahlreichen Wache von Soldaten. Heinrich Drauflos und die königliche Gesellschaft hatten sich zu gleicher Zeit aus dem Pallaste in Bewegung gesetzt, doch seine Ungeduld, seinen Freund wieder zu finden, war so groß, daß er ihnen bald aus dem Gesichte war, sich durch das Gewühl drängte, und das vollführte, was beschrieben worden ist.

Es möchte kaum nöthig sein, hinzuzufügen, daß der allmächtige Singarydunkyhunkyhoonka, mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, des ihm bestimmten

Opfers beraubt ward, worüber zuerst die Indianer sehr mißvergnügt schienen, besonders der bigotte Theil. Doch da es bekannt geworden war, daß dieser grausame Spanier, der ihrem Volke so hartes Leid zugefügt haben sollte, gar nicht ein Spanier sei, sondern einem Volke angehöre, das ein geschworner Feind der ganzen spanischen Brut wäre — daß unter ihnen der jüngste Sohn des Königs, der ein Jahr früher auf unbegreifliche Weise verschwunden, sich aufgehalten, und nun von ihnen seiner Familie zurückgegeben sei, da verwandelte sich ihr Unmuth in Danksagung, und auf ihrer Rückkehr mit des Königs Zuge nach dem Pallaste begrüßten sie Master Francis und Heinrich Drauflos mit so durchdringendem Beifallsgeschrei, wie es schwerlich den höchsten und gepriesensten ihrer Landsleute zu Theil geworden war. Der erstere ritt zwischen seinem Freunde und dem jungen Prinzen Pomarra, und Heinrich beschrieb ihm unterweges, wie er und Schneeball — denn er wollte ihn bei keinem anderen Namen nennen — Sir Walter Raleigh und seinen Begleitern entlaufen, und unter der Führung eines indianischen Weibes, das Kenntniß von der Richtung gehabt hätte, in der Master Francis fortgeschleppt worden war, ihm zu folgen ausgezogen wären. Wie dann Schneeball seinen Bruder in einem Menschen erkannt, mit dem er sich im Kampfe messen wollte, und der Letztere sich in nicht weniger als einen Sohn des Königs verwandelt habe, der Master Francis gefangen gehalten. Da er gehört, daß die Hinrichtung vor sich gehen sollte, habe Schneeball seinen Vater über die schreckliche

Lüge, die ihm der verdammte Schurke, der Pater Bartholomäus aufgeheftet, enttäuscht. Darauf, nachdem er dem König erzählt, daß Master Francis einer großen, den Spaniern feindseligen Nation angehöre, und daß er, mit Anderen, in der Absicht gekommen sei, die Spanier aus dem indischen Gebiet zu vertreiben, hab' er augenblicklich Befehl gegeben, mit dem Opfer einzuhalten, und sich selbst mit seinem vornehmsten Adel nach dem Platze begeben, um zu sehen, ob seine Befehle auch pünktlich vollzogen seien.

Doch was ist aus Eurer Begleiterin geworden? fragte Master Francis. Ist sie eine von dieser angesehenen Gesellschaft?

Schneeball weiß mehr von ihr als ich, erwiederte Heinrich, denn da sie nicht ehrlich Englisch zu sprechen verstand, so konnte ich nicht mit ihr reden, was mir sehr sauer ward, ich versichere Euch. Denn da ich sahe, daß sie so viel Antheil an Euch nahm, bedauerte ich immer, nicht mit ihr von Eurer vortrefflichen Person sprechen zu können, damit sie Euch lieben möchte, so wie ich thue. Doch da Schneeball, so schien es mir, in derselben Zunge redete, so sprach sie nur mit ihm, und er wird demnach die geeignetste Person sein, Euch mehr von ihr zu sagen.

Ich zählen Euch nur wenig, sagte Prinz Pomarra. Was zu ich zählen Euch nur wieder? O' weil was sie zählen mir, sie bitten mir, nicht sagen wieder. Sie Euch lieben recht sehr, Massa Francis.

Mich lieben! rief der Andere, mit ungeheucheltem Erstaunen. Wie ist das möglich? Ich habe mit keinem in-

dianischen Weibe gesprochen, und bin kaum von einer gesehen worden.

Sie lieben Euch recht sehr, für all das, entgegnete der junge Prinz. Sie reisen ganz die Weg — oft nehmen wenig Nahrung — oft nehmen wenig Schlaf. Wild Thier kommen — sie nichts macht daraus. Was zu sie nichts macht daraus? O' weil sie lieben Euch recht sehr.

Bei Gog und Magog, wenn ich nicht dachte, sie liebe Euch gewissermaßen, rief Heinrich Drauflos. Denn es steht zu vermuthen, daß keine ehrbare Dirne sich so leicht in so sonderbare Gesellschaft, und mitten in Gefahr begeben werde, die wenig Weiber zu sehen Lust haben möchten, gält' es auch den besten Mann zu suchen, der je einen Latz trug, wenn sie nicht eine absonderliche Liebe zu ihm hegte. Doch es ist ein Zeichen ihres außerordentlich guten Geschmacks, ihr Auge auf solchen Gegenstand zu werfen, denn sie weiß recht wohl, daß sie sich unter ihrer ganzen Nation von Schneebällen hätte umsehen können, ohne einen zu finden, der Master Francis gliche.

Nun, das mag sein, wie es wolle, ich kann ihr nur dankbar sein, bemerkte Master Francis. Wo ist sie? Wo werd' ich sie sehen?

Sie nicht sehen Euch, versetzte der junge Prinz. Sie kommen all dies Weg, zu retten Euch, doch nun Ihr rettet, sie lieben Euch nicht mehr, sehen Euch nicht mehr, nein, nein!

Der Teufel, das ist die sonderbarste Art zu lieben, von der ich je gehört habe, rief Heinrich Drauflos. Was!

ihn nicht sehen? Master Francis nicht sehen, nachdem sie so viel erduldet hat, ihn zu finden? Sie denkt gar nicht daran, ich will mich hängen lassen.

Wenigstens ist es äußerst sonderbar von ihr, bemerkte Master Francis. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll. Doch möcht' ich sie unendlich gern sehen, um ihr zu sagen, wie sehr ich mich durch sie verpflichtet fühle für die guten Dienste, die sie mir geleistet hat.

Ihr nicht sehen sie für all das, erwiederte der junge Prinz. Darüber wunderte sich Master Francis sehr, doch da sie jetzt bei dem Pallast angekommen waren, traten alle Gedanken an diesen Gegenstand einige Zeit in den Hintergrund. Bald, nachdem sie abgestiegen waren, wurde er und Heinrich Drauflos vor den König geführt, welcher, umgeben von den vornehmsten seines Adels, dasaß, zu jeder Seite einen seiner Söhne, alle mit außerordentlicher Pracht gekleidet. Pomarra diente zum Dolmetscher. Die Verhandlung begann damit, daß der König sein Bedauern ausdrückte, daß Einer aus einer so großen Nation, wie die englische, von der sein Sohn so viel zu rühmen wisse, daß er sich beeile, in freundschaftliche Beziehung mit ihr zu treten, eine Behandlung erduldet habe, die sie ungern einem ihrer Unterthanen zu Theil werden ließen, jedoch habe Master Francis keinen anzuklagen, als den Jesuiten, durch dessen Zeugniß er als der grausamste aller Spanier verurtheilt sei, von denen sein Volk durch ganz Guiana solche Qualen und Bedrückungen erduldet habe, wie sie vordem noch nie in diesen Gegenden erhört gewesen. Er bat Master

Francis dieses Mißverständniß als das, was es allein sei, auch anzusehen, und daß er ihm erlaube, ihm diejenige Genugthuung zu geben, die er für angemessen erachten möchte.

Darauf begann Master Francis, obgleich er anfänglich, da er vor so vielen sprechen sollte, etwas außer Fassung gerieth, eine geschickte Rede zu halten, worin er die großherzigen Absichten Sir Walter Raleigh's schilderte, zu Gunsten der Indianer die Unterdrückungen der Spanier zu vernichten, und daß er mit einem ansehnlichen Geleit an Schiffen und Mannschaften mit der Erlaubniß seiner erhabenen Herrscherin aus seinem Vaterlande gezogen sei, um den Eingebornen von Guiana und allen Indianern in diesem Theile des Festlandes jeden möglichen Dienst zu leisten. So habe er bereits die Spanier aus Trinidad vertrieben, und den hiesigen Indianern einen guten Dienst erwiesen, und, wenn er nicht zurückgekehrt, so sei er jetzt mit seinen Böten den Orinoco hinauf unterweges, um die berühmte Stadt aufzusuchen, die von den Spaniern El Dorado genannt werde. Master Francis beschrieb darauf, wie er von Pater Bartholomäus und seinen Gefährten überfallen und fortgeschleppt worden, und wie die Indianer die Spanier angegriffen und alle außer dem Jesuiten getödtet hätten, und was seitdem geschehen war. Was ihn selber betreffe, so bitte er nur, ihm eine passende Gelegenheit zu verschaffen, damit er sich so schnell wie möglich wieder mit Sir Walter Raleigh vereinigen könne; jede andere Art von Gunstbezeugung habe keinen Werth für ihn.

Da war denn der ganze Hof in großem Erstaunen,

und man erzählte ihm hinwiederum, wie man erfahren, daß mehrere Böte mit weißen Männern, nachdem sie auf dem Flusse mit den Eingeborenen Handel getrieben, und sich sehr freundlich gegen die Leute benommen, seewärts umgekehrt wären. Nun sprach denn auch der König seinen vollen Dank aus, und versprach den Francis zurückzuschicken, wo er die Engländer treffen werde, ganz besonders aber dankte er dem Heinrich Drauflos für alles, was er seinem Sohne Pomarra Liebes und Gutes gethan, und versprach ihm, wenn er bei ihm bleiben wolle, so wolle er ihn mit Schätzen und Ehren überhäufen, und ihn zum ersten Kaziken machen, und, wenn er größer geworden, ihm seine eigene Tochter zum Weibe geben.

Das war aber gar nichts für den Heinrich Drauflos, der sich lieber hätte todtschlagen lassen, als von seinem Freunde Francis weichen, und dann auch mochte er bei Leibe nicht etwas mehr sein, als sein Freund war. Wie nun auch Francis ihm zu bedenken gab, welch ein Glück er ausschlage, und was auch Pomarra und der König ihm zuredete, er wehrte sich mit Haut und Haar dagegen, und sprach auf solche Weise zum König, wie man es von dem Londoner Barbierburschen erwarten konnte, und worüber manche lachen würden, was aber viel zu weitläufig wäre, hier alles nach zu erzählen, da man schon genug von der Art des Burschen weiß. Aber der Hof verwunderte sich ganz ungemein darüber, und schenkte dem Barbier und seinem Herrn außerordentlich viel reiche Geschenke.

Während alles zu dieser Reise vorbereitet ward, be-

sahen sie sich die Merkwürdigkeiten von El Dorado, die doch alles noch übertrafen, was sie sich davon vorgestellt hatten. Aber vergebens bemühte sich Master Francis das indianische Weib zu sehen, als welches so viel zu seiner Befreiung gewirkt hatte. Aber das war ganz unmöglich, und er wußte nicht, was es zu bedeuten hatte. Endlich brach die ganze Cavalcade auf, alles mit den herrlichsten Pferden und dem prächtigsten Geschirr, und der König selbst begleitete sie, kurz solche Ehre wiederfuhr ihnen, daß man hätte denken sollen, sie wären Prinzen von königlichem Blute, und nicht der Eine der Schreiberdiener aus St. Mary Axe, und der Andere ein entlaufener Barbierbursche.

Als der König endlich zurückgekehrt war, führte Prinz Pomarra das Kommando, und es war gar lustig anzusehen die muntere Kumpanei, wie sie die Berge hinauf ritt, und wieder hinab, und durch dichte Wälder rauschte und zu hunderten durch die Thäler galloppirte, jeder den Spieß in der Hand, den Bogen über der Schulter und einen Köcher voll Pfeile auf dem Rücken, und der Prinz ihnen allen voran, zwischen Master Francis und Heinrich Drauflos, auf demselben wilden Pferde, welches er gefangen hatte, das aber jetzt über und über mit köstlichen Decken und goldenem Zierrath überhängt war, und sich so ruhig gebärdete, daß man nicht daran denken konnte, wie es vordem gewesen. Auch glich der Reiter ganz und gar nicht mehr dem armen indianischen Knaben auf dem Schiffe; denn auch er strotzte von Federn, prächtigen Decken und

Gold-

Goldgeschmeide, und nie sah man irgend wo einen hübscheren indianischen Jüngling, der sich so stattlich und ritterlich trug.

Was ihnen nun auf ihrer Reise begegnete niederzuschreiben, das würde sehr weitläuftig sein und sich nicht lohnen. Nur muß erwähnt werden, daß Master Francis, nachdem sie schon einige Tage unterwegs waren, zu seinem großen Erstaunen ein Frauenzimmer in ihrer Gesellschaft bemerkte. Sie war keinesweges so angezogen, wie das indische Weib, welches den jungen Heinrich und den jungen Prinzen damals begleitet, denn sie schien, ihrem Aufzuge nach, zu den vornehmsten zn gehören, während jene, ihrer Tracht nach zu schließen, ganz gemeinen Standes war. Ihr Gesicht war indeß eben so verhüllt, wie das der letzteren gewesen war, nur glänzten ein Paar leuchtende Augen heraus, wie er das recht wahrnahm, als er einstmal schnell bei ihr vorüber sprengte, worauf sie aber sich schnell umwandte. Sie ritt an Pomarra's Seite, und beide schienen bei Master Francis Ankunft in großer Verlegenheit zu sein, weshalb er, da er dachte, daß es sich um eine Liebesgeschichte zwischen beiden handle, schnell vorüber jagte, nachdem er ein Paar gleichgültige Worte an den Prinzen gerichtet.

Seltsam kam es Master Francis freilich vor, daß sie im Verlauf der Reise mehrmals ihre Augen auf ihn richtete und ihn sehr ernst anschaute, ob er doch nie mit ihr gesprochen, und sie kaum einmal ernsthaft angesehen hatte; da er aber der Meinung war, weil Prinz Pomarra häufig ihr zur Seite ritt, daß zwischen ihr und ihm ein Lie-

besverhältniß sei, und er dafür hielt, daß sie ihn eben nur mit der Neugier anblickte, wie jedes indianische Weib einen Weißen, so machte er sich darüber nicht viel Kopfbrechens.

Einmal sah sie Heinrich Drauflos, und er meinte es wäre dieselbe, mit welcher er gereist war; da sie ihn aber gar nicht bemerkte, und auch ganz anders angezogen war, kam er von der Meinung wieder ab und sagte es auch Master Francis. Nun waren sie dem Ziele ihrer Reise nahe, denn sie hatten von den Eingeborenen erfahren, daß die weißen Leute, welche nach der See ruderten, nur um einige Meilen ihnen im Voraus waren, was denn Heinrich Drauflos und Master Francis in große Freude versetzte.

Ich glaube nur, Sir Walter wird gewaltig böse auf mich sein, weil ich ihm entwischte, äußerte Heinrich.

Das wird er nicht sein, wenn er alles erfährt, was Du thatest, um mich zu ihm zurückzubringen, erwiederte Master Francis.

Mag's kommen, wie es will, sagte der andere. Aber bist Du nicht herzlich froh nach England zurückzukehren? Denk doch nur, welchen köstlichen Spaß es da geben wird. Der alte Schaum muß sich ja zutode wundern, wie ich mich geändert habe. Und was würde Jack vom Zollhaus und all die Andern sagen, wenn ich auf solchem schönen Pferde und so kostbar ausstaffirt geritten komme. Und wenn ich nach East Cheap komme, so will ich doch spornstreichs zu Nachbar Taffent, und mich erkundigen, was aus der allerliebsten leichten Joanna geworden.

Wozu?

J, es würde mich doch ungeheuer freuen, zu erfahren, wie's eigentlich da steht. Ich sagte Dir, es war da schon lang nicht richtig, bis es raus kam. Aber an den Galgen mit ihr! Du findest allerwärts Bessere. Ich hätte keine Geduld mit einer Dirne, die so schlecht ist, und so schlau dazu.

Es ist Jammerschade, daß sie sich so aufführte, sagte der Andere mit großem Ernste. Lieben kann ich sie nicht mehr, aber ich habe ihr alles Unrecht, was sie mir angethan, herzlich vergeben, und hoffe es aufrichtig, daß sie so glücklich werden möge, als es ihr Herz nur wünschen kann.

Kaum hatte Master Francis diese Worte gesprochen, als er zwei oder drei Mal ein heftiges Schluchzen hinter sich hörte. Es kam von dem indianischen Weibe, welches schon einige Zeit neben ihm geritten war. Sie wäre vom Pferde gefallen, wenn er sie nicht schnell in seinen Armen aufgefangen hätte. Augenblicklich hielt man still, und Master Francis faßte sie so, daß ihr Kopf auf seiner Schulter ruhete. Er schickte einen Reiter nach dem jungen Prinzen, der ihnen weit voraus war, um ihn zu benachrichtigen, was hier vorgefallen; da er aber nicht anders glaubte, als daß es eine Ohnmacht sei, so hielt er es für das Beste, ihr die Hülle vom Kopf zu lösen, damit sie frische Luft schöpfe. Welch ein Ausruf von Erstaunen brach da von beider Lippen, des Master Francis und Heinrich's, im selben Augenblicke. Es war kein indianisches Weib, es war des Schnitthändlers Tochter von East Cheap.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Göttliche Philosophie!
Nicht rauh und bitter, wie die Narren meinen,
Harmonisch, wie Apollo's Laute.
Shakspeare.

Jetzt muß ich den gütigen Leser um Entschuldigung bitten, daß ich ihn so lange von der Hauptperson dieser Geschichte entfernt hielt, und zweifelsohne mag mancher glauben, daß ich mit Master Shakspeare schlecht verfahren bin, da in den letzten Kapiteln so wenig von ihm und so viel von Andern die Rede war; aber man wird mir auch zugeben, daß das Ausgezeichnete nur selten gebraucht werden darf, sonst verliert es bald an Werth. Was gar zu häufig vortritt, büßt an Achtung vor den Menschen ein, und da Master Shakspeare zu den ausgezeichnetsten Menschen gehört, wird man es mir hoffentlich vergeben, wenn ich, um ihm die Achtung zu erhalten, ihn weniger auftreten ließ, als die anderen von geringerer Bedeutung. — Nun will ich aber hier nur beiläufig gesagt haben, wie Master Shakspeare inzwischen sein berühmtes Stück: „Die lustigen Weiber von Windsor", dasselbe, welches er am Hofe vorgelesen, auf das Theater brachte, und wie die Königin und ihr ganzer Hof bei der Vorstellung zugegen waren, und sich sehr ergötzten, und das Lustspiel den gro-

ßen Beifall erndtete, den es verdient. Und um zu beweisen, wie die Königin ihn achtete, seinen reichen Genius und die Gradheit seines Sinnes, sandte sie ihm am Tage darauf eine Börse mit Gold mit einem freundlichen Gruße. Darauf setzte er sich dann wieder zur Dichtung neuer Stücke nieder, die der Stadt auch sehr gefielen, und dies sowohl, als was er durch sein Spiel gewann, schafften ihm solchen Verdienst, daß er nun nicht mehr so ängstlich um die Zukunft besorgt zu sein brauchte, und er schickte manches davon an seine Verwandten, und lud seinen Bruder Edmund aus Stratford ein, daß er bei ihm in London auch Schauspieler werde.

Da sein Ruhm nun so stieg, ward auch seine Gesellschaft mannigfach von den hohen Personen gesucht, und alle erfreuten sich sehr an seinem feinen Witz und ehrenwerthem Benehmen. Wo es auch war, man sprach überall von ihm, und unter den Stutzern und Modeherren der Zeit galt es für einen großen Mangel, wenn Einer nicht wenigstens einmal mit Master Shakspeare in Gesellschaft gewesen war. Aber unter allen, die ihn hochachteten, war doch keiner, der es so aufrichtig that, als sein Freund Mylord Southampton; denn er schien nicht allein nie zu ermüden, ihm gute Dienste zu erweisen, sondern jemehr er für ihn that, um so aufgelegter schien er, noch immer mehr zu thun. Wirklich, er war ein Gönner, wie selten ein Dichter ihn hat; aber man muß auch gestehen, daß nie ein Gönner einen solchen Dichter zum Beschützen fand. Um diese Zeit fing Master Shakspeare auch an Gedichte zu schrei-

ben, von denen eines Venus und Adonis zum Gegenstande hatte, und das andere den Fall der Lucretia, und beide waren sehr rührend geschrieben und voll recht zarter Phantasieen. Er widmete sie seinem trefflichen Freunde und Gönner zum Beweise, wie hoch er ihn achte, und zum Danke für die mannigfachen, ihm erwiesenen Dienste.

Sonst stand nun die Sache so, daß Master Shakspeare, obgleich er einigen Antheil am Schauspielhause bei den Blackfraiers schon vordem hatte, eben so wie an dem des Globus an der Bankseite, er doch sehr erpicht darauf war, einen noch größeren Antheil zu gewinnen, doch fehlten ihm die Mittel, das möglich zu machen, denn es erforderte keine kleine Summe. Er hatte nur wenig zurückgelegt, und konnte kaum erwarten, wenn er auf dieselbe Weise fortfuhr, in den nächstfolgenden Jahren das nöthige aufzutreiben. Dies vertraute er aber Niemandem, denn seine Art war es nicht, um eine Gunst zu bitten, obgleich wenig Schriftsteller seiner Zeit von so zarter Gewissenhaftigkeit waren. Nur sein Freund Master Burbage wußte darum, und es war wohl erklärlich, daß er mehr als andere von Master Shakspeare's Angelegenheiten wissen mußte, weil beide schon seit so lange und auch als Schauspieler eng verbunden waren, denn es war Beider gleicher Vortheil, daß Master Shakspeare mehr Einfluß im Schauspielhause gewönne. Um deshalb also war der Letztere eifrig bemüht, seine Einnahme zu vergrößern, und er brachte so viel Stücke als möglich auf das Theater, und gab auch beide genannten Gedichte heraus.

Um diese Zeit war einmal Master Shakspeare in einem großen Zimmer im Schauspielhause bei den Blackfraiers, das als Garderobe diente. Ueberall an den Wänden waren Bretter und Schränke, und Nägel am Tafelwerk, wodrauf aller Arten Kleidungsstücke, die von den Schauspielern getragen werden konnten, zu sehen waren. Von den Habitern der Venetianer und Trojaner, der Griechen und Römer und was Alt- und Jung-England angehörte, und allen möglichen Sorten von Helmen, Hüten, Jacken, Panzer, Stiefeln, Lanzen, Trommeln und dergleichen war kaum Platz für die Leute zum Sitzen. Doch war es Master Shakspeare, der hier ganz einheimisch war, gelungen, einen zu finden, und er saß nun in einem tiefen Armstuhl im Ausruhen begriffen, gleich als komme er von einer schwierigen Arbeit, oder es stehe ihm eine bevor. Er trug, wie es schien, eine vollständige Rüstung, das Visir war aufgezogen, und was man von seinem Gesichte sehen konnte, das sah sehr bleich und geisterartig aus, aber ohne Zweifel kam das nur von einer Schminke her, die er darauf gelegt. Er hatte sich weit ausgestreckt mit den Beinen, in seinem Stuhle bequem gemacht, indem der eine Ellenbogen auf einen alten Tisch gestützt war, auf welchem außerdem ein Degen, ein Hut, einige Papiere, Dinte, Feder, ein silberner Becher, nebst einer Weinflasche und zwei oder drei Bücher befindlich waren. Im Kamin brannte ein mächtiger Holzkloben, der ein munteres Licht über das Zimmer verbreitete.

Während er also saß, hörte man draußen ab und zu

eine Stimme gewaltig schreien, welche außer allem Zweifel nur Gib, dem Klingeljungen, angehören konnte, und zu anderer Zeit gab es ein Geräusch, das wie vom Händeklatschen herrühren mochte. Einmal wurde das nun so stark, daß Master Shakspeare aus seinen Gedanken aufstarrte, und ein plötzliches Lächeln sich über sein Gesicht verbreitete, ein Zeichen, daß er zufrieden war. Darauf nahm er seinen Helm und den Theil seiner Rüstung ab, welcher seinen Oberleib und die Arme umschloß, und indem er an ein Waschbecken trat, fing er an sich das Gesicht zu waschen, wobei er eine lustige Weise sang, die nur von dem Anklatschen des Wassers bisweilen unterbrochen ward. Als dies Reinigungsgeschäft vorüber war, stimmte er für sich folgendes anmuthiges Lied an:

Du guter Bursche, schwör nur, schwör,
Als Deinen Schatz giebt's keinen mehr,
Und hätt'st Du ihre Engels-Hand
Du wärst der glücklichste im Land. —
Du hast die Hand. — Nun ja, was weiter!
Ein Stock dazu, das wär gescheidter.
Das Engelsein ist nun vorüber,
Sie spielt das Teufelsein viel lieber.
O jerum, jerum! dazumal!
So klagt ein armer Ehemann,
Paßt acht, paßt acht, Ihr habt die Wahl,
Jetzt freit Ihr sie, und habt die Qual.

Du guter Bursche, schwör nur, schwör,
Als Deinen Schatz gäb's keinen mehr.
Ein prächtig Weiblein hab ich itzt,
Die niemals donnert, keift und blitzt.

Der Honigmond verstrich — ach höret,
Wie itzt der stolze Gatte schwöret:
Ach lieber Gott, wär's doch vorüber!
Die andern Männer hat sie lieber!
O jerum, jerum! Ihr Verstellen!
So klagt ein armer Ehemann.
Paßt acht, paßt acht, Ihr Junggesellen,
Besser den Strick, ich kann's verzellen.

Du guter Bursche, schwöre nur,
Itzt bist Du auf der rechten Spur. —
Gewiß, gewiß, ich weiß genau,
Ich fand die allerbeste Frau. —
Ach Gott nach einunddreißig Tagen,
Horntoll hört' ich den Armen klagen:
Sie buhlt und keift nicht toll und krause,
Doch säuft sie mich aus Hof und Hause.
O jerum, jerum, gestern und heut,
So sprach ein Wittwer hoch erfreut —
Ihr Junggesellen, hütet Euch fein,
Besser sich hängen, als jemals frein.

Dies sang er mit einer glücklichen Sorglosigkeit, als ginge ihm der Sinn nicht viel zum Herzen; aber kaum hatte er aufgehört, als er draußen Jemand ankommen hörte, der in der wohlbekannten Weise von „Grüne Schleifen" sich eins sang. Ob er ihn nun gleich erkannte, so riegelte er doch schnell zu, da er in einem Zustande war, wo man sich nicht gern sehen läßt.

Aufgemacht, Will! rief Master Burbage von draußen, indem er heftig klopfte. Die Thüre auf, ich bitte Dich.

Wart' ein Bischen, Dick! erwiederte Master Shakspeare. Es geht noch nicht.

Was, warum soll ich warten? Sangst Du nicht eben wie ein leibhaftiger Schwan. Schnell, und aufgemacht, denn ich muß Dich sprechen.

Wart' ein Bischen, Dick, ich sage es Dir ja! Ich kann Dich jetzt in keinem Falle einlassen.

Oh! Du Schuft! rief der draußen, in seiner gewöhnlichen Weise. Ich sehe, was es giebt. Du bist nicht der Vogel, der für sich selbst singt. Du hast irgend ein hübsches Mädchen bei Dir. Die Pestilenz über Dich.

Sehr verrechnet, guter Dick, glaub's mir, lachte Master Shakspeare.

Bei dieser Hand, ich glaub's Dir nicht. Dein Singen und Dein Thürverschließen macht es mir klar, daß Du Jupiter und Leda spielst, in Deiner Manier. Muß ich das Aergerniß von Dir erleben! Meine Unschuld wird noch durch Deine abscheuliche Gesellschaft Schaden nehmen, und ich werde bald ein schlechter Charakter werden. Weißt Du nicht, daß böse Beispiele gute Sitten verderben?

Deine guten Sitten, Dick? rief der Andere, hell auflachend. Unter welchem Scheffel hast Du Dein Licht verborgen? Deine guten Sitten! Diogenes mit seiner Laterne hätte doch vielleicht einen ehrlichen Menschen getroffen, aber wenn er nach Deinen guten Sitten gesucht, lieber Himmel, was für Augen hätte er da haben müssen!

Oh! Du Sündenbock! rief sein Gefährte aus. Die züchtigste Natur der Welt verläumdest Du.

Ach! Du arme Züchtigkeit, rief Master Shakspeare.

Aber aufrichtig gesprochen, lieber Dick, ich bin bis auf die Haut ausgezogen, darum gedulde Dich ein paar Minuten.

Das kommt mir doch sehr verdächtig vor. Auch bist Du nicht der Erste, den ich bis auf die Haut ausgezogen sah, also brauchte Dich das gar nicht zu hindern.

Aber der Freund öffnete nicht eher die Thür, als bis er ganz fertig war.

Nun! Du siehst ja ganz merkwürdig wohl dafür aus, daß Du eben den Geist aufgegeben hast, äußerte Master Burbage, indem er eintrat. Sei Deine Absicht böse oder freundlich, o Du Vertreter der Majestät des begrabenen Dänemark! aber sehen muß ich doch mit meinen eigenen Augen, ob Du mich nicht zum Narren gehabt. Hierauf, während Master Shakspeare nichts als lachen konnte, stöberte der Andere mit sehr komischer Ernsthaftigkeit in allen Winkeln, Schränken, Schubfächern und unter den Stühlen und Tischen umher.

Vielleicht hast Du sie in die Flasche verzaubert, sprach er, indem er zuerst in den Hals hinein sah, und dann von dem Weine in den Becher goß und trank. Nun, wenn sie so gut war, wie dieser, dann war sie das vortrefflichste Weibchen, dem ich jemals nahe kam. Wirklich, sie muß eine Dirne sein, wie für mein Herz geschaffen. Ich trinke auf ihre bessere Bekanntschaft. Und hierauf leerte er einen zweiten Becher.

Aber wie ist der Hamlet weitergegangen? fragte Master Shakspeare.

Es konnte nicht besser gehen, erwiederte der Andere. Ich

stand vornan während der meisten Zeit, und freute mich über Dein herrliches Spiel. Wahrhaftig, Will, Du bist der einzige Geist, den ich noch einmal sehen möchte.

Das glaube ich Dir gern, Dick, lachte der Andere. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach würdest Du reißaus nehmen, wenn Du einen anderen Geist sähest.

Offen gestanden, sagte Master Burbage, so liebe ich mir nicht solche Bekanntschaften.

Und doch sind's eigentlich freundliche Wesen, bemerkte Master Shakspeare mit aller Ernsthaftigkeit. Dir zum Exempel würde so zu Muthe sein, wenn einer Dir erschiene, als würde Dir nicht allein die Hand geschüttelt, sondern alle Glieder.

Master Burbage lachte herzlich. Höre mal, Dein Witz gleicht einem stählernen Brustharnisch, er glänzt um so mehr, jemehr er abgenutzt wird.

Aber wie gefällt Dir Taylor's Spiel, fragte Master Shakspeare.

Er spielt den Charakter des Hamlet so gut, daß nach meiner Meinung keiner ihn übertrifft.

Ich versichere Dich, es kostete mich auch ungeheure Mühe, ihm die Rolle einzulernen, sagte Master Shakspeare, indem er seinen Wams zuknüpfte.

Das sieht man auch deutlich genug. Und er hat gut gelernt. Ich war so glücklich mit Mylord Southampton in einer Loge zu sein, und er war ganz davon hingerissen, und lobte sehr Master Taylor. Aber Dein Geist gefiel ihm doch zumeist. Er sagte, es wäre etwas so schauerli-

ches darin, wie Du ihn giebst, daß er davon ganz gerührt wurde, und das dünkt mich, ist die reine Wahrheit. Wir unterhielten uns dann über Deine ausgezeichneten Eigenschaften, und ich kann Dich versichern, er sprach sehr beredt zu Deinem Lobe. Auch erwähnte er Deiner so schönen Gedichte, die Du ihm gewidmet hast, und die ihm außerordentliches Vergnügen gemacht hätten; und wenn er Dir nur einen Dienst erweisen könnte, der Dir von wahrem Nutzen wäre. Auch fragte er mich nach Deinen Umständen, und drang in mich ihm zu sagen, ob Dir irgend etwas fehle, was er Dir verschaffen könne. Da sagte ich ihm denn, wie gerne Du einen noch größeren Antheil am Schauspielhause Dir kaufen möchtest, als Du jetzt hast.

Das hättest Du ihm nicht sagen sollen, Dick, sprach Master Shakspeare mit wirklichem Ernste.

Und warum nicht, Will?

Ich liebe es nun einmal nicht, daß es scheint, mir fehle etwas.

Scheint und ein Fiedelbogen! rief der Andere! Du bist zu scrupulös. Meinst Du, ich würde anstehen, wenn mir Einer eine Gefälligkeit erweisen will? Solch ein Gimpel bin ich nicht, das verspreche ich Dir. Doch, um fortzufahren: Mylord fragte sehr dringend, was für eine Summe denn da nöthig wäre — auch den Werth des Eigenthums — die Vortheile, die aus solchem Ankauf erwüchsen, und was dahin gehört; worauf ich denn, wie Du denken magst, die gehörige Antwort gab.

Ich wünschte, Du hättest nicht darüber gesprochen.

O über Dich undankbare Schlafmütze! rief Master Burbage. Sobald Mylord mich verließ, und freundlich mir einen guten Tag wünschte, eilte ich zu Dir, um Dich wissen zu lassen, welchen Freund Du an ihm besitzest. Denn ich bin ganz gewiß, daß, ob er gleich durchaus keinen Wink darüber gab, er doch die großmüthigsten Absichten zu Deinem Besten hat.

Ich sah wenige von ähnlich großmüthiger Natur. Und doch kann ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen, davon Vortheil zu ziehen, indessen —

Da kommt Gib's schwerer Tritt — vielleicht mit einer Botschaft für Einen von uns, unterbrach ihn der Andere, und allerdings hörte man einen Fußtritt von der allerschwersten Sorte, worauf es eben so handfest klopfte und Gib, der Klingeljunge, eintrat, mit einem Wesen, so plump und schief, wie es der Leser kennt, denn er hatte sich in Nichts verändert.

Hier ist ein Brief für Master Shakspeare. — Dieser riß ihn aus der Hand.

Gut, Krähhahn! rief Master Burbage, und gab dem Jungen einen Schlag auf den Rücken, der ihn beinahe fallen ließ. Merkwürdig gut hast Du heute gespielt.

Freilich glaube ich, daß für den Hahn im Hamlet wenige so geschickt sind, erwiederte der Klingeljunge mit Würde.

Du bist nur zu bescheiden, sprach Master Burbage mit sehr feierlicher Miene. Wegen Deines ausgezeichneten Talentes im Krähen müßtest Du eigentlich überall König der Hähne und Hühner, oder Hahn im Korbe sein.

Meinst Du wirklich so? rief Gib mit einem so vergnügten Gesichte, daß sein Mund sich von einem Ohr bis zum andern dehnte. Nun, Master Burbage, wenn Ihr so meint, dann werdet Ihr mich auch vorrücken und einrücken lassen, wo, wie Ihr so oft gesagt, ich eine große Zierde sein würde.

Wirklich, eine ähnliche gäb' es nicht unter uns, bemerkte der Andere, die verschrumpfte Gestalt des Jungen mit allem Ernste, der ihm möglich war, musternd. Aber bleibe beim Hahne, ich bitte Dich, denn in der Rolle suchst Du deines Gleichen. Und doch möchte ich behaupten, wenn Du Dich in einer andern Rolle zeigtest, es werde doch kaum Einer sonst in der Darstellung Dir gleich kommen.

Wartet Jemand? fragte Master Shakspeare, nachdem er den Brief gelesen.

Niemand, wenn's Euch gefällt, erwiederte der Junge. Es war Mylord Southampton, der ihn mir gab, als ich gerade dem Will Pfefferkorn wies, wie ich den Romeo spielen würde, wenn sie mich ließen. — Dabei sahen beide Schauspieler sich so sonderbar an, daß es fast schien, als lachten sie. Der Junge fuhr fort: Und Mylord bat mich es Master Shakspeare zu bringen, und er war so artig, mir einen Silbergroschen zu geben, und nachdem er mich darauf bloß ersucht, es auf der Stelle zu thun, machte er sich augenblicklich auf den Weg.

Nachdem Du nun also gethan, was man Dir auftrug, erlassen wir Dir das Weitere, sprach Master Shakspeare.

Hebe Dich fort, guter Hahn! rief Master Burbage,

und, indem er den Fuß aufhob, gab er ihm solchen Tritt auf den Theil des Körpers, der dem Rücken sich anschließt, daß er durch die offene Thür flog.

O stoß ihn doch nicht, rief Master Shakspeare, als er den Klingeljungen so gewaltsam verschwinden sah, ohne daß er sich doch des Lachens enthalten konnte.

Bei meinem Leben, ich glaube, er fühlt es so wenig, als ein Stein, sprach der Andere. Und wenn man ihn nur ordentlich dafür bezahlte, so ließe er sich wohl mit einem Fußtritt aus dieser in die andere Welt stoßen. Er liebt nichts so sehr. Jeder Faustschlag, den er von uns kriegt, erfreut ihn, und ein Fußtritt ist eine Ergötzlichkeit, die er nicht genug zu schätzen weiß. Aber was sagt Mylord Southampton?

Du sollst es hören. Ohne weiteres las er das folgende:

Werther Master Shakspeare!

Von dem köstlichen Vergnügen zu reden, welches ich bei dem wunderbar süßen Gedichte empfand, dem Ihr meinen armen Namen vorgesetzt habt, ist mir in diesem Augenblick unmöglich, da mir die Zeit mangelt, alles auszudrücken, was ich fühle, und weniger als das zu thun, hieße Euch unrecht thun. Bleibt indessen überzeugt, daß, obwohl ich über den Gegenstand schweige, ich in meinem Herzen beredt genug bin, denn wohl weiß ich solche Dinge zu schätzen, und sehr froh würde ich sein, könnte ich beweisen, wie ich über sie denke. Wenn Ihr diesen Zettel empfingt, so seid so gut, mich

in

in meiner Wohnung heimzusuchen; denn ich möchte Euch um eine Gunst ersuchen, deren Zugeständniß mir zur größten Freude gereichen würde.

H. W.

Bei meinem Leben, er ist doch nur ein Knicker, rief Master Burbage, vom Tisch herabspringend, auf den er sich während des Lesens gesetzt hatte, und schien sehr getäuscht. Statt als Dein wahrer Freund zu handeln, wie er durch die That so leicht hätte thun können, ohne daß es ihm was schadete, begnügt er sich damit, noch etwas von Dir zu fordern. Solche Gönner können mir gestohlen werden, es giebt ihrer genug. Prächtige, feine Kerle sind sie alle, die mit ihrer Liebe nicht hinterm Berge halten, weil's ihnen nichts kostet, aber wenn's gilt, wenn sie großmüthig sein sollen, wie sich's für Einen schickt, der ein Patron sein will, dann geht's seitab und nichts thun sie.

Du lästerst ihn höchlich und ohne Ursach, sprach Master Shakspeare mit Wärme. Ich glaube, es athmet kein besseres, kein treueres, kein edleres Herz, als das meines Lord Southampton. Ich sehe im Briefe nichts, als die gütige Zuneigung, die ich immer in ihm gekannt habe.

Knauserige Gütigkeit! rief der Andere, sehr verstimmt. Sprich mir nicht von gütigen Zuneigungen, die in nichts anderem, als in Worten sich zeigen. Mit denen hab' ich keine Geduld.

Und doch, Lieber, werd' ich jetzt ohne Zeitverlust zu Mylord eilen. Was es auch sei, das er von mir verlangt, steht es in meinen Kräften, so soll er darüber gebieten, und

ich werde alles mit Freuden thun. Und sofort schickte sich Master Shakspeare zum Gehen an.

Dann verdienst Du auch alles, was über Dich kommt, sprach Master Burbage. Was wird's sein? Dein Hirn wird er aussaugen, und hat er das zur Genüge gethan — die Pestilenz über ihn — dann wird er außerordentlich verschwenderisch in Complimenten sein, aber ehe er die Hand in die Börse steckt, steckt er sie lieber in siedendes Oel.

Ich brauche nicht seine Börse, also braucht er auch seine Hand nicht für mich hinein zu stecken; aber von seiner Bereitwilligkeit, mir zu dienen, bin ich wohl überzeugt. Willst Du mit mir gehen?

Nein, ich habe ein Rendezvous mit einem der allerliebsten Weiber, das da lebt, sagte Master Burbage, indem er seinen Anzug vor einem großen Spiegel zurecht machte. Ach ein Weibchen mit einer Taille — so — und Knöcheln zum Küssen — und solchen glänzenden Augen — und solchen Rubinlippen — ach —

Eine andere Joanna.

Häng die Joanna! rief Master Burbage mit grimmigen Blicken, und folgte rasch dem Freunde, welcher lachend aus dem Zimmer gegangen war.

Master Shakspeare eilte, was er konnte, zu Lord Southampton, herzlich vergnügt, daß er einem Manne einen Dienst erweisen könne, den er so hoch achtete. Er fand ihn in seinem Studierzimmer, einem Gemache von mäßiger Größe, aber handlich ausgestattet mit Büchern und auch einigen Gemälden. Er saß vor einem freundlichen Feuer, und Wein, Früchte und etwas Kuchen stand auf einem

Tische neben ihm; er las in einem Buche beim Flammenschein, indem es noch zu früher Nachmittag war, um Lichter anzustecken.

Willkommen, Master Shakspeare, rief er, und legte schnell das Buch weg, indem er aufstand und dem Eintretenden die Hand reichte. Setzt Euch und nehmet an meinem frugalen Mahle Theil.

Von Herzen gern, mein theurer Lord, erwiederte der Andere, und folgte auf der Stelle der Aufforderung, und mit herzlicher Einträchtigkeit saßen sie neben einander, und tranken von dem köstlichen Wein und aßen von den feinen Bissen, beides doppelt gewürzt durch die geistvolle Unterhaltung, die sie pflogen. Niemals war das Wohlwollen auf eines Menschen Gesicht so deutlich ausgedrückt, als hier auf den Zügen des jungen Edelmannes, aber gewiß kein minder erfreulicher Anblick war das feine, offene, männliche Antlitz Master Shakspeares, darauf zu lesen war sein edles Herz und sein kühner Geist.

Ich las eben in Eurem herrlichen Gedichte, bemerkte Mylord, indem er auf das Buch wies. Ich muß alle Augenblicke es wieder vornehmen, wenn ich nur Zeit dazu finde.

Es sollte mich freuen, wenn Ihr einige Unterhaltung dabei findet, möchte sie auch noch so leichter Art sein, erwiederte der Andere mit der seltenen Bescheidenheit, welche aber nur in seltenen Naturen gefunden wird. Denn es thäte mir leid, wenn Ihr nur aus Höflichkeit und Güte gegen mich das Buch durchlesen hättet.

Das könnt Ihr doch kaum besorgen, bei meiner Ehre, sprach Lord Southampton freundlich. Ich fand eher zu viel Unterhaltung darin, als zu wenig. In allen Euren Stücken fand ich immer so auserwählte Poesie, daß es schwer zu sagen war, ob der Gedanke oder der Ausdruck mehr zu bewundern seien. Aber diese Schönheiten kamen immer wie Blumen, die man gelegentlich auf einer Reise trifft. Sie wuchsen gleichsam am Wege in Euren Schauspielen, und wer auch geradeaus ging, mußte sie sehen und sich daran ergötzen, und mit jedem Schritte weiter wurden sie immer lockender, der Fall der Lucrecia muß aber in anderem Lichte gesehn werden; er ist wie ein ganzer Garten, der mit seinem Reichthum von Blumen zu Tage liegt, so daß man gar nicht wählen kann, weil immer und immer wieder das Auge auf schönere trifft.

Es wäre Affectation von mir, sprach Master Shakspeare, ableugnen wollen, daß Euer Lob mich sehr erfreut. Möcht' ich doch behaupten, daß wer gegen alles Lob gleichgültig ist, des Lobes überhaupt nicht werth ist. Ich schreibe, wie jeder schreiben muß, der wahres Talent besitzt, in der Hoffnung, daß das Gewordene gut gefunden werde. Daß Ihr es lobt, ist mir wenigstens ein Beweis Eurer gütigen Gesinnung, die mir zur höchsten Befriedigung gereicht, da ich überzeugt bin, daß Ihr selbst nicht gegen Eure Ueberzeugung loben würdet. Was aber Euer Urtheil anlangt, so darf ich darüber keine Meinung äußern, denn jedermann ist nur allzusehr zufrieden mit einem Urtheil, was mit ihm zufrieden ist.

Mein Urtheil ist wohl nur von geringem Werthe, den aber hat es, daß es aufrichtig ist.

Weniger Leute Urtheil ist für mich so vollgültig als Eures, und doch dünkt mich hätte Eure freundschaftliche Gesinnung diesmal es etwas gefärbt.

Nimmermehr, würdiger Master Shakspeare. Wer da etwas von wahrem Verdienst versteht, muß es in Eurem trefflichen Gedichte finden, und wie kann da Partheilichkeit bei sein, wo Unwissenheit und Neid selbst es billigen müßten. Indessen laßt das gehen. Ihr rührt ja den Wein nicht an, o, ich bitte, laßt uns froh sein.

Dank, Dank, mein theurer Lord, sprach Master Shakspeare, sein Glas wieder füllend, und sie saßen eine Weile schweigend sich gegenüber, aber ihre Blicke, von gegenseitigem Wohlwollen erfüllt, sprachen deutlicher, als es der Mund vermocht hätte.

Endlich sprach der junge Edelmann lächelnd: Mistreß Varnon hat mir ein seltsames Geheimniß vertraut.

Wirklich? — Nun, es war doch gewiß von angenehmer Art. Denn das Geheimniß eines hübschen Mädchens verdient immer gekannt zu sein.

Das mögt Ihr denken, sprach sein Gönner mit sehr frohem Gesichte. So hört denn: während Ihr mit Dame Deborah das letzte Mal, als wir in Islington waren, im Garten spazieren gingt, und uns wie gewöhnlich uns selbst überlassen hattet, wofür ich Euch nicht genug dankbar sein kann, da erzählte mir das liebliche Geschöpf, daß ihre Tante von nichts als von Master Dulcimer spreche, daß sie fort

und fort seine Manieren lobe, seine Blicke, seinen Anzug, seine Musik, kurz alles, was an ihm ist, und das mit einer merkwürdigen Ernsthaftigkeit, ja daß sie trübsinnig und ganz unruhig scheine, wenn er fort sei, und vor Freude aufleuchte, wenn er wieder komme, kurz —

Nun, der Schluß ist klar, mein theurer Lord, rief sein Gefährte herzlich lachend. Meiner Eitelkeit ist unendlich geschmeichelt. Also ihre stattliche Herrlichkeit lieben mich. Das ist denn doch das Lächerlichste, was mir je begegnete. Vielleicht, wäre sie vierzig Jahre jünger, daß es mich freute, itzt aber, liegt es an meinem Magen oder meinen Zähnen, der Bissen ist mir zu zähe, und ich möchte die Schüssel unberührt stehen lassen.

Beide mußten eine Weile herzlich lachen.

Aber erwähntet Ihr nicht in Eurem Briefe, bemerkte endlich Master Shakspeare, daß ich Euch in etwas dienen sollte? Was nun in meinen Kräften steht, soll gern geschehen.

Allerdings wünschte ich etwas freundliches von Euch, erwiederte Lord Southampton. Und es würde mich sehr verdrießen, wenn Ihr's mir abschlügt.

Davon ist nicht die Rede, ich bitte Euch, sagte der Andere rasch. Da ist nichts, was ich nicht willig für Euch thäte, insofern es in meiner Macht steht.

'S ist eine ganz einfache Sache, sprach der Lord. Ich habe gehört, daß Ihr sehr gern einen größeren Antheil an Eurem Schauspielhause kaufen möchtet, als Ihr jetzt schon besitzt. Ist das richtig?

Ich habe allerdings die Absicht, erwiederte Master Shakspeare. Aber ich denke es erst in der Folge zu thun.

Meint Ihr, daß es Euch viel helfen wird?

Ganz gewiß.

Nun ist es das, warum ich Euch bitten würde: ich habe ein tausend Pfund von meinem Eigenen, die ich zu nichts anzuwenden weiß. Hättet Ihr nun wohl die Güte, sie zu Eurem Zwecke zu verwenden?

Mein Lord ich —

Oh keine Einwendungen, Master Shakspeare. Nehmet Ihr sie nicht, so verwende ich sie vielleicht zu irgend einem dummen Streiche, und Ihr thut mir am Ende noch Schaden, indem Ihr mich hindert, sie zu etwas Gutem zu verwenden. Während sie müßig in meiner Kasse liegen, machen sie mir kein Vergnügen, sondern verursachen mir eher noch Sorge. Wenn ich aber weiß, daß sie zu einem guten Zwecke verwendet sind, und zum Vortheil eines würdigen Mannes, so kann ich nur sehr zufrieden sein.

Glaubt mir, ich kann es nicht, rief Master Shakspeare, der vor Verwirrung nicht zu wissen schien, was er sagen sollte.

Glaubt nur, es muß so sein, rief der Lord sehr ernstlich. Ich habe nun einmal meinen Sinn darauf gesetzt. Ich will nichts von Weigerung hören.

Wahrhaftig, Ihr müßt mich entschuldigen, Mylord.

Ich will aber nichts von Entschuldigungen hören. Ueberdem habt Ihr mir ja auch versprochen, daß da nichts

sei, was Ihr nicht von Herzen gern zu meinem Vergnügen thätet. Ich habe Euer Wort, Master Shakspeare.

Theurer Lord, es ist eine so erstaunlich große Summe.

Desto besser. So wird sie Euch desto mehr nützen.

Es wäre ein schlechter Mißbrauch Eurer zu gütigen Natur — ich bitte, nehmt es nicht zu ungütig von mir auf.

Ich nehme es höchst ungütig von Euch auf, Master Shakspeare, daß Ihr im geringsten zögert, mir diese Gunst zu erweisen. Ihr könnt mir gar kein größeres Vergnügen erweisen, als dadurch, daß Ihr Euch willig zeigt.

So laßt es wenigstens nur hundert Pfund sein, ich bitte Euch inständigst, mein Lord.

Auch nicht einen Groschen laß ich von den tausend ab.

Ich versichere Euch, ich kann mich nicht überwinden es anzunehmen, denn ich weiß nicht, wann ich im Stande bin, es Euch wieder zu zahlen.

Nichts von Zahlen, oder ich werde wirklich ärgerlich. Ich sage Euch, Master Shakspeare, ich habe solch unendliches Vergnügen durch alles, was Euer herrlicher Geist schuf, gehabt, daß ich es mit zwanzig Mal mehr nicht erkaufen könnte. Soll ich Vortheil erndten und keinen gewähren? Keine Weigerung, ich bitte Euch. Mein Sinn steht nun einmal darauf, und es muß so sein.

In diesem Augenblick trat ein Diener ein, und meldete den Lord Essex und Master Francis Bacon, und der Hausherr ließ die edlen Gäste augenblicklich hereinführen.

Ich werde morgen früh einen zuverlässigen Boten mit dem Gelde in Eure Wohnung senden, Master Shakspeare,

sprach Lord Southampton, indem er, mit unendlichem Wohlwollen in seinem schönen, edlen Gesichte, des Dichters Hand schüttelte. Und ich hoffe ernstlich, daß es Euer Glück in der Art begründe, wie Ihr es verdient. Und nun kein Wort mehr — Still — still! — Meine Freunde kommen, und Niemand darf davon etwas ahnen.

Master Shakspeare war verstummt, aber er dachte desto mehr: — Und dies der Mann, von dem Burbage eben so leichthin sprach! Welches fürstliche Herz er besitzt! Bei meinem Leben, wenn ich auch selbst von seiner Großmuth keinen Vortheil ziehen kann, so will ich doch beweisen, daß sie nicht übel angewandt ist. —

Und während er so mit sich selbst sprach, bemerkte er nicht, daß er der Gegenstand der Aufmerksamkeit, abseiten eines Fremden, geworden, welcher eingetreten war, und, während beide Lords sich am anderen Ende des Zimmers, wie es schien über wichtige Angelegenheiten, leise unterhielten, und die Diener für das Feuer sorgten und frische Gläser auf den Tisch stellten, ihm, angezogen von Shakspear's edlem Gesichte, sich allmälig genähert hatte. Dieser Fremde war kein anderer, als Master Francis Bacon, der gerade damals wegen seiner außerordentlichen Gelahrtheit in Ruf kam, und später als der erste Philosoph seiner Zeit galt.

Sein Anzug unterschied ihn nicht eben von andern jungen Rechtsgelehrten, indem er ein einfaches Wams trug, und wirklich gab es keinen größeren Gegensatz, als seine Kleidung mit der des Lords Essex, der in übermäßiger Pracht es allen und jedem zuvor thun wollte. Master

Bacon's Gesicht war eigentlich ein freundliches, sein Ernst war mehr angenehm als niederdrückend, sein Mund schien zum Lächeln geneigt, seine Stirn voller Gedanken, seine Augen klar und glänzend, sein Bart zierlich zugeschnitten. Vielleicht um etwas jünger als Shakspeare, schienen beide von gleicher Größe. Hier also trafen sich die beiden feinsten Geister der Zeit zum ersten Male. Jeder hatte vom Anderen gehört, und was jeder gehört, machte ihn begierig, so viel vom Andern zu erfahren, als er konnte.

Nachdem Master Shakspeare einige Secunden dem Nachdenken sich überlassen, starrte er plötzlich in Erinnerung, wie er dadurch die Pflichten der Gastlichkeit verletzt haben könne, auf, und gerade da traf auch sein Blick auf Master Bacon, und augenblicklich Herr seiner selbst, drückte er mit der ganzen Anmuth seines Wesens seine Freude darüber aus, seine Bekanntschaft zu machen. Der Andere antwortete ihm eben so höflich, und alsbald waren sie in einer so lebhaften Unterhaltung verwickelt, als schreibe sich ihre Bekanntschaft von wer weiß wie lange her. Und doch war ein merklicher Unterschied zwischen beiden. Master Shakspeare war offen und herzlich, wie ein Mann, der nach einer langen Kenntniß der Welt in derselben zu Hause ist, während Master Bacon doch noch immer einigermaßen befangen aussah. Entweder, daß die Gegenwart des Anderen ihm einigen Respect einflößte, oder daß sein tiefes Bücherstudium ihm nicht gehörige Gelegenheit verschafft hatte, das anmuthige Selbstvertrauen sich anzueignen, welches geselliger Umgang allein hervorbringt; möglich auch,

daß sein Rechtsstudium ihn gegen Jedermann argwöhnisch machte, bis er sich von dessen Werthe überzeugt hatte. Ich weiß den Grund nicht anzugeben, gewiß aber ist, daß er etwas formell und zurückhaltend erschien.

Die beiden Lords unterhielten sich, wie gesagt, am andern Ende des Zimmers mit einem Eifer und so leise, daß der Gegenstand ihrer Unterhaltung wohl ein äußerst wichtiger sein mußte. Das kümmerte die beiden anderen aber ganz und gar nicht; sie waren vielmehr so in ihr Gespräch verstrickt, daß sie sich um nichts sonst kümmerten.

Man hat mir wunderbare Dinge gesagt von Eurer Vertrautheit mit den tiefsinnigsten Dingen, äußerte Master Shakspeare. Von diesen Wissenschaften weiß ich gerade so viel, um auf mehr begierig zu sein. Gefiele es Euch doch, Master Bacon, mir Eure Ansicht über die philosophischen Schulen der Griechen mitzutheilen, damit ich von einem so befähigten Richter erfahre, welche unter allen die wünschenswertheste sei.

Darin gerade bin ich nur wenig bewandert, Master Shakspeare, glaubt es mir, entgegnete Master Bacon.

Gewiß schlagt Ihr Euren Werth zu gering an, sagte der Andere.

Es ist, wie ich sagte. Doch von dem wenigen, was ich weiß, will ich Euch gern abgeben, denn ich meine, daß, wer etwas gelernt hat, und es zurückhält vor denen, die noch weniger wissen, schlimmer ist, als der unwissendste Mann.

Ganz gewiß, sagte unser berühmter Dichter. Bei

meinem Leben, ich kann die nicht ausstehen, die in ihrem Gehirn alles verpacken, was sie wissen und andere nicht wissen, und gar zu gern ihre Geheimnisse mit sich begraben möchten. Solche übermäßige Selbstsucht dürfte nirgends geduldet werden. Man sagt von mehreren Alchimisten, daß sie merkwürdige Blicke gethan hätten in die Verwandlung der Metalle, in die geheimen Eigenschaften der Flüssigkeiten, der Pflanzen, der Erdarten und dergleichen, und doch haben sie ihre Kunde als ein Mysterium vor ihren Nebenmenschen gehütet, und daher waren ihre großen Entdeckungen, wenn sie das waren, für die Menschheit von so geringem Vortheil, als wenn die Erfinder niemals geboren worden wären. Mich dünkt, daß die Wissenschaft wie eine Art Münze ist, die, wenn einige Geizhälse sie aufhäufen und vor aller Welt verbergen, eben nicht mehr werth ist als nichts, während doch, je mehr in der Welt die Reichthümer des Wissens ausgetheilt sind, je weniger es der armen Unwissenden geben würde, deren Armuth an Kenntniß aufzuhelfen doch das Hauptgeschäft der Philosophie ist.

Wahr gesprochen, Master Shakspeare, rief Bacon mit Ernst, denn er war erfreut, Gesinnungen, die seinen eigenen so nahe verwandt waren, aus dem Munde des Schauspielers zu vernehmen. Die Philosophie ist die bewunderungswürdige Gesetzgeberin, welche für die Armen aller Länder und für alle Lagen des Lebens sorgt, für die Lahmen, wie für die Blinden, und darauf besteht, daß Jedermann, der Mittel hat, nach seinen Fähigkeiten für die Bedürfnisse seiner Nebenmenschen beitragen soll. Sollt' ich Euch

hier alle Schulen der Philosophie bezeichnen, so fehlte es uns beiden an Muße, mir zu sprechen, Euch zu hören, denn es ist mit der Philosophie, wie mit der Religion, zahllos sind die Wege und Nebenwege, und die wenigsten davon sind gerade Straßen.

Und dennoch ließ sich der gefällige Philosoph hierauf in die von Shakspeare gern gewünschte Auseinandersetzung ein, und hub von Thales und Pythagoras an, bis er auf Socrates und Plato's und Aristoteles Systeme kam, alsdann ging er auf die Cyniker über, auf Antisthenes und Diogenes, auf die Stoiker, auf die Cyrenäische Schule und Aristippus, Democritus und Protagoras und schloß mit dem des Epicurus. Er sprach sehr populair gelehrt, und Master Shakspeare machte seine Bemerkungen dazu. Da wir aber meinen, daß unsere Leser dies alles bequemer anderswo nachschlagen und lesen können, als in einer Geschichte Shakspeare's und seiner Freunde, und es vielleicht daselbst am wenigsten erwarten, so übergehen wir dieses Gespräch mit gutem Gewissen, und fügen nur noch hinzu, daß, als Master Shakspeare am Ende den Master Bacon nach seiner eigenen Philosophie befragte, die beiden Lords hinzutraten, und die Herren zu etwas, was sich für den Ort mehr schickte, nämlich mit ihnen zu trinken, einluden, worauf denn Master Bacon seine Philosophie einstweilen für sich behielt, die er aber später (auch früher) gehörigen Orts, nämlich in seinen unsterblichen Werken, niedergelegt hat, und auf die auch der Englische Autor diesmal seine Leser verweiset.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Don Pedro. Auf Ehr und Glauben, sie ist ein anmuthig, geistvolles Mädchen.
Leonato. Von melancholischem Elemente ist nichts in ihr, mein Fürst. Sie ist nur traurig, wenn sie schläft, und selbst dann nicht traurig, denn ich hörte meine Tochter sagen, sie habe oft von Unglück geträumt, und sei doch mit Lachen aufgewacht.
Don Pedro. Sie kann's nicht ausstehen, wenn man ihr von einem Ehemann redet.

Shakspeare.

Warum denn wieder so trübseelig, Beß, fragte die muntere Alice, als sie mit ihrer Muhme im freundlichen Zimmer zu Sherborne saß und ins Freie schaute. — Wahrhaftig, Du machst uns Frauen wenig Ehre. — Ich will Dich auch aufgeben, alle Verwandschaft mir Dir abschwören, wenn Du immer so fortträumen willst. Sollte ich mich jemals um ein männliches Wesen grämen, so müßte der Welt Ende nahe sein. Lieber finge ich an, mir mit dem Papplöffel mein Grab zu graben.

Wie Du nur schwatzest, Alice! rief Dame Elisabeth, welche in der That recht kummervoll schien.

Während sie mit ihrer Muhme bei einer Tapisserie-Arbeit beschäftigt war, spielte ein kleiner, bildschöner Junge (ohne Zweifel ihr Sohn) lustig im Zimmer und ritt mit dem Ausdruck der höchsten Glückseligkeit sein

Steckenpferd. — Er ist seit so langer Zeit abwesend, sprach sie, daß ich wohl anfangen darf, für seine Sicherheit zu fürchten.

O, er ist hinlänglich sicher, ich will für ihn einstehen, antwortete die Andere lächelnd. Er weiß recht gut, daß wenn er sich einkommen ließe, Dich durch etwas Unangenehmes zu erschrecken, ich ihm wieder recht unangenehm kommen würde. Aber diese Ehemänner sind immer wunderbar für sich selbst besorgt, und wären sie's eben so gegen ihre Frauen, der Frieden zwischen ihnen wäre nie gestört. Welch' ein ungeheurer Unterschied zwischem einem Liebhaber und einem Ehemann! Nicht mehr Aehnlichkeit unter ihnen, als zwischen einem Sperling und einem Stockfisch. Der Eine zirpt, schnäbelt und umhüpft uns, so fröhlich er immer kann, der Andere liegt träge der Länge nach, wo er gerade ist, kümmert sich so wenig um sein Weib, als ob sie ein Stein wäre, und naht er ihr zufällig, so ist er wirklich wie ein Fisch aus seinem Element. Meiner Treu! mir ist der Unterschied zwischen einem Freier und einem Ehemann sehr klar!

Ich habe diese Erfahrung noch nicht gemacht, entgegnete ihre Gefährtin. Walter ist gegen mich immer der nämliche geblieben. Wie sehne ich mich nach seiner Rückkehr. Muß ich nicht niedergeschlagen sein, wenn ein Tag nach dem Andern ohne Nachricht verstreicht? Lieber das Aergste erfahren, als länger in der Ungewißheit bleiben.

Alice sagte: Du hast nichts Aergeres zu erfahren, und dann sich zum Knaben wendend, der laut jauchzte, rief sie:

Walter, wenn Du nicht augenblicklich ruhiger spielst, so küsse ich Dich so lange, daß Dir der Athem vergehen soll!

Das Kind hielt einen Augenblick inne, kehrte das lachende Gesicht gegen die niedliche Verwandte, schüttelte muthwillig das Lockenköpfchen und fuhr mit lauterer Fröhlichkeit als vorhin fort. — Das ist recht nach Weise der Männer, bemerkte Alice, sie mögen nun groß oder klein sein. Eine widersprechendere Laune als ihre giebt es nicht auf dieser Welt. Denke doch, Beß! daß solch ein männliches Wesen mich einmal herzen wollte. Nun sind sie aber meist so unverschämt, daß man nicht wissen kann, was sie im Schilde führen. Also gab ich ihm zu verstehen, daß ich dergleichen gar nicht litte, und drohte ihm mit allen Arten der schrecklichsten Strafen, wenn er nur den leisesten Angriff auf mich machte. Was glaubst Du nun, daß der Garstige that?

Ich weiß es nicht, erwiederte Beß.

Er küßte mich auf der Stelle, sprach die muntre Freundin, mit so ernstem, feierlichen Ton und Blick, daß die Andere lächeln mußte.

Aber was sagtest Du nun?

Was ich sagte? rief Alice in anscheinender Verwunderung. Wahrhaftig! mir war der Athem über diese Unverschämtheit ausgegangen und ich konnte nichts sagen. Aber das Aergste kommt noch. Denn ehe ich mich erholen konnte, hatte der Bösewicht die Unthat wiederholt. Jetzt gab ich ihm aber eine so nachdrückliche Ohrfeige, daß er seitdem

eben

eben so wenig im Stande ist zu hören, als ein todter Esel ein Tänzchen aufzupfeifen.

Hier sprangen plötzlich beide Frauen von ihrer Arbeit auf, denn der Kleine war bei seinem lustigen Spiel so heftig auf den Kopf gefallen, daß Dame Elisabeth todtenbleich aussah, als sie hinstürzte, um ihm aufzuhelfen. — Ohne Sorge, Elisabeth, tröstete Alice, er kann durch einen so leichten Fall nicht beschädigt sein.

Aber er ist beschädigt, erwiederte die Mutter, und betrachtete in höchster Angst das regungslose Kind auf ihrem Schooße. Er rührt kein Glied und die kleinen Lippen sind ganz farblos geworden. Sieh nur, rief Alice, als sie bemerkte, daß der Knabe den Arm bewegte und die Augen aufschlagend, etwas erschrocken um sich sah. Ich sagte ja gleich, er könne keinen Schaden genommen haben.

Ach es lastete schwer auf meiner Seele und hätte mich zu Boden gedrückt, sagte die Mutter, und drückte das Kind fest in ihre Arme und küßte es mit dem Ausdruck der vollsten Liebe. Dann wurd' er sogleich untersucht und man fand, daß er nur eine kleine Beule davon getragen. Er schlief bald, ohne zu weinen, auf dem Schooße der Mutter ein.

Es war um dieselbe Zeit, daß Sir Nicholas Throckmorton mit dem allerlustigsten Gesicht und geheimnißvoller Miene, als ob er irgend einen komischen Streich zu verheimlichen hätte, eintrat. Sie sind gekommen, Alice! rief er halblaut.

Wer ist gekommen, Oheim? —

Nun, Deine Liebhaber! rief der alte Ritter, indem er in heftiges Gelächter ausbrach. Stephan hat viel Mühe, sie in ihren Zimmern zu halten, denn sie sind wüthend auf Deinen Anblick versessen.

Ach, ich vergaß, sprach Alice lächelnd, daß ich meinen Liebhabern heute eine Antwort versprochen habe. Jeder ist gewiß in der festen Ueberzeugung gekommen, er werde vor allen Andern gewählt werden. Nun, ich will mir einen Spaß mit ihnen machen, wie sie ihn noch nicht gekannt haben.

Tolles Mädchen! rief Sir Nicholas laut lachend. Du wirst noch ehestens mein Tod sein, Du wilder, allerliebster Taugenichts! —

Guter Oheim, wenn Du Lust hast, den Spaß mit anzusehen, den ich mir mit ihnen machen will —

Für mein Leben gern, jauchzte der alte Ritter auf — Es scheint mir ein so köstlicher Streich, daß ich nicht ein Jota davon entbehren möchte. —

So schleiche Dich ins Eßzimmer und verbirg Dich hinter die Tapete, rief Alice.

Das will ich, und der Alte schüttete sich bei dem Gedanken an den herrlichen Zeitvertreib vor Lachen aus.

Aber mache ja kein Geräusch, sonst könntest Du mir alles verderben.

Ich will so stille sein, als ein Mäuschen, das der Katze entschlüpft. So eilte er zum bezeichneten Ort.

Willst Du, Beß, auch sehen, wie ich mit meinen Liebhabern umspringen werde? fragte Alice.

Ich bin nicht, erwiederte jene, zu solchen Auftritten gestimmt. Außerdem fordert das Kind meine Sorgfalt, denn ich bin noch nicht überzeugt, daß es keinen Schaden genommen hat.

Thue, was Dir Recht scheint, sagte ernst ihre Muhme. Ich will jetzt nach meinen Mannsthieren sehen. Aber sobald ich sie los bin, kehre ich zu Dir zurück.

Erheitere indeß Deinen Sinn! Ich bin überzeugt, er kehrt sehr bald zurück, er gewinnt die Gunst der Königin und Alles wird gut.

Elisabeth seufzte statt zu antworten und Alice, sie zärtlich küssend, eilte aus dem Zimmer. Zu Ende der Treppe traf sie mit Stephan Shortcake zusammen, welcher zweifelsohne mit im Complott war. Sie flüsterte ihm etwas zu und trat ins Speisezimmer. Hier stand an jeder Seite des Kamins ein großer Armstuhl, und in einen derselben setzte sie sich und nahm die ernsthafteste, würdevollste Miene von der Welt an.

Ich bitte Dich, Oheim! flüsterte sie — athme nur nicht so laut oder Du verdirbst alles. —

Ich will gar nicht athmen, doch S't! da kommt einer! Der Ritter zog den Kopf, welchen er vorgestreckt hatte, schnell wieder zurück, denn Stephan Shortcake öffnete die Thür und meldete Lord Wiseacre an. Mit feierlicher, abgemessener Miene verbeugte er sich tief und schritt auf die würdevolle Alice mit einem Anstande zu, der dem abgeschiedenen Geist seines Großvaters Ehre gemacht haben würde.

Wie steht es mit Eurem Befinden, Mistreß Alice? fragte er sehr feierlich, und griff wie ein Doctor nach ihrer Hand. Sind es die kühlen Lüftchen, die Eure Wangen so gefärbt haben? Es ist doch wahr, daß solche Luft niemals gut thut! —

Was Ihr sagtet, ist nicht zu bestreiten, erwiederte Alice, und was nicht in Zweifel zu ziehen ist, kann nicht geläugnet werden.

Gewiß nicht! bemerkte der Lord mit weiser Miene. Es freut mich ungemein, Euch so gründlich reden zu hören. Verstand ist allen Dingen vorzuziehen, und ein weises Weib mehr werth als Gold.

Ich kümmere mich wenig um die Eitelkeiten der Jugend, sagte sie im allerwürdevollsten Tone. Diese Dinge habe ich abgethan, denn alles hat seine Zeit. Jetzt will ich zu erwerben suchen, was das Kostbarste im Leben ist. Nicht wahr, Weisheit ist besser als Land und Gut?

Ohne Zweifel! Weisheit ist ein Ding — d. h. Weisheit ist ein Gegenstand, d. h., wie Ihr richtig schon bemerktet, es ist besser als Land und Gut. Aber Weisheit kann nicht ohne Erfahrung bestehen, und wenn Euch also Erfahrung fehlt, so mangelt Euch auch Weisheit. Ich nun besitze einige Erfahrung. — O ich bilde mir nichts darauf ein, doch ich habe so viel Erfahrung, als irgend Einer. Mir kam sie von selbst, ohne daß ich sie zu erwerben brauchte, sie wuchs mit mir auf — und ohne unbescheiden zu sein, kann ich sagen, Niemand hat so viel Erfahrung als ich.

In der That, fragte mit anscheinender Ehrfurcht das

schöne Mädchen, o welch ungeheures Theil Weisheit müßt Ihr dann besitzen?

Nur mehr als man zu finden pflegt, doch es ist nicht meine Art zu prahlen. —

Ist der Mond aus grünem Käse gemacht, Mylord? fragte sie sehr unschuldig.

Darüber ist viel gestritten worden, entgegnete Seine Herrlichkeit mit philosophischer Miene. Ich bezweifle es; denn wäre der Mond ein Käse, so würden Mäuse dort sein. Diese Thiere fühlen sich nämlich vom Käse angezogen. Hätten sie aber erst einmal davon genagt, so ist nicht zu bezweifeln, der ganze Mond würde schon aufgenagt sein. —

In der That, rief Alice, nie habe ich die Sache vorher aus diesem Gesichtspunkt angesehen, doch man ist nie zu alt, um Neues zu lernen. O wie wunderbar ist Eure Weisheit! Nun kann ich auch an Eurer Erfahrung gar nicht mehr zweifeln.

Ihr thut wohl daran, entgegnete jener, und aufrichtig gesprochen, wer schickte sich besser zu Eurem Gemahl als ich? Wenn Ihr mich wählet, so stünde Euch ein Glück bevor, denn heißt es nicht: Ein weiser Mann wird ein glücklicher Vater?

In der That, Ihr sprecht vortrefflich. Die Frau, welche Euch gewinnt, gewinnt einen wahren Schatz.

Wirklich, süße Alice?

Kann ich daran zweifeln, da ich nun Eure Erfahrung kenne, die für Eure Weisheit spricht?

Also willst Du mich heirathen, schöne Alice?

Das hängt mehr von Umständen ab. Ihr wißt, ich mag nur einen Mann von reifem Alter, auf den der größte Verlaß ist. Nun scheint Ihr mir zwar beinah so alt, als ich wünschenswerth finde; doch habt Ihr z. B. nicht genug graue Haare.

Ich will mir eine graue Perrücke anschaffen, wenn es Euch so besser gefällt.

Und dann, fuhr sie fort, wäret Ihr mehr nach meinem Geschmack, hättet Ihr ein gutes Theil Runzeln.

O, Runzeln werde ich zur Genüge nach der Hochzeit bekommen! —

Ach, und hättet Ihr weniger Zähne, Ihr gefielt mir viel besser. Je mehr Weisheit, desto weniger Zähne. Bei Eurer Erfahrung, dürftet Ihr keinen Zahn mehr im Munde haben.

Doch, süße Alice, habe ich trotz meiner Zähne diese ausgezeichnete Erfahrung. Doch, unter uns gesagt, ich glaube, die Zähne werden bald ausfallen.

Wie alt seid Ihr denn, Mylord?

Ich scheine jünger als ich bin, sagte er und schwankte noch über die Zahl seiner Jahre. So wenig es den Anschein haben mag, so bin ich doch über dreißig Jahre alt.

Nicht älter? rief Alice sehr unzufrieden.

Nein, ich irrte mich, verbesserte er; ich bin nahe an vierzig Jahre.

Nur nahe an vierzig? rief sie noch erstaunter.

In der That, kaum weiß ich mein eigenes Alter, sagte sehr betreten der Lord; doch sicherlich muß ich nahe an fünfzig sein. —

O, ich Unglückliche, wie bin ich getäuscht! — Der Lord schien unschlüssig, was er sagen sollte. — Ich glaubte, Ihr wäret doch wenigstens hundert Jahre alt — nach Eurer Weisheit und Erfahrung zu schließen. Bei fünfzig Jahren ist man fast noch ein Knabe und kann keine Erfahrung haben, und nie werde ich einen Knaben heirathen. Ich will nichts weiter mit Euch zu thun haben, und nie, nie laßt Euch wieder vor mir sehen. — Bei dieser bestimmten, deutlichen Rede wurde Mylords Gesicht merkwürdig lang und ernst. Er wollte reden, — aber die Ueberzeugung, daß hier alles umsonst sei, hielt ihn davon zurück, und mit der Würde eines Richters schritt er aus dem Saale.

O Du tolles Mädchen! rief jetzt Sir Nicolas Throckmorton, und hielt sich beide Seiten vor Lachen.

S't! guter Oheim! Da kommt schon der Zweite, rief Alice, und Stephan ließ den Doctor Zimperlich ein. —

Der junge Geistliche, mit allem Ausdruck der höchsten Sprödigkeit, verbeugte sich, blickte beschämt zur Erde, nahm endlich Platz auf dem andern Stuhl und räusperte sich. Er wurde feuerroth, stieß einen tiefen Seufzer aus, und wurde darüber noch röther.

Jetzt, dachte Alice, wird er mich fragen, ob ich ihn nehmen will oder nicht?

Aber keinesweges. Eher hätte er vielleicht gefragt, ob sie ihn aufknüpfen wollte, — dann sich fortwährend räuspernd und die Augen beständig an den Boden geheftet, sagte er endlich: es ist heute ein schöner Tag!

Ohne Zweifel!

Gewiß, Mistreß Alice, es ist ein sehr schöner Tag.

Ganz gewiß, ein sehr schöner Tag. —

Nicht wahr, schöner als gestern?

So scheint es. — Es entstand eine Pause, denn das schöne Wetter konnte nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Sollte er über die Gegend, über Shakspeare oder gar über seine letzte Predigt zu reden beginnen? Er war unentschlossen. Das Stillschweigen wurde ihm selbst peinlich. Endlich, mit klopfendem Herzen, mit glühenden Wangen, faßte er den Entschluß sie anzublicken. Auf den allergrößten Umwegen gelangten seine Augen bis zur schönen Alice, und o Himmel! sie hielt ihr Schnupftuch vor den Mund, und ein gewisses Blinzeln mit den Augen war so verfänglich, daß ihm ganz schwach zu Muthe ward. Lachte sie über ihn? Indem er dies dachte und wie angenagelt mit feuerrothen Wangen zur Erde blickte, vernahm er etwas wie fernes unterdrücktes Kichern. Jetzt, in der größten Verwirrung, war es ihm ganz unmöglich, die Augen wieder aufzuschlagen; jeder Platz wäre ihm lieber als sein gegenwärtiger gewesen. Das Kichern wurde lauter und endlich erscholl hinter der Tapete ein krampfhaftes Gelächter. Die Verzweiflung gab dem jungen Doctor Muth und ohne den Mund zu öffnen, flog er pfeilschnell zum Zimmer hinaus.

O dieses Männervolk! rief mit lauter Stimme Alice.

Du wirst mich noch tödten, rief der alte Ritter entzückt.

St! Da erscheint wieder eins der verlorenen Schafe, und Stephan schob den Master Anis ins Zimmer.

Master Anis, wie wir wissen, der Sohn eines Rattenfängers, hatte, und dies sei jetzt zu wissen, mit Hülfe guter Freunde das ererbte Vermögen bereits so auf Nichts reducirt, daß er auf dem Punkt stand, wieder Rattenfänger werden zu müssen, wenn er nicht die Hand der reichen Erbin erwischte. Diese Zukunft stand ihm jetzt vor Augen, und er beschloß, alle seine Liebenswürdigkeit aufzubieten, Alice zu erobern.

O, wie fühle ich mich begeistert, rief er höchst fade aus. Hier thronet gleich einer hohen Göttin meine Gebieterin in himmlischen Räumen. Ich bin unter allen Anbetern allein in ihrer Nähe! Ich bin bereit vor Entzücken über diese Schönheit meine Seele auszuhauchen, und soll durch ihren süßen Spruch wieder ins neue Leben zurückgerufen werden. In der That, ich fühle mich so glücklich, als eine Ratte, die der Falle entgangen ist.

Dabei ergriff er zärtlich ihre Hand und sah sie so schmachtend an, als wolle er augenblicklich sterben.

O Master Anis, sagte Alice verschämt, Ihr wollt mir schmeicheln. —

Nein, beim Sonnenlicht, rief er in höchster Begeisterung, ich schmeichele nicht, reizendes Geschöpf. Ich thue dies nie, am wenigsten bei Deinen unvergleichlichen Vorzügen, die über jede Schmeichelei erhaben sind. O sprich, himmlische Alice, soll ich zur höchsten Glückseeligkeit auf dieser Erdkugel gelangen, oder in die jammervolle Nacht des Tartarus geschleudert werden?

Sagt mir, Master Anis, fragte sie sehr ernst, ist Eure

Familie von einigem Ansehen? Er schien etwas betroffen bei dieser unerwarteten Frage.

Gewiß haben sich einige sehr ausgezeichnet, — denn wahrscheinlich fiel es ihm ein, daß sein Großvater im Geruch war, wegen Geldbetrügereien.

Sagtet Ihr nicht, daß die Anis schon zu Wilhelm des Eroberers Zeiten blühten?

O, ich glaube, sie blühten schon früher, rief er aus, obwohl seine Erinnerung nur bis zu seinem Urgroßvater reichte, der bei Gadshill als Dieb gehängt wurde. Doch was soll das hier? sprach er einlenkend. Ich selbst bin nicht stolz auf meine Abkunft, und wahrlich! daß Ihr in einem solchen Augenblicke nach so Unwesentlichem fragen könnt, schöne Alice! sollte ich das als einen Mangel an Zuneigung deuten?

Nein, es ist kein Mangel an Zuneigung, sagte sie. Ich will es Euch sogleich beweisen.

Mir Eure Zuneigung beweisen wollt Ihr, himmlisches Wesen, sprach er und stürzte zu ihren Füßen.

So hört denn: Mein Oheim will nämlich mit größter Bestimmtheit und aufs Umständlichste in Erfahrung gebracht haben, daß Ihr nicht der seid, für welchen Ihr Euch ausgebt. —

Ha!

Ihr sollt nämlich aus keiner vor Wilhelm dem Eroberer schon blühenden Familie herstammen, sondern eines Rattenfängers Sohn sein und selbst Ratten gefangen haben.

Der Schweiß stand auf seiner blassen Stirne.

Obwohl nun das Rattenfangen gewiß eine sehr achtungswerthe Beschäftigung ist, und die Rattenfänger gewiß schon zu Wilhelm des Eroberers Zeit bekannt waren, so ist doch mein Oheim über Euren Betrug höchst aufgebracht. Nun hat sich unglücklicher Weise überdies nachgewiesen, daß Euer Großvater Geld-Verwechselungen wegen am Galgen starb, und weil Ihr meinem Oheim auch das verschwiegen habt, so ist er in der höchsten Wuth und hat — ich muß es Euch kurz heraussagen, zwei Diener mit armdicken Knütteln bestellt, die Euch, wenn Ihr dies Zimmer verlaßt, begrüßen und nicht eher loslassen sollen, bis — mein Gott, was ist Euch?

O, mein Schöpfer! o Mistreß Alice! Erbarmt Euch, rief der Rattenfänger zu ihren Füßen, o rettet mich! Ja rettet mich, alles, was Ihr sagtet, ist wahr, — so wahr, als daß keine Ratte gefangen wird, wenn sie noch ein Loch findet!

Sie haben armsdicke Knüttel, ängstigte ihn Alice.

O, wo kann ich mich verbergen? rief er in Todesangst.

Und kein Knochen soll Euch ganz gelassen werden.

Erbarmen! wohin soll ich vor diesen mörderischen Leuten fliehen?

Kannst Du durch den Kamin schlüpfen?

Ach nein! das Feuer würde mich verkohlen! Ist denn kein Schrank hier, in den ich mich verstecken könnte? o Himmel, wäre ich mit heiler Haut davon, ich wollte nie wieder den Edelmann spielen, sondern getrost Rattenfänger sein. Wohin, wohin kann ich mich wenden?

Springe hinaus, sagte Alice, öffnete das Fenster und wies nach dem Park.

Ach, es ist wenigstens 12 Fuß hoch, und ich breche bei dem Versuch das Genick.

Himmel! ich höre meinen Oheim kommen, sagte sie, ich höre, wie er den Dienern Befehl giebt, Euch zu greifen.

Bei diesen Worten erstieg Master Anis das Fenster und war im Nu hinaus. Glücklich unten angelangt, ergriff er die Flucht und gewann das Weite.

O, Alice, verrücktes Mädchen, wo hast Du nur all die witzigen Einfälle her! rief abermals der alte Ritter.

Nur stille, Oheim! Da höre ich den ärgsten Narren, und gleich darauf ließ Stephan den Sir Narcissus Runzelhaut ins Gemach.

Ha, rief er lustig, beim dreiköpfigen Cerberus, Ihr seht lieblicher als jemals aus! Meiner Jugend fällt es wahrlich zu schwer, ein so verführerisches Wesen nur aus der Entfernung zu bewundern; ich muß Euch so nahe als möglich sein. Und dabei flog er mit ziemlich gebogenem Rücken auf sie zu, ergriff zärtlich ihre Hand und sah sie so wunderbar schmachtend an, daß sie kaum ernst bleiben konnte.

Beim Erebus! fuhr er fort, mein Herz will vor Liebe überfließen, himmlisches Wesen! Tag und Nacht liegt Ihr mir im Sinn, meine Jugend muß ich verseufzen und werde dahin welken, ehe ich zum Manne gereift bin. Wenn Ihr mich nicht noch heute durch Euer Jawort beglückt, so muß ich umkommen, wie die junge Knospe, an welcher der Wurm nagt.

Wie steht's mit Eurem Podagra? fragte Alice.

Mit meinem Podagra? wiederholte er anscheinend verwundert.

Nun ja! Ihr hattet doch neulich, wie ich hörte, einen starken Anfall.

Ich! einen Anfall von Podagra? Nein, das ist wirklich spaßhaft. Beim Castor und Pollux! Ein Jüngling und das Podagra! Wie sehr drollig! Ich bitte Euch! betrachtet diesen starken, jugendlichen Körper, ob der nach Podagra aussieht? — Und dabei lachte er aus vollem Halse.

Ich hörte doch, das Bücken falle Euch wieder so sehr schwer, Sir Narcissus!

Mir? rief der alte Ritter. Beim Apollo und den neun Musen! Noch ganz kürzlich habe ich, in Folge einer verlorenen Wette, wohl eine Stunde lang kleine Steine aufheben müssen, die über etliche Fuß von einander entfernt lagen, und so mußte ich wohl mehrere Hundert aufsuchen und an einen bestimmten Ort tragen. Ein weniger gesunder Mensch hätte das auch kaum ausgehalten. Zufällig fiel Alice's Schnupftuch jetzt zur Erde. Sir Narcissus machte Miene es aufzuheben, unterließ es aber mit so saurem Gesichte, als habe er aus Versehen Essig statt Wein getrunken.

Ich erbitte mir mein Tuch, Sir Narcissus! sagte sehr ernst das schelmische Mädchen.

Der galante Jüngling bückte sich beinahe tief genug, um das Tuch mit den Fingern erreichen zu können, aber unverrichteter Sache, mit glühendem und fast Mitleid er-

regendem Gesicht richtete er sich wieder auf und unterdrückte einen Schmerzenslaut. Ich fühle plötzlich heftige Seitenstiche, Miß Alice.

Ist's auch nicht das Podagra, das Euch quält?

Beim Pluto! es ist ja ganz unmöglich. Das Podagra sucht nur ältere Leute heim, und wir Jüngere leiden dagegen an Seitenstichen.

Nun, wenn es nicht das Podagra ist, so hebt mir mein Tuch auf!

Sir Narcissus war überzeugt, daß wenn es offenbar würde, daß er am Podagra litte, Mißtreß Alice für ihn verloren sei. Er strengte sich also aufs Aeußerste an, es wurde ihm vor Angst ganz dunkel vor den Augen, und gerade jetzt war es, als belustigten sich tausend neckische Kobolde, seinen Körper zu zwicken, er sprang mit wahrhaftem Heldenmuthe auf das Tuch zu, verlor aber das Gleichgewicht und lag der Länge nach auf dem Boden.

O, Himmel! ich glitt nur aus, sagte er entschuldigend, und versuchte aufzustehen, doch dies fiel ihm eben so schwer, ja beinahe unmöglich. O, ich habe schreckliche Seitenstiche, rief er.

Aber es scheint mir wirklich das Podagra zu sein, und wenn ich dies nicht glauben soll, so stehet rasch auf. Es wäre auch zu wunderbar, daß Einer, der eine Stunde lang Steine auflesen kann, nicht im Stande sein sollte, sich selbst vom Boden zu erheben.

Tausend lächerliche Versuche machte jetzt Sir Narcissus. Alle waren vergeblich; er rutschte, er bog, er stemmte

sich, und sobald er halb aufgerichtet war, fiel er wieder hin und brach dann immer in einen Strom von Schmähreden über seine Lage aus. Dabei hatte er seine Perrücke ganz verschoben, und sie stand ihm zu seinem vor Aerger hochrothem Gesicht so komisch, daß Sir Nicholas aus seinem Versteck hervorkam und laut prustete.

O, diese thörigten Männer, rief Alice, und blickte verächtlich auf die Carrikatur, welche Sir Narcissus am Boden bildete. Nun gesteht es nur, sagte sie pathetisch, Ihr seid nicht so in den ersten Jünglingsjahren, als Ihr vorhin meintet? Ihr könntet mein Großvater sein, und statt Liebeserklärungen zu machen, lieber ans Beten denken. Und das Podagra hält Euch auch nicht für zu jung, um Euch heimzusuchen, denn es erlaubt Euch nicht Euch zu bücken oder allein aufzustehen! O, über Eure Narrheit. Hoffentlich kommt Ihr mir nie wieder vor die Augen. Dabei verließ sie das Zimmer und überließ dem Sir Nicholas und Steffen die Sorge für die Fortschaffung des am Boden liegenden Jünglings.

Wir folgen der Mistreß Alice ins Zimmer zu ihrer Muhme, welche den schlafenden Knaben noch auf dem Schooße hatte, und noch betrübter aussah, als vorhin.

O, Beß! Du treibst es zu arg, sagte Alice. Sei doch vergnügt, wie ich es bin! Er kommt gewiß bald zurück, er wird alles mit Erfolg betrieben haben und beeilt sich, seine süße Elisabeth wieder zu umarmen.

Elisabeth seufzte und Alice fuhr fort: Ich habe meine Liebhaber gut abgeführt, es war ein köstlicher Spaß, und

hier fing sie an, das Nähere zu erzählen. Elisabeth fuhr plötzlich auf, so daß das Kind in ihrem Schooße aufwachte. Ich höre seine Stimme, rief sie, und hielt dann plötzlich den Athem an.

Du bist wohl gestört, Beß, sagte Alice, ich höre keines Menschen Stimme.

Ja! es ist seine Stimme, rief jene wieder. Rasch nimm mir das Kind ab, ich muß ihm entgegen.

O, Elisabeth, sagte Alice, höre auf. Du brichst mir das Herz, wenn Du so fortfährst.

Ja, es ist seine Stimme! Ich kann mich darüber nicht täuschen. Jetzt begrüßt er sich in der Halle mit dem Oheim. — — Elisabeth eilte zur Thür; Fußtritte wurden vernehmbar und in wenigen Augenblicken umarmte Sir Walter Raleigh sein Weib und sein Kind.

Dreißigstes Kapitel.

Schwarz muß der Schnee sein und wie Feuer sieden,
Auf kahlen Bergeshöhen muß man fischen,
Und in dem Meer umsonst nach Wasser schöpfen,
Zurück zur Quelle muß die Themse fließen,
Und wo sie ausfließt muß die Sonne aufgehn,
Eh daß ich hierin Ruh und Frieden finde.

Sir Thomas Wyatt.

Höchst seltsam! sprach Master Shakspeare nachdem ihm Master Francis die Geschichte seines Zusammentreffens in der neuen Welt mit des Schnitthändlers Tochter erzählt, und sie saßen dabei traulich am lodernden Kamin in des Dichters Stube. Und wie benahm sie sich darauf?

Noch seltsamer, entgegnete Master Francis und erzählte hierauf folgendes.

Als sie damals zum Bewußtsein kam, und uns erkannte, und daß wir sie erkannt, riß sie sich von mir los, wie in entsetzlicher Verwirrung, ja in einer Art von Schrekken und Abscheu. Darauf versuchte ich denn Alles, was in meiner Macht war, sie zu beschwichtigen; denn wirklich, als ich nun wußte, daß sie es gewesen, der ich meine Rettung von dem Scheiterhaufen vor dem indianischen Götzen verdankte, war aller Groll fort, und ich hätte wieder so

toll lieben können, als nur je. Aber als ich mich ihr nähern wollte, da wandte sie den Kopf ab, und streckte mir die ausgebreiteten Hände entgegen, und bat mich ausdrücklich ihr nicht zu nahe zu kommen, und das war alles voller Ernst. Was ich ihr auch nun sagen mochte, wie ich ihr von Herzen vergäbe, den Mordanfall und was sonst, und sie solle wieder die Alte sein, wie ich der Alte wäre, es war umsonst, und beängstete sie dermaßen, daß sie plötzlich auf die Knie vor mir fiel, und mich anflehte sie nicht zu berühren. In derselben wilden aufgeregten Art bat sie mich nun, derweil ich unschlüssig war, was zu thun, sie wenigstens bis zum nächsten Morgen in Ruhe zu lassen, wo sie mir denn alles sagen wolle, was ich wissen wolle. Da sie nun in einer so entsetzlichen Aufregung war, und all mein Zureden diese nur vermehren mußte, ließ ich sie gewähren, und ritt schnell voran zur Spitze des Zuges, derweil sie unter der Obhut des Prinzen zurückblieb.

Während des ganzen Tages hielt ich pünktlich, um was sie mich gebeten und ich ihr zugestanden hatte. Nachdem wir aber gegen Abend zu der Ortschaft gelangt waren, wo ich mehrere Wochen früher durch den Pater Bartholomäus entführt worden, und daselbst, freundlich aufgenommen, übernachtet hatten, wollte ich am Morgen sie aufsuchen. Wie erschrack ich aber, als ich durch Prinz Pomarra erfuhr, daß sie das Dorf verlassen, und ich ihre Rückkehr nicht erwarten dürfe.

Und sie ließ keine Nachricht zurück? fragte Master Shakspeare.

Das that sie wohl; aber es war keine andre, als daß ich mir keine Mühe geben solle, ihr zu folgen, oder sie aufzusuchen, indem es ihr Entschluß sei, mich niemals wieder zu sehen; und wiewohl sie mir alles Glück wünsche, was diese Erde gewähren kann, so versichere sie mich doch, daß nichts mein Glück so sichern könne, als wenn ich das Dasein eines so bedauernswerthen Geschöpfes, wie sie sei, ganz und gar vergäße.

Höchst wunderbar und seltsam!

Auch der junge Prinz und mein Heinrich konnten mir nicht viel mehr sagen; nur daß sie jenem das Geheimniß ihrer Liebe anvertraut hatte, das er streng bewahrt gehalten; und Heinrich erfuhr erst in demselben Augenblicke mit mir den wunderbaren Zusammenhang.

Und wie sie in das Land kam?

Erfuhr ich mit keiner Sylbe. Nun habe ich nichts mehr zu erwähnen, als daß wir uns auf die Nachricht, wie Sir Walter Raleigh's Boote wenig Meilen davon im Orinoco ruderten, noch am selben Morgen recht schmerzlich von unsern Indianischen Freunden trennten, die uns so viel Gutes gethan, und besonders schwer ward der Abschied zwischen meinem Heinrich und dem Prinzen, und wir darauf in einem kleinen Canoe, von zwei Indianern gerudert, unsere theuere Landsleute wieder erreichten. Wie groß die Freude von beiden Seiten darüber war, brauche ich Euch wohl nicht erst zu erzählen, werther Master Shakspeare, der Ihr wie ich Sir Walter Raleigh's großes Herz kennt. Und Ihr werdet mir auch wohl glauben, daß es nicht

schwer hielt den Anführer wieder mit meinem Heinrich Drauflos auszusöhnen. Ja er stieg bei ihm noch in Gunst, und er beförderte den wackern Burschen bald darauf. Ich aber hatte auf der Rückkehr so viel zu thun, theils zu hören, theils zu erzählen, und mußte darauf Sir Walter's Berichte, die er mir dictirte, und die jetzt im Druck herauskommen sollen, niederschreiben, so daß mir wenig Zeit überblieb an das Wunder mit Joanna zu denken.

Und nichts seitdem von ihr gehört oder gesehen?

Nichts. Ich weiß nicht wo sie ist, oder was aus ihr wurde. — Nun Master Shakspeare sagt mir Eure Meinung. Gebt Ihr mir eine Erklärung?

Ein merkwürdiges Geheimniß schwebt allerdings über ihr, sagte Master Shakspeare und sein ernstes Gesicht sprach deutlich, wie nahe ihn das Schicksal des Freundes berührte. Was ich von ihr gesehen und gehört, da kann ich wenigstens in keiner Art ihr Benehmen billigen. Vielleicht, daß sich ein Grund auffinden läßt, welcher der Sache eine andere Färbung giebt, als wie sie vor meinen Augen erscheint. Ich hoffe es. Soviel scheint, daß sie von einer Gemüthsart ist, die sich in allerlei heftigen Ausbrüchen gefällt, eine Gemüthsart, die keinen Mann auf die Länge glücklich macht. Dann fehlt auch aller Sinn für Gerechtigkeit, sowohl gegen sich selbst als gegen andere, und eine Natur, welcher dieser Sinn abgeht, kann keine wirkliche Güte besitzen. Was ihre gefährliche Wanderung betrifft, die sie unternahm um Euch retten, und was Ihr mir sonst von ihren Opfern für Euch gesagt, so zeugt das allerdings

von einer Größe der Seele, die viele Schwächen aufwiegen kann; da sie aber augenscheinlich zu Eurem Besten wünscht, daß Ihr sie vergessen möchtet, und sie gewiß dazu genügenden Grund hat, so möchte auch ich Euch rathen, nicht mehr an sie zu denken. Gewiß es ist das beste, was Ihr thun könnt.

Ach Master Shakspeare! Wäre es doch auch das leichteste!

Daß es schwierig wird, weiß ich. Wenn das Herz sich fest gesetzt hat in der Vorstellung eines weiblichen Wesens, und sie ausschmückte mit allen Vorzügen und Vortrefflichkeiten, dann ist es nichts leichtes Gedanken und Gefühle wieder davon abzubringen. Wenn aber Vernunft und Verstand uns sagen, daß aus dieser Neigung nichts Gutes und Ersprießliches werden kann, dann ist es die Aufgabe jedes weisen Mannes sich von der Herrschaft dieser Eindrücke loszureißen. Deshalb freut es mich, daß Sir Walter Raleigh Euch vielfach beschäftigt hat, und daß Ihr auch den Musen geopfert habt. Eure Talente sind nicht gewöhnlich und ich bin recht begierig das neue Stück zu lesen, das Ihr mir mitgebracht habt.

Master Francis antwortete, daß diese Güte ihn beschäme, daß er wenig davon hoffe, denn ob er gleich allen Fleiß darauf verwandt, so fühle er sich doch ganz niedergedrückt, und seine Dichtungen kämen ihm unendlich armseelig vor, wenn er nur eines von Master Shakspeare's Stücken sähe oder lese. Der große Dichter aber munterte ihn in so leutseelig freundlicher Art auf, wie nur er

es konnte, und versprach ihm, das Stück, sobald er nur könne, zu durchlesen. Dann aber fragte er ihn mit einer Miene der innigsten Theilnahme, weit entfernt von aller müßigen Neugier: ob er etwas Glaubwürdiges in Betreff seines Vaters gehört habe?

Nicht mehr als ich Euch schon sagte, antwortete der junge Mann. Längst hätte ich gewünscht mit Haltefest zu sprechen, oder wenigstens von seinen Umständen etwas zu erfahren, da es möglich wäre, daß ich ihm jetzt einen Dienst leisten könnte, aber bis darauf, daß er ein Prediger unter den Puritanern ist, und gelegentlich in Moorfields Reden hält, habe ich bis heutigen Tages nichts von ihm gehört.

Euere Gesinnung kann ich nur loben, ihn zu unterstützen, wenn er der Unterstützung bedarf. Doch verdient er eigentlich wenig von Euch. Es ist klar genug, daß er Euch auf himmelschreiende Weise verlassen hat, und scheint seinerseits sich auch im geringsten nicht um Euch zu kümmern.

Aber wenn auch er gegen mich nicht Vater war, so dürfte mich das doch noch nicht davon losmachen, daß ich sein Sohn bin. Ueberdem, wenn er aus Ueberzeugung zu jener Parthei überging, mag er sich in seinem Wandel gebessert haben, und ich könnte ihn wohl mit Vergnügen wieder Vater nennen. Obschon er selbst alsdann vielleicht anstände mich als Kind anzuerkennen.

Jeder Mann, wie hoch er auch stehe, fiel Master Shakspeare mit Wärme ein, müßte ein Vergnügen darin

finden einen Jüngling wie Ihr Sohn zu nennen. Ich kenne keinen Vater, der nicht stolz sein sollte.

Das spricht nur Eure große Güte.

Bei meinem Leben, ich wollte stolz sein, wäret Ihr mein Sohn.

Und wie stolz könnte ich sein, einen solchen Vater zu besitzen! — Ja Master Shakspeare nennt es nur Schwäche, oder wie Ihr wollt, ich wuchs mit der süßen Ahnung auf, daß ich von ehrenwerther Herkunft sei. Das wenige, was ich davon wußte, nährte in mir die Vorstellung, daß der Schleier des Geheimnisses dereinst reißen werde, und zwar zu meiner Mutter und meiner eigenen Ehre. O und wie frißt nun der Gedanke, daß mein Vater nichts als ein elender Raufer und Spieler war, und meine Mutter eine — Er unterbrach sich selbst durch ein heftiges Schluchzen, und Master Shakspeare nahm freundlich das Wort, indem er seine eine Hand ergriff, und die andere ihm traulich um die Schulter schlang.

Keine graue Haare darum, Master Francis. Obgleich die, welche nach dem Ruhme der Welt ringen, gewöhnlich solcher Mittel sich bedienen, wie die Welt sie bietet, so ist dessen Ruf doch der dauerndste und der würdigste, der keine andere Mittel ihn zu erwerben hatte, als sein eigenes Verdienst. Da sind viele angesehene Leute in meinem Geburtsort, die wegen ihrer Abkunft und ihres Reichthums bisher sehr scheel auf mich, weil ich beides nicht besitze, herabgesehen haben. Nun war es von je an meine Hoffnung, daß ich durch meine Schriften in der Folgezeit die

kleine Stadt Stratford am Avon so berühmt machen möchte, daß sie in Ehren gehalten werde wie die größte der großen, während man an ihre angesehenen Leute nicht denkt, und wo ich, den sie seiner niedern Herkunft wegen verachtet, als die Quelle ihres Ruhmes betrachtet würde. Versucht es nur Master Francis solcher Hoffnung Euch hinzugeben, und Ihr werdet Euch dann um Eure Herkunft so wenig kümmern als ich es thue.

Ich würde es auch nicht, sagte Master Francis, hätten mich nur die Umstände nicht in einen so angesehenen Kreis geführt, wo ich immer fürchte, daß sie einmal meine niedrige Geburt entdecken, und mich dann als betrügerischen Eindringling mit eben der Verachtung von sich stoßen, wie sie mich jetzt mit Achtung überhäufen.

Ihr Gespräch wurde hier plötzlich durch den Eintritt des Heinrich Drauflos unterbrochen, in dessen Gesichte zu lesen war, daß er von einem neuen Schabernak eben kam. Nun muß man aber wissen, daß in dem Aeussern des ehemaligen Barbierburschen von East Cheap eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war. Wenn er auch noch grade kein Mann war, so war er doch tüchtig aufgewachsen, und hatte er auch keinen Bart, so war doch sein Gesicht gebräunt durch Sturm, Wetter und Sonnenbrand. Aber aus dem treuen und doch schelmischen Gesichte sprach noch immer etwas, was die Leute auf den ersten Blick für ihn einnahm. Er trug ein hübsches Wams und einen Stoßdegen an der Seite und was sonst zu einem Gentleman gehört, auch wehte eine Feder seitwärts von seinem Hute herab.

Das war mal ein Spaß, Master Francis! rief er, indem er den Hut fortwarf, und einen Stuhl ans Feuer zog, auf den er sich mit aller Gemächlichkeit hinwarf und dann die Hände vor Lust rieb, und überhaupt sehr vergnügt aussah.

Was für ein Spaß, Heinrich? fragte Master Shakspeare, der an dem Burschen sein großes Wohlgefallen hatte.

Ach der allerbeste Spaß, den es giebt.

Nun, laß uns doch hören.

Von Herzen gern Master Shakspeare. — Und nun erzählte er denn folgendes:

Ihr müßt wissen, daß ich heut früh aus Durham-Haus fortging, um meine alten Bekanntschaften aufzusuchen und ihnen zu beweisen, daß ich mich ihrer recht gut noch erinnere. Zuerst gings nun nach East Cheap, nach dem Laden meines alten Meisters, und denkt Euch, ich fand alles da, just wie ich's verlassen hatte, und der alte Schaum unterhielt sich grade mit Master Tickletoby dem Schulmeister über die Verdienste eines gewissen Haltefest, eines berühmten Predigers bei den Puritanern —

Haltefest? Heinrich! fuhr Master Francis auf, hörtest Du, wo man ihn treffen kann?

Was ging mich der an! Aber 's wird auch nicht schwer halten den aufzufinden: wozu denn Master Shakspeare bedeutungsvoll nickte, den jungen Mann dadurch beruhigend, und Heinrich konnte fortfahren in seiner Erzählung.

Nun denkt Euch zuerst, Master Tickletoby hielt mich

für einen Fremden und zog seines Weges, aber ungeheuer erfreut, denn ich hatte ihn zu seiner größten Verwunderung zum Mittagessen eingeladen in der Mitra-Schenke in Fleatstreet. Nun setzte ich mich in den alten Armstuhl und forderte in den höflichsten Ausdrücken damit er mich nicht erkennen solle, den alten Schaum auf, mir das Haar zu schneiden und brennen. Er merkte auch gar nichts, und hielt mich für einen neuen Kunden, und that denn sein Bestes mich zu gewinnen. Ach Master Shakspeare, wenn Ihr da die ungeheure Ernsthaftigkeit des Alten gesehen hättet; ich versichre Euch, er handhabte mich als wäre ich ein Alderman, und mit den schönsten lateinischen Phrasen schnitt er mir das Haar, und übersetzte sie wie die Faust aufs Auge. Ich antwortete nun auch in eben solchem Latein, und übersetzte es ebenso, und der Meister lobte meine Gelahrtheit über alle Maßen.

Master Shakspeare schien über den Gedanken sehr vergnügt.

Darauf erzählte er mir denn seine Neuigkeiten. Und der Mann wußte was! — hört einmal, ist es nicht erstaunlich. Er sagte mir, daß Sir Walter Raleigh von seinem Entdeckungszuge nach dem berühmten El dorado zurückgekehrt wäre. Uud er wisse für ganz gewiß, denn ein gewisser Freund hab' es mit seinen eigenen Ohren von mehreren Matrosen gehört, daß Sir Walter nicht allein soviel Gold in seinen Schiffen zurückgebracht, daß sie beinahe unter der Last versunken wären, und daß er so viel Königreiche erobert habe, als man in einem Sommertage

gar nicht bei Namen nennen könne, sondern daß er auch die allerseltsamsten Völkerschaften aufgefunden hätte. Da hätten alle Leute zwei Köpfe, wovon jeder auf einer Schulter sitze, und das sei sehr bequem, denn nun könne jeder Mann zugleich nach vorn und nach hinten sehen. Und Einige davon habe Sir Walter mitgebracht, um sie Ihro Majestät der Königin zu zeigen, und ausserdem zwei Meermädchen, die vortrefflich die Zither schlügen, und mehrere Papageien, so groß wie eine Michaeligans, die verschiedene Sprachen redeten; und etwas ganz unaussprechliches, das halb ein Krokodil sei und halb ein Affe, ganz besetzt mit Giftbläschen, die es auf die ausspritze, welche ihm was thäten, und so gefräßiger Natur, daß es einen Menschen in einem Schlucke aufzehre.

Ein schreckliches Ungeheuer! lachte Master Shakspeare.

Ihr könnt nun glauben, wie schwer es mir wurde ernsthaft zu bleiben. Denn er legte ein gewaltiges Gewicht auf die Glaubwürdigkeit der Personen, von denen er es gehört haben wollte. Aber ich hörte Alles ruhig mit an, und versicherte ihm, daß dem ganz so sei, denn ich hätte es auch von andern gehört, und um den Spaß voll zu machen, sagte ich ihm, von meiner Mittelsperson wisse ich, daß tief im Innern des Landes eine ganze Nation von Barbieren entdeckt worden. Einige der Jungen habe man gefunden, wie sie in Kohlblätter stachen, um daran das Aderlassen zu erlernen, Andere wie sie aus der Kinnlade eines Kalbskopfes, den sie zu Mittag verspeist,

die Zähne ausrissen, um daran das Zahnausziehen zu erlernen; noch Andere hätten alte Rauhköpfe frisirt, oder mitunter Ferkelchen rasirt, um sich in der Barbierkunst zu üben; und alte Männer wären wie die Bienen emsig gewesen jeder des Andern Bart zu kämmen, pflücken und rasiren, und sich einander die Zähne auszuziehen, und einander die Adern zu öffnen, und sich zu schröpfen, klistiren, und was sonst dazu gehört, kurz daß Niemand es glauben könne, der es nicht mit Augen gesehen. Ach Master Shakspeare da hättet Ihr sehen sollen, wie der alte Schaum die Augen aufsperrte! Seine Brille, die wollte vor Erstaunen von der Nase runter rutschen, und beinahe wäre sie ihm in die Kehle gefahren, so weit hatte er den Mund auf. Mein werther Herr, sprach er, das übersteigt doch alles an Seltsamkeit, was ich zeither noch gehört habe. Doch freilich sagt ja schon Cicero: vox populi vox dei, welches wie Euch bekannt sein muß, bedeutet: die Wunder werden nie aufhören. Worauf ich denn erwiederte: Gewiß lieber Meister! Und steht es nicht schon im Aristotel: rim ram romulus, cucatus et cucatorum, welches, wie Euch zweifelsohne wie mir bekannt ist, bedeutet: Wenn die Barbiere mit einander in Frieden leben, dann wird die Welt vor Wunder still stehen. — Ja, ja, freilich, ich erinnere mich wohl der Stelle, erwiederte er. Ich habe sie wohl zwanzig Male gelesen.

Da wurde denn, wie sich versteht, von allen Seiten über den drolligen Jungen herzlich gelacht.

Bald darauf, fuhr Heinrich fort, kamen wir auf Lehr-

burschen zu sprechen, und er erzählte mir, daß er itzt einen habe, mit dem er um so mehr zufrieden sei, weil er ganz das Gegenstück von einem Andern wäre, den er letzthin gehabt, und den er Gott sei dank losgeworden. Und nun wie Ihr Euch denken könnt ging es über diesen ehemaligen Lehrburschen los, daß kein gutes Haar an ihm blieb. Alle seine tolle Streiche, zumal wie er ihm beim Abzuge das Unterste zu oberst gekehrt, und die Medicamente vermischt, und die Wandbretter durchgesägt, daß sie den alten Meister mit den herabstürzenden Büchsen und Flaschen beinahe erschlagen, wurden da in höchst feierlichem Tone vorgetragen, und über den Thunichtsgut bitter geklagt.

Beide Zuhörer meinten der Barbier habe darin auch nicht so ganz unrecht, und Heinrich Drauflos gestand es auch gern ein.

Ihr habt ganz recht, sprach er, und es hat mich auch oft gequält, denn die Wahrheit zu gestehen, der alte Schaum war gegen mich kein schlimmer Meister. Aber ich war ja nur darum zu ihm gekommen um es wieder gut zu machen. Nun hört: ich erzählte ihm, ich wäre mit dem tollen Lehrling zusammen getroffen, dem die wilden Streiche, welche er seinem würdigen und gütigen Lehrer gespielt, keine Ruhe ließen. Und nun um wieder einigermaßen was der Meister durch ihn gelitten gut zu machen, habe er durch mich ihm eine Börse mit zwanzig Goldstücken geschickt. Wie er das hörte, und die Börse sah, da traute er kaum seinen Augen und Ohren. Bald sah

er das Geld an, bald mich, und dann wieder das Geld, und dann brach er in Ergüssen von Lob aus: wie er mich trotz meiner Streiche immer doch wie seinen Sohn geliebt; und daß rührte mich so daß ich mich ihm entdeckte. Nun wußte er nicht wo er sich lassen sollte, vor Freude, er schloß mich in seine Arme, und versengte mir dabei das Ohr mit dem Brenneisen, daß ich aufschreien mußte, und er vor Schrecken fortflog. Das Ende vom Liede war, daß ich ihn auch zum Mittagessen in die Schenke einlud.

Nach einigen Zwischenreden fuhr Heinrich so fort. Nun wanderte ich hinüber zu Geoffrey Taffent. Ach Gott wo war der lustige Schnitthändler geblieben mit seinen Späßen für jeden Kunden apart, und seinem Gelächter. Da ging er zusammengefallen, und die Hände ringend in seinem leeren Laden auf und ab, und sah wie ein Stutzer aus, den ein Regenschauer überfällt, und schwor, er werde in einem Schuldgefängniß seine Tage beschließen. Das war ein Klagen! Wie seine Tochter ihm seine besten Kunden durch ihr Davonlaufen entzogen; und er warf hin, es hätte nicht all zu viel auf sich gehabt, wenn sie sich selbst ruinirt hätte, aber ihren Vater zu ruiniren, das wäre unnatürlich und teuflisch. Indessen wurde er bald besser gelaunt, als ich ihm allerhand abkaufte, und er machte durchaus keine Schwierigkeiten, als ich ihn auch zu meinem Mittagsessen einlud. — Nun ging's zu meinen alten Spießgesellen. Peter Perriwinkel fand ich, wie er Nachtlichte im Keller zog, und er ließ alle Dochte in

das Talg fallen vor Verwunderung mich so ausstaffirt zu sehen. Natürlich ward er auch eingeladen, und der Meister gab ihm auf mein Bitten einen Feiertag. Der langbeinigte Tom, des Schneiders Sohn von der Ecke, kriegte grade von seinem Vater Risse, weil er an einem Wams falsch gestichelt hatte; aber ich stiftete Frieden, und er mußte auch zum Essen kommen. Dem armen Jack wars am kläglichsten gegangen, denn er saß sehr im Bloßen, und nicht allein an den Ellbogen und Knieen, weil seine Eltern gestorben waren. Den mußte ich erst in eine Kleiderbude führen, um ihn mir zum Mittag zu invitiren. Aber da kostete es denn wieder Mühe ihn fortzubringen; denn nun gefiel er sich dermaßen im neuen Rocke, daß er gar nicht vom Spiegel fortwollte, ob er doch wohl kaum häslicher sein könnte, als er's von Natur ist. Aber ein Mittagsmal war doch besser, denn seit langen Zeiten hatte er davon kaum geträumt.

Aber auf meinem Rückwege traf ich noch auf einen elenden alten Kerl in Lumpen, der ein Paar Spähne auf der Straße auflas. Als ich ihm ein Almosen gab, und er sich umdrehte, wer anders wars als — Gregory Vellum.

In solchem Mangel? fragte Master Francis.

In gar keinem Mangel. Als ich mich ihm zu erkennen gab, lamentirte er gewaltig über die Verschwendung der Menschen, solche schöne Stücken Holz auf der Straße vermodern zu lassen, und er steckte sie in eine Tasche und in die andere mein Geld. Da ich mir von ihm auch

Bayerische Staatsbibliothek München

Spaß versprach, lud ich ihn gleichfalls ein, und Ihr mögt denken, wie gierig er's annahm.

Fragte er gar nicht nach mir? sprach Master Francis.

Kein Wort, er klagte nur über seine Armuth, von der wir Alle wissen, wie es mit ihr steht. — Nun könnt Ihr Euch denn vorstellen, welche prächtige Gesellschaft in der Mitra-Schenke zusammen kam, und ich hatte ordentlich auftischen lassen, was nur das Haus vermochte. Wie mir da der Meister Tickletoby Reverenzen machte, und sich über seinen wohlgerathenen Zögling freute, denn der alte Schaum hatte ihm gesagt, wer ich war. Und er that alles, um mich vergessen zu machen, wie oft er mir die Ruthe gegeben. Ich saß unter ihnen allen, wie der König des Festes und ließ sie sich nach Herzenslust freuen. Der alte Schaum aß vor innerem Wohlgefallen nur wenig. Dagegen schlang Gregory Vellum, als wolle er sich für einen Monat satt essen, und wenn es Niemand sah, stopfte er in die Taschen was er aufraffen konnte. Geoffrey Taffent schien zu vergessen, daß er dem Schuldthurm so nahe sei; und meine guten Spielkameraden allesammt öffneten selten den Mund zu anderm Zwecke, als um ihn zu füllen. Aber als der Wein erst munter kreiste (und ich ließ sie ordentlich trinken, ob ich gleich selbst nur wenig nahm) wurden die grade die lautesten von der ganzen Schaar. Der lustige Schnitthändler wurde so lustig wie je, und war immer zu einem Spaße bereit und lachte am allerlautesten. Vom Scherzen gings zum Singen. Zuerst kostete es zwar Mühe einem ein Lied auszupressen, aber zuletzt

letzt sang jeder sein eigenes mit voller Kehle. Und dazu ließ ich immer fort den Wein fließen, bis es dann ein Auftritt wurde, der allen Spaß todt schlug, den ich je gehabt. Da saß Master Tickletoby aufrecht in seinem Stuhle und starrte mich an, als wenn ich ein Gespenst wäre; Geoffrey Taffent schnarchte an seine Schulter gelehnt; der lange Jack fuhr auf Peter Perriwinkel los, weil der nicht zugeben wollte, daß der Sohn eines Schmidts ein besserer Gentleman sei, als ein Lichtzieherjunge; dabei schlug er aber der Länge lang zu Boden und machte keine Anstrengung wieder aufzustehen. Der langbeinigte Tom schrie wie ein kleines Kind, und wollte zu seiner Mutter nach Hause, aber auf dem Wege nach der Thür stolperte er über den langen Jack vom Zollhause, und da lag er unbeweglich, und Peter Perriwinkel, der ihm aufhelfen wollte, fiel dazu, der Dritte im Bunde. Der alte Schaum kniete in einem Winkel und sprach seine Gebete über einem Waschbecken, und Gregory Vellum sang unter dem Tische den hundertsten Psalm derweil er aus einer leeren Flasche trank.

Wahrhaftig eine lustige Scene! rief Master Shakspeare.

Ach, sagte Heinrich, Ihr habt nicht den langen Jack vom Zollhause gesehen, wie er sich in seinem Wams aus der Trödlerbude ein Lord dünkte, und da habt Ihr nichts gesehen. Wie er da den Wein lobte, und versicherte, es sei der beste, den er je getrunken, was auch seine Richtigkeit hatte, denn von Weintrinken hatte er bisher so viel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

gewußt, als ein Blinder vom Sonnenlicht. Ich bezahlte dann, und machte mich auf und davon.

Wirklich, sprach Master Shakspeare ich hätte etwas darum gegeben, von der Gesellschaft zu sein. Aber jetzt meine Freunde mit mir ins Schauspielhaus. Und sie folgten ihm Beide nach dem Schauspielhause bei den Blackfriars.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einunddreißigstes Kapitel.

Was Dein Patron meint, meine auch;
Viel schlafen, wenig denken, hilft Dir auch.
Sorg nicht um Recht und Unrecht; 's macht gesund.
Iß Deinen Pudding und dann halt den Mund.
Prior.

Wenige Wochen darauf saß Sir Robert Cecil in der Waffenhalle zu Burleigh-Haus, in einem stattlichen Quartanten lesend. Mit boshaftem Lächeln wandte er die Blätter um, als finde er eben nichts als verächtliches darin, und er las nicht wie Jemand, der Liebe zu seinem Gegenstande hat und ihn genau betrachtet, sondern wie Einer, der ein Buch durchläuft, um nur etwas Verfängliches zu entdecken, ohne sich um den Inhalt weiter zu kümmern. Während dessen trat Mylord Henry Howard ein.

Immer fleißig! rief er, indem er sorglich die Thür verschloß und heiter auf Jenen zuschritt. Wer ein solcher Menschenkenner ist, sollte sich wenig um Bücher kümmern.

Ich durchmustere nur Raleigh's vortreffliches Werk, erwiederte Sir Robert.

Ha! rief der Andere in ähnlicher Weise, was hat dieser hochberühmte Nichtsentdecker von sich zu sagen? Hat

er alle die schönen Reiche beschrieben, die er erobert haben würde, wenn es sich hätte thun lassen; oder hat er von den wundervollen Reichthümern gesprochen, welche er heim gebracht hätte, wenn sie ihm in den Weg gelaufen wären?

Ich glaube, Ihr seid auf der rechten Spur, entgegnete Cecil. Das Buch, so viel ich davon gesehen, ist mit nichts Besserem als Wunderbeschreibungen angefüllt. Hier stößt Ihr auf die überaus reizende Schilderung irgend einer steinreichen Stadt; dort sprechen ganze Seiten von einer offenen Landschaft, in der Alles von Fruchtbarkeit strotzt; etwas weiter liegen Gold und Edelsteine so dick wie Brombeeren auf dem Felde; nächstdem findet Ihr ein reichliches Maß von Ungeheuern und dann unsägliche Indianer-Schaaren, die alle vor Begierde brennen, die Königin von England zur Beherrscherin zu haben.

Aber was hat er gethan? fragte jener höhnisch.

Ei, er hat all sein Geld ausgegeben, erwiederte Sir Robert, worüber Beide herzlich lachten. Das Buch scheint mir geschrieben, sein Ansehn bei Hofe wieder herzustellen, und durch die lockenden Schilderungen Andere zu bewegen, sich mit ihm auf ein neues Abenteuer einzulassen.

Was sein Ansehn bei Hofe betrifft, bemerkte der Andere, so hat der Ausgang seiner Unternehmung ihm offenbar geschadet. Ich komme eben aus einem Kreise, dessen Mitglieder Zutritt zur Königin haben, und nicht leicht habe ich Jemanden so durchziehen gehört, als diesen sonst so mächtigen Sir Walter Raleigh. Daß er ein Prahler,

ein Betrüger, ein bloßer Abenteurer und der Erfinder der unverschämtesten Lügen genannt wurde, war noch das wenigste. Es ist sichtbar genug, daß Ihro Majestät ihn jetzt sehr gering achtet. Wie ich vernommen, merkt sie kaum auf seine vielen eifrigen Versuche, sich bei ihr wieder in Gunst zu setzen.

Es ist klar, daß er viel darum geben würde, wieder in Gunst zu stehen, sagte Cecil. Er hat hier eine jämmerliche Zueignung an den Lord-Admiral und mich geschrieben, weil wir etwas reichlicher als Andere zu seinem Abenteuer beigesteuert. Wenig weiß er, was die Königin dabei gethan. Wie ich Euch sagte, hält er mich jetzt für seinen mächtigsten Freund und mögte mich gern bewegen, meinen Einfluß anzuwenden, um ihn wieder an den Hof zu bringen. Dies würde ich auch gern thun, da ich sehe, daß es mir selbst nützlich ist, aber gegenwärtig läßt es sich schwerlich ausführen; denn Lord Essex hat bei Ihrer Majestät so viel Einfluß erlangt, daß sie sich um Raleigh's Anwesenheit nicht kümmert, und es sind Viele um sie, die, in der Meinung, mit ihrem Günstling zugleich in Gunst zu stehen, keine Gelegenheit versäumen, zum Nachtheil seines Nebenbuhlers zu sprechen.

Lord Essex ist freilich so abscheulich hochmüthig geworden, daß nicht mehr mit ihm auszukommen ist, bemerkte Lord Howard. Wenn mir Raleigh wegen seiner Weisheit nicht eben so verhaßt wäre, so wirkte ich gern mit, den Andern zu stürzen.

Er scheint mich gering zu achten, erwiederte Cecil,

doch habe ich mich zur Königin so gestellt, daß sie nichts ohne mich thun kann, und ich zweifle nicht, daß sie mir nächstens ein Amt anvertraut, welches mich für meine Mühwaltung einigermaßen entschädigt.

Das ist 'ne gute Nachricht, — aber wie habt Ihr's angestellt?

Ich machte mich ihr nützlich. Mit Hülfe meiner Agenten gab ich ihr von Allem, was vorging, Nachricht bevor sie irgend anders woher davon Kunde erlangen konnte, und dadurch stieg ich sehr in ihrer Gunst. Denn es ergötzt sie über die Maßen, ihre Minister durch den Anschein in Verwunderung zu setzen, daß sie mehr wisse, als jene, und dieselben dadurch zu größerer Aufmerksamkeit anzuregen. Außerdem war ich immer bereit, ihr in Dingen zu dienen, worin sie sich nicht füglich Anderen anvertrauen konnte. Ich habe geheime Botschaften ausgerichtet — ich habe lange, eilige und mühselige Reisen gemacht — ich habe Beschwerden des Leibes und Leiden der Seele erduldet — mich der Gefahr ausgesetzt und Schmach ertragen mit so heiterm Herzen, als ob es mich höchlich vergnüge: Alles, um der Königin Vertrauen zu gewinnen.

Ich hörte kürzlich, Ihr wäret im besondern Auftrage Ihrer Majestät zu dem vielberufenen Dr. Dee gegangen, bemerkte Lord Howard. Einige sagten, es sei geschehen, damit der Wahrsager die Sterne befrage, wann man die Spanier mit glücklichem Erfolg angreifen könne; Andere wußten für gewiß, Ihr hättet erkunden sollen, wann es

Ihrer Majestät zuträglich sei Blut zu lassen; und noch Andere wollten wissen, daß, da es bekannt genug sei, daß er den Stein der Weisen gefunden, Ihre Majestät höchst begierig wäre, davon Gebrauch zu machen.

Sie wissen wenig davon, lächelte Cecil. Ihre Majestät hat freilich seit ihrem Regierungsantritt, wo sie ihn wegen eines glücklichen Tages für ihre Krönung die Sterne befragen ließ, großes Vertrauen in die Kenntniß dieses berühmten Astrologen und Alchymisten gesetzt; — aber die Wahrheit zu sagen, sein größter Werth liegt darin, daß er der trefflichste geheime Kundschafter ist.

Ha! rief der Andere erstaunt, spielt der alte Beschwörer den Spion?

Das gerade nicht. Aber der Ruf seines geheimen Wissens giebt ihm reichlich Gelegenheit, überall, wohin er kommt, von Vielem Kunde zu erlangen, wovon die Leute glauben, er müsse es ohne dies wissen. So hat er in Deutschland, am Hofe Maximilians, in Böhmen, einen vortrefflichen Kundschafter für uns gespielt. Dafür ist er nun kürzlich im Manchester-Collegium angestellt worden, und dort bin ich auf Ihrer Majestät Befehl bei ihm gewesen, um ihn wegen der Stellung der Sterne in Bezug auf die Regierung des Königs von Frankreich zu befragen.

Was denkt Ihr nun mit Raleigh zu thun? fragte Lord Howard, den die Sache nicht weiter interessirte.

Es würde unpolitisch sein, gegenwärtig für ihn bei Hofe zu wirken, erwiederte Cecil. Ich habe einen bessern

Plan. Die Königin ist zu einer Unternehmung gegen die Spanier geneigt, die ihr seit einigen Jahren durch Raleigh eingeredet worden, und von welcher sich wahrscheinlich Essex nicht wird abhalten lassen. Raleigh wird auch dabei nicht fehlen. Die Königin kennt seinen Werth bei solcher Gelegenheit, und — mag sie auch seinen Nebenbuhler begünstigen — kennt sie doch genug ihren Vortheil und wird ihm eine gebührende Stellung geben. Nun kann nur Zweierlei eintreten. Entweder wird Essex in Folge seiner bekannten Unbesonnenheit aufs Haupt geschlagen und so werde ich ihn los; oder Raleigh wird durch seine größere Einsicht und Besonnenheit sich so auszeichnen daß die Königin nicht umhin kann, ihm wieder ihre Gunst zuzuwenden. Der hält mich, wie ich erwartet, für seinen besten Freund, und, ich zweifle nicht ihn nach Gefallen leiten zu können, bis ich es angemessen finde, mich seiner zu entledigen. Essex ungemessener Hochmuth macht es mir dagegen unmöglich, über ihn feste Gewalt zu erlangen. Es kann daher seinen Sturz nichts sicherer herbeiführen, als seine Unbesonnenheit im Kampfe, oder die natürliche Heftigkeit seines Temperaments, das selbst die Königin verletzen wird, wenn sie Raleigh mehr auszeichnet.

Ein vortrefflicher Plan, rief Lord Howard. Aber wie, wenn sie während der gemeinschaftlichen Fahrt sich mit einander befreunden?

Ich habe sie zu eifersüchtig gegen einander gemacht, antwortete Cecil, und überdies würde ich Sorge tragen, Essex mit solchen Leuten zu umgeben, die so fein als mög-

lich seine Abneigung gegen den Andern zu erregen und zu nähren wissen.

So fuhren Beide fort. Cecil, dessen Verschlagenheit nicht zu erschöpfen war, entwickelte Lord Howard, seinem immer willigen Geschäftsträger und Schmeichler, weiter seine Pläne, und Beide beschlossen, dieselben auf nichts Anderes zu richten, als auf die Beförderung ihrer eigenen Interessen. Nachdem das Gespräch über dies und jenes in gleicher Art fortgeführt worden, schied Lord Howard, um Mylady Howard de Walden Bericht abzustatten, und gleich darauf meldete ein Diener Sir Walter Raleigh und Master Francis.

Ha! rief Sir Robert Cecil, sich schnell von seinem Sitze erhebend, indem er mit dem Scheine größter Herzlichkeit auf Sir Walter zueilte, ihn zu bewillkommen. Von allen Lebendigen wüßte ich doch Keinen, dessen Gegenwart mir erwünschter käme. Ich wußte nicht, daß Ihr in London wäret, sonst würde ich nach Durham-Haus geeilt sein. Nehmt Platz, ich bitte dringend.

Ich bin erst gestern Abend angekommen, sagte Sir Walter mit gleicher Freundlichkeit, aber mit aufrichtigerm Herzen, und dann fügte er, die Aufmerksamkeit auf seinen Gefährten lenkend, hinzu: Erlaubt, Euch meinen Freund und Secretär Master Francis vorzustellen, dessen Werth ich so hoch schätze, daß ich mich freuen würde, wenn Andere ihn mir gleich achteten.

Master Francis, glaubt mir, es ist mir überaus angenehm, Eure Bekanntschaft zu machen, bemerkte Cecil

mit großer Höflichkeit. Wer so bedeutend empfohlen wird aus so hoher Quelle, hat das vollgültigste Recht auf meine Achtung, und es würde mich schmerzen, wenn Ihr nicht von meinem geringen Einfluß Gebrauch machen wolltet, wo Euch derselbe auf irgend eine Weise nützen kann.

Ich danke verbindlichst, Sir Robert, erwiederte Master Francis bescheiden.

Ihr seht, rief Cecil, zu Sir Walter sich wendend, indem er auf das geöffnete Buch zeigte, ich habe meine Seele erlabt an Eurem trefflichen Werke.

Gefällt Euch sein Gegenstand? fragte Raleigh.

Es gefällt mir so durchaus und hat mich so gefesselt, daß ich über dem Lesen die dringendsten Geschäfte versäumt habe. In Wahrheit, mir ist niemals etwas so Reizendes vor Augen gekommen. Es enthält die wundervollsten Berichte, die je geschrieben sind, und beweiset mehr als Alles, was mir von Euch bekannt geworden, Eure vollkommene Tüchtigkeit, vor Allem zum Befehlshaber und Entdecker fremder Gegenden. Meines Erachtens haben auch wir nun einen Columbus, und ich werde mich nicht eher befriedigt fühlen, bis ich Euch als solchen anerkannt sehe. Bei meinem Leben, es kann mich mit Ingrimm erfüllen, wenn ich den Neid gemeiner Seelen erblicke, die immer sich geschäftig zeigen, Euer Verdienst herabzusetzen.

Wenn es ihnen Vergnügen gewährt, laßt Sie doch, entgegnete Sir Walter. Ich beachte sie nicht. Ja, ich sehe darin eine Art von Gerechtigkeit, daß, während ich Jemand kenne, der mich weit über meine Ver-

dienste schätzt, Andere mir gar kein Verdienst zugestehen mögten.

Aber zu hören, was solche Leute von Euch sprechen, nimmt mir rein alle Geduld.

Ei, was kümmern sie mich! rief Raleigh verächtlich. Wenn mir Einer irgend etwas wider mich ins Gesicht sagt, so wird mein Mund ihm entgegnen; aber wenn sie ihre übeln Nachreden hinter meinem Rücken murmeln müssen, so werde ich ihnen antworten, wie es gut genug für sie ist.

Es ist nur gut, daß Ihr sie verachtet, bemerkte der Andere.

Meint Ihr vielleicht, daß die Königin etwas besser für mich gestimmt ist?

Ich habe mich deshalb eifrig bemüht, verlaßt Euch darauf, antwortete Cecil. Wahrhaftig, ich habe mehr als einmal mir selbst geschadet, um Euch zu vertheidigen; doch mein Bemühen ist fruchtlos geblieben. Was mich so tief kränkt, ist die Einsicht, daß meine redlichen Bestrebungen zu nichts gelangen. Die Eifersucht einiger Günstlinge, die aus Besorgniß, sich durch Euch verdrängt zu sehen, stets die Königin gegen Euch einzunehmen suchen, ist nicht zu überwältigen.

Wer sind die? fragte Raleigh. Wenn sie werth sind, daß ich einige Kenntniß von ihnen nehme, so will ich sie gleich wissen lassen, was ich von ihnen denke.

Nein, ich will Keinen nennen, entgegnete Sir Robert. Ich stifte nicht gern Unfrieden. Ich mögte Euch lieber

beistehen, Euch mit Allen zu befreunden, als mit irgend Jemand zu entzweien. Auch zweifle ich nicht, daß ich, ungeachtet der Arglist Eurer vielen Feinde, in nicht gar langer Zeit durch Fortsetzung meiner steten Bemühungen Euch Ihrer Majestät so nahe bringen werde, als Eure Ueberlegenheit in allen edlen Eigenschaften und Eure unvergleichliche Erfahrung in Staats- und Kriegs-Angelegenheiten verdienen.

Ich bin Euch unendlich verbunden für die viele große Güte, die Ihr mir erwiesen habt, sagte Sir Walter mit Ausdruck. Ich würde gewiß bei der Rückkehr in die Stelle, die ich sonst bei Hofe eingenommen, mehr als gewöhnliche Genugthuung empfinden, wäre es auch nur, um Euch zu zeigen, wie sehr ich mich Euch für Eure seltene Freundschaft verpflichtet fühle.

Denkt daran nicht, Sir Walter, ich bitte Euch, antwortete der Andere mit erkünstelter Miene völliger Uneigennützigkeit. Was ich für Euch gethan, ist aus Liebe zu Euren hohen Eigenschaften des Geistes und Herzens geschehen. Dann, sich gegen Master Francis wendend, der einen Theil einer schönen Rüstung betrachtete, setzte er hinzu: Ist Euch jener Ketten-Panzer so auffallend, Master Francis?

Er scheint mir fürwahr trefflich gearbeitet, zu sein, Sir Robert.

Er gehörte einem höchst braven Krieger, fuhr Cecil fort. Seine große Tapferkeit und ungemeine Geschicklichkeit erregten allgemeine Bewunderung, und er ward so

hoch geschätzt, daß er der vertraute Gefährte des Fürsten, dem er diente, und der vornehmsten Edlen wurde. Obgleich seiner vielen ausgezeichneten Eigenschaften wegen ihn Jedermann rühmte, so wußte doch Niemand, welches Herkommens er war, und da er hierüber ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachtete, so wurde von Manchen angenommen, daß er mit Jemand verwandt sei, welcher seinen Namen durch Verrath oder Treubruch geschändet. Alle glaubten, daß er von hoher Abkunft sei wegen seines fürstlichen Benehmens; nachdem aber entdeckt worden, daß er nichts Besseres sei, als die uneheliche Frucht eines Liebeshandels zwischen zwei gemeinen Personen, wurde er sofort auch von dem gemeinsten Krieger so verspottet und verachtet, daß sein stolzer Geist es nicht ertragen konnte, und er sich selbst entleibte.

Master Francis vernahm diese Mittheilung mit steigender Aufmerksamkeit. Er bemühte sich gleichgültig zu erscheinen, da der Blick des Sprechers auf ihn gerichtet war; aber die plötzliche Glut auf seinen Wangen und die lebhaft funkelnden Augen würden ihn auch dem unaufmerksamsten Beobachter verrathen haben. Er fühlte sich überzeugt, daß Sir Robert Cecil seine Lebensgeschichte kenne, daß alles dies nur gesprochen sei, um ihn an seine Schmach zu erinnern; und die Ueberzeugung machte ihn mit jedem Augenblick mehr verschämt. Sir Walter Raleigh bemerkte die Bestürzung seines Secretair's und, da er die Ursache derselben kannte, lenkte er die Aufmerksamkeit Cecil's so schnell als möglich auf eine andere Rüstung

und hielt ihn darauf so lange im Gespräch gefesselt, bis Master Francis sich gesammelt hatte. Bald darauf, was seinem Secretair sehr angenehm war, empfahl er sich.

Cecil war wieder allein. Ein Lächeln voll besonderer Zufriedenheit zeigte sich auf seinem Gesichte. Sein scharfes Auge hatte den Wechsel in Master Francis Angesicht wohl wahrgenommen, und sogleich war der Verdacht in ihm aufgestiegen, aber er ließ den Gegenstand als seiner Betrachtung unwerth fallen. Seine Gedanken richteten sich mit voller Kraft nun auf Dinge von größerer Wichtigkeit für ihn. Während er mit diesen Gedanken beschäftigt war, vernahm er ein Klopfen an dem Täfelwerk, und als er darauf eilig das schon beschriebene bewegliche Feld öffnete, trat Niemand anders ein, als Lady Howard de Walden, dicht eingehüllt in einen zierlichen Mantel, mit fest anliegendem Hut und Schleier.

Ihr seid überaus gütig! rief Sir Robert, indem er die Rolle des staatsklugen Mannes mit der des ergebenen Liebhabers vertauschte und die Lady zu einem Sitze führte.

Ich zweifle, ob Ihr so viel Rücksicht verdient, daß ich diesen Schritt gethan, erwiederte sie mit sehr ernster Miene, als ob sie mit sich keinesweges zufrieden sei.

Bei meinem Leben, anbetungswürdiges holdes Wesen! Ihr sprecht nur zu wahr, rief Cecil, indem er sie mit liebevollen Augen anblickte. Welch hohes Verdienst könnte einem so unschätzbaren Gute entsprechen, als ein Beweis von Zuneigung wäre, den eine so ausgezeichnete Schönheit

wie Lady Howard gewährte — die Bewunderung des ganzen englischen Hofes, der Neid ihres Geschlechts, die Wonne des andern und der Gegenstand der innigsten Anbetung für den, dem das höchste Glück gewährt worden, sich den demüthigsten ihrer Sclaven nennen zu dürfen.

Pfui, schämt Euch, Ihr Schmeichler! rief Ihre nun lächelnde Herrlichkeit.

Nie wurde wahrer gespochen, entgegnete ihr Anbeter, indem er seinen Arm von ihrer Schulter zog, auf der er einen Augenblick geruht, damit ihren Leib umschlang, sich auf ein Knie vor ihr niederließ und mit der andern Hand die ihre ergriff und sie heftig an seine Lippen preßte. Bei dieser schönen Hand! nie habe ich ein Weib gesehen, das mit Euch irgend konnte verglichen werden. Denn wahrlich, wo soll ich sonst Augen begegnen mit so strahlendem Feuer, deren Blick das ganze Herz im Anschauen wegschmelzt?

Ihr möchtet wohl leicht glänzendere finden, sagte seine schöne Freundin, indem sie mit allem Glanze ihrer Augen ihn anblickte.

Keine sonst hat die Natur wie diese gebildet, antwortete Jener. Dann, mit beiden Armen ihren Leib umschlingend, setzte er mit gesteigerter Inbrunst hinzu: Und wo soll ich eine Gestalt von so reinem Ebenmaße finden, als die ich hier in liebevoller Umarmung halte? O, welche Wonne ist mir gewährt, so an mein sehnsuchtsvolles Herz ein Wesen zu drücken, an dem jedes Glied so voll Anmuth ist, daß die Engel vom Himmel gezogen werden

könnten, um nur einen Anblick solcher Vollendung zu genießen.

Nein, wahrhaftig Ihr könnt nicht so denken, erwiederte sie, indem ihr Lächeln verrieth, daß die Sprache sie ungemein erfreuete.

Ich beschwöre es! rief Cecil mit Glut, und dann sich allmälig erhebend fuhr er mit noch größerer Zärtlichkeit fort: Und wo soll ich Lippen begegnen, so lieblich lächelnd und von so reizender Röthe, daß, wer sie ohne Bewegung anschauet, nicht besser als ein Stein sein muß. Wahrlich es ruht in ihnen solche Anziehungskraft, daß es unmöglich ist, ihrem Einfluß zu widerstehen. Ich fühle mich zu ihnen hingezogen — ja, ganz zu ihnen!

Auf mein Wort jetzt, Sir Robert, das darf nicht sein! rief seine schöne Gefährtin mit einem Ausdruck, als ob sie durch die Freiheit, die er sich genommen, etwas beleidigt sei.

Theure — holde — herrliche Lady Howard! —

Nein, ich kann es nicht dulden!

Reizendstes — bewundernswürdigstes der Weiber!

Laßt ab — oder Ihr beunruhigt mich.

Glaubt mir, es ist nur das Uebermaß meiner Leidenschaft, die weder durch Vernunft gefesselt, noch durch Rücksichtnahme zerstört werden kann. Ich liebe Euch, schöne Lady Howard! — und wenn ich auf so unvergleichliche Reize schaue, wie die, welche ich glühend umarme, finde ich Grund genug für all meine Worte und mein Thun. Es wäre schreiendes Unrecht, wenn solch hohes

Vor=

Vorbild weiblicher Anmuth ausschließlich Einem angehören sollte, der es nicht genug zu schätzen weiß. Es wäre die schreiendste Ungerechtigkeit, die je erdacht worden, wenn das erlaubt wäre. Werft nicht weg auf diese Weise ein so kostbares Geschenk, wie Ihr selbst seid, ich flehe zu Euch. Ich, der ich lange Euch angebetet — ich, der ich im Stillen für Euch Jahre lang geseufzt — der ich nur in Eurer Gegenwart lebe — der ich nichts denke, nichts beachte, nichts ersehne, als Euer holdes Selbst — ich verdiene Euch vorzüglich, und es ist nur und allein Gerechtigkeit, wenn Ihr mich beglückt.

Wahrlich, ich darf es nicht zugeben, entgegnete Ihre Herrlichkeit, und gleichwohl gab sie es doch zu. — Es könnte einigermaßen befremden, daß ein Mann wie Sir Robert Cecil, von so unansehnlichem Aeußern, zwergartiger Gestalt und bekanntlich wenig einnehmenden Eigenschaften, mit Erfolg den Liebhaber bei einem so anziehenden Weibe, wie Mylady Howard de Walden, gespielt habe. Aber er hatte eine so berückende Zunge, daß selbst ein Engel durch ihn hätte getäuscht werden mögen; und es ist eine bekannte Thatsache, daß es Weiber giebt von so gemeiner Natur (zu welchen Ihre Herrlichkeit außer allem Zweifel gehörte), daß bei ihnen der Ruf ehrenvoller Thaten, ein treues Herz, oder ein mit den seltensten Kenntnissen ausgestatteter Geist wenig Glück machen, während eine verschmitzte Zunge, die reichlich ihrer Selbstliebe schmeichelt, — gleichviel, wie mißgestaltet der Leib sei, oder wie schlecht die Gesinnung — mit leichter Mühe sie gewinnt. Lady Ho-

ward wußte ihre Neigung zu Liebeshändeln unter dem Scheine größter Züchtigkeit so wohl zu verbergen, daß Niemand gegen sie Argwohn hegte; und ihr Ehemann betrachtete sie als das einzige wahrhaft tugendhafte Weib seiner Bekanntschaft. Er war weit älter, als sie, doch machte er stets den Anbeter eines hübschen Weibes, wobei er beständig in größter Furcht schwebte, daß seine Frau davon Kunde erlangen möchte. Sie und Cecil hatten in jüngster Zeit viel mit einander verkehrt. Dieser spielte den Liebhaber, um die Vertraute der Königin in seine Gewalt zu bekommen; und Lady Howard sah ihren eigenen Vortheil darin, einen Mann zu ihrem Sclaven zu haben, der so begierig war, sich emporzuschwingen, wie Sir Robert Cecil.

Beide waren in zärtlichster Unterhaltung begriffen, als die Lady plötzlich in großer Bestürzung aufsprang. Das ist meines Mannes Stimme! rief sie. Laßt mich schnell hinaus. Um Alles in der Welt nicht, daß er mich hier sähe. —

Es ist nicht Zeit mehr, durch die Vertäfelung — Versteckt Euch hier, ich bitte —

Lady Howard hatte gerade noch Zeit, sich hinter dem Bilde eines geharnischten Mannes zu verbergen, das in einem Winkel des Zimmers stand, als die Thür geöffnet wurde, und ihr Ehemann eintrat, den Cecil inbrünstig in die Tiefe des rothen Meeres wünschte.

Ihr macht mir ein unerwartetes Vergnügen! rief Sir Robert mit größter Herzlichkeit, als Jener mit Schritten eines tanzenden Affen lustig auf ihn zu kam.

Bei meiner Treu! ich glaubte wohl, ich würde Euch überraschen, erwiederte Lord Howard de Walden. Ich versichere Euch, es pflegt mir mit meinen Freunden immer so zu gehen. Aber ich bin gekommen, Euch ein Geheimniß von großer Wichtigkeit anzuvertauen.

Ich fühle mich durch Euer Vertrauen höchst geehrt, entgegnete Cecil.

Aber theilt Keinem das Geringste davon mit, was ich Euch jetzt berichten will, sagte Mylord mit größtem Ernst.

Haltet Euch dessen versichert, Lord Thomas.

Es ist ein Geheimniß, wie es nicht leicht ein ähnliches geben mag, aber ich möchte lieber sterben, als daß mein Weib davon etwas erführe.

Sir Robert Cecil konnte kaum des Lachens sich enthalten, indem er bedachte, daß Lady Howard ihrem Ehegenossen nahe genug war, um jede noch so leise Aeußerung desselben vernehmen zu können, und daß daher dessen Geheimniß, worin es auch immer bestehen mochte — und er wußte wohl, von welcher Art es höchst wahrscheinlich sein werde — in dem Augenblick, wo es ausgesprochen, zu deren Kenntniß gelangen müsse.

Die Sache ist, diese Weiber werden mich zu Grunde richten, fuhr Lord Howard mit größter Behaglichkeit fort. Ich meiner Seits sehe nicht ein, wie es zugeht, denn ich wüßte nicht, daß ich vorzüglicher wäre, als andere Männer; aber ich finde beständig irgend ein hübsches Weib bis zur Verzweiflung verliebt in mich und bin stets in Gefahr,

bei meiner Frau in die Klemme zu kommen, die von so strenger Tugend ist, daß sie nicht den Gedanken von irgend etwas Unerlaubtem ertragen kann. Wahrlich ich glaube, sie ist die züchtigste Frau, die athmet.

Ihr habt Grund genug Euch Glück zu wünschen, mein guter Lord, bemerkte Cecil.

Ja, das habe ich. Aber was soll ich thun? Diese Weiber bekommen mich nicht sobald zu Gesicht, als sie auch gleich bis zum Wahnsinn in mich verliebt sind. Sollte ich bei den vielen Zeichen, die sie mir von ihrer Zuneigung geben, etwa gleichgültig erscheinen, so würden sie sich Gewalt anthun, und ich hätte ihren Tod auf meinem Gewissen, was, ich versichere Euch, mich für immer unendlich unglücklich machen würde.

Ohne Zweifel ist den Tod eines holden Wesens herbeizuführen keine Quelle angenehmer Rückerinnerung.

Ich könnte es niemals überleben. Aufrichtig gesprochen, ich bin so weichen Herzens, daß die Kunde von einem schönen Weibe, das meinetwegen irgend leidet, mich so mitleidig wie ein Kind macht. Wenn ich also geliebt werde, muß ich durchaus wieder lieben. Ich kann, wie mich dünkt, nicht weniger thun ohne die größte Grausamkeit. Was denkt Ihr davon?

Es ist ein kitzliches Ding, darüber zu urtheilen. Doch, da Ihr ein so unvergleichliches Weib besitzt, scheint es mir ungerecht gegen sie zu sein, wenn Ihr trachten solltet, irgend eine Andere zu lieben.

Das ist eben der Teufel, rief Lord Howard. Doch,

wie Ihr mir glauben werdet, tracht' ich gar nicht danach, irgend Eine zu lieben. Ich mag thun, was ich will, sie sind immer hinter mir her. Meiner Frau wegen würd' ich sie gern meiden, wenn ich könnte. Aber je mehr ich mich bestrebe, ihr treu zu sein, desto heftiger werde ich von ihnen bedrängt. Nie wurde ein Mann so belagert. Wo ich auch gehn mag, begegne ich ihnen. Ich kann mich kaum wenden, ohne irgend eine holdselige Dame rasend darauf versessen zu sehen, mich zu lieben, ich mag wollen, oder nicht. Auf Ehre, es ist eine höchst schwierige Aufgabe, Mylady Howard über diese Dinge in Unkunde zu erhalten. Beim Himmel, ich weiß nicht, was sie beginnen würde, wenn auch nur ein Theil davon, was ich Euch gesagt, zu ihrer Kenntniß käme.

In diesem Augenblick bemerkte Cecil, wie Ihre Herrlichkeit hinter dem Bilde des Geharnischten im Rücken ihres Eheherrn hervorblickte, und ihr Gesicht ein Gemisch höchster Neugier und größten Zornes ausdrückte. Was nun zu thun, wußte er schwerlich, denn er erwartete, daß etwas geschehen würde; aber, indem er bedachte, daß Damen dieser Art unter den verwickeltsten Umständen niemals verlegen sind, beschloß er, die Leitung der Sache ihr allein zu überlassen.

Was nun aber das Geheimniß betrifft, das ich Euch anvertrauen möchte — fuhr Lord Howard de Walden mit gewichtiger Miene fort, während er Sir Robert tiefer in den Winkel des Zimmers zog, wo sein Weib verborgen stand — so bitte ich Euch, darüber ein unverbrüch-

liches Stillschweigen zu bewahren. Sollte Euch nur ein Wort davon gegen einen Andern entfallen, so würde es leicht zu den Ohren meiner Frau gelangen, die einen solchen Abscheu vor ungesetzlicher Liebe hat, daß ich nicht weiß, welches Unheil daraus entstehen könnte!

Wenn Ihr es nicht selbst ihr berichtet, Lord Thomas, so könnt Ihr versichert sein, daß sie nichts davon hören wird.

Ich selbst es ihr berichten! rief Lord Howard mit Erstaunen, — ich würde nicht wagen, ihr davon auch nur eine Sylbe zu sagen. Sie ist ein so wunderbar züchtiges Weib, ach hätte sie nur eine Ahnung davon, — und käme die Königin dahinter, so dürfte ich mich nicht mehr bei Hofe blicken lassen. Also bitte ich Euch inständigst, vorsichtig — vorsichtig — Ich würde auf Ehre nicht solch Vertrauen in Euch setzen, wenn ich nicht glaubte, mich so sehr auf Euch verlassen zu können. —

Ihr laßt mir wirklich nur Gerechtigkeit widerfahren, antwortete der Andere. Es wird mich stets sehr glücklich machen, Euch in irgend einer Weise zu dienen, so weit meine schwache Kraft es vermag; und da ich Lady Howard ihrer hohen Eigenschaften wegen nur bewundern kann, so mögt Ihr in Allem, was sie betrifft, beständig auf meine eifrige Dienstbeflissenheit rechnen, die, ich versichere Euch, aus reiner Neigung stammt.

Ihr seid überaus gütig! rief Lord Howard, seinem Freunde herzlichst die Hand schüttelnd. Es thut meinem Herzen wohl, solchen Freund zu haben. Ich wünsche nur, es Euch vergelten zu können.

Ich zweifle nicht, ich zweifle nicht, Mylord, entgegnete Cecil, dessen Handdruck eifrigst erwiedernd.

Aber was mein Geheimniß betrifft, fuhr der Andere fort, indem er leiser sprach und eine noch wichtigere Miene, als zuvor, annahm, so müßt Ihr wissen, daß meine Frau kürzlich einen Besuch empfing von einem so lieblichen, jungen Geschöpfe, als das Auge je gesehen. Euch die Reize ihrer Gesichtsbildung und Gestalt genügend zu schildern, fühle ich mich ganz außer Stande. Aufrichtig gesprochen, sie ist so anmuthig, daß man sie nicht anschauen kann, ohne sie zu lieben. Beim Himmel, ich that was ich nur konnte, um mich nicht von ihr fesseln zu lassen. Ich wollte sie kaum anblicken. Ich vermied mit ihr allein zu sein. Ich behandelte sie so unhöflich, daß es jede Andere beleidigt haben müßte. Doch es war von Anfang an leicht zu sehen, daß sie bis zur Verzweiflung in mich verliebt ist. Sie hat die ergreifendsten Augen, die je ein Weib besessen, und mit ihnen schauete sie mich so lange und so überaus zärtlich an, daß ich gar nicht zweifeln konnte, welche Gedanken sie hege. Gleichwohl war ich höchst behutsam in meinem Benehmen. Als sie ihr Bemühen fruchtlos fand, stieß sie zuweilen so wehvolle Seufzer aus, daß es ganz jammervoll war, sie zu hören, und warf auf mich so scharfe Blicke, daß sie jeden Mann hätten in Flammen setzen können. Nichts desto weniger hielt ich meine Gedanken auf meine Frau gerichtet und nahm auf jene so wenig als möglich Rücksicht. Darauf fing sie an, mir die zärtlichsten Stellen aus Master Shakspeare's

lieblichstem Gedicht: Lucretia, zu zeigen, und fragte mich mit einem Blick, der ein Tausend Pfeile mir in Herz und Leber schoß, ob es nicht ungemein reizend geschrieben sei. Ich muß bekennen, daß ich dabei etwas bewegt wurde. Beim Himmel, kein lebender Mann kann solche Dinge von einem holden jungen Wesen vorlesen hören, und dabei gleichgültig bleiben. Ich konnte nicht umhin, mit einigem Nachdruck anzuerkennen, daß das Geschriebene höchst lieblich sei. Bei diesen Worten lächelte sie mich an mit so liebevollem Ausdruck, daß mein Herz nicht anders konnte als sich auflösen wie ein Stück Zucker in einem Becher Wein. Als ich sie darauf zum Mittagsessen führte, drückte sie mir die Hand. Bei meinem Leben, sie drückte so herzinnig, daß ich mich dasselbe zu thun gezwungen sah; ich konnte nicht mehr widerstehen; denn sie hat die weichste, niedlichste Hand, die ich je in meiner gehalten, und kein sterblicher Mann könnte seine Finger von einem so holdseligen Wesen gepreßt fühlen, ohne tief davon ergriffen zu werden. — Dennoch bemühte ich mich, ihr meine Liebe vorzuenthalten. Beim Himmel, je mehr ich mich bemühte, desto geringer war der Erfolg! Täglich wiederholte sie die liebevollsten Blicke, die rührendsten Seufzer, die ergreifendsten Handdrücke. Ich that Alles, was man von mir erwarten durfte. Aber mit Gleichmuth solche Dinge zu ertragen, war mehr, als ich vermocht hätte, wäre ich auch so tugendhaft wie ein eingepökelter Hering gewesen. Meine Menschlichkeit konnte es nicht länger ertragen. Ich ergab mich — mein Herz ist nun von ihr Tag und Nacht er-

füllt. Ich weiß, sie liebt mich so, daß sie nicht ruhig essen, trinken und schlafen kann, und, da ich dies weiß, kann es nicht anders sein, als daß ich mich in gleicher Lage befinde. Meine einzige Sorge ist nun, daß meine Frau Argwohn schöpft. Der Gedanke daran versetzt mich in beständige Unruhe. Es ist über allen Zweifel, daß sie das tugendhafteste Weib ist; doch, unter uns gesagt, wenn sie von Leidenschaft ergriffen ist, so hat sie einen so furchtbaren Blick, daß — o Herr! rief er, plötzlich seine Rede abbrechend und in Entsetzen zurückfahrend; denn, zu seiner völligen Verwirrung, stand sein Weib vor ihm, und, als ob sie zeigen wolle, daß er die Schrecklichkeit ihrer Blicke keinesweges übertrieben habe, hatte sie ihn angestarrt so drohend, finster und entrüstet, daß sie ihm wie eine Medusa erscheinen mußte.

Zweiunddreizigstes Kapitel.

Wohlan noch einmal auf die reiche Bühne,
Wo Jonson sein gelehrtes Spiel beginnt,
Und Shakspeare, süß, das Kind der Phantasie,
Des Waldes Wunderklang ertönen läßt.
Milton.

Als Master Francis und Heinrich Drauflos in das Schauspielhaus bei den Blackfriars traten, und in einer der Logen ihren Platz nahmen, waren die unteren Räume (das Parterre) beinahe, die oberen Reihen (die Gallerie) schon ganz voll; die Räume, wo die feine Welt sich einzufinden pflegte, füllten sich sichtlich, als hätten alle eine so dringende Aufforderung erhalten, wie Master Francis durch seinen Freund Master Shakspeare. Das Oeffnen und Zuschlagen der Thüren, oben wie unten, und das leise Geflüster der bei einander Stehenden waren die einzigen Töne, die man zur Zeit noch hörte. Heinrich belustigte sich, all die Hüte und Mützen unter sich, ein buntes Meer, zu mustern, während Master Francis seinen melancholischen Gedanken nach wie vor nachhing, als plötzlich alles um sie her die Hüte und Mützen zog und von allen Seiten der frohe Ruf ertönte: „die Königin!“ „die Königin!“ Und wirklich trat in dem Augenblicke Ihro Majestät, so prachtvoll angezogen, wie er sie

nie gesehen, und gefolgt von den stattlichsten Lords und schönsten Ladys in die reich verhangene und geschmückte Loge ihnen gegenüber. Ehe sie sich niederließ, trat sie vor und neigte sich mehrere Male mit Huld und Würde, was ihr die Herzen aller der treuen Unterthanen gewann, welche so glücklich waren sie zu sehn. Nachdem sich der Tumult gelegt, trat einer der Schauspieler vor und sprach den Prolog, der günstig aufgenommen ward, und darauf erhob sich langsam der Vorhang, welcher die Bühne von den „Gründlingen" trennte. Alles war nun Aug und Ohr.

Master Francis fing itzt zuerst an, etwas Theilnahme an dem, was vorging, zu empfinden. Er wußte durchaus nichts von dem Gegenstande des neuen Stückes, noch von wem es geschrieben war, nur da Master Shakspeare so dringend gewünscht, daß er bei der ersten Vorstellung zugegen sein solle, vermuthete er, daß es doch einiges Verdienst haben müsse. Zu Anfang konnte er fast nichts verstehen, er glaubte, weil die Bühne mit frischen Reisern bestreut worden; aber nachdem er das Ohr anstrengte, hörte er zu seiner Verwunderung sehr deutlich.

Nein! Es kann doch nicht sein! sprach er bei sich, und sein Gesicht glühte jetzt, und nun wurde es leichenblaß, und sein Herz schlug, wie nie vorher.

Was kann denn nicht sein, Master Francis? fragte sein Freund.

Nichts, Heinrich, nichts! beschwichtigte ihn der Andere, so gut er konnte, denn er konnte kaum Athem schöpfen.

Still, Bursch! rief Mylord Dimpel, der in derselben Loge war.

Nennst Du meinen Freund Bursch? fragte Heinrich Drauflos, indem er sich rasch nach dem Sprecher umwandte, aber Lord Dimpel antwortete nicht, vielleicht daß ihm der resolute Blick mißfiel. Master Francis zupfte den Freund an der Schleife, damit er keinen Streit anfinge, und Heinrich war auch alsbald ganz Aug und Ohr. Dagegen schien es, als ob Master Francis nicht ruhig bleiben könne. Jetzt beugte er sich über, um die Schauspieler zu sehen, dann warf er sich wieder in den Sessel zurück, glühend roth, und mit solcher Bangigkeit des Ausdrucks, was den Antheil, den er an der Darstellung nahm, deutlich verrieth. Bei jedem Beifall, der sich erhob, schien er noch mehr bewegt, aber an seinen leuchtenden Augen sah man es, daß er recht vergnügt war. Einige Male, wenn kein Beifall erfolgte, dann wurde er blaß und schien sehr unbehaglich, sobald aber die Hände wieder klatschten, dann wurde auch seine Farbe so lebhaft als je, und seine Augen schossen feurige Blicke.

Das Stück behandelte: „Die höchst tragische Geschichte von der Hypatia." Für die unserer Leser, welchen sie unbekannt ist, hier der Inhalt: Im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte eine Dame von wunderbarer Tugend, Schönheit und großen Kenntnissen, die Tochter des Mathematikers Theon von Alexandria, und ihr Geist war so reich begabt, daß sie den Vorsitz hatte in der Schule der Platoniker jener Stadt, und so mit Erfolg wußte sie zu lehren, daß nicht allein Haufen von Schülern, sondern

auch Philosophen und Staatsmänner in ihre Vorlesungen sich drängten, und sie berieth in allen wichtigen Dingen den Orestes, der damals Gouverneur von Alexandrien war, und wurde von ihm hochgeehrt. Nun war aber der Patriarch dieser selben Stadt, Cyrillus, oder — wie er seitdem von Einigen, die vermuthlich nicht mehr werth sind, als er, genannt worden — Sanct Cyrillus, ein aufgeblasener, stürmischer und bigotter Priester, welcher, umgeben von einem Haufen fanatischer und unwissender Mönche, gegen alle die loswüthete, welche Gott auf andere Weise verehren wollten, als er erlauben wollte. Neidisch auf den Ruf der schönen Hypatia, und argwöhnisch, daß sie den Gouverneur in manchen Beschlüssen ihm zur Ungunst veranlaßt, regte er den Peter, einen wilden Volksprediger, wider sie auf, der nun mit einer Rotte Mönche, so eher des Teufels als Gottes Diener waren, sie aufgriffen, als sie über die Straße ging, und wie Dämonen, die eben aus der Hölle kamen, schleppten sie die schöne Jungfrau in eine nahe Kirche mit wilden, entsetzlichen Flüchen und Verwünschungen, rissen ihr die Kleider vom Leibe und nachdem sie ihre lüsternen Blicke an der Schönheit ihrer Formen, wie es nur eingefleischte Teufel können, geweidet, zerrissen sie die Jungfrau selbst, Glied um Glied, und trugen den verstümmelten Leichnam im Triumph durch die Stadt. Zuletzt machten sie ein Freudenfeuer, und verbrannten die unglückliche Philosophin darin zur Asche.

Aus dieser Geschichte war eine sehr rührende Tragödie gemacht, und alle Schauspieler thaten das Ihre, damit

sie gefalle. Burbage spielte die Rolle des Cyrillus, und erndtete reichen Beifall für das treffliche Bild, welches er von diesem priesterlichen Richard III. entwarf. Lowing war ausgezeichnet in der würdigen Rolle des Gouverneurs Orestes. Demetrius, ein junger Philosoph, der die Hypatia liebt, wurde von Taylor vortrefflich gespielt. Eine Rolle, zwar im Stücke nur von untergeordneter Bedeutung, die des Cleon, des Vaters der Heldin, bedurfte doch keiner geringen Fähigkeit, um sie gut durchzuführen, und Master Shakspeare gab sie so, daß das Publicum fortwährend zur Bewunderung hingerissen war. Wiewohl jeder das seine zum Ganzen that, so konnte doch keiner so sein ganzes Herz dabei haben, als Master Shakspeare.

Master Francis allein schien in immer steigender Unruhe, als das Stück fortging. Wo er auch hinsah, unter allen Zuschauern, von Ihro Majestät an, bis zum untersten Bedienten auf der Gallerie, sie waren alle in äußerster Spannung. Nur sein Herz schlug unruhig, und zitternd und bang lehnte er sich in den Stuhl zurück, und sah nichts vor Wallungen innerer Angst.

Heinrich! flüsterte er endlich.

O sprecht jetzt nicht, erwiederte sein Freund mit einiger Ungeduld. Das ist das schönste Stück, was ich jemals sah, es greift mich so an, daß ich keinen Sinn für was anderes habe.

Wenn das einen anderen verdrossen haben könnte, so schien es diesem Hörer jetzt zu schmeicheln, er lächelte, wie recht zufrieden darüber.

Jetzt sank der Vorhang des Aktschlusses, und Heinrich sprach: Nun, Master Francis, was wollt Ihr?

Das ist mein Stück, Heinrich, flüsterte sein Nachbar. Er sprach das so leise er konnte, damit Niemand sonst es hören sollte.

Euer Stück, Master Francis! Von Euch gemacht, wirklich? fragte Heinrich Drauflos, sein ehrliches Gesicht glänzend vor Freude und Verwunderung.

Sprich nicht so laut. 'S ist dasselbe Stück, was ich Master Shakspeare an dem Tage gab, wo Du Deine Freunde in der Schenke bewirthet hattest, und er hat es, wie ich sehe, von den Schauspielern einstudieren lassen, ohne daß ich eine Sylbe davon erfuhr. Du kannst nun meine Ueberraschung Dir vorstellen.

Bei Gog und Magog, das sind prächtige Neuigkeiten rief Heinrich wunderbar erfreut. Mir gefiel's schon unendlich, als ich nicht wußte, daß es von Dir sei, aber jetzt gefällt es mir um tausend Mal besser.

Nun hätte man sehen sollen, wie Heinrich jetzt zusah, und hören sollen, wie Heinrich jetzt klatschte, wenn die Zuhörer klatschten. Master Francis thaten die Ohren weh, aber sein Herz war von Dank erfüllt gegen Master Shakspeare, den edelsten Freund, den es auf der Welt gab, der so sinnig und fein für ihn gehandelt, und noch mehr, als er in dem Augenblicke wußte, für ihn gethan hatte. Denn nicht allein, daß er das Stück gehegt und gepflegt, und wie sein eigenes behandelt, und durch seinen vortrefflichen Vortrag die Schauspieler dafür begeistert, und jedem eine

glänzende Rolle, sich selbst aber die unbedeutenste zugetheilt, und dem jungen Dichter eine so seltene Ueberraschung bereitet hatte, auch war es durch seine Verwendung vermittelst des Lord Southhampton bei Lord Essex geschehen, daß Ihro Majestät mit ihrem ganzen Hofe zur ersten Vorstellung gekommen war.

Nun weiß Jeder, daß Master Francis sehr bescheidener Natur war, und er wünschte durch nichts, daß die Leute um ihn her auf ihn blicken und von ihm sprechen sollten. Aber wer konnte einen Freund, wie Heinrich Drauflos, abhalten, etwas zu thun, wovon er glaubte, daß es seinem Freunde von Ehre und Vortheil sein könne! Als eine dicke, ältliche Dame am Schlusse des vierten Aktes ihn fragte, ob er wisse, von wem das Stück geschrieben sei? platzte er heraus:

Freilich weiß ich's. Das hat mein treuer Freund hier, Master Francis, geschrieben, und es giebt keine so treue Seele auf der Welt mehr.

Was nun folgte, hörte Master Francis nicht mehr. Ihm war zu Muthe, als möchte er alles, was er besitze, hingeben, um in dem Augenblick aus dem Schauspielhause fort zu sein; aber er fühlte auch, daß wenn er jetzt aufbreche, aller Augen auf ihn haften würden. So saß er denn still in einem Zustande von Verwirrung, der sich nicht beschreiben läßt, wohl sich bewußt, daß nicht allein die Augen der dicken Dame, sondern auch die ihrer Tochter mit seltsamem Ausdruck auf ihm ruhten, und daß jeder in der Loge mit seinem Nachbar etwas sich zuflüsterte, was

auf

auf ihn Bezug hatte. Sogar mein Lord Dimpel sprach zu einem andern Lord, der neben ihm stand, und jetzt an der Stelle des Lord Simpel sein treuer Freund war — denn mit diesem hatte er sich letzthin furchtbar entzweit, weil jener haben wollte, er selbst sei der treuere Freund von ihnen beiden — daß er das Stück alsdann für ein gutes halten müsse, wenn es bis zum Ende keinen Fehler habe.

Um von diesen Lästigen loszukommen, wandte sich Master Francis über die Brüstung, um nach den Zuschauern zu sehen, aber augenblicklich fuhr er wieder zurück, denn von allen Seiten schienen sie ihn anzusehen. Nun glaubte er, alle wüßten schon, daß er der Verfasser des Stückes sei, und das Gefühl der Scham, so ihren Blicken ausgesetzt zu sein, bemeisterte sich seiner mehr und mehr. Indessen täuschte er sich darin etwas. Nicht daß sie wußten, daß er der Autor war, zog die Aufmerksamkeit auf ihn, sondern eben sein sonderbares unruhiges Benehmen, daß er sich bald überbog, bald zurück warf, und jeden Augenblick die Farbe wechselte, und seine anziehende Persönlichkeit dazu genommen, war er denn in der That der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung geworden.

Der letzte Akt, als der interessanteste, nahm indessen bald die ganze Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch. Jetzt konnte er ruhig aufsehen und Niemand sah ihn, und sein Auge konnte sich weiden an der ausgezeichneten Versammlung, die er, der glückliche Dichter, hierhergezogen, und jetzt so fesselte und rührte, daß man in der allgemei-

nen Stille eine Stecknadel hätte hören können zu Boden fallen. Doch überkam ihn eine neue Furcht, daß den Zuschauern die Katastrophe nicht gefallen möchte. Bis dahin war der Beifall nur gestiegen, und die Schauspieler, dadurch aufgemuntert, thaten alles Ihrige, damit das Stück glücklich zu Ende käme; aber immer banger und banger, daß der gewaltsame Schluß der so gesteigerten Spannung doch nicht genügen möchte, lehnte sich Francis in der ungeheuersten Seelenangst zurück, und sein Herz schlug, wie es nie geschlagen. Nun kam die Krisis. Er hörte nichts, als das Schluchzen mancher zarten Zuschauerin, die dem furchtbaren Eindruck nicht widerstehen konnte. Sonst war alles im Hause still, wie im Grabe. Der Athem verging ihm. Das Stück war aus. Mehrere Secunden auch jetzt nichts als allgemeines Schluchzen und Seufzen; als nun plötzlich, wie auf einen Schlag, ein eben so allgemeiner Beifall ausbrach, der wie ein Sturmwirbel das Haus bis in seine Grundfesten zu erschüttern drohte.

Ach, Master Francis, das ist ein ganzes Stück! rief Heinrich Drauflos, indem die Hände wie eine Mühle klappten und die Thränen wie ein Frühlingsschauer ihm über die Backen liefen. Aber Master Francis konnte kein Wort antworten, und hätte es ihm sein Leben gekostet. Er fühlte sich glücklich, so glücklich, als könne nichts von Allem, was ihn je bekümmert, ihn jetzt noch kümmern, so glücklich, als gäbe es kein größeres Glück, wie der Erfolg eines Trauerspiels. Als er die Augen aufschlug, sah er in einer Loge ihm gegenüber, welche, wie er zufällig gehört, vom fran-

zösischen Gesandten und einer Gesellschaft fremder Herren und Damen besetzt war, keinen anderen, als den Pater Bartholomäus, in einer feinen Gentlemanstracht, und dicht hinter ihm, aufmerksam auf ihn blickend, saß — die schöne Joanna! — Er hätte zu ihr stürzen mögen, auf der Stelle, aber die Gesellschaft eines solchen Bösewichts ließ ihn wieder zurückschaudern — er verlor sich in ein Meer von Gedanken — und als er abermals aufsah, war die ganze Loge geräumt.

Kommt, Master Francis! die Königin ist fort, so schickt es sich wohl auch für uns zu gehen, sprach Heinrich Drauflos, der, ohne daß sein Freund es bemerkt, das Stück gewaltig der dicken Dame und ihrer Tochter gelobt hatte.

Sein Freund antwortete nichts; Joanna's Anblick und die tausenderlei Gedanken, die dabei ihm aufstiegen, hatten alle freudigen Gefühle verdrängt. Doch plötzlich sich aufreißend folgte er dem Freunde hinaus, um Master Shakspeare aufzusuchen, und ihm seinen vollen Dank für seinen großmüthigen Freundesdienst zu sagen. Er hatte aber kaum die Bühne betreten, als ein anderer alter Bekannter, Gib der Klingeljunge, ihm in den Weg lief, und nicht genug sein Erstaunen darüber auszudrücken wußte, wie er den verwandelt fand, der ihm so vorzüglich zu Weiberrollen zu passen schien. Er kratzte seinen Kopf, schielte wie nie mit den Augen, und sein Mund dehnte sich wie gewöhnlich aus.

Heda, Du Schönheit! rief Heinrich lachend, fütterte Dich Deine Mutter mit der Feuerschaufel?

In dem Augenblicke kam Master Shakspeare heran,

und Master Francis, der eben noch tausend Worte wußte für seinen Dank, hatte jetzt auch kein einziges; er drückte und drückte die Hand, und dieser Druck und seine Augen sprachen deutlicher, als alle Worte in der Welt. Master Shakspeare zog ihn mit sich in das Versammlungszimmer der Schauspieler, wo, wie in jenem des Globus, eine ansehnliche Gesellschaft versammelt war.

Meine Herren, sprach Master Shakspeare, hier bringe ich Euch Jemand, dem Ihr großen Dank schuldig seid, für den Genuß, den er Euch diesen Abend durch seine rührende und vortreffliche Tragödie von der traurigen Geschichte der Hypatia bereitet hat, welche sowohl Ihro Majestät der Königin, als der ganzen hochansehnlichen Zuhörerschaft, außerordentlich gefallen. Brauche ich Euch noch den Genius zu rühmen, dem solch ein Stück entsprang. Alle gewiß lassen ihm, wie ich, Gerechtigkeit wiederfahren. Und ich setze dem nur noch hinzu, daß der Verfasser ein so bescheidener und liebenswürdiger Gentleman ist, als ich je das Glück hatte, einem zu begegnen.

Von dem, was hierauf folgte, wußte Master Francis nachher selbst wenig. Die freundliche Art, wie Master Shakspeare ihn den ersten und witzigsten Geistern der Zeit vorgestellt, hatte ihn so verwirrt, daß er auf alle ihre herzlichen Glückwünschungen kaum ein Wort zu antworten wußte. Aber gerade die Verschämtheit gewann ihm mehr die Herzen, als wenn er keck und selbstbewußt aufgetreten wäre. Master Shakspeare zeigte sich auch da im schönsten Lichte der wahren Freundschaft; er antwortete für den

Jüngling, wo es nöthig war, und wie es ihm ums Herz war, und wußte dabei durch anmuthige Scherze die Befangenheit des Dichters zu lösen oder vor den Andern zu verbergen. Aber gleich darauf sollte ein neuer Umstand seine Verlegenheit noch steigern. Lord Southampton stürzte mit der Nachricht herein, die Königin sei dermaßen von dem Stücke eingenommen, daß sie verlangt, der Verfasser solle ihr ohne Verzug in ihrem Pallast von Whitehall vorgestellt werden. Niemand freute sich mehr als Master Shakspeare, und niemand ließ seine Freude lauter aus, unbekümmert um die hochachtbaren Anwesenden, als Heinrich Drauflos.

Unter Lord Southampton's Leitung machte sich nunmehr Master Francis auf den Weg nach dem Pallast. Wer möchte es ihm verargen, wenn seine Gedanken itzt einen so ehrgeizigen Anlauf nahmen, als nur je seine schwärmerischen Jugendträume. Der Königin hatte sein Stück so gefallen, daß sie nach ihm gesendet! War das kein Fundament, sich bis in die Wolken zu erheben, und alles Uebrige zu vergessen! Auch war die Unterhaltung seines Begleiters nicht geeignet, seine Hoffnungen zu dämpfen. Lord Southampton hatte von Master Shakspeare genug über den jungen Mann gehört, um sich für ihn zu interessiren, und was er jetzt von ihm sah, das in Verbindung mit der Bewunderung für das schöne, im Stücke entfaltete Talent, vermehrten nur noch seine Theilnahme, und sein aufmunterndes Lob benahm dem Jünglinge allmälig seine Befangenheit.

Ihro Majestät stand in der Mitte eines höchst glän-

zenden Kreises, aus dem vor allen Lord Essex hervorleuchtete, überschwänglich prachtvoll gekleidet und blickend, als wäre er der König selbst. Umher standen Lady Howard de Walden und ihr Gatte (die, beiläufig gesagt, Sir Robert Cecil zur unendlichen Dankbarkeit des letzteren wieder versöhnt hatte), Lady Blanche Somerset und andere Damen des Hofes, auch die Lords Henry Howard, Bumble und mehrere. Mylord Southampton schob mit Geschick seinen jungen Begleiter vor, und es war augenscheinlich, daß seine edle Gestalt, unterstützt durch seinen feinen aber einfachen Anzug überall einen günstigen Eindruck machte. Auch Königin Elisabeth, die, wie bekannt, gern schöne Männer sah, wenn sie schön sich trugen, sah ihn mit Wohlgefallen an. Er stand mit einer sehr natürlichen Bescheidenheit in einiger Entfernung, und sein blasses Gesicht überflog gar nicht zu seinem Schaden jetzt ein röthlicher Anhauch.

Euer Stück, junger Mann, hat uns äußerst gefallen, sprach die Königin jetzt in sehr herablassender Weise. Ueber allen Zweifel 's ist ein wunderbar nettes Stück. — Ihr scheint doch kaum alt genug, um einen Schauspielschreiber abzugeben, und ein Stück, so gut geschrieben und so verständig angelegt, es wäre doch seltsam, wenn Ihr's geschrieben hättet. — Hast schon andere Stücke geschrieben?

Andere hab' ich zwar geschrieben, Ihro Majestät zu Gefallen, doch ist dies das erste, dem das Glück wurde, zur Aufführung zu kommen, entgegnete Master Francis, wundervoll ergötzt durch das Lob aus solchem Munde.

Und wer ist es, der ein so wundervolles Stück schrieb?

fragte Ihro Majestät. Sintemalen wir noch nichts vom Schreiber wissen, außer daß wir ihn sehen.

Ihro Majestät zu Gnaden, ich bin der Secretair Sir Walter Raleigh's.

Da entstand ringsum eine Todtenstille, und mancher Höfling dachte, daß, wie hübsche Stücke er auch schreibe, dem Master Francis doch der gesunde Menschenverstand knapp müsse zugemessen sein, da er sich zu einem Verhältnisse mit einem abgesetzten Günstling bekannte. Mylord Essex war der erste, der sprach:

Mich dünkt, Sir Walter Raleigh ist sehr glücklich, solchen Diener zu haben.

Hätte er nur eben so viel Witz in andern Angelegenheiten gezeigt, als in der Wahl seines Secretairs, vielleicht daß es besser um ihn stände, fügte die Königin hinzu. — Alles schwieg. Ihro Majestät wandte sich abermals zu Master Francis: — Wir fragten Euch nicht, was Euer Amt, sondern wie Euer Name sei?

Dies war eine Frage, auf die er völlig unvorbereitet war. Seit er denken konnte, hatte man ihn Master Francis genannt. Da er seines Vaters Namen nicht kannte, hatte auch er sich keines Zunamens bedient. Nach seiner Mutter mochte er sich nicht nennen, aus Furcht, daß es ihrem Rufe schade, und was er von Haltefest wußte, so machte ihn das auch nicht begierig, dessen Namen zu führen, wenn er auch wirklich sein Vater war.

Wir warten auf Eure Antwort, bemerkte die Königin etwas ungeduldig, denn sie liebte kein Zaudern.

Man nennt mich Master Francis, wenn's Ihro Majestät gefällt, erwiederte er, etwas verwirrt.

Master Francis, war's so? bemerkte scharf die Königin. Aber hast keinen andern Namen, als Master Francis? Aber wie hieß Dein Vater?

Master Francis zauderte, ob er Haltefest oder Vellum sagen sollte. Er fürchtete eine Lüge und er wünschte nicht die Wahrheit zu sagen. Mit jedem Momente stieg seine Verwirrung, und das Bewußtsein, daß die Augen der ganzen Versammlung anf ihn gerichtet waren, vermehrte sein Unbehagen. Die Königin schien über diesen Verzug sehr ungehalten.

Dummes Zeug! rief sie ärgerlich. Fast wären wir geneigt zu denken, daß das alte Sprichwort richtig ist: Das ist ein weises Kind, das seinen eigenen Vater kennt. — Das Gelächter, welches dieser Bemerkung der Königin folgte, diente nur Master Francis so zu steigern, daß er nicht mehr wußte, was thun, was sagen.

Läßt die Königin von England auf eine Antwort warten, Bursch? — Wir fragten Dich nach dem Namen Deines Vaters. Wer war er?

Ich glaube, sein Name war Haltefest, stammelte Master Francis heraus; es war ihm itzt, als wäre es für ihn das Beste, wenn er nie in den Pallast getreten wäre.

Ihr *glaubt*, sein Name war Haltefest! rief die Königin, und ihr Gesicht überzog die Röthe des Unwillens, während ihre Stimme voll Bitterkeit und Verachtung klang. Aber itzt sehen wir den Grund, weshalb Du so lange mit

der Antwort zögertest? Ihr seid vermuthlich der Sproßling irgend eines schlechten Liebeshandels, und wir verwundern uns höchlich über Eure abscheuliche Unverschämtheit, uns vor's Gesicht zu treten. Marsch fort, Bursch. Dies ist nicht der Ort, um Bastarde aufzumuntern.

Master Francis war es, als stürze in dem Augenblick alles Blut aus seinem ganzen Körper in den Kopf. Sein Herz schlug, daß er nach Luft schöpfen mußte. Seine Kehle schien wie mit einem Strick umwunden, und seine Schläfe, als wäre darunter ein Feuerbrand. Er sah nicht die Blicke der Verachtung abseiten der Höflinge, die Verwunderung in Lord Essex Miene, oder das Mitleid Mylord Southampton's, als die Königin, hochmüthig sich auf ihren Hacken umdrehend, zu einem von der Leibwache sagte: Schafft den Kerl fort! —

Wie er aus dem Pallast fortkam und wieder auf den Weg nach Master Shakspeare's Wohnung, davon hatte er später durchaus keine Erinnerung.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Gerad über mich, welch eine Masse kommt da!
Und immer mehr, von allen Seiten stürmt's.
Shakspeare.

Hinauf gelockt zu werden auf den Gipfel der Erwartung, zu schwelgen in den schönsten Hoffnungen, die ein warmes Blut nähren mag, — zu stehen in der Gegenwart der Königin von England, in solchem Kreise von Edlen, bewundert und belobt zu werden von allen — und dann, dann solche Beleidigung, wie mit dem Fuße fortgestoßen zu werden, mit einem Hohne, den kaum der Elendeste aller Elenden verdient — ich kann's, ich kann's nicht tragen. O, Master Shakspeare, bei der Liebe des Himmels, rathet mir, meine Sinne werden irr.

Master Shakspeare saß recht betrübt vor seinem jungen Freunde, indem er seine Klagen anhörte: Bedenket, daß Ihr in keiner Art etwas verschuldet habt. Die Schmach fällt auf die zurück, welche Euch die ungerechte Schmach anthaten.

O mit welchem heiligen reinen Ernste strebte ich nach einem guten Rufe, fuhr Master Francis fort. Wie rang ich Tag und Nacht danach, mit welcher heißen Liebe verehrte ich die, denen es gelungen, die Bewunderung der Welt zu erwerben, wie strebte ich ihnen nachzufolgen, da-

mit man auch mich dereinst für so edel halte, als ich sie, ach, Master Shakspeare, wenn Ihr dies, mein inneres Ringen wüßtet, dann erst fühltet Ihr, wie ich die Schmach fühle. Vom Hofe fortgestoßen — von ihr, der Königin — alle Hoffnung ist verloren, nichts als Scham und Verachtung mein Theil.

Ihr thut Euch selbst großes Unrecht, und der Welt noch größeres, antwortete ihm Master Shakspeare. Vielleicht ist die Königin eine so gute Königin, wie nur eine; aber ich kann nicht glauben, daß sie Zartgefühl oder nur Gefühl überhaupt besitzt; was die Spiegelfechtereien des Hofes betrifft, so kann ich davon sprechen. Sie werden leben, sterben und verfaulen, und man spricht nicht weiter von ihnen. Die gute Meinung der Hofleute ist nicht mehr werth, als das Geschnatter der Gänse. Schaut um Euch. Da sind tausende von redlichen Herzen, und eben so viel Witz und Verstand in den Straßen und auf den Feldern, in den Kammern der Studenten, in den Werkstätten der Künstler und Handwerker, in den Hallen der Kaufleute. Der Hauch ihrer Stimmen macht den guten Ruf. Die Meinung der Hofleute hat gar keinen Werth; sie lebt nur einen Tag; aber das Urtheil der Nation das bläst in die Trompete des Ruhms, der Schall hallt wieder von Generation zu Generation bis zum Ende der Welt. Fürchtet nicht, daß Euch nicht Gerechtigkeit wird. Ich zweifle gar nicht, daß Euer Verdienst seine Anerkennung finden wird, so gut als irgend Eines sonst. Mein Rath ist, kümmert Euch jetzt nicht um das, was Euch begegnet. Laßt uns

miteinander gehen, um diesen Haltefest aufzufinden. Hat er wirklich einen guten Ruf, alsdann soll er Euch als Vater anerkennen. Ist es nicht der Fall, so kümmert Euch nicht um seine Verwandtschaft. Komme was will, in mir sollt Ihr einen so guten Vater finden, als da einer lebt, und glücklich und stolz werde ich auf die Verwandtschaft sein.

In Folge dieser Unterhaltung machten sich beide, noch desselben Tages, auf den Weg nach East Cheap, um im Laden des ehrenwerthen Master Schaum Erkundigung nach dem berühmten Prediger der Puritaner, dem glänzenden Lichte des Zeitalters, Master Zerknirschung Haltefest einzuziehen. — Krank von den Eitelkeiten dieser heidnischen Welt und mit Gewissensskrupeln behaftet über so manche Glaubenspunkte, welche die Staatskirche fordert, wünschten wir in eine engere Gemeinschaft zu treten, wo uns die Reden eines Predigers, der sich besser auf das heilige Wort versteht, und was dürstenden Seelen frommt, trösten und erquicken könnten — so hatte Master Shakspeare nach einem höflichen Zwiegespräch mit dem Master Schaum sich gegen diesen über die Absicht ihres Besuches ausgelassen. Und so wohl wollte ihnen das Glück, daß Master Schaum gerade im Begriff stand, selbst zur Predigt dieses berühmten Predigers zu gehen, und sich gern bereit erklärte, so feine Herren, die die Bekehrung suchten, unter seinen Flügeln mitzunehmen. Ihnen konnte nichts erwünschter kommen, und sie machten sich also selbdreie auf den Weg.

Es war aber dazumal kein leichtes Ding, für Jemanden, der nicht zur Sekte gehörte, zu den Conventikeln

der Puritaner Eintritt zu erhalten. Denn sie wurden häufig von der Regierung unterdrückt, und, verächtlich vom Hofe behandelt, mochten sie gern, wo es ging, das Vergeltungsrecht üben. Also bedurfte es der Vorsicht. Nach einem langen Wege kamen sie endlich vor ein altes Haus mit vorgebauten Fenstern, welches in Houndsditch lag, und, indem der Barbier voranging, traten sie in ein ziemlich geräumiges Zimmer voller Leute. Die Gesichter derselben waren nichts weniger als einladend, und ihre schwerfälligen Bärte minderten keinesweges den unfreundlichen Ausdruck. Auch einige Weiber waren darunter, alt und ohne Anmuth. In der Mitte des Gemaches stand auf einem Fasse, ein Buch in der Hand, ein langer, hagerer Mann, in besonderer Tracht und mit einer sehr heiligen Miene. Er predigte mit einem heftigen Gebärdenspiel und mit einer erschrecklich lauten Stimme, die um deshalb, daß sie voller Nasentöne war, nichts an Wohllaut gewann. Itzo drohte er furchtbar, sein dunkelschwarzes Auge glühte vor Zorn, und er schüttelte die langen dürren Knochenarme, daß es schreckhaft anzusehen war, und seine Zuhörer stöhnten und seufzten und sahen äußerst bewegt aus. Itzo schalt er sie mit den schmählichsten Schimpfworten, die man ersinnen kann, und donnerte ihnen ins Ohr zu bereuen, oder Qualen und Strafen würden folgen, davor das Haar sich zu Berge heben müsse; und alles machte heilige Gesichter, und die Augen verdrehten sich gen Himmel, daß es rührend anzusehen war.

Als Master Shakspeare und sein junger Freund ein-

traten, wurden sie mit sehr scheelen und finstern Blicken von denen, welche sie sehen konnten, angeblickt, vielleicht weil man sie für eitle junge Leute hielt, die hergekommen, um sich über die Frommen lustig zu machen. Aber als man Master Francis bleiches Gesicht, auf dem der Ausdruck des schmerzlichsten Unbehagens geschrieben stand, und dann das seines Begleiters näher betrachtete, welcher ein so langes, heiliges Gesicht machte, wie einer sonst unter allen Gegenwärtigen, da verschwand bald dieser Verdacht. Nur einige betrachteten sie mit Argwohn. Doch wie hätte Master Francis Gesicht nicht hierher gehören sollen! Sah er nicht zerknirschter aus, als sie alle, und war er es nicht in Wirklichkeit! Der alte Schaum hatte ihm den Prediger auf dem Fasse gewiesen, und zugeflüstert: das ist der berühmte Haltefest! — Und wie war der zu lieben! Alles an dem Manne war zurückstoßend; dieser konnte kein Herz, auch das nicht seines Sohnes, in Liebe fesseln. — Als die Rede jetzt zu Ende war, rief der Prediger die Mildthätigkeit der Versammelten zu Gunsten von Personen, die er „die leidenden Heiligen" nannte, auf, worunter er einige Puritanische Geistlichen verstand, welche von der Regierung zu Geldstrafen verurtheilt oder eingesteckt worden. Er machte es zur Gewissenspflicht, daß Jeder nach seinen Kräften für sie beisteure, und indem er jetzt von seiner Kanzel herunterstieg machte er selbst den Sammler, mit dem Hute in der Hand. Einige warfen einen Groschen, andere einen Sixpence, einige einen Schilling hinein, und gingen dann ihres Weges.

Master Francis zitterte, als Haltefest sich ihnen näherte. Er fühlte eine Furcht, er wußte nicht wovor. Gehorcht hatte er und beobachtet, und er bildete sich ein, daß in Einem, der so strenge war, keine Liebe wurzeln könne. Ja, er fürchtete schon, der Andere werde ihn anerkennen. Master Shakspeare hatte nicht weniger aufmerksam gehorcht und beobachtet, aber sein Forschen war von seiner meisterhaften Menschenkenntniß unterstützt. Als der Prediger sich ihnen näherte, beobachtete er seine Züge noch genauer. Der freche Ausdruck der Augen, die großen Nasenlöcher, der gedehnte Mund, die grob aufgeworfenen Lippen, alles sagte ihm, es sei ein Sünder, den die Buße noch nicht durchdrungen hätte. Der Heiligenschein um die Stirn täuschte ihn nicht. Er sah, von diesem Gesichte war alle menschliche Anmuth entwichen durch ein zügelloses Leben. Die Haut war rauh, die Backenknochen mit röthlichem Anhauch, Runzeln und Krähenfüße in den Wangen. Klar war es, solch ein Vater konnte seinem jungen Freunde keine Ehre bringen; ja, hätte dieser nicht so gewiß und überzeugt davon gesprochen, er hätte jetzt an aller und jeder Verwandtschaft zwischen ihnen gezweifelt. Schnell war er entschlossen, wie er hier zu handeln habe.

Es traf sich, daß Haltefest zum alten Schaum und seinen Begleitern erst dann trat, als die übrige Versammlung größtentheils den Saal verlassen hatte. Als er die zwei feinen Leute zuerst ansichtig wurde, schien ein seltsames Lächeln auf seinen Lippen zu schweben, aber als Master Shakspeare einen Goldthaler Heinrich des Achten in

den Hut warf, glänzten die gelben Augäpfel des Puritanes merkwürdig.

Hier ist noch einer für meinen Freund, sprach Master Shakspeare, und von Herzen wünschen wir beide, daß die leidenden Heiligen aus der Macht ihrer tyrannischen Verfolger befreit werden mögen.

Ich danke Euch in ihrem Namen und der Herr danket Euch auch, erwiederte Haltefest mit widerlichem Lächeln. Hielt ich Euch doch vorhin für Ungöttliche, denn Euer leidiger Anzug verleitete mich.

Wahrhaftig, mein werther Herr, da habt Ihr Euch sehr getäuscht, bemerkte der Barbier. Dies sind zwei ehrenwerthe Herren von meiner Bekanntschaft, die, bekümmert um die Blindheit, in der sie bis daher lebten, itzt in unsere Gemeinschaft treten möchten, um auch Früchte zu ziehen von den herzbrechenden Reden eines solchen Schürers des Herzens, als Ihr seid. Um deshalb brachte ich sie hierher, denn steht nicht geschrieben im Aristoteles —

Nenne mir nicht die Heiden, rief der Prediger mit fürchterlich ernstem Blicke. Sprecht Ihr von was Geschriebenem, so sei es das Wort des Herrn, denn darin allein liegt das Wissen, was uns nützt.

Könnte ich und mein Freund Euch wohl, mein werther Herr, ohne Zeugen sprechen, sagte Master Shakspeare. Ich zweifle nicht, es würde zum Trost unserer zerrissenen Gemüther ausschlagen; denn was wir heute hörten, drang schon mächtig in unsere Seelen. Wunderbar hat uns Eure

Be-

Beredsamkeit berührt, und wie gern träten wir in die Heerde eines solchen Schäfers.

Des Herrn Hände sind über mir, erwiederte der Prediger, die Augen gen Himmel. Was ich habe, ist von Ihm, was ich thue, thut Er.

Könntet Ihr uns mit Eurem unschätzbaren Rathe beistehen, solltet Ihr uns nicht undankbar finden für den frommen Dienst, sprach Master Shakspeare, indem er, wie zufällig, dabei die volle Börse klingen ließ.

Sobald ich die Versammlung entlassen habe, mit des Herren Hülfe, antwortete der Prediger, mit einem bedeutungsvollen Winke, und eilte nun, den Hut bei den noch übrigen Anwesenden umgehen zu lassen.

Als sie allein waren — auch Master Schaum war fortgegangen — führte sie der Prediger in eine kleine Nebenkammer, wo eine Flasche Wein und etwas Gebäck auf dem Tische stand. Master Francis sank auf einen Schemel. Er fühlte sich unfähig, einen Laut zu äußern, denn der Augenblick nahete, der über sein künftiges Glück oder Elend entschied.

Es ist des Herren Werk, sprach der Puritaner, indem er das Geld aus dem Hute in einen Beutel schüttete, ein Geschäft, was ihm viel Vergnügen zu machen schien. Es ist das Werk des Herren und gepriesen sei der Name des Herren. Er hat Euch zu mir gesandt, daß ich sein Werkzeug werde, Euch aus den Wegen der Verdammniß fortzuziehen, und zu führen auf die Pfade der Heiligkeit. Wahrlich, Ihr habt weise gewählt. Kommt zu den Brü-

dern. Flieht vor den Lockungen des Teufels und den Lüsten des Fleisches. Da ist kein Friede, außer unser Gemeinschaft. Fliehet vor den falschen Lehrern und die vorgeben, Gottes hohe Diener zu sein. Ich, der ich nur ein Wurm bin, den man unter die Füße tritt, wurde durch seine Gnade ein Licht unter den Heiden. Führen will ich Euch aus Eurer Finsterniß — ich will —

Meinst Du, daß einer uns belauschen kann? unterbrach ihn plötzlich Master Shakspeare, indem er sich dicht an ihn machte.

Etwas erstaunt entgegnete der Andere: Es ist niemand in der Nähe.

Da legte Master Shakspeare seine Börse auf den Tisch. Der Prediger starrte sie mit gierigen Blicken an, aber doch noch etwas mißtrauisch.

Wir wollen uns verständigen, sprach Master Shakspeare. Die Börse mit allem was darin ist Dein, wenn Du mir aufrichtig auf alles antwortest, was ich Dich fragen werde. Wiewohl es Dich selbst betrifft, so doch mein Wort darauf, daß es Dir keinen Schaden bringen soll bei Deinen Freunden, wenn Du der Wahrheit getreu antwortest. Antwortest Du aber mit Umschlichen, dann mache Dich auf alles gefaßt, was Du Dir leicht selbst denken kannst, wenn Du Dein früheres Leben erwägst. Ich frage nicht aus eitler Neugier, glaub' es mir. Es hat seinen guten Zweck, den Du erfahren wirst, wenn es Noth thut. — Der Puritaner horchte sehr verwundert und mit einiger Aengstlichkeit, Master Francis mit immer wachsender Angst. Dein Name ist Zerknirschung Haltefest?

So ist mein Name.

Ist aber nicht Dein eigentlicher Name Francis Haltefest?

Als ich noch unter den Ungöttlichen wandelte, nannte man mich so.

Unter dem Namen warst Du etwa zwanzig Jahr lang bekannt?

So ist es.

Erinnerst Du Dich damals der Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen, und um einer Heirath mit ihr aus dem Wege zu gehen gingst Du in den Krieg?

Der Puritaner zauderte eine Weile, aber das Gold blinkte durch die Börse, und er antwortete: ich erinnere mich dessen.

Warst Du jemals mit ihr verheirathet? Master Shakspeare sah ihn hierbei sehr forschend an.

Nein — das war ich niemals. Als er das hörte, stöhnte Master Francis tief auf und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Dein Verhältniß mit ihr hatte die Geburt eines Kindes zur Folge?

Der Puritaner stockte einen Augenblick: allerdings wandelte ich damals unter den Sündhaften. Ich ward grausam versucht vom Teufel und stürzte köpflings in seine Schlinge. Aber gepriesen sei der Herr, er hat die Stricke zerrissen — er hat —

Starb nicht die Mutter bald nachher? unterbrach ihn Master Shakspeare ohne alle Umstände.

Haltefest zauderte abermals, und Master Shakspeare mußte die Frage mit Nachdruck wiederholen.

Sie starb bald nach der Geburt, antwortete Haltefest mit etwas zitternder Stimme und gesenkten Augen. Master Francis saß wie ein Verurtheilter auf dem Schemel.

Weißt Du, was aus dem Kinde wurde? fragte der Inquisitor fort.

Der Puritaner zauderte noch einmal; aber auf den strengen Blick des Andern erwiederte er leise, mit augenscheinlicher Verwirrung: Sie liegt mit ihrer Mutter zu St. Mary Overy begraben.

Ha! schrie Master Francis, indem er aufsprang, mit dem Ausdruck wilder Freude auf Haltefest zustürzte und ihm die Hand so herzlich schüttelte, als wenn es sein theuerster Freund wäre, ob es ihn doch eben noch vor einer bloßen Berührung geschaudert hatte. Ihr habt mich aus dem schrecklichsten Elende gerettet — Ich bin Euch über allemaßen verschuldet.

Die Börse ist Euer, Master Haltefest, sprach Shakspeare, fast eben so froh, als sein junger Freund. Weiter hab' ich Euch nichts zu fragen.

Der Puritaner starrte auf beide, als habe er es mit zwei Verrückten zu thun, aber er zauderte durchaus nicht, die Börse einzustecken.

Nun zu Eurem Oheim, Master Francis, sprach sein Freund, als sie wieder in der freien Luft waren, und einer sah den andern mit Lust an, und sie schüttelten sich die Hände, als wäre eines der glücklichsten Geschäfte vollbracht. Mir scheint es, der hat den Schurken an Euch gespielt.

Als sie St. Mary Axe erreichten, war es schon dunkel, die Läden waren geschlossen und die fleißigen Bürger gingen zu Bette. Master Shakspeare pochte mehrmals an Gregory Vellum's Hausthür, ohne daß ein Zeichen des Lebens sich vernehmen ließ. Das ganze Haus schien in einem kläglichen Zustande; die Fenster waren mit Spinneweben und Schmutz überzogen, die meisten Scheiben zerbrochen und die Löcher mit Lumpen beklebt. Endlich öffnete sich ein Schieber und beim Sternenlicht erkannten sie den alten Schreiber, der vorsichtig seinen Kopf heraussteckte, zugleich aber die Mündung einer alten Büchse.

Was wollt Ihr, so laut und so spät? fragte seine heiser kreischende Stimme.

Ich bin's, Oheim, ich möchte Euch gern sprechen in einer Angelegenheit von Wichtigkeit für mich.

Nichts von Oheimen! Geht heim! Fort, schnell, ich kenne Euch nicht!

Oeffnet die Thür, den Augenblick! Wir haben dringende Geschäfte mit Euch!

Ich öffne Niemandem. Wer sagt mir, ob Ihr nicht Diebe seid!

Nichts davon, sprach Master Shakspeare. Ich bin hier mit Eurem Neffen, um Auskunft von Euch zu erhalten von seinem Vater.

Fort, Ihr zusammen gekoppelte Schufte? schrie der alte Mann. Ihr seid Diebe! Ich schieße auf Euch los, wenn Ihr noch einen Augenblick stehen bleibt.

Die Thür auf, alter Narr! rief Master Shakspeare, der einmal die Geduld verlor. Wir müssen von Euch

wissen, was wir wissen wollen, oder Ihr sollt es bereuen.

Wache! Wache! Hier brechen Kerle in mein Haus. Wache, sage ich! Schnell oder ich bin verloren! so schreiend riß Gregory Vellum das Fenster herunter und ließ die beiden Freunde nicht klüger als zuvor.

Seid Ihr gute Leute, steht! rief eine rauhe Stimme dicht hinter ihnen, und sie sahen einen Stadtwachtmann, einen fürchterlich dumm blickenden Dickkopf, der seinen Wächterhaken ihnen in einer Art hinhielt, die keinen Zweifel ließ, wie er die Bekanntschaft mit ihnen fortsetzen wollte. Ich heiße Euch stehen in der Königin Namen. Ich greife Euch als Vagabunden, auf schlechten Wegen betroffen, und will Euch gleich vor den Master Constabel bringen, daß es einen Bericht geben soll. Folgt mir nur in friedlicher Manier, wie es sich für wohlgezogene Spitzbuben schickt, und das seid Ihr hoffentlich, sonst muß ich meine Brüder in der Wache aufrufen, und versetze Euch überdem eine schreckliche Wunde mit meinem Haken. Es ist absolute Felonie, einer Wache Widerstand zu leisten. Der Galgen entgeht Euch nicht auf dem Wege, derohalben folgt mir, in der Königin Namen.

Ihr batet uns aber erst zu stehen in der Königin Namen, erwiederte Master Shakspeare sehr ernsthaft, und rührte keinen Fuß. Deshalb wollen wir stehen bis zum jüngsten Gericht, wie gute Leute, die wir sind.

Nein, das ist gegen das Gesetz, rief der Andere gebietend. Keine Vagabunden dürfen stehen bleiben, wenn

man ihnen sagt: Geht! noch dürfen sie gehen, wenn man ihnen sagt: Steht! Denn so sagt Master Constabel, der das Gesetz besser kennt, als einer auf unserer Wache. Deshalb hieß ich Euch zuerst: Steht, wenn Ihr gute Leute seid —

Und ich heiße Euch zu allererst: lauft fort, wenn Ihr ein Schuft seid, unterbrach ihn Master Shakspeare, seinen Degen ziehend, worauf der Andere augenblicklich kehrt machte, und, so schnell er konnte, Reißaus nahm, mit voller Lunge: Mörder! Mörder! rufend. Kaum aber hatte Master Shakspeare sich ausgelacht, als er denselben Mann mit noch fünf oder sechs seiner Brüder auf sich los kommen sah.

Dort sind die Schufte, Master Constabel! rief er. Ich fing sie gerade, wie sie in ein Haus einbrechen wollten. Als ich sie stehen hieß, zog der Eine seinen Degen gegen mich, und hätte mich tödtlich getroffen, wäre ich nicht eiligst davongeflohen.

Das ist Mord, mit der Absicht zu tödten, oder wenigstens Todschlag, bemerkte einer der Gesellen, ein alter Bursch mit sehr rother Nase und eben so ernster Miene.

Laßt uns auf sie los, sonst laufen sie uns davon, Nachbar Braddle, schrie ihm einer ins Ohr, da der Alte taub war.

Wenn wir sie aber mit unsern Haken tödten, und sie sterben daran, haben sie dann eine Klage wegen Todtschlags wider uns?

Nein, denn wir haben das Gesetz auf unserer Seite,

antwortete der genannte Braddle. Wenn Ihr einen Menschen in der Ausübung Eurer Pflicht tödtet, dann hat er keine Klage wider Euch, nämlich wenn er Widerstand leistet, wenn er aber nicht Widerstand leistet, und Ihr tödtet ihn, dann ist er berechtigt, Euch des Mordes zu zeihen.

In dem Falle schien mir's am gerathensten, uns mit den Leuten nicht einzulassen, bemerkte ein Dritter. Vielleicht kämen wir schlecht weg, Master Constabel.

So steht das Gesetz, sprach Nachbar Braddle, mit der Miene eines Orakels. Wenn wir sie todt machen, ausgenommen, wenn sie unserer Autorität Widerstand leisten, alsdann werden wir als Missethäter gerichtet, und kommen um den Galgen nicht rum.

Wie aber, wenn sie uns todt machen?

Dann haben wir das Gesetz auf unserer Seite und können sie wieder todt machen.

Aber ich liebe es nicht, todt gemacht zu werden, das glaubt mir, Nachbar Braddle, bemerkte der Andere sehr ernsten Blickes.

Nun, dann wollen wir auf feine Weise mit ihnen sprechen, sagte ein Anderer, vielleicht kriegen wir sie fest ohne Katzbalgerei.

Der Constabel billigte das, und näherte sich nun mit seinen Gesellen den beiden Freunden, welche zu ihrer großen Belustigung das ganze Gespräch mit angehört hatten.

Meine Herren! rief er, die Mannschaft dicht hinter sich. Bei Eurer Unterthanenpflicht rührt Euch nicht. Da Ihr gute Leute seid, so antwortet, was ich Euch frage,

und da Ihr hofft davon zu kommen, sprecht laut, denn ich höre schwer.

Was wollt Ihr mit uns ehrlichen Leuten thun? fragte Master Shakspeare, er hatte aber kaum ausgesprochen, als er sich schon durch zwei von der Wache ergriffen fand, und nicht besser erging es seinem Freunde.

Wenn Ihr Widerstand leistet, dann ist's gesetzlich Euch todt zu schlagen, rief einer.

Halt sie fest, Nachbar, denn es sind gründliche Schurken. Ich zweifle nicht, sie liefen auf der Stelle fort, wenn sie könnten.

Jetzt schau ich Euch näher an, sprach der Constabel, seine rothe Nase, so nahe es ging, an die Gesichter der beiden Aufgegriffenen bringend. Jetzt kenn' ich Euch, zwei so ausgemachte Kehlabschneider sah ich mein Lebtage nicht.

Besonders der mit der abscheulich hohen Stirn.

Vom Lesen und Schreiben versteh ich freilich nichts, aber der Galgen steht doch so klar auf des seiner Stirn geschrieben, daß keiner erst sein Traumbüchlein drum aufzuschlagen brauchte.

Jedennoch scheint mir der hier, der jüngere, ein eben so ausgemachter Spitzbub. Ich müßte mich sehr täuschen, oder ich griff ihn schon mal, als er in die Tasche griff.

Ja ja, wie schmuck sie auch ausschauen, es sind ein Paar Nachtritter, wie nur welche auf Gottes Erdboden in London zu finden, rief ein Dritter.

Klar also, daß Ihr die Schufte seid, für die ich Euch griff, sprach Master Constabel, mit großem Ernste die Ge-

fangenen betrachtend. Jetzt Antwort, he, wenn Ihr dem Strick zu entwischen denkt — führt Ihr etwas Geld in der Börse?

Ich habe weder Geld noch Börse, entgegnete Master Shakspeare.

Denkst Du dem Strick zu entwischen und hast kein Geld? rief der Andere. Bei meinem Leben, Du bist der schubbigste Schuft, auf den ich stieß.

Klar also, daß sie Vagabunden sind, rief der Erste, denn wohlbekannt ist, daß Vagabunden niemals Geld haben.

Ich habe Geld, Master Constabel, rief Master Francis.

Da ist etwas Hoffnung für Euch, erwiederte schnell Nachbar Braddle. Wäret Ihr nur nicht in so schlechte Gesellschaft gerathen, so würde es schon gehen. Doch zweifle ich nicht, daß beim Verhöre schon rauskommen wird, daß Ihr ein charmanter ehrlicher Bursche seid. Gebt mir nur Euer Geld zum Aufheben, mein braver, junger Mensch, es könnte Euch sonst gestohlen werden.

Dank Euch. Will's lieber selbst verwahren.

O Du verhärteter junger Spitzbube, rief wüthend der Andere. Nun ist mir's doch klar, daß ihr ein Paar so abscheuliche Beutelschneider seid, als je, welche im Thurm saßen. Fort mit ihnen — Nachbar Schafskopf — ins Gefängniß mit ihnen, — die müssen baumeln.

Master Shakspeare und sein Freund wurden nun wirklich fortgeschleppt, und fingen an der Meinung zu werden, daß, was ihnen eben noch vielen Spaß gemacht, jetzt manche Unannehmlichkeit hervorbringen könne. Alle ihre Vorstel-

lungen waren vergebens, und die Hülfe sollte von einer andern Seite her kommen. In der nächsten Straße, in die sie einbogen, begegnete ihnen nämlich eine große Kumpanei höchst lustiger Lehrburschen, pfeifend, singend, jodelnd, kurz in jeder Art lärmend, daß schon darüber die ehrbaren Bürger erschreckt ihre Köpfe und Nachtmützen zu den Fenstern rausstreckten.

Bei Gog und Magog! rief eine wohlbekannte Stimme. Da sind zwei Ehrenleute von der Wache gegriffen! — Langer Jack — heda Peter Perriwinkel — die müssen los — langbeiniger Tom! — 's sind meine Freunde! — daß Dich — schrie Heinrich Drauflos. — Augenblicklich stürzten die viere auf die Wache los, und zwar in einer Verfassung, in der sie es mit tausenden von Wachtmännern aufgenommen hätten. — Was! auch Barnaby Braddle! rief Heinrich erstaunt, als er den Constabel erkannte. — Nimm das aus alter Bekanntschaft! und im nächsten Augenblick lag Barnaby der Länge lang hingestreckt, sein eigener Haken, den ihm Heinrich aus der Hand gerungen, hatte ihn empfindlich auf die kahle Platte getroffen.

Das war das Signal zu allgemeinem Kampf. Shakspeare und sein Freund waren schnell aus der Hand der Wächter gerissen, und als gute Leute, die einem Spaß auch ernsthafter Art nicht abhold sind, verließen sie ihre Freunde und Befreier nicht, droschen vielmehr mit den den Wächtern entrissenen Waffen wacker mit los auf die Nachtwachtmannschaft, bis diese Reißaus nahm. Zwar kamen sie verstärkt wieder, nun erscholl aber der in Londons Straßen

damals wohlbekannte Ruf: „Lehrburschen raus! Klubbs, Klubbs!" und aus allen Häusern stürzte es vor, zehn, zwanzig, hunderte, mit der und jener Waffe. Der Streit ward allgemein, die Bürger streckten erschreckt ihre Nasen aus allen Fenstern, und Beulen wurden wohlfeil und Blut floß. Wer Heinrich Drauflos und seinen Muth kennt, wird gern glauben, ohne daß wir es ausführlicher beschreiben, was für Thaten er verrichtete, und daß nicht er und die Seinen, sondern die Diener der Obrigkeit den Kürzern zogen. Als er Master Shakspeare nach Hause gebracht, versicherte er, das sei doch wieder ein vortrefflicher, feiner Spaß gewesen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Was sahn, erlebten, hörten wir nicht dort
Im Meermädchen! Worte so fein als stark;
Was jeder hatte, Kenntniß, Geist und Herz,
Er setzt' es ein für einen witzgen Scherz.
Beaumont.

O meine Muse, der Canarienwein,
Den uns die liebe Meermaid schenkte ein —
Ja wenn Horaz den trank wie unsre Brüder,
Er lebte heute noch, wie seine Lieder.
Ben Jonson.

Weß Haare noch nicht grau, der sei bereit;
So harmlos spielt die Thorheit unsrer Zeit.
Herrick.

Vergebens waren alle Versuche, so Master Francis allein, als im Beistande des guten Master Shakspeare machte, den Filz von St. Mary Axe zu einer Auskunft zu bewegen, welche er wie einen Schatz in der Truhe verschloß, und weder auf Drohungen noch Bestechungen zur Herausgabe bewogen werden konnte. Da mußte sich wohl der junge Mann in sein hartes Schicksal finden, und war nur froh darüber, daß er doch wenigstens nicht der Sohn eines so schlechten Menschen als Haltefest war. Hingegen fehlte es ihm aber auch nicht an mancher Ehre, die ihm sehr schmeichelte; denn sein Stück gefiel, je öfter es gegeben wurde, um so

besser, und die witzigen Geister der Stadt betrachteten ihn schon mit Vergnügen als Einen, der zu ihnen gehörte, und Sir Walter Raleigh war um so gütiger gegen ihn, als er neue Aussicht hatte durch Kriegsdienste zu See wieder in der Königin Gunst zu steigen und war daher jetzt sehr guter Laune.

Eines Abends sprach er zu seinem Secretair, als beide in der Bibliothek gearbeitet hatten, welche in dem Thurme von Durham Haus befindlich, der nach der Themse hinaus geht: Nehmt Hut und Mantel Master Francis, und begleitet mich. Ich möchte da gern einige Freunde treffen, in deren Gesellschaft es hoffentlich Euch auch behaglich sein wird.

Master Francis war auf der Stelle bereit und beide wanderten nunmehr nach der hochberühmten Schenke: das Meermädchen genannt, in der Freitagstraße. Es war ein hübsches, ansehnliches Gebäude, mit einem großen Thorweg in der Mitte, mit langen bis auf den Boden reichenden Fenstern, und ragte jedes Stockwerk über das untere etwas vor, und überall waren hübsche Schnitzwerke angebracht, und über dem Thorweg hing ein großes Schild, darstellend ein Meermädchen, oder eine Seejungfer, die mit der einen Hand sauber ihr Haar kämmte, derweilen die andere einen Spiegel hielt, in welchem sie sich beschaute.

Im Thorwege standen einige Herren in Unterhaltung begriffen.

Ha Master Donne! rief Sir Walter, indem er einen

artigen jungen Mann, der nicht sehr reich gekleidet war, herzlich grüßte, wie steht es mit Euch?

Nicht zum besten Sir Walter. — Doch warum klagen. Es ist wahr, ich habe den größten Theil des Meinigen verloren; doch habe ich mein theures, liebes Weib dafür wieder. Also muß ich eigentlich recht zufrieden sein.

Hoffentlich wird Alles gut enden, bemerkte Raleigh. Und nun muß der Leser wissen, daß dieser Master Donne als Secretair bei einem gewissen Lord Elsinore in Diensten gestanden, mit dem er durch Spanien und Italien gereist war, und er hatte sich in des Lords Nichte des Sir George More Tochter verliebt, und sie wieder in ihn, und beide hatten sich heimlich geheirathet. Dies hatte aber den Vater dermaßen erzürnt, daß er ihm sein Weib nahm und seine Anstellung als Secretair, ja ihn noch ins Gefängniß werfen ließ. Die Freiheit erlangte er zwar auf der Stelle wieder; sein Weib aber erst nach einem langen Processe mit seinem Schwiegervater, welcher fast alles, was er hatte, aufzehrte.

Mein Vetter, Sir Francis Whalley, bei dem ich lebe, setzte Master Donne hinzu, bietet seinen ganzen Einfluß auf, mich wieder mit Sir George auszusöhnen. Was kommen wird, weiß ich nicht; doch hoffe ich das Beste. Dann hat mir auch mein lieber Freund, der treffliche Geistliche Dr. Morton eine Stelle in der Kirche angeboten.

Nun, und Ihr werdet Sie doch annehmen?

Ich kann wirklich nicht, Sir Walter. Die Versuchung ist freilich groß genug für mich in diesem Augenblick der Noth, wo ich noch für ein süßes, junges Weib zu sorgen habe; aber ich kann mich nicht überwinden, in den Priesterstand zu treten, mein Gewissen spricht dagegen, weil ich mich nicht von den heiligen Regungen durchdrungen fühle, die er meines Erachtens erfordert.

Wahrhaftig! rief Raleigh aus, jetzt erst glaube ich, daß Ihr grade eine Zierde der Kirche sein würdet. Wollte Gott alle ihre Mitglieder wären so gewissenhaft und würdig. — Dann sich zu einem andern wendend, fragte er, fast in derselben herzlichen Weise: — Nun, und wie geht's Euch in Euren Arbeiten Master Cotton? Wieder seltene Manuscripte gefunden und alte Berichte, wie Eure lobenswerthe Emsigkeit schon so viele entdeckte?

Meine Emsigkeit belohnt sich, Sir Walter, entgegnete der Angeredete, ein Mann von würdigem Ansehn, und wegen seiner Kenntnisse und seines Glückes als Sammler berühmt. Ich habe wieder wunderbare Schätze aufgefunden, seltene Erinnerungen, kostbare Documente. Wie sollte es mich freuen, sie Euch zeigen zu können.

Sir Walter versprach, ihn nächstens zu besuchen. — Ei Master Selden, Ihr auch, und auch Ihr Master Martin. — Bitte, wer alles ist schon drinnen?

Einer antwortete: Da sind Master Beaumont und Master Fletcher.

Beide Arcadier! rief Raleigh lächelnd.

Mich dünkt sie sind die echten Zwillinge unseres litera-

ra-

rarischen Zodiacus, bemerkte Master Martin. Man sieht sie immer zusammen gekoppelt.

Auch gingen eben hinein Master Shakspeare und Master Johnson, sagte ein Anderer.

Wenn Beaumont und Fletcher die Zwillinge sind, sprach Master Selden, dann sind Shakspeare und Johnson gewiß die Fische; denn wahrhaftig kein Fisch kann so trinken! Das Gelächter darüber war allgemein.

Auch streifte vor einer Weile Master Carew an meinem Ellenbogen, bemerkte Master Donne.

Zweifelsohne sann er über eine neue Ballade, sprach Master Cotton, die solch einen Feuerbrand von Liebe in sich hat, um alles Eis im Eismeer aufzuthauen.

Master Sylvester, und Master Constable sind auch da.

Selden bemerkte mit Laune: Und Master Sylvester rannte den Constable beinahe um. Das ist aber nichts Neues; denn er ist dafür berühmt den Constabels zu entlaufen.

Wohlan denn meine Herren zu ihnen, sprach Sir Walter Raleigh; und die Gesellschaft trat in den geräumigen Thorweg, wo eine merkwürdig dicke Wirthin augenblicklich im Ausschelten ihrer Kellner inne hielt, um sich vor den vornehmen Gästen zu verneigen und jedem ein höfliches Wort zu sagen, ehe er die Treppe hinauf ging. Als sie in das Zimmer oben traten, schallte ihnen ein solches Gelächter entgegen, daß es klar war, wie die gute Laune schon im Hause war. Wirklich es ging schon recht lustig her, indem sich die Gesellschaft um Master Shaks-

peare und Ben Johnson gruppirt hatte. Das Zimmer war lang und von einer hübschen Höhe. Ein langer eichener Tisch mit runden Füßen stand in der Mitte, und die Kellner stellten schon alles Nöthige zum Abendessen darauf hin. Das Panelwerk an den Wänden war sehr hübsch ausgearbeitet mit allerlei Arten Laubwerk und Greifenköpfen; und der Kamin von merkwürdiger Größe und Umfang war eben so geschmückt. An der Seite desselben stand ein offener Wandschrank, mit einer seltenen Auswahl von Gläsern, Porcellan und einigen vergoldeten Bechern, auch einem herrlichen silbernen Krug, darauf unterschiedliche Personen, wie sie zur Falkenjagd sich anschickten, eingearbeitet waren. Auf den Tapeten an der Wand aber war zu sehen, wie die spanische Armada vernichtet wurde, derweil aus den Mündern der fürnehmsten Schiffscapitaine Streifen vorgingen, darauf geschrieben stand, was sie gesprochen haben sollten.

Master Francis, nachdem er seinen Hut an der Wand aufgehängt, schaute sich nach seinen Bekannten um; aber er hatte es kaum nöthig, denn er kannte sie fast Alle, sintemalen es die witzigsten Köpfe der Zeit waren, die er schon im Schauspielhause und sonst wo getroffen, und sie grüßten ihn Alle freundlich. Nur daß sein Auge mit Verwunderung auf den einen Kellner fiel, der ein Bursch war, an welchem die Natur das Fleisch gespart, und ihm dafür desto längere Beine und Arme gegeben hatte. In seinem weißen linnen Wams, und seinen safran Strümpfen sah er über die Maaßen unschuldig aus, und gaffte die Gesellschaft mit Staunen und Ehrfurcht an, ob er sich doch

kaum halten konnte in ein lautes Gelächter auszubrechen, wenn die witzigen Späße umher flogen.

Hier kommt unser König von El dorado! rief Ben Jonson aus. Nun hoffentlich kommt doch was Echtes. Bei meinem Leben, ich komme mir hier vor wie ein Stück gut Geld das man mit schlechter Münze zusammen thut. Durch die viele Reibung, dünkt mich, muß ich schon ein ganz verdächtiges Ansehen, und von dem Kupfer der schlechten Gesellschaft etwas angenommen haben.

Wirklich Deine Gesellschaft ist kupfern genug in jedem Sinne, erwiederte Master Shakspeare. Ich will Dir was sagen, wozu Du gut bist, Ben. Beim nächsten Lord Major's Tag laß Dir eine hübsche Summe zahlen, und spiele dafür einen der geharnischten Männer. Du hast von Natur schon einen so vollständigen Kupfer-Ueberzug, daß Du es wohlfeiler und natürlicher als irgend Einer herstellen kannst.

Geh' nur, Dein Witz gleicht Dir, rief Ben Jonson, während Shakspeare mit den Andern herzlich lachte. Nicht allein daß Du eine eherne Stirne hast, sondern Du bist auch der wahre eherne Stier des Phalaris, denn Du brüllst auf Kosten Deiner Schlachtopfer.

Wenn ich der Stier des Phalaris bin, dann mußt Du nothwendiger Weise, der Coloss von Rhodus sein, erwiederte Shakspeare. Vielleicht machte Jemand einen tüchtigen Schnitt dabei, der Dich abbräche, und nach dem Gewicht verkaufte, wie sie's mit der alten Bildsäule thaten. Aber wie ist mir, bot Dir nicht die ehrbare Gilde

der Kupferschmiede eine hübsche Summe per Pfund an, indem sie Dich zu Leuchtern, Handeisen, Kasserolen und dergleichen nützlichen Dingen, umschmelzen wollten? Ich hoffe es ist so; denn dann würde noch was aus Dir, was doch jetzt nicht zu hoffen ist.

O hätte ich doch den lapis philosophicus, rief Ben Jonson. Ich würde, so schnell es ginge, Deinen abscheulich gemeinen Humor in etwas verwandeln, was Dir mehr Ehre brächte.

Thu's für Dich selbst Ben, Du wirst mehr Vortheil davon haben, rief Shakspeare lachend. Wäre solche Verwandlung vorgegangen, und Du wärst Eines der Kinder Israels, die vor Pharao flohen, sie hätten dann nicht nöthig gehabt ihre Kleinodien, die sie den Aegyptern gestohlen, einzuschmelzen.

Weshalb nicht mein Oedipus?

Nun, weil sie das goldene Kalb schon fertig gehabt hätten.

Da lachte denn die ganze Gesellschaft über alle Maaßen, und der schmächtige Kellner wußte nicht, wo er sich hinwenden sollte, um sein Lachen zu verbergen.

Gut, gut, Ihr Meister, rief Sir Walter Raleigh, der zu fürchten anfing, daß ihr Witz zu lichterloh aufflammen möchte, kein Zweifel, daß Ihr Beide Männer von Metall seid; und neigt es zum Kupfer, ist es wenigstens Korinthisches Erz.

Ein hübsches Compliment, rief Master Cotton. Hätten sie in Rom gelebt, seis unter den Consuln oder den

Kaisern, man hätte Solidi aus ihnen geprägt, und wir müßten glauben, weil's ein classisches Gepräge ist, wir hättens mit soliden Leuten zu thun. Und da aus vielen Solidi ein Talent wird, bänden sie uns gar auf, wir hätten Talente vor uns.

Häng Dich Master Cotton! rief Shakspeare lustigen Muthes. Warum denn bis Rom reisen, um uns zu beweisen, daß wir keine Talente sind; ich habe das Talent, wo es auch sei, Dir zu beweisen daß Du keins hast.

Alle prusteten auf, und der arme Kellner wußte nicht, wie er sich mit der Hand den Mund zuhalten sollte.

Barnabas! rief Ben Jonson, indem er den Andern umher einen Wink gab. Barnabas! was giebts zum Abendbrod?

Im Augenblicke machte der Kellner wieder ein so ernstes Gesicht als je ein Kellner hatte, und indem er unverwandt auf seine Finger blickte, tippte er mit dem Daum und Zeigefinger der rechten Hand auf den Daum und die Finger der andern, indem er langsam folgende Gerichte nannte: —

Junge Puter, Wildprettpastete, zwei gebratne Kapaunen, kalte —

Warum denn nicht warme? unterbrach ihn Ben.

Das kommt noch, Herr.

Was! warme Kapaunen! Kapaunen sind immer kalte Thiere.

Ich will Madame fragen, sprach der bestürzte Junge, und alles schlug in helles Gelächter auf.

Thut nichts, sagte Ben Jonson ernst. Was noch?

Barnabas nahm wieder zu den Fingern seine Zuflucht und begann abermals mit mehr Ernst als vorhin: —

Junge Puter, Wildprettpastete, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenstücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — Hier hielt er plötzlich inne, und sann ein oder ein Paar Minuten ernstlich nach; dann zählte er nochmals die Finger über — und nachdem er die linke Hand überzählt, gebrauchte er sie, um die rechte damit zu überzählen, und seine Lippen blieben dabei, wenngleich mit leiserer Stimme, thätig: — Junge Puter, Wildprettpasteten, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenstücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — aber weder die Finger, noch die Decke, die seine Blicke fast verzehrten, wollten ihm aushelfen. — Eingemachte Lampreten, eingemachte Lampreten — dummes Zeug — was kommt denn nun — vor 'ner Stunde habe ich noch alles der Madame auf ein Schnürchen hergesagt. — Niemand unterbrach ihn, und es war eine tiefe Stille, ob doch jeder kaum sich des Lachens enthielt, denn der Bursch sah gar zu verduzt aus. Da konnten nun Einige aber nicht mehr ernst bleiben, denn sein Würgen war gar zu possirlich, und sie platzten los; doch zu gleicher Zeit platzte es auch von seinen Lippen: — Wilder Schweinskopf! — Ja wilder Schweinskopf! Daß ich grade den vergessen konnte! — Und nun ging es wieder frisch los: Wilder Schweinskopf, Markspudding, zwei Schüsseln Karthäuser und drei Schüs-

seln arme Ritter und hier ist Mandelschaum — sprach er froh.

Dann hast Du gewiß nicht weit zu gehn, Barnabas — bemerkte Master Beaumont.

Nicht weiter als bis zur Küche, antwortete der Kellner unschuldig.

Was denn Küche — sagte trocken Master Beaumont, Du hast's ja Alles auf den Fingern.

Man lachte auf Kosten des armen Burschen, als eine Weiberstimme von draussen rief: Barnabas!

Gleich, Madame, rief er.

Wie lange bist Du schon Kellner, Barnabas? fragte Ben Jonson.

Ein Jahr seit Pfingsten, Herr!

Barnabas! Barnabas! I Du Faulpelz! rief es von unten.

Gleich, gleich, Madame! rief der Kellner in augenscheinlicher Angst.

Gefällt Dir das Geschäft? fragte Jener.

Gewiß Herr. Des armen Burschen Gesicht wußte nicht, wo es hinblicken sollte, aus Furcht, seine Herrin werde an der Thür erscheinen.

Was bringt's Dir wohl ein? fragte Ben Jonson mit einer so ernsten Miene, als liege ihm alles dran, es zu wissen.

Zwanzig gute Schillinge das Jahr außer den Trinkgeldern und —

Barnabas! Barnabas! Du Lümmel, wie lange muß ich rufen? schrie die Wirthin.

Gleich, gleich, Madame! schrie er, schon zitternd, und zu Fastnacht und an Petri Kirchenfeier einen Anzug.

O haltet ihn nicht länger auf, Master Jonson, sprach Sir Walter Raleigh, ob er doch auch über das lustige Schauspiel sich herzlich auslachen mußte. Dame Kännechen könnte es uns sonst am Abendessen entgelten lassen.

Das stritte freilich gegen mein Gewissen, sagte Jonson, und ließ den Burschen fort.

Welch ein zartes Herz unser Ben hat! sprach Shakspeare. Und doch wette ich, trotz seiner feinen Betheuerungen stände er nicht an, die Stelle des Wolfs mit dem Lamm dabei zu spielen, und es allein aufzuessen.

Diesmal hast Du recht, sprach Jonson, es stritte gegen mein Gewissen es stehn zu lassen, und ich bekenne, daß mich jetzt ein gewaltiger Appetit krank macht.

Jetzt! rief Shakspeare betonend. Es spricht wirklich für Deine Bescheidenheit, daß Du, was Deinen Appetit anlangt nur von der Gegenwart redest; denn sonst erinnerst Du mich an einen gewissen Strudel, der Alles verschlingt, was in sein Bereich kommt.

Jammer und Schade, antwortete Jonson, daß Du nie des Weges gingst. Doch freilich, nach dem Sprüchwort können gewisse Leute niemals ertrinken, weil ihre Bestimmung — höher ist.

Ihr Witzspiel wurde diesmal für Alle auf sehr angenehme Weise unterbrochen, denn die Thür öffnete sich und Mistreß Kännechen trat ein, in den Händen eine große rauchende Schüssel mit gebratenen Kapaunen, die sie am

einen Ende des Tisches niedersetzte. Master Francis, dem schon vorhin beim Durchgange vorgekommen, als habe er sie bereits gesehen, erkannte jetzt zu seiner nicht geringen Verwunderung in ihr die merkwürdig dicke Dame, die mit ihrer kaum minder wohlbeleibten Tochter in derselben Loge mit ihm gesessen, als sein Trauerspiel zum ersten Male gegeben wurde. Itzt trug sie ein Kleid von flammenrothem Taffent, sehr ausgeschnitten und eine prachtvolle Halskrause. An ihrem Gürtel hing ein mächtiger Schlüsselbund, eine Scheere und ein Nadelkissen. Hinter ihr kam die Tochter mit einer zweiten Schüssel, fast eben so leuchtend und schmuck angezogen wie ihre Mutter; daß Ben Jonson, als er sie ankommen sah, umhüllt von dem Dampf der Speisen, die sie trugen, sie die personificirte Zerstörung von Herculanum und Pompeji nannte. Zunächst nach meiner Wirthin Töchterlein kam Barnabas, dann ein zweiter Kellner, dann eine starke große Magd, deren Gesichtsfarbe den Taffent noch überflammte — dann eine plumpe, untersetzte Dirne, mit schmutzigem Gesicht und rothen Ellenbogen, und darauf ein wahrer Knirps von einem Burschen, denn er war kaum halb so groß als diese, in einer ledernen Jacke, die eine Welt zu weit für ihn war — alle in ihren Händen so viel Schüsseln, als sie fassen konnten.

Nun fing Mistreß Kännechen ihre Rednergaben zu entwickeln an: — Da Käte — die jungen Puten in die Mitte. — Barnabas den Schweinskopf vornan, dahin, wo der edle Sir Walter Raleigh zu sitzen pflegt, Humphrey

die Wildprettpastete hier vor Master Shakspeare. — Marie! die gesottenen Kaninchen dahin. Dorothe! die Lampreten drüben hin. Dick Wendespieß! verstehst mich nicht, den Markspudding neben den Puten — und nun marsch daß Ihr fortkommt, während ich die Gläser und Krüge hole. — Alle gehorchten ohne ein Wort zu sprechen, und liefen fort, und kamen mit den übrigen Schüsseln zurück, und sie hohlte aus dem Schrank die Trinkgefäße und die Gäste setzten sich, wo jeder wie es sich schickte, sein Messer und seine Serviette fand, Master Francis saß rechts von Sir Walter und Ben Jonson zu seiner Linken. Master Shakspeare der am andern Ende der Tafel Platz nahm, hatte Beaumont auf der einen und Fletcher auf der andern Seite zu Nachbarn, und die Uebrigen setzten sich wie es sich fand.

Meine Wirthin hatte Augen für Alles und die Zunge war nie ruhig; bald redete sie den Einen der Gäste, bald den Andern höflich an, bald schalt sie die Kellner, bald entschuldigte sie sich, wenn nach ihrer Meinung etwas auf dem Tische fehlte.

Guter Master Donne, herzlich froh bin ich, Euch einmal wieder zu sehen. Ihr seid ja ordentlich uns ein Fremder geworden.

Sehr gegen meinen Willen, glaubt es mir, meine schöne Wirthin.

Dann mag es sein. — Werther Master Cotton, Ihr seid uns so willkommen wie eine Scheibe Schinken, wenn's grüne Erbsenzeit ist. — Käte, daß Dich, Du

stippst ja Deine Schleife in die Lampreten. — Dort liegt das Tranchirmesser, edler Sir Walter, dicht an der Schüssel! — — Daß Dich! die Marie hat vergessen die Citrone dem Schweine in die Kinnlade zu stecken. — Marsch fort, Barnabas, die Citrone! — Süßer Master Shakspeare ich hoffe doch, die Pastete ist nach Euerm Geschmack.

Wo die Wirthin so ganz nach meinem Geschmack ist, muß natürlicher Weise alles, was von ihr kommt, schmecken.

Na, Master Shakspeare rief sie mit sehr vergnügtem Gesichte, das nenn' ich mir doch einen artigen Gentleman, wie man ihn nicht zweimal trifft.

Wollt Ihr nicht den Segen sprechen Master Shakspeare? fragte Sir Walter von der andern Tischseite.

Will — den Segen! rief der aufgeräumte Ben. Ein Sägebock hat mehr vom Segen als er los.

Den Bock laß ich Dir für Deine Sünden, sprach Master Shakspeare; aber den Segen nehm' ich Dir ab, Dir zu Liebe Ben, denn unrecht Gut gedeiht nie. — Dann sprach er mit sehr ehrbarem Gesichte folgendes:

Wie schön ist, was das Auge sieht,
Gieb uns, Herr, dazu Appetit.

Wenn unsere Sitzung so kurz ist als unser Segen, dann sieht es mit der Befriedigung unseres Appetites schlecht aus, sprach Master Selden.

Der Segen war freilich sehr kurz, bemerkte Mistreß Kännechen, indem sie sich mitten an die Tafel setzte, und

ihre Tochter ihr gegenüber Platz nehmen ließ, wie das hier alte Sitte schien, — aber desto besser; so wird das Essen weniger kalt. — Nun Master Carew, darf ich Euch hier mit dem Schenkel aufwarten? — Master Donne, ich dächte Ihr machtet Euch da an die jungen Puten. — Werther Master Cotton, bitte, greift zu den Kapaunen. — Käte reich die Lampreten herum. — Ei der Daus! ist da nicht Master Francis! Freut mich recht sehr Euch mal im Meermädchen zu sehen, lieber Herr. Herzlich willkommen, wahrhaftig! — Das war mir mal eine rührende Tragödie die von Euch. — Sauce zu den Kapaunen Master Fletcher? — Ich habe doch nicht so viel geweint seit dem Tage, wo mein Seeliger starb. — Nehmt Ihr denn nicht ein bischen vom Schweinskopf zu Eurem Putenbraten, Master Beaumont? — Bitte, was steht zu Diensten lieber Master Francis? — Erlaubt mir, Euch die Pastete anzuempfehlen. — Barnabas! daß Dich, fix zu Master Carew! Siehst Du nicht? — Ach Du Hans Ungeschick Humphry! Hätte der Kerl doch beinahe die ganze Brühe auf des edlen Sir Walter's Krause ausgeschüttet. — Master Francis hat kein Brod. — Barnaby, willst Du wohl, siehst Du nicht! — Und wer ist der süße junge Herr, Euer Freund, Master Francis, der so angelegentlich zu Euern Gunsten sprach; es that ordentlich dem Herzen wohl?

Zu Master Francis großer Genugthuung war es ihr um nichts weniger als um eine Antwort auf ihre Frage zu thun, denn sie hatte alle Hände, beide Augen und den

ganzen Mund voll zu thun, ihre Aufmerksamkeit, Dienste und Worte an Alle zu richten, ohne daß Einer mehr als Brocken bekam.

Nun nahm aber auf einmal Master Shakspeare das Wort: Kann ich Euch mit dieser Pastete aufwarten meine schöne Wirthin?

Nicht doch, lieber Herr, bedient Euch selbst, bitte bitte, Ihr habt ja noch keinen Bissen genommen. Edler Sir Walter, hoffe doch das Essen ist zu Eurer Zufriedenheit? — Sieh mir da wieder! Haben die Schufte das Ale vergessen. Schnell Barnabas hohl es. Aber sieh wohl nach dem Zapfen. Käte was willst Du?

Ach la la! Ich wähle nie, sagte das Mädchen, die etwas einfach schien.

Sagt Ihr das zu Allen, dann werdet Ihr nie einen Mann kriegen, schöne Käte, bemerkte Shakspeare.

Lirum Larum! Sie wird genug zu wählen haben, wenn ihre Zeit kommt! rief die Mutter und lachte dabei so herzlich, bis ihre Doppelwangen wie Gallart zitterten. — Sauce zu Eurer Pute Master Jonson? Humphrey, Schlingel! Da sitzt Master Jonson wieder im Trocknen. — Wenn sie nach ihrer Mutter schlägt, kommt Zeit kommt Rath, und ein Ehemann auch.

Ach la la! Ich kümmre mich um keinen Ehemann, sprach Käte.

Sprich so, wenn Du einen hast Dirne. Dann ist Zeit dazu, glaub's mir! rief die Wirthin vom Meermädchen, und schüttelte dabei vor Lachen wie ein Espenlaub.

— Edler Sir Walter da ist noch ein prächtiger Kapaunenflügel. Master Cotton, nöthigt doch den Sir Walter. — Verlangt Ihr noch etwas Master Francis? — Das Ale wird gleich hier sein. Humphrey, Du Lumpenkerl, siehst Du nicht, daß Master Carew nach dem Salz sich umsieht?

Darf ich Euch nöth'gen, schönes Kätchen? sprach Master Shakspeare.

Laßt Euch ja nichts von ihm aufnöth'gen, schön Kätchen, rief Ben Jonson lachend. Wie ein Rädchen hat er alle Mädchen am Fädchen.

Aber vor ihm hütet Euch noch mehr, entgegnete lachend Master Shakspeare; denn er hat's ebenso und ist nie zu sätt'gen.

Kätchen, nöthgen, Rädchen, Mädchen, sättgen! ach das ist allerliebst, rief die stattliche Wirthin. Was man doch von den Dichtern hat! — Master Donne, hier die Keule noch, delicat, ich sags doch — es geht nichts über — Humphrey schmeiß doch nicht die armen Ritter auf die Karthäuser —

Habt Ihr denn schon von der nagelneuen Erfindung gehört Gabeln genannt? fragte Master Constable den Master Cotton, indem er eifrig seine Mahlzeit einfingerte.

Ja wohl, sagte der andere. Sie soll aus Italien kommen, wo die Stutzer so ausserordentlich fein sind, daß sie das Essen nicht anrühren mögen. Drum haben sie stählerne Griffe gemacht, ungefähr wie einen Dolchgriff,

und daran lauter Spitzen, damit piken sie das Essen auf und bringen es bis an den Mund.

Es ist doch unglaublich, worauf alles der Unsinn verfällt! sagte Jemand.

Mir scheint es eine Verhöhnung der Vorsehung, grade als wenn jemand fliegen wollte, sprach Master Donne sehr ernsthaft. Zu was gab uns denn Gott die Finger, wenn wir nicht mit ihnen essen sollen! Ich könnte solche atheistische Erfindung nicht billigen.

Auch mißbilligten sie alle, und meinten, es sei eine geschmacklose Erfindung, die nun und nimmer aufkommen könne.

So ging es im lustigen Gespräche hin und her, und wie sich Ben Jonson und Master Shakspeare aufzogen, das ergötzte alle die da waren. Meiner stattlichen Wirthin Gesicht glänzte wie die Sonne im Herbst, während das ihrer Tochter gegenüber wie der Abglanz davon erschien. Nun aßen denn auch Beide mit, aber Dame Kännchen hatte keinen ruhigen Augenblick, denn ihre Augen flogen rechts und links, und kein Scherz von irgend Einem wurde so herzlich belacht, als sie es that. Als die Herrschaften nun die Messer ruhen ließen, gab Mistreß Kännchen ihrer Tochter einen Wink, welchen diese schnell verstand, und aufsprang.

Hoffentlich schmeckte den Herren das Essen? Barnabas nun schnell aufgeräumt, rief sie, und von allen Seiten ging nun ein Loben an.

Wirklich alles vortrefflich, sprach Sir Walter.

Master Shakspeare setzte hinzu: Man warnt uns vor gewissen Meermädchen, weil sie die Leute verführen und dann vernichten sollen; aber die das sagen, müssen nie das Meermädchen in der Freitagstraße gesehen haben, sonst lautete ihre Geschichte just umgekehrt.

Das ist doch wieder allerliebst gesprochen, rief die Wirthin. Barnabas! Wie Du dich da wieder über den Tisch legst. — Unser Meermädchen thut Niemandem Schaden, das verspreche ich Euch. — Humphrey! Die Teller sauber angefaßt. — Was für Wein befehlt Ihr, edler Sir Walter? — In die Speisekammer Käthe mit den Schüsseln. — Vielleicht Gascogner, Bastard, Ipocras, Muscateller, Canarischer, Sherry, oder Charneco?

Was meint Ihr, Ihr Herren? fragte Sir Walter. Mich dünkt, der Canarienwein war so gut, daß wir ihn noch mal versuchen.

Ein guter Vorsatz, sprach Shakspeare; aber ein guter Zusatz wäre auch etwas Ippokras.

Und auch etwas Sekt, gute Wirthin! rief Ben Jonson. Der Sekt von Eurem Gebräu ist so köstlich, daß ich in einem ganzen Faß schwimmen möchte.

Dann wärst Du ein rechtes Insect, sprach Master Shakspeare.

Wenigstens wird Ben kein Sectirer, denn was auch Sekt Geist hat, ein Sectengeist steckt nicht in ihm, er ist der wahre Purist von allem puritanischen Ansatz.

Nachdem Barnabas mit einem langen hölzernen Messer die Krumen und Knochen von der Tafel weg, und in

ein

ein Körbchen gefegt hatte, das der Leerer hieß, wurde der Wein gebracht, und allerlei Arten Früchte und Kuchen wurden auf den Tisch gestellt. Nun ward es erst recht lustig, Witz und Scherz flog wie Hagel, da wurde doch auch Keiner verschont; besonders aber blitzten und sprühten und knisterten Ben Jonson und Master Shakspeare, daß es eine Lust war. Einer gegen den andern, und wenn es traf, so ward wieder geschossen und traf gewiß zurück, bis etwa Ben Jonson, wenn er den Kürzern zog, mißvergnügt wurde, und dann legte sich gewiß Sir Walter Raleigh drein und stiftete Frieden. Nur Master Francis schwieg still, wie es einem bescheidenen Jüngling ziemte, denn er mochte es doch nicht im Witzspiel mit den ersten Geistern der Zeit aufnehmen.

Nun kehrte auch Mistreß Kännechen zurück und brachte den großen silbernen Krug herein, und hinter ihr die dralle Käte mit einer Schüssel Feigen und Apfelsinen.

Da ist Euer Sekt, sprach sie und ihr ganzes Gesicht leuchtete vor Lachen. Er ist vom besten Sherry gemacht, und ich habe beim Brauen meine ganze Kunst drauf verwandt. Barnabas die Aepfelschnitten und das Eingemachte zu Master Francis, und den Marzipan näher an Sir Walter.

Redet nicht so, holde Wirthin, erwiederte Master Jonson, denn wenn Ihr alle Eure Kunst darauf verwandt, dann ist's mit Euren Witz für's nächste Mal zu Ende.

Ein hübscher Einfall, wirklich recht artig, thut nichts,

sagte die lustige Wirthin. Käte die Nüsse vor Master Jonson. Er braucht welche. Wahrhaftig sehr witzig.

Nun und was trinkt Ihr holde Dame? fragte Raleigh.

Bitte recht sehr, bitte recht sehr, edler Sir Walter. Doch trotz alles ihres Sträubens, schien ihr die Nöthigung doch recht angenehm. Weiber, mein ich, sollen keine Weinnipper sein. Käte, die Apfelsinen vor Master Fletcher.

Was, schlägt unsre süße Wirthin von der Meermaid uns ab, mit uns zu trinken! rief Shakspeare wie in Erstaunen. Das darf nicht erlaubt werden. Wir trinken erst dann mit Lust, wenn Eure Kirschlippen sich im Weine gebadet haben.

Wahrhaftig Master Shakspeare das ist hübsch von Euch gesprochen, sehr hübsch, Ihr seid doch wirklich, ich weiß nicht was. Kirschlippen, so wahr ich eine ehrliche Frau bin, man kann doch nichts hübscheres sagen. Versucht doch die Aepfel Master Donne, sie sind ausgezeichnet schön. Nun Master Shakspeare da Ihr so sehr drängt, will ich ein Gläschen Canarien nippen.

Als sie das Glas in der Hand hatte, erhob sie sich und sprach: Gentlemen! — ich trinke auf Eure gute Gesundheit, und wünsche Euch allen ein herzliches Willkommen im Meermädchen! Darauf brachte sie das Glas an die Lippen, erst langsam nippend, bis sie es mit einem Zuge ausleerte.

Und nun, schöne Käte, was sagt Ihr zu einem Gläschen Canarienwein? fragte Sir Walter.

Ach was — la — la — ich möchte lieber nicht, antwortete die Schöne, etwas verschämt.

Lirum, larum! Keine Umstände mit ihr gemacht, Herrschaften, rief Madame Kännechen. Ein Glas wird ihr auch nichts schaden.

Nicht im geringsten, süßes Kätchen, auf mein Wort, rief Master Shakspeare. Ihr müßt, Ihr müßt, allerliebstes Mädchen. Ich wünschte, ich wäre das Glas, das so zarte Lippen küssen.

Wer hat die Mädchen nun am Fädchen und ist nicht zu sättgen! Nimm Dich in Acht, rief Ben Jonson, und warf mit einer Nußschaale nach Master Shakspeare.

Schier Dich nicht um ihn, er hat's nur mit hohlen Nüssen zu thun, rief Master Shakspeare. Trink Deinen Wein, süß Kätchen.

Ach was — es scheint doch erschrecklich mit so vielen vornehmen Herren mit einem Mal ein Glas Wein zu trinken.

Ein apart Glas Wein dann mit Jedem von uns, ich glaube das wird sie zufrieden stellen, rief Ben Jonson.

Mein's auch, lachte Mistreß Kännechen. Aber 's wäre zu früh für den Frieden im Haus.

Alles jauchzte der lustigen Wirthin zu.

Aber sie muß trinken auf den Hausfrieden. Seid Ihrs zufrieden, Mama?

Auf den Frieden ja, trinke mein Herz. Für den Frieden kann man alles thun. Ich wette sie setzt an wie junge Enten, wenn sie ins Wasser gehn. — Jemine solche

Ziererei. Wer sich gleich ziert, wird leicht verführt. Das Haus muß man mit Besen kehren, aber 'nen Trunk in Ehren kann Niemand wehren.

Die Tochter trank und die Mutter begleitete sie der Schicklichkeit wegen; und als Beide sich darauf unter großem und herzlichen Beifall Aller entfernt hatten, forderte Sir Walter die Herren zu einem Gesange auf.

Sind hier nicht eine Auswahl trefflicher Sänger, und man kann noch anstehn loszulegen! Pfui! Master Shakspeare hat Eure Stimme den Ton verloren, oder ging Euch das Gedächtniß aus? Master Jonson, Ihr seid doch sonst immer bei Stimme? Master Beaumont! Master Fletcher! Master Carew! Ist Euer Minneliederkraft zu Ende?

Es gab darauf manche Entschuldigungen, aber Sir Walter wollte sie nicht gelten lassen. Einige erklärten sich denn bereit.

Master Cotton wurde zuerst angegangen. Er meinte aber, er sei abscheulich heiser.

Wenn Du nicht wie ein Schwan singen kannst, rief Ben Jonson, so grunze wie die Frösche des Aristophanes. Stimme Dein Rohr, großer Mottenforscher. Gieb uns ein wunderbar klägliches Lied auf den Verlust eines alten Manuscriptes; oder eine kostbare Ballade auf den herrlichen Fund eines Kammertopfs, den Cleopatra selbst brauchte.

Der Antiquar leugnete derlei Art Lieder zu wissen, demnach stimmte er hierauf folgendes, zum großen Vergnügen der Andern an:

Master Cottons Gesang.

Ein Mönchlein besing ich — 'nen Barfüßer nur, —
Ach träten doch Viel in des Barfüßers Spur!
Den Strick um den Leib, auf dem Kopfe die Glatze,
So pilgert er betend von Platze zu Platze,
Er sang wie ein Sänger, und nicht wie ein Küster,
Und Alle schrien: Segen dem lustigen Priester!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem trefflichen Mönch!

Er predigte Fasten nicht — bei meinem Blut! —
Wohl wußt' er, wie magre Kost Keinem thut gut.
Auch fluchte er niemals der Flasche voll Wein
Denn guter Wein stimmet uns geistlich gemein;
Und was ein verstohlenes Küßchen betrifft,
Er küßte wohl selber — und hielt's nicht für Gift.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem heiligen Mönch!

Ihn beten zu hören, mit welchem Gefühl!
Er that es, wenn grad ihm nichts besser gefiel.
Wer immer nur zu ihm kam, den sprach er los;
Wie beichteten gern ihm die Mädchen im Schooß;
Die Buß, die er auflegte, drückte nicht schwer,
Kein Beichtger gab Absolutionen wohl mehr.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem trefflichen Mönch!

Er sprach nicht von Zehnten — der Papst schiert ihn wenig —
Er zechte und speiste so gern wie ein König.
Doch was er gethan und sein fröhliches Leben,
Das machte die anderen Priester erbeben.
Sie hätten ihn gerne zum Teufel geschickt,
Er schwor aber, krumm ist nur Der, wer sich bückt.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem muthigen Mönch!

Nun traf sich's ein Mal, daß der gute Mönch starb.
Wie das allen guten Frauen die Freude verdarb!
Da klatscht man und klagt man mit diesen und jenen,
Da rang man die Hände, da gab es mal Thränen!
Ach hätte der Teufel geholt alle Heilgen,
Und ihnen den Mönch nur gelassen ein Weilchen!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem seltenen Mönch!

Nun faßt' ihn der Teufel am Kragen beinah,
Es war an dem Thorweg zum Fegfeuer da:
Um wie viele Sünder betrogst Du mich hier,
Ho he! dafür schaff ich Dir selbst nun Quartier.
Nun wohl, sprach das Mönchlein, und muß es denn sein
Beim Galgen, so führe Du selbst mich hinein.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem muthigen Mönch!

Meister Satan, der itzt ein sehr höflicher Mann,
Mit Lächeln und Bückling ging er ihm voran,
Doch fuhr er zur Hölle schnell 'nein wie ein Schuß,
Der Mönch stieß von hinten ihn derb mit dem Fuß:
Rasch flieht er — der Himmel schließt schnell auf sein Thor;
Rein huscht er, und Satan — steht gaffend davor.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem heiligen Mönch!

Herrlich, trefflich und lustig Master Cotton! rief Ben Jonson. Alle anderen stimmten darin ein. Nachdem Ben Jonson und Master Shakspeare sich noch etwas aufgezogen, wie das nicht anders sein konnte, wenn man Beide mit einander sprechen ließ, gab Sir Walter Raleigh auf das Verlangen der Andern folgende Ballade zum Besten:

Sir Walter Raleigh's Gesang.

Es war mal ein Ritter, ein stattlicher Ritter,
Die Blume der Ritterschaft,
So stolz im Harnisch, so hold mit der Zither,
Was solch ein Ritter schafft!
Jede Dame wünschte ihm Segen und Lohn,
Und seufzt, wenn sie denkt an den Ritter St. John!

Auf nahm es mit ihm im Speere schwingen
Keiner in jedem Reich,
Im Laute schlagen, im Spielen und Singen,
Da kam auch keiner ihm gleich.
Das Herz jeder Dame, gefangen war's schon,
Erblickt sie nur einmal den Ritter St. John.

Dreihundert Heiden liegen erschlagen
Von ihm im Morgenland;
Doch sah man ihn knieen zu allen Tagen
Sich geisseln mit seiner Hand.
Laut pries jede Dam' ihn, als wär er schon
Ein heiliger Ritter der Ritter St. John.

Doch als es hieß, daß kalt sein Herz sei
Wie Moskaus Eis und Schnee,
Und ein Gelübde, das kein Scherz sei,
Verbiet ihm Lieb und Eh,
Ach wer da die Schönen sah klagen und drohn:
Kein Wicht sei so wichtig als der Ritter St. John!

Man lachte, was man konnte und das Lied gefiel Allen ungemein, worauf denn das Gespräch wieder so lustig fortging als vordem; nur daß Master Shakspeare und Master Ben Jonson sich diesmal nicht aufzogen, son-

dern von Dingen redeten, die beiden näher am Herzen lagen.

Ich habe Dick Burbage überredet, sprach Shakspeare, daß er die Hauptrolle in Deinem Stück übernimmt, aber nun muß die Aufführung darum schon ein Paar Tage sich verziehen. Denn Dick ging vorige Nacht zu einem süßen Stelldichein mit der hübschen Frau eines Aldermanns. Leider aber kehrte der früher zurück als unser Dick erwartet, und er sah sich in die verdrießliche Lage versetzt zum Fenster hinaus zu springen. Er mußte nach Hause hinken, und könnte meines Dafürhaltens noch froh sein, aber es ist eine Lust ihn zu hören, wie er jetzt auf die Abscheulichkeit der Ehemänner schimpft, die früher nach Hause kommen als man sie erwartet.

Das gleicht ihm! rief Master Beaumont lachend. Er geht auf schlimmen Wegen, stürzt in eine Schlinge und schmäht und flucht nun, nicht auf sich, sondern auf die ehrlichen Leute, die die Schlingen für die Diebe legten.

Master Fletcher äusserte: Burbage gleiche in der drolligen Art, wie er alle Dinge, die ihm begegneten, auffasse, nur Einem, und das sei Master Grün, von dem er eben eine hübsche Geschichte gehört.

Da alle ihn darum baten, gab er sie zum Besten.

Grün begegnet neulich bei St. Saviour einem Leichenzuge. Die jämmerlichen Gesichter, die sie allesammt da machten, fielen ihm auf. Der Leichencommissär und seine Leute schienen die Trauernden selbst noch durch traurigere

Gesichter überbieten zu wollen; und die Leidtragenden schienen wieder untereinander zu wetteifern, wer am kläglichsten aussähe. Das war Grün's innerer Natur zuwider. Er versichert, es hätte ihn so unendlich traurig gestimmt, daß er das Bedürfniß gefühlt, die armen Leute aufzuheitern, und gleich darauf die Pflicht sich auferlegt habe, ihnen menschlichere Gesichter zu machen. Gesagt gethan; als sie an ihm vorüber kommen, macht er eins seiner drolligen Gesichter, die wir kennen. Augenblicklich fällt von ihren allen Gesichtern, vom Commissair, den Trägern, den Leidtragenden etwas von der kläglichen Strenge ab. Wenn sie noch nicht lächeln, sind sie doch nahe dran. — Tom noch nicht zufrieden damit, schneidet rasch durch eine Quergasse und trifft sie nun an der nächsten Ecke zum zweiten Mal, und versteht sich, mit einem noch komischern Gesichte. Und nun verzerren sich ihre Züge schon zum Lächeln. — Schnell läuft er weiter, und stellt sich vor die Kirchthür. Alle die ihn da gesehen, versichern, so hätten wir ihn nie gesehn. Da wäre gar nicht zu widerstehn gewesen. Der Ernst selbst hätte lachen müssen. Alles platzte raus; man wußte nicht mehr, wer lauter lachte, die Leidtragenden oder die Leichendiener. Diese schüttelten sich dermaßen, daß der Sarg auf ihren Schultern rutschte, und beinah in Gefahr kam, auf den Pfarrer niederzufallen, der ihn an der Thür empfing und natürlich höchst entsetzt war über eine so unanständige Aufführung.

Tom ist doch immergrün! sprach Master Shakspeare und man lachte herzlich. Master Shakspeare mußte aber

wohl diesmal am lautesten lachen, denn Ben Jonson rief ihm von der andern Seite zu:

Mußt Du denn selbst immer am meisten lachen Will? wenn ich etwas Witz hätte, würde es meine Lust sein, die Andern lachen zu machen.

Hast recht Ben, antwortete sein lustiger Gegner; wenn Du Witz hättest, würdest Du guten Gebrauch davon machen. Aber da Du deine eigenen Gebrechen einsiehst, will ich schweigen.

Das hättest Du früher bedenken sollen. Der Lateiner sagt, sprach Ben: o si tacuisses philosophus mansisses!

Das heißt, sagte Shakspeare: Eines Manns ist es, zu schweigen, wenn er nichts zu reden hat. Du aber redest, wenn Du schweigen solltest, und schweigst wen Du reden solltest. Es heißt: jeder kehre vor seiner Thür, Du aber umgekehrt kehrst, wo Du immer fürchten mußt ausgekehrt zu werden.

Will, weißt Du wie Du mir vorkommst? wie 'ne faule Auster. Die macht auch nur den Mund auf, um zu zeigen, daß nichts drin ist.

Welchen schlechten Geschmack Du hast Ben, mit faulen Austern um Dich zu werfen. Denke doch, daß Du nicht in Deiner, sondern in guter Gesellschaft bist.

Dennoch ist eine nahe Aehnlichkeit zwischen einer faulen Auster und Master Shakspeare, sagte Master Fletcher.

Wie das?

Weil, der drin beißt, am schlimmsten dran ist.

Ja, er ist wirklich ungenießbar, rief Ben Jonson, etwas in übler Laune.

Da ist aber noch eine andere Aehnlichkeit, setzte Master Beaumont hinzu.

Um Gottes Willen mir wird schon schlimm, rief Ben.

Die schlechten Austern sind's gerade, sprach Beaumont, welche die Perlen enthalten.

Wohl vernommen! lächelte Master Shakspeare. Es ist also doch nicht so übel fischen nach faulen Austern.

Fort mit Dir, ich will nichts mehr mit Dir zu schaffen haben, rief Ben Jonson in steigendem Unmuthe, indem er dabei eine Apfelsine schälte. Du bist unerträglich eingebildet. Keiner, denkst Du, kommt Dir gleich. Wenn Du Dich aber auch aufblähst, es möchten doch leicht Leute gefunden werden, die es an Kenntnissen und in allem Uebrigen mit Dir aufnehmen.

Ein Lied, Master Shakspeare, ein Lied, wir bitten recht sehr, fiel rasch Sir Walter ein, als er Ben Jonson die Sache so ernsthaft nehmen sah. Es ist unverantwortlich von Euch, die ganze Zeit über geschwiegen zu haben.

Fordert Ben auf, entgegnete Shakspeare. Er ist der beste Sänger unter uns allen.

Ich bin nicht im Humor dazu. Ich kann nicht singen. Was ich sonst wußte, hab' ich vergessen.

Sicherlich hast Du aber nicht vergessen Dein süßes Lied:

Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug —

Die süßesten, zartesten Verse, die ich seit lange gehört, und

ich bin überzeugt, sie werden so lange leben, als es Herzen giebt, die fähig sind, die unaussprechliche Schönheit zu fassen und fühlen *).

Meinst Du wirklich so, Will? fragte Ben Jonson eifrig. Seine finstern Mienen verzogen sich allmälig in ein wohlgefälliges Lächeln. — Hältst Du sie wirklich für gut? Ich meine das Lied gefällt Dir?

Ich hätte einen schlechtern Geschmack, wie — ich will nichts von faulen Austern sagen, wenn es mir nicht so gefiele.

Es zeigt wenigstens, daß Du ein gutes Herz hast, sprach Ben Jonson ernsthaft. Und um so mehr, da Du auch ein Paar Dutzend Lieder geschrieben hast, die ich mir nicht traue zu erreichen. Und fast scheint es auch, daß ich vorhin außer mir gerathen konnte, aber Du drängst mich bisweilen doch auch zu hart.

Doch nur wie Stahl und Feuerstein, antwortete Shakspeare. Ich liebe es, einen tüchtigen Gegner zu finden, und wenn ich Dir einen zu starken Stoß gebe, sei versichert, es geschieht nur, um Dich in Harnisch zu bringen — denn ich sehe gern stattliche Ritter.

Ihr seid wie zwei tüchtige Fechtmeister, bemerkte Sir Walter. Sie kennen sich und schätzen sich, und möchten nur unter einander ausmachen, wer der beste ist. Und bekömmt bei dem Versuche gleich Jeder tüchtige Stöße ab, muß er doch in seinen Schmerzen den andern bewundern.

---

*) Noch jetzt in England ein sehr beliebtes Lied.

So ist's, Sir Walter, sprach Ben Jonson, wieder völlig aufgeräumt. Es sind Witz-Duelle; giebt er mir einen Stich, muß ich ihn ihm wieder versetzen.

Ihr stecht nicht mit stumpfen Rapieren, lachte Sir Walter Raleigh, denn Eure Waffen haben feine Spitzen.

Meinethalben, lachte Ben. 'S ist nun mal mein Humor — 's ist mein Humor.

Das ist es, was ich wünsche, sprach Shakspeare. Du weißt, wie sehr mich immer Dein „Jeder Mann in seinem Humor *)" ergötzt hat.

Ich weiß es, süßer Will, erwiederte der Andere recht freundlich. Auch vergeß ich's Dir nicht, daß Du es warst, der mein Stück zur Aufführung brachte, als ich noch unbekannt war, und Niemand sich um mich kümmerte.

Nun, Master Jonson, gebt uns den Gesang, sprach Sir Walter Raleigh. Die Nacht rückt vor, und wenn das so fortgeht, müssen wir so unharmonisch scheiden, wie es sich für uns nicht schickt.

Ich singe nicht vor meinem Meister. Ich kenne meinen Platz, antwortete Ben Jonson mit Laune. Wenn dieser süße Wundermann uns genug ergötzt hat, will ich sehen, was mein armer Witz vermag, um Euch auf bescheidenere Weise zu unterhalten.

Verkleinere Dich nicht, Ben, sonst zieht man ja mein Urtheil in Zweifel, sagte Shakspeare. Doch damit die Zeit nicht verfliegt, will ich Euch eine lustige Ballade zum

---

*) Ein berühmtes Lustspiel Ben Jonson's.

Besten geben, die ich in Warwickshire hörte, als ich ein Knabe war.

Alles horchte mit Freuden, und in höchst süßer Weise sang der Meister folgendes:

Master Shakspeare's Gesang.

Vetter Gensrich stand auf an 'nem schönen Sommertag,
Anzog er den Sonntagswamms, als wie er pflag,
Und den Stab in der Hand, auf dem Kopfe den Hut,
Stapelt über die Schwelle, Vetter Gensrich voll Muth.
Keines Seele vertraut' er, was er suchte dadraus,
Doch ich weiß es, er suchte des Kukuk sein Haus;
Denn letzthin, wohin er sich wandte und lief,
Der böse, böse Vogel immerwährend ihm rief:
Kukuk! — Kukuk!
Das ganze Jahr: Kuk!
Vetter Gensrich ward gehöhnt von dem bösen Kukuk.

Heiß war es, kaum daß ein Paar Schritte er fort,
Hört der Vetter allwieder das häßliche Wort.
Jetzt rechts und jetzt links — ach wie faßt' er ihn gern —
Jetzt hinter ihm dicht, und nun wieder von fern.
Er blickt nach den Giebeln, er blickt auf den Grund,
Doch nie eine Spur von dem Kukuk er fund.
Wohl mancher Gevatter, als wie er so pflag,
Der lachte und kicherte: Ei guten Tag!
Kukuk! — Kukuk!
Da wiederum: kuk!
Rief der Vetter. Ja warte nur Schelmenkukuk!

Bei Hinz und bei Kunze da fragt er nun laut,
Allwo sich sein Nest wohl der Kukuk erbaut?
Die sagten, man säh's nicht, noch ständ' es wo fest,
Er lebte am liebsten in fremder Vögel Nest,
Dort blieb' er, so lang's ihm gefällt, und zuruck,
Wenn er weiter fliegt, läßt er 'nen jungen Kukuk.

Der Nestvogel füttre und pflege ihn gut,
Als wär' es, als wär's seine eigene Brut.
Kukuk! — Kukuk!
Alle Wetter da: kuk!
Sprach der Vetter, und suchte den schlimmen Kukuk.

Nun hierin und dorthin, allüberall, sticht
Er den grauen Kopf und sein gerunzelt Gesicht,
Und immerfort denkt er, nun ist er dicht bei,
Doch überall foppt ihn des Vogels Geschrei.
Nun boßt er sich recht, doch das macht es nicht aus,
Wohin er sich wendet, der lacht ihn doch aus.
Er stampft mit dem Fuß, und er schlägt auf den Grund:
Du Tausendsakermenter so gieb Dich doch kund!
Kukuk! — Kukuk!
Sieh um Dich, und kuk!
Ich könnt' ihn erwürgen den bösen Kukuk!

Durch Wiesen und Felder, durch's Dickicht er bricht,
Vergebens! den Kukuk entdecket er nicht,
Obdoch, als hätt' überall er geheckt,
Der Vogel aus Sträuchen und Bäumen ihn neckt.
Herzkrank kehrt der Vetter nach Hause zurück,
Weh thut ihm der Kopf und ihn schmerzt das Genick,
Da sah er, fast kostet's ihm Leben und Leib —
Den Priester — er koset und küßet sein jung Weib!
Kukuk! — Kukuk!
Vetter Gensrich, kuk, kuk!
Nun hat er gefunden das Nest des Kukuk!

Bei meinem Leben, ein gutes Lied! rief Ben Jonson, so laut lachend, als er konnte. Ein prächtiges Lied! Bei dieser Hand, solch ein drolliges Lied hörte ich lange nicht.

Alle stimmten darin ein, und lobten eben so wohl den komischen Stoff, als die komische Art, wie Master Shakspeare es vortrug.

Nicht zu freigebig, meine Herren, sagte Shakspeare, indem er einen Becher leerte. Ben Jonson wird Euch gleich was Besseres auftischen.

Das kann nimmer sein, süßer Will, entgegnete Ben Jonson. Ich wüßte gar nichts so lustiges als Deines, und bilde mir nicht ein, daß ich auch nur etwas Aehnliches vorbringen kann. Nur ein Schelm giebt's besser als er hat. Hört denn, ob's Euch gefällt.

Alle wurden sehr aufmerksam, und wenige Minuten darauf begann er folgende Ballade:

Ben Jonson's Gesang.

Einstmalen auf Altvaters Zeit seinen Wegen,
  Er reiste, wie's ihm gefiel,
Kam ihm eine Gruppe von Nymphen entgegen,
  Anmuthig mit Tänzen und Spiel.
Da lachten sie laut: den laßt uns umringen,
Wir woll'n mit der Zeit, wie's uns gefällt, springen!
Doch wie ihn die Schaar umkränzte und packte,
Vater Zeit blieb beim Tanz nicht im Takte.
    Ach arme Nymphen, der Alte schreit,
    Während ihr tanzet, entflieht die Zeit.

Altvater Zeit, der rüstige Läufer,
  Weiter bewegt er den Leib,
Traf da 'ne Schaar von Schäfern, mit Eifer
  Passend auf Zeitvertreib.
Wie mühten sie sich ihn zu halten und greifen,
Zeit sollte hören auf Flöten und Pfeifen!
Wie sangen sie, ach und wie jeder sich quälte!
Takt ist die Zeit beim Spiel, und sie fehlte!
    Ihr armen Schäfer, der Alte schreit,
    Während Ihr flötet, entflieht die Zeit.

Alt-

Altvater, abermals ging er itzt weiter,
Sonder Gefährten allein,
Da ruft ihn am Wege Gelächter, und heiter
Laden ihn Zecher zum Wein.
Singen und trinken mit uns, das erlern' er!
Sie füllen das Stundenglas ihm mit Falerner.
Laßt tödten die Zeit uns durch Trinken, Ihr Zecher!
Da ist er schon fort, eh sie füllen den Becher.
Ach arme Schwärmer, der Alte schreit,
Während Ihr trinket, entflieht die Zeit.

Drum trinket Ihr Meister mit vollfrohen Zügen,
Die Zeit, die da kommt, blickt auf uns erfreut,
Gedenkt der vergangenen Zeit mit Vergnügen,
Die Gegenwart aber ist unsere Zeit.
Umkränzet die Flasche mit blühenden Rosen,
Und laßt mit Blitzen und Witzen uns kosen;
Wer wollte vom Fortschritt der Zeit weiter träumen,
Wenn vor uns die Gläser voll Purpurwein schäumen.
Fort schleudre nur, Alter, Dein Stundenglas weit,
Uns kümmert's nicht, wie uns entfliehet die Zeit.

Auch dieser Gesang sprach die Gesellschaft an, besonders lobte ihn Master Shakspeare, und die Lustigkeit wurde danach immer größer und es ward immer mehr Wein gebracht. So zierlich als vorhin war freilich die Tafel itzt nicht mehr. Leere Flaschen, Gläser, Becher, Krüge standen umher, nnd in den zierlichen Körben und Schüsseln lagen hier die Schaalen und dort die Früchte, Aepfel, Pflaumen, Wallnüsse; oft waren auch Schaalen und Früchte bunt unter einander geworfen. Von den Herrschaften gab auch jeder sein Lied zum Besten, lustige und ernsthafte Balladen, und wunderschöne Madrigale, und Sir Walter Ra-

leigh an einem und Master Shakspeare am andern Ende wußten immer die Einigkeit, wo Zänke ausbrachen oder sonst was die Heiterkeit stören wollte, zu bewahren. Kurz, es war doch eine so durchaus frohe Gesellschaft hier beisammen, als man sie wohl selten findet, und sie alle verstanden den Spaß. Da saß Master Cotton und sprach sehr gelehrt über Dinge aus dem Alterthum, und seine Nachbarn horchten ihm aufmerksam zu, während Master Shakspeare von einer und Ben Jonson von der andern Seite ihn mit Apfelsinenkörnern und Nußschaalen bewarfen, was Alle ungemein ergötzte, die es merkten, und, was noch besser, Master Cotton selbst nahm's gut auf, bis einmal ein Pflaumenstein, den Ben warf, ihn zu stark an der Nase traf. Da griff er denn schnell eine halbe Apfelsine, die vor ihm lag, und zielte so geschickt auf den Angreifer, daß sie ihm mitten auf das Gesicht klatschte, und Alle lachten über alle Maaßen und Ben mit, und damit war die Rache abgethan, wie es sich unter guten Freunden schickt.

Nun aber wurde Master Francis, der fast allein noch nicht gesungen, auch aufgefordert, das Seine zum Besten zu geben, und da auch Sir Walter Raleigh und Master Shakspeare ihn sehr drängten, mußte er wohl nachgeben und sang folgendes:

Master Francis Gesang.

Willst mich noch locken! — Fort, zurück!
Nicht mehr macht mich Dein Blick zum Thoren,

O diese Worte, dieser Blick,
Wer ihnen lauschte war verloren!
Wie strahlend Deine Schönheit sei,
Und hingerissen Alle weilen,
Mit meiner Liebe ist's vorbei,
Ich mag nicht mit so Vielen theilen.

Syrene! Mir nicht mehr gelacht!
Dein Mund kann mich nicht mehr entzücken,
Dein Reich ist aus, vorbei die Macht,
Kein Zauber wird mich mehr berücken.
Und war auch honigsüß Dein Sang,
Der süße Honig floß für Alle,
Ich liebe nicht in dem Gedrang
Zu kosten mit dem ganzen Schwalle.

O eine Seele fest und rein,
Die nicht der Selbstsucht wollte frohnen,
Ihr will ich ganz leibeigen sein,
Sie soll in meinem Herzen thronen.
Bis ich dereinst solch golden Kind
(Und darauf bau und trau ich) finde,
Mag Lieb', die wechselt wie der Wind,
Wohin sie will gehen mit dem Winde.

Allen gefiel dieses süße Lied, und Master Shakspeare dachte wohl, daß es Bezug auf Master Francis Liebesverhältniß zur schönen Joanna habe, und so war es auch, denn er hatte es bald, nachdem er sich von ihr getrennt, auf der Seereise gedichtet.

Nun, meine Herren, einen Scheidetrunk und dann nach Hause! rief Sir Walter, sich erhebend, und Alle füllten ihre Gläser und tranken herzlich, und dann nahm jeder seinen Hut, um sich auf den Weg zu machen. Da aber traf es sich, daß Master Cotton fest eingeschlafen auf

seinem Stuhle saß, und Ben Jonson, der das sah, und genug Sekt getrunken hatte, um zu allem Spaß aufgelegt zu sein, näherte sich ihm vorsichtig, während alle neugierig waren, was er wohl für einen Spaß vorhatte.

Feuer! Feuer! Feuer! rief Ben dem Schläfer ins Ohr.

Ha! Was! Ach! schrie Master Cotton, und rieb sich die Augen.

Euer Haus brennt lichterloh!

Meine Manuscripte! Rettet meine Bücher! rief der Antiquar, indem er hin und her flog und nicht wußte, was er vor Schreck thun sollte — aber er wurde nur zu bald durch das allgemeine Gelächter, das aus jedem Winkel ihm entgegenscholl, zur Besinnung aufgerüttelt; und da er fand, daß die Sachen nicht so schlimm standen, als er dachte, stimmte er in die Lustigkeit ein.

Und nun, gute Dame, sprach Sir Walter, als er mit Anderen in das kleine Neben-Stübchen trat, das mit Flaschen und Gefäßen angefüllt war, und allem, was sonst zu einer Schenke gehört, und wo die stattliche Wirthin mit ihrer Tochter saß, wenn Ihr unsere Bezahlung berechnen wollt, so wollen wir unsere Rechnung bezahlen.

Das will ich, edler Sir Walter, und augenblicklich, rief Mistreß Kännechen, indem sie lachend hinter die Thür trat, an welcher verschiedene Bemerke mit Kreide gemacht waren. Und nun rief sie in ihrer gewohnten Stimme:

Humphrey! putz die Lichter aus in der großen Stube. Käte nimm das Geld von Allen, wie ich sie Dir nenne. Wahrhaftig, Sir Walter, das war ein hübscher Einfall

von Euch. Barnabas frage die Herren im halben Mond, ob sie was wünschen? — Zehn Schilling, Sir Walter, und sechs Pence, wenn's Euch gefällt.

Sieh zu, daß wir nicht falsch gehen, — wir machen die Rechnung ohne den Wirth, bemerkte Ben Jonson.

I die Wirthin wird Euch schon zu Hülfe kommen, antwortete die stattliche Dame in derselben Laune. — Danke, danke schön, edler Sir Walter. — Richtig, auf den Pfennig. Würdiger Master Jonson Eure Rechnung beträgt gerade sechs Schilling und einen Groschen. — Käte nimm von Master Cotton fünf Schillinge und drei Pence. Ein hübscher Einfall, bei meiner Treue.

Wie soll die Rechnung nicht gut stimmen, da unsere Wirthin immer gut gestimmt ist, sprach Shakspeare.

Mistreß Kännechen jauchzte auf, und ihr doppeltes Kinn zitterte wieder vor Lachen. Na, Master Shakspeare, wie Ihr auch seid, da muß man sich doch ins Grab lachen. Hat man so was witziges gehört. Neun Schilling und eilf Pence, Master Shakspeare. — Nie in meinen Lebtagen. — Käte, vom guten Master Donne sieben Schillinge und einen Pence. — Und alles, was von Euch kommt, hat einen guten Ton.

Und nun, süße Wirthin, einen Kuß zum Scheiden! rief Master Shakspeare, und schlang seine Arme um die stattliche Dame und küßte herzhaft ihre Lippen.

Der Himmel sei mit Euch, rief die gute Dame, gar nicht darüber aufgebracht. — Eilf und anderthalb Pence, lieber Master Fletcher. — Nein, einen so gutmüthigen

Herrn und feinen Gentleman giebt's doch nicht wieder. — Käte, fünf Schillinge und sechs Pence von Master Beaumont.

A ba — la la — Master Jonson, das ist nicht artig mich zu küssen, näselte meiner Wirthin Töchterlein, indem sie Ben's Umarmung sich entziehen wollte.

Ach lirum, larum, Dirne, rief die Mutter, vor Lachen sich die Seiten stemmend. Ein Kuß von 'nem Gentleman hat auch noch nichts auf sich, — besonders wenn er hübsch seine Rechnung bezahlt. Sieben Schilling und zwei Pence, wenn's Euch gefällig, werther Master Constable, und zwei Schillinge und ein Pence noch von letzthin.

Nun, süßes Kätchen, flüsterte Ben Jonson.

Ben — Ben! sprach Shakspeare ernst. Die Kätchen, die Mädchen — wer geht an dem Fädchen, und ist nimmer zu sättgen!

Als alle bezahlt hatten, machten sie sich auf den Weg, und die Straße schallte wider von der Lust so vieler lustigen Leute.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Was, blutiger Bösewicht
Hat Dich gereizt zu diesem Mord.
Beaumont und Fletcher.

Nun ist aller Welt bekannt, was die Engländer im Jahre 1596 bei Cadix thaten, und wie sie es den blutigen Spaniern vergolten, alles was diese gottlosen Papisten ersonnen und gethan, um unserer Königin und dem Lande Schaden zu thun. Schon zu den Zeiten der großen Armada hatte Sir Walter Raleigh angerathen, daß man es ihnen vergelte, und auch eine solche Flotte rüste, und sie in ihren eigenen Häfen angreife. Dazumal war es nicht zur Ausführung kommen, aber itzt, als König Philipp abermals rüstete, da verband sich Ihro Majestät Königin Elisabeth mit den Generalstaaten, und rüstete eine Flotte, dergleichen noch nicht gesehen worden in England, und sie selbst gab aus dem Schatze dazu 50,000 Pfund Sterlinge, und andere reiche und gute Leute gaben auch das Ihre dazu, und es lief eine Flotte von hundertfünfzig Segeln aus dem Hafen von Plymouth aus, unter dem Commando Mylord Essex und meines Lord Ober-Admirals, und was von berühmten Capitainen und Seehelden im Lande war, commandirte auf den Schiffen, und auch Sir Walter Raleigh war, zu großer Freude seiner

Gattin, zum Vice-Admiral ernannt, und commandirte auf dem „Kampfhahn", einem der größten Schiffe.

Wie sie die Spanier im Hafen von Cadix überraschten und daselbst ein Blutbad anrichteten, wie kein zweites, und wie alle Engländer sich über die Maaßen auszeichneten, und jeder in der Vernichtung der feindlichen Schiffe es dem Andern zuvorthun wollte, und wie die Spanier ihre besten Fahrzeuge in Brand steckten und in die Luft sprengten, damit sie die Engländer nicht erbeuteten, das wäre sehr erbaulich zu lesen, wenn unsere Leser dasselbe nicht schon hundert Mal oder mehr in den berühmten Seeromanen, so alten als neuen, gelesen hätten; und wenn gleich unsere Freunde Shakspeare's dabei sehr thätig waren, so werden sie es doch lieber sehen, wenn wir mit ihnen recht bald wieder nach London zurückkehren, als daß wir jeden Schuß berichten, und jeden Streich erzählen, den Master Francis that und Heinrich Drauflos ausführte.

Wunder der Tapferkeit und Geschicklichkeit hatte Sir Walter Raleigh verrichtet, indem er nicht allein gegen den verzweifelten Muth der Feinde, sondern auch gegen den Neid und die Abgunst der englischen Herren zu kämpfen hatte, welche ihn gar zu gern bei Lord Essex verredet hätten, der doch, wie es einem wackern Helden geziemt, sich jedesmal herzlich freute, wenn der, welcher sein Nebenbuhler war, eine recht kühne That ausführte. Zerschossen war Sir Walter Raleigh's Schiff, daß es fast ein Wrack geworden, und wie ein Sieb aussah, und er selbst war verwundet durch einen Splitter, der ihm in die Lende gefah-

ren, daß er auf dem Verdeck sich mußte tragen lassen; dafür aber hatte er Ruhm und Ehre die Fülle. Und auf seinen Befehl hatten seine Leute eines der ersten spanischen Schiffe genommen, was nicht weniger Geschicklichkeit als Muth forderte, da die Spanier alle lieber ihre Fahrzeuge in die Luft sprengten, und sich mit, als sie in Feindes Hand fallen sahen. Während nun also Master Francis, der auf Sir Walter Raleigh's Anordnung commandirte, das spanische Schiff enterte, und dabei Wunder der Tapferkeit ausführte, war ein anderes Boot, darauf die Leute von Heinrich Drauflos befehligt wurden, in der Stille, und vom Pulverdampf versteckt, an die Flanken angelegt, und die tapfern Engländer waren durch die Luken in den untern Raum eingedrungen, mit großer Fährlichkeit, aber doch glücklich, und hatten die Wächter dort niedergestochen, und alle Vorrathskammern und Kajüten besetzt, dergestalt, daß als die abscheulichen Spanier aus der Pulverkammer ihre Vorräthe holen oder Feuer anlegen wollten, sie mit Pikenstößen und Büchsenkugeln empfangen wurden, was sie alle wieder auf's Deck zurücktrieb, wo Master Francis und die Seinen sie scharf empfingen, und endlich zwangen, sich zu ergeben. So wurde das schöne Schiff von den Englischen genommen, und wer mag sich nicht die Freude denken, als da oben Master Francis und Heinrich Drauflos, die blutigen Schwerter in der Hand, sich als Sieger begegneten.

Doch ließ ihnen Sir Walter Raleigh nicht lange Weile sich ihres Sieges zu freuen, und was ihnen beiden, dem

Einen oben auf dem Deck, dem Andern in den dunkeln Schiffsräumen begegnet, sich zu erzählen, denn er entsendete seinen Secretair alsbald nach dem Schiffe, darauf Lord Essex commandirte, daß er ihm vollkommen Bericht von dem Siege abstatte, welchen er eben errungen.

Mein Lord Essex stand auf dem Vorderdeck des „Widerstandes", so hieß sein Schiff, von seinen Officieren umgeben. Er kannte schon von Person den jungen Ueberbringer so froher Botschaften, denn er hatte ihn in Sir Walter Raleigh's Gesellschaft gesehen und auch bei Hofe, als er so übel von Königin Elisabeth angefahren wurde, und ihm hatte sein feines Wesen von je an gefallen; aber als er die frohen Botschaften aus seinem Munde hörte, versetzte es ihn in die glücklichste Laune, und er gab nun augenblicklich den Befehl, daß dreitausend Mann, so Büchsenschützen als Lanzenknechte, ans Land gesetzt werden sollten, um die Stadt zu stürmen.

Während die Offiziere ihre Leute in die Böte vertheilten, behielt Mylord Essex den Master Francis bei sich, und befragte ihn nach allen Einzelumständen beim Fange der Gallione, worauf Master Francis, in so weit es ihn selbst betraf, sehr bescheiden antwortete, aber er konnte nicht Worte genug finden, alle andern zu loben, welche bei dem Unternehmen thätig gewesen, und gerade das schien den edlen Zuhörer besonders zu erfreuen.

Und wie befindet sich mein edler Freund, Sir Walter? fragte Essex.

Er ist schwer durch einen Splitter in die Lende ver-

wundet, Mylord, entgegnete Master Francis, sonst hätte er ohne Zweifel sich selbst hier eingefunden.

Er hat mir einen sehr passenden Stellvertreter gesendet. Doch hoffe ich, seine Wunde ist nicht so bedeutend, indem ich nicht zweifle, daß wir alsbald eine heiße Arbeit finden werden, und in so kritischem Zeitpunkte einen so tüchtigen Befehlshaber nicht wohl entbehren können.

Wenn Ihr erlaubt, Mylord, so will ich zum „Kampfhahn" zurückeilen und ihm dies berichten. Ich halte mich völlig überzeugt, daß ihm nichts angenehmer ist, als mit Eurer Herrlichkeit an dem Ruhm dieses edlen Unternehmens Theil zu nehmen.

Nein, Master Francis, ich kann Euch noch nicht entlassen. Ich werde einen Boten an Raleigh mit der Aufforderung senden, mich zu unterstützen, wenn seine Wunde es ihm gestattet; inzwischen habe ich Euch erwählt, mir für jetzt als Officier zu dienen.

Wenn's Euch so gefällt, Mylord, erwiederte Master Francis, nicht mißvergnügt über diese Absicht des Lord Ober-Generals. Zuverlässig wird Sir Walter schnell zu Eurem Beistande herbeieilen, denn ich habe ihn oft von Eurer Herrlichkeit edlen Sinnesart mit solcher Wärme sprechen hören, daß er sicherlich jede Gelegenheit begierig ergreifen wird, bei welcher er Euch irgend einen Dienst leisten könnte.

Glaubt Ihr das? fragte Essex, ihm etwas ungläubig ins Antlitz schauend. Habt Ihr ihn wirklich so sprechen hören, wie Ihr sagtet?

Das habe ich außer allem Zweifel, entgegnete Jener.

Bei meinem Leben, ich habe gerade das Gegentheil vernommen, rief Essex.

Dann haben die, welche Euch solches hinterbrachten, Mylord, ihn aufs Gröblichste verläumdet, antwortete Master Francis, mit einem Eifer, wie seine Ueberzeugung ihm eingab. Ich habe bessere Gelegenheit als Mancher gehabt, sein biederes Wesen kennen zu lernen, und ich versichere Euch, es ist durchaus unmöglich, daß er nicht solche Eigenschaften zu würdigen wüßte, wie Eure Herrlichkeit besitzen. Glaubt mir, Mylord, wer anders gesprochen, hat ihn höchst schändlich verläumdet, denn ich habe nie einen gekannt, der bereitwilliger gewesen wäre, die Verdienste Anderer anzuerkennen.

Glaublich genug, sagte der Lord Ober-General. Ich kann mir nicht denken, daß ein Mann, der sich heute und bei andern Gelegenheiten so ausgezeichnet herzhaft erwiesen, solchen armseligen Neigungen, wie Neid und Bosheit, ergeben sein sollte.

Ich will für seine Treuherzigkeit mit meinem Leben haften! erwiederte der Andere heftig.

Ich hege durchaus keinen Zweifel gegen Euch, Master Francis. Nach dem, was Ihr mir gesagt, werde ich von ihm nur um so besser denken. Aber, ich bitte Euch, folgt mir in meine Barke. Wir wollen über die Sache mehr sprechen, wenn die Gelegenheit günstig ist.

Nachdem Lord Essex einen Boten an Sir Walter Raleigh abgefertigt, ging er, begleitet von Master Francis, zu der Barke, die für ihn bereit stand. Darauf steuerten

sie zur Küste mit drei Regimentern wohl ausgerüsteter Soldaten, die eine kleine Flotte von Barken und Böten füllten, welche von Matrosen gerudert wurden. Sie landeten in einer sandigen Bucht, nahe beim Fort Puntal, dessen Besatzung nicht abwartete, mit ihnen zusammenzutreffen, sondern dasselbe gleich bei ihrem Erscheinen so schnell als möglich verließ. Essex nahm hierauf das Fort in Besitz, und da er fand, daß er nur vom festen Lande her über die Puente de Zuazu könne bedrängt werden, ordnete er wenigstens die Hälfte seiner Macht unter tüchtigen Officieren ab, jene Brücke zu nehmen, und sandte zugleich eine Botschaft an den Lord Admiral, die bei Puerto Real liegende mexicanische Flotte anzugreifen, um ihre Flucht oder Verbrennung zu verhindern. Mit dem Rest seiner Truppen marschirte er sodann in guter Ordnung nach der etwa drei englische Meilen entfernten Stadt; doch machte der tiefe, schlüpfrige Sand und die Hitze und Dürre des Tages den Marsch sehr ermüdend.

Unweit der Stadt stießen sie auf ein Heer von fünftausend Mann Fußvolk und achthundert Pferden. Obgleich Lord Essex in Allem nur fünfzehnhundert Mann bei sich hatte, so griffen diese doch die Spanier mit solcher Heftigkeit an, daß dieselben wenig Widerstand leisteten und sich so schnell zurückzogen, daß die Engländer, als sie sich den Mauern von Cadix naheten, die Flüchtigen wohlbehalten hinter denselben und die Thore geschlossen fanden. Während ein Theil der Angreifenden bemüht war durch die Thore zu brechen, stiegen Andere, worunter Master Fran-

cis, mittelst eines unvollendeten Werkes, auf die Mauern, sprangen so schnell sie konnten hinab, und durch das geöffnete Thor schritten die Uebrigen, wohlgeordnet, mit fliegenden Fahnen und Trompetenschall, und griffen an, was ihnen begegnete. Doch nun begann erst die Arbeit, denn sie fanden jedes Haus in eine Veste umgewandelt, indem sein flaches Dach zur Niederlage für schwere Steine gemacht war, welche Weiber sowohl als Männer auf die Vorschreitenden herabwarfen, während Andere sie mit Schießgewehren bedrängten.

Manche Häuser wurden ihnen auf diese Weise so verderblich, daß der Lord Ober-General sich genöthigt sah, kleine Abtheilungen seiner Mannschaft unter Führern von erprobtem Muth zu entsenden, um dieselben mit Sturm zu nehmen, und gegen eines, welches eine Kirche oder eine Art Bethaus zu sein schien, ließ er Master Francis mit fünfzig Mann anrücken, während er selbst nach dem Marktplatz vorzudringen suchte. Der junge Befehlshaber erstürmte das Gebäude nach einem hartnäckigen Widerstande, wobei sich ergab, daß es ein Nonnenkloster war; denn, nachdem er an der Spitze seiner Mannschaft den Eintritt erzwungen, bemerkte er die vor ihm fliehenden Nonnen, welche laut aufschrieen und die Heiligen um Beistand anriefen. Aus Sorgfalt, daß keine derselben verletzt werde, folgte er ihnen schnell, bis er zu den Kreuzgängen gelangte; hier aber bemerkte er zu seinem großen Erstaunen in geringer Entfernung vor sich einen Mann in Priesterkleidung, welcher eine Jungfrau im Novizengewande bei den Haaren fortzog.

Steh, Bube! rief Master Francis, indem er mit gezogenem Degen auf ihn zueilte. Du bist nur eine Memme, da Du ein Weib so behandelst. Laß Deinen Raub fahren oder ich durchbohre Dich.

Ha! rief der Mann, indem er ihm das wohlbekannte Gesicht des Paters Bartholomäus zuwandte und ihn boshafter anblickte, als jener je gesehen.

Bist Du hier, verfluchter Ketzer! Dann dies Deinem buhlerischen Herzen! In demselben Augenblicke sah Master Francis, erschreckt und bestürzt, den Jesuiten einen Dolch aus seinem Gewande reißen und in die Brust der Jungfrau stoßen, die mit einem Schrei zu seinen Füßen niedersank. Sodann mit einem teuflischen Lachen suchte dieser auf einem Seitenwege zu entfliehen, aber der junge Officier war zu schnell hinter ihm her.

Da, Du verabscheuter Mörder und verdammter, treuloser Bösewicht, nimm Deinen Lohn! schrie er, indem er ihn durchbohrte. Der Stoß schien ihn entseelt zu haben, denn der Pater fiel rücklings nieder und sprach nichts weiter, sondern heftete nur auf seinen Verfolger einen so haßerfüllten Blick, daß dieser gern die Augen abwandte. Unterdessen waren seine Leute herbeigekommen, und standen verwundert darüber, eine Nonne durch einen Priester getödtet zu sehen.

Sie bewegt sich! schrie ihr Führer, indem er zu der hingestreckten Novize eilte, die ein Zeichen des Lebens gab. Vielleicht hat der Stoß, den der Schurke ihr beibrachte, sie nicht getödtet. — Sie lag auf der Seite, das lange,

glänzende Haar über das Gesicht gebreitet, und ein Strom von Blut rann aus einer kleinen Wunde unter der Brust, der ihr Gewand bis zu den Füßen gefärbt hatte. Master Francis hob sie sanft vom Boden auf, und, indem er auf ihr bleiches Antlitz schaute, erblickte er die angebeteten Züge der Schnitthändler-Tochter von East Cheap.

Sechs-

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wohin der großen Sonne Strahlen dringen,
Giebts kein unseeliger Geschöpf. Ja elend!
Ganz unnatürlich elend bin ich, denn
Vollbracht hab' ich an Thorheit und an Wahnsinn,
Was nur ein Weib vermag. Belastet ist
Die Seele. Sei nicht grausam, Herr!
O lasse mir den kleinen Weg zur Reue.
Beaumont und Fletcher.

O quäle Dich nicht, gönne Dir die Ruhe, die Dir noth ist, sprach Master Francis zur bleichen Joanna. Er saß auf einem Stuhle neben ihrem Bette, in der kleinen Zelle, die klösterlich ausgeschmückt war. Ach es schien bald eine Grabeshalle werden zu sollen, denn der kommende Tod lagerte schon in ihren matten Zügen. Wo war der Glanz dieser Augen hin, die meist jeden, den ihr Blick traf, fesselten, und doch welche innige Zärtlichkeit ruhete noch in dem Blicke, wenn er dem jungen Francis begegnete.

Der Arzt hat mir erklärt, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben, sprach des Schnitthändlers Tochter mit leiser Stimme, und ich muß diese Stunden nutzen, um meinen Frieden mit Gott zu machen, was ich nur kann, indem ich Dir bekenne, was ich nur zu lange verschwiegen.

Vergebens suchte Master Francis sie zu überreden, daß sie sich ruhig verhalte, vergebens versicherte er, daß, was sie übles gethan, in ewiger Vergessenheit ruhen solle.

Nein! sprach sie mit fester Stimme, ich muß. Es spricht etwas in mir, das mein Bekenntniß zu einer nothwendigen Sache macht. Ich kann sonst nicht ruhig aus der Welt gehen, lieber Francis, also zwinge Dich auch und höre mich mit Geduld an; es ist der letzte Liebesdienst, den ich von Dir fordere.

Und nun, als sie sich zu ihrer Erzählung sammelte, sah man deutlich, wie ihre Kräfte zu dem letzten Werke wuchsen, und als sie mitten in der Erzählung war, hätte man im Ausdruck ihrer Stimme, in der Klarheit und dem Zusammenhang ihrer Darstellung keine Sterbende vermuthet; doch leuchtet ja oft das letzte Flämmchen eines Feuers um so heller, ehe es erlischt.

Mir fehlte eine Mutter, die mich erzog, hub sie an. Das ist der Grund alles Uebels für mich. Sie starb, als ich noch ein Kind war. Mein Vater hatte mich zu erziehen, wenn das Erziehung genannt werden kann. Ihr kennt ihn ja, Master Francis. — — Weil ich ein hübsches Kind war und die Leute mir schmeichelten, schmeichelte er mir auch. Das erste, was ich lernte, war, daß es nichts besseres gebe, als die Leute anzuziehen. Die Eitelkeit wurde früh in mir genährt. Zur Schule ging ich nur, wenn es mir gefiel; so lernte ich wenig, desto früher und ernstlicher aber alle Kniffe der Schlauheit und des Betruges, denn mein Vater und seine Freunde hielten diese Art Klugheit für Tugend. Meine Leidenschaften, die sich schon früh zeigten, wurden durch seine Nachsicht mehr und mehr genährt.

Als ich aufwuchs und schön wurde, da wuchs mit der

Bewunderung, die ich erregte, meine Eitelkeit. Es fehlte mir nicht an Bewerbern. Ich war der Liebling aller Lehrburschen in der Runde, und mancher ehrliche Bürgerssohn hätte gern sein Alles mit mir getheilt. Aber mein Vater hatte mir früh einen Widerwillen beigebracht gegen das Heirathen, indem er mir alle Mühseeligkeiten des Ehestandes vormahlte; aber mit desto lebendigeren Farben hatte er mir die Freuden geschildert, die ein junges, hübsches Mädchen sich bereiten kann, wenn sie Schaaren von verliebten Bewunderern um sich versammelt und sie zu ihren Sklaven macht. Ach die Schmeicheleien klangen so süß, von wem sie auch kamen. So lange mir ein Anbeter gefiel, gab ich ihm Antworten, die ihm gefielen; wenn er mir lästig wurde, schickte ich ihn fort durch solche, die ihm nicht gefielen. Um ihre Gefühle kümmerte ich mich wenig. Ich hielt alle für Wesen, wie ich es war, und wenn einige besserer Art kamen, so störte mich das doch nicht. Ja, meine Gemüthlosigkeit ging so weit, daß es mir sogar Vergnügen machte, und ich es für den schönsten Triumph hielt, wenn einige, die mich wirklich liebten, zur Verzweiflung und dem Tode nahe gebracht wurden.

O Ihr müßt mich herzlich verachten. Ich weiß es und verdiene es, und verachte mich selbst. Meine einzige Entschuldigung ist, daß ich keine besseren Beispiele hatte. Ja, kümmerte sich doch mein Vater so wenig um meinen Ruf, daß er mir die Gesellschaft mit Frauen gestattete, die nirgends geduldet waren, wenn sie nur gute Kunden in seinem Laden waren. Er sorgte nur für seinen Gewinn,

um sein frohes und ausgelassenes Leben mit aller Behaglichkeit fortführen zu können. Doch bewahrte mich mein kaltes, selbstisches Wesen wenigstens vor dem Schlimmsten, ich fühlte keine Liebe gegen irgend wen —

Bald hörte die Bewunderung der Lehrburschen und Bürger auf mir zu genügen. Nun kamen die jungen Herren und Edelleute, die mich in meines Vaters Laden sahen. Ihre Verehrung schmeichelte mir weit mehr, und mein Vater begünstigte sie, Ihr wißt es und kennt die Gründe. — O es war schändlich! — Nun strömte es herbei, der Ruf der hübschen Bürgerstochter füllte den Laden, mit Herren und Lords, mit denen, die für unüberwindlich galten, mit den Stolzesten und Sittenlosesten des Hofes. Welche Versuchungen! — Ich rühme mich nicht, daß ich standhaft blieb, nur das gewährte ich ihnen, was mir damals nicht als so wichtig vorkam, und ihre Geschenke nahm ich an, als einen schuldigen Tribut dafür.

Da kamt Ihr — der kalte Fels schien von einer heiligen Hand berührt, und ein Strom der reinsten, süßesten Gefühle stürzte heraus. Vorher war Alles für mich — jetzt Alles für Euch. Die Liebe lehrte mich Alles, was ich Euch freudigen Herzens gab, um Euren Mangel zu befriedigen und Eure Studien fortzusetzen, so zu geben, daß es Euch am Wenigsten beleidigte. Ach, was empfand ich da für wahre Seeligkeit! Es war die erste in meinem Leben.

Ihr waret so jung, so zärtlich, so vollkommen, frei von allem Betruge, daß ich Euch nicht allein liebte, ich

betete Euch an, mit der heißen Zärtlichkeit einer Mutter. O Gott! — daß diese Liebe mächtiger gewesen wäre, daß sie alle Selbstsucht zerstört, daß die Leidenschaft zu Euch wie ein Sturmwind die Eitelkeit fortgeblasen hätte!

Ach aber ich wollte noch immer bewundert werden! Ich hielt es für nichts Arges, für keinen Betrug gegen Euch. So betrog ich mich selbst. Ich nahm die Geschenke der Schmeichler und verachtete sie selbst desto mehr. Richtet mich nicht zu streng, lieber Francis, ich nahm sie ja nur, weil es das einzige Mittel war, um Euch zu unterstützen. Es schien mir ein heiliger Betrug. Und wie mußte ich mich doch anstrengen, daß Ihr nichts davon merktet. Da hätte ich inne werden sollen, auf wie falschen Wegen ich wandelte.

Um diese Zeit machte ich die Bekanntschaft eines der liebenswürdigsten Männer, von der edelsten Persönlichkeit, so schien es mir. Ich hörte ihn gern an, ich sah ihn gern bei mir im Hause. Seine Bewunderung für mich war augenscheinlich, und doch sprach er nie davon, und sein Benehmen war von einer edlen Zartheit, die mir mehr als alles schmeichelte. Ich liebte ihn nicht, aber ich konnte ihn nicht genug sehen. Er vertraute mir endlich, daß er ein spanischer Edelmann sei, Don Sant Sago de Luz, ob er sich gleich zuerst für einen französischen Graf de Blanc ausgegeben, was zu seiner Sicherheit in England nöthig gewesen. Einmal kam er nun sehr aufgeregt zu mir, weil, wie er sagte, die Regierung seinem wahren Charakter auf der Spur sei, was denn zur Folge hatte, da ich ihn nicht

gern missen wollte, daß er von nun an nur heimlich in der Dunkelheit mich besuchte. Ach, es schmeichelte mir sehr, lieber Francis, die Vertraute eines Verfolgten zu sein. Welche Belehrung schöpfte ich da aus seinen kostbaren Gesprächen! Er sprach nie von Liebe — nichts von Leidenschaft in seinem Wesen — Er machte mir keine köstlichen Geschenke, er betrug sich als der treuste und achtungswertheste Freund. So mild war er und anmuthig, und sprach so lehrreich von den fernen Ländern, die er besucht, und zu meiner Bildung gab er mir Unterricht in der spanischen Sprache. Heilig versichere ich Euch, nie fühlte ich die geringste Liebe zu ihm, ich fühlte mich nur geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit eines so hoch gebildeten Mannes.

Ein ähnliches Gefühl zog mich zu Master Shakspeare, den ich jetzt auch kennen lernte. Ihr wißt, lieber Francis, wie wir uns begegneten, wie der edle Mann mit heiligem Freundeseifer zu mir sprach. O, daß seine Worte brennendes Feuer gewesen wären, die meine Seele von allen unreinen Gedanken gereinigt hätten! Zuweilen fühlte ich wohl, ich sei Eurer unwürdig. Eure Seele war so kindlich rein, ohne Arg und Hinterlist. Aber die Furcht, Euch zu verlieren, verstrickte mich immer tiefer in den Betrug. Ich überwand meine Gefühle, um Euch keine Andere zu erscheinen, als vorhin; auch lehrte mich meine leidige Erfahrung, daß, je weniger Aufmerksamkeit wir einem Liebenden beweisen, um so mehr seine Leidenschaft wächst, darum nur wieß ich Euch oft zurück, und darum nur gewährte ich Euch nicht, was Eure reine Neigung fordern konnte.

— Ach, lieber Francis, es war mir schrecklich, die Lippen Euch zu bieten, die eben ein Anderer entweiht hatte. —

Sie hielt erschöpft oder überwältigt inne; er drückte ihre heiße Hand an seine Lippen.

Da wißt Ihr nun, spät freilich, lieber Francis, warum ich Euch so oft Kummer machte. Das war gut von mir, und was gut war, das gerade mußte Euren Argwohn erregen. — Ach laß uns darüber wegeilen. Ihr betraft mich, wie ich Lord Cobham etwas gewährte, was mir keine Sünde schien, Ihr erfuhrt auch von Sant Jago's nächtlichen Besuchen, und der schreckliche Auftritt erfolgte, der mein ganzes, ganzes Glück vernichtete. Deine Vorwürfe, wie Du sie machtest, waren ungerecht, sie verletzten mein tiefstes Gefühl; meine Leidenschaften hatte ich nie gezähmt, das gekränkte Gefühl brach in die unseelige Wuth aus, die ich bis heut mir nicht vergeben kann. Ich wurde krank, ich kam bis an den Rand des Grabes. In der langsamen Genesung hatte ich Zeit, über mich selbst klar zu werden; bitter bereute ich mein ganzes verfehltes Leben, aber das Gutmachen war zu spät. Du wolltest mich nicht mehr hören. Barfuß wäre ich gern durch die Welt gepilgert, um Deine Verzeihung zu erlangen. Umsonst, Du wiesest mich zurück, und der treulose Spanier richtete meine Bestellungen nicht aus.

Ich habe Dir längst vergeben, theuerste Joanna, sprach Master Francis freundlich.

Nenne mich nicht theuer, fuhr die Kranke auf, nun kommt das Entsetzlichste. Ich genas, um auf ewig zu er-

kranken. Wie überredete er mich, Dein zu vergessen, der solcher Perle unwerth sei. Er hatte gut überreden! Seine Sprache wurde inniger, zärtlicher. Ich liebte Dich, nur Dich! O, er war der abscheulichste, der allerabscheulichste Bösewicht, der auf Gottes Erdboden athmet! —

Aber, Francis, nicht mit meiner Einwilligung! rief die Kranke, sich noch einmal aufrichtend, um ihre Betheuerung zu bestärken. Nicht mit meiner Einwilligung — ein Schlaftrunk — als ich erwachte — ach Gott! — sie drückte ihre Hände ans Gesicht.

Master Francis ließ sein Haupt sinken. Sein Hände falteten sich unwillkührlich auf seinem Schooße.

Francis, rief sie mit glühenden Augen, die Hand des Todes ist auf meinem Herzen. Ich könnte jetzt keine Lüge sprechen. Um des ewigen Mitleids willen, Francis, wenn Du das dächtest, es wäre schlimmer als der Tod.

Ich glaube Dir, stammelte Francis mit kaum hörbarer Stimme.

Nach einer Pause fuhr sie fort: Soll ich Dir sagen, wie ich raste. Nun war ich für Dich verloren. Nun warst Du mir verloren. Ich war mir selbst verloren. Ein werthloses Ding war ich, gleichviel wem ich angehörte. Er sagte, er wolle mich heirathen, ich solle mit ihm nach Spanien. Gleichviel, wohin es ging, fort mußte ich, aus dem Hause, aus der Stadt, aus dem Lande, wo alles nur Zeuge meiner Schande war. Wir gingen zur See. Wie bald wurde Don Sant Jago ein Anderer! der milde und ehrerbietige Mann wurde ein hochmüthiger, roher Tyrann. Er warf

die Maske, die ihm nicht mehr nutzte, ab. Er war nicht Don Sant Jago de Luz, er war ein Jesuit. Er war der Pater Bartholomäus.

Ha! rief Francis aufstarrend. Ich hatte ihn also gesehen. Seine Hand ballte sich unwillkührlich und seine Zähne preßten sich zusammen. Doch der Bösewicht steht vor seinem Richter.

Was die Unglückliche noch weiter berichtete, läßt sich in wenig Worten zusammen fassen, da der Leser nach dem bisherigen den Zusammenhang weiß, und nach diesen Eröffnungen, was ihm noch unklar war, sich leicht selbst zusammenstellen wird.

Der Jesuit, der in England den Spion gespielt, brachte das Opfer seiner Tücke nach Trinidad, wohin er Sir Walter Raleigh's Expedition voraufgeeilt war, um den Gouverneur der Insel von der ihm drohenden Gefahr zu unterrichten. Sein Zweck wurde, trotz seiner neuen Ränke, nur zur Hälfte erfüllt. Er hatte sein Opfer Don Antonio de Berrio übergeben, und in jener Schreckensnacht, als sein Dolch die Brust des jungen Francis durchbohren wollte, rettete diesen zum ersten Male die verstoßene Geliebte. Doch nicht sich selbst. Der Jesuit zwang sie mit ihm zu entfliehen. Sie setzten nach dem Festlande von Amerika über, wo es dem Jesuiten, wie bekannt, gelang, den jungen Francis zu fangen. Joanna, wohlbekannt itzt mit allen Schlichen und Ränken ihres Verführers, erfuhr davon und von seiner Befreiung und zweiten Gefangennehmung durch die Indianer. Sie fand Mittel, als in-

dianisches Weib verkleidet, Francis Freunde zum Versuch seiner Rettung aufzuregen. Prinz Pomarra wurde ihr Vertrauter, und wir wissen, wie sie Francis zweite Befreiung mit ungeheuren Anstrengungen bewirkte, und darauf von ihm erkannt wurde.

In jener Nacht, im Indianerdorf, entfloh sie heimlich mit Pomarra's Unterstützung, um mit dem ersten besten Schiff dem Geliebten und dem Gehaßten zu entfliehen und nach Europa zurückzukehren. Denn nie, das hatte sie sich geschworen, wollte sie jenem sich wieder nähern. Aber ihr böses Geschick wollte, daß in demselben Schiff, welches sie bestieg, auch der Jesuit nach Frankreich zurückkehrte. Sie war unrettbar an ihn gefesselt. Er schleppte sie mit sich anf seinen verschiedenen Missionen, stets sie mit Argusaugen bewachend. Auch betrat sie mit ihm unter einer neuen Maske England, sie sah und erkannte den geliebten Jüngling im Schauspielhause zu London, aber ihr Dämon ließ ihr keinen freien Tritt und Schritt. Um seiner fürchterlichen Nähe, seiner Tyrannei und seinen Mißhandlungen zu entgehen, entfloh sie ihm, als beide wieder nach Spanien zurückkehrten, in ein Kloster in Cadix, um dort, seiner Verfolgungen ledig, in Reue und Buße ihr Leben zu beschließen. Er wüthete, als er ihren Aufenthalt ausfindig gemacht, er suchte sie zu überreden, er drohte. Beim Sturm auf die Stadt gelang es ihm ins Kloster zu dringen, und er wollte sein Opfer entführen, als das blutige Ende ihrer Leiden und seiner Frevel beide überraschte.

Ich gräme mich nicht, daß sein Dolch mich traf, sprach sie mit schwacher Stimme. Es war eine Erlösung, keine

Strafe. Ich hätte lebend doch vielleicht der heiligen Gemeinschaft keine Ehre gebracht — mein Sinn war zu aufgeregt für diese stillen Hallen. — Ich dachte ja immer nur an Dich. — Einen Trost hatte ich nur — der Gedanke, daß Du glücklich wärst — Francis! das war eine Lust. — Wenn ich die langen Nächte, mit irrem Sinn, mit gerungenen Händen und wunden Knieen vor den Heiligenbildern lag, ein Segen träufte dann herab: Du mußt glücklich sein, dachte ich, und das war ein Trost, der mich nun nichts mehr wünschen ließ, als das Grab. —

Wie ganz ermattet auch Joanna schien und nach Athem am Schlusse ihrer Rede schöpfte, als sie ihre Hand von der seinen gedrückt fühlte, zog sie diese an ihre Lippen und bedeckte sie unter Schluchzen und Thränen, die ein Herz von Stein gerührt hätten, mit ihren Küssen. Unentschlossen starrte er einen Augenblick vor sich, dann, als wenn alle, alle Regungen wieder erwacht wären, neigte er sich über sie und schloß sie in seine Arme: — Francis! theurer Francis! rief sie mit kaum hörbarer Stimme. Jetzt bin ich auch glücklich!

Master Francis konnte nicht sprechen. Er fühlte nur, daß das Herz des Wesens, welches er so heiß geliebt, gegen seine Brust schlug, und nur alles Gute, was sie gethan, trat da vor seine Seele. Mehrere Minuten lang vergingen ihm alle Sinne. Er erwachte erst zum Bewußtsein, als er fand, daß Joanna's Herz nicht mehr an seinem schlug. Als er die Arme losließ, sah er, er hatte eine Todte umarmt.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Er litt
Mehr als ein Mann erdulden kann.
Massinger.

Die Englische Flotte war auf ihrem Heimwege. Ausser zwei Gallionen und der Beute von Cadix, brachten die Sieger mehrere ansehnliche und reiche Gefangene, die als Geißeln dienen sollten, mit. Auch hatten sie noch beiläufig die Stadt Faro genommen, und aus derselben brachten sie mit nach England die Bibliothek eines berühmten Geistlichen, eines gewissen Osorio, Bischofs von Sylves. Dennoch waren die Anführer nicht ganz mit dem Erfolge zufrieden; denn so ruhmvoll die Seeschlacht und der Sturm auch gewesen, war die Beute doch im Verhältniß zu einer so ausserordentlichen Waffenthat gering. Es hatten nämlich die Spanier, schon nachdem Cadix eingenommen war, ihre ganze Indische Flotte, gegen vierzig Segel, beladen mit den größten Reichthümern des Abendlandes, die nach Mexico gehen sollten, selbst verbrannt, damit sie den Engländern nicht in die Hände fiele. Sir Walter Raleigh hatte wohl deshalb an den Lord Obergeneral geschickt, daß er Befehle sende, wie man

sich diese schöne Beute sichere, aber ehe noch die Antwort kam — denn sie verhandelten drinnen über den Werth dieser Schiffe — loderten sie, eines um das andere, auf, wofür, wie Heinrich Drauflos meinte, alle die gottlosen Spanier, die dabei behülflich gewesen, dereinst selbst würden lodern und brennen müssen, da so schöne Schiffe in Brand stecken ein Muthwille sei, den der Himmel selbst nicht verzeihen könne.

Niemand aber war froher als Heinrich Drauflos, der nicht genug seinem Freunde Francis von dem ungeheuren Spaße beim Sturm und dann bei der Plünderung erzählen konnte: Der lange Marsch über den Sand, der war freilich erschrecklich. Aber wir trugen unsern Sir Walter auf unseren Schultern, und da ging es, bis ihm der Lord Admiral ein Pferd lieh. Und dann, wie's mit fliegenden Fahnen in die Stadt ging! Und da Lord Essex, mitten auf dem Markt allein unter den Feinden! — Aber das schlimmste beim Spaß war, daß die Schufte von Kerlen nicht Stich hielten. Wo ich mich auch ins Dicke hinein machte, es blieb nicht lange dick. Den Kerl, der mir's hier in den Arm gab, hohlte ich wenigstens ein, und ich gab's ihm so wieder, daß er so zufrieden sein wird, als es ein todter Spanier nur sein kann. Erst als die Stadt ganz unser war, ließ sich Sir Walter zurückbringen aufs Schiff, weil die Wunde ihn fürchterlich schmerzte. — Nun kam das Plündern. Nein Master Francis solchen Spaß giebts doch auf der Welt nicht wieder. Da waren doch alle Häuser in einer Straße, ehe man sich umsah, ausge-

schüttet aufs Pflaster, und unsre Leute fielen drüber her, wie ein Trupp verhungerter Mäuse über eine Kornkammer. So was von Lachen und Jauchzen hört man nicht zweimal. Wie floß da der schönste Wein durch die schlechtesten Gurgeln als wär es Bier, das der Schenkwirth fortgießt. Die Taschen rissen, und die Deckel brachen aus den Hüten, so stopften die Jungen. Und dann warf Einer mit einem Male Alles wieder weg, weil ihm was anderes, das er jetzt erst sah, besser gefiel. Seidne Weiberröcke hatten sie auf dem Kopf und Goldbrokat um die Schultern. Und was Kostbares Alles unter die Füße getreten wurde, und eingeweicht in die Ströme Weines, daß der alte Schnitthändler Geoffrey sich vor Aerger drüber die Haare ausgerauft hätte.

So und noch Vieles erzählte Heinrich; aber Master Francis hörte wenig drauf. Er ließ den Kopf hängen. Da fragte ihn plötzlich in anderm Tone, der sehr ernst klang, Heinrich:

Hast Du schon diesen Obrist Harquebus bemerkt, mit dem Sir Walter letzthin so viel verkehrt.

Ich sah ihn wohl, doch gab ich nicht eben viel Acht auf ihn, entgegnete Master Francis.

Mich dünkt, er beträgt sich erstaunlich unhöflich gegen Dich.

Das hab ich in der That nicht bemerkt.

Er runzelt immer die Stirn, wenn er Dich ansieht. Und als er heut mit Sir Walter auf dem Deck an uns vorüberging, hört ich ihn die Worte murmeln: Armseliger

Secretair; und mit so saurem Gesichte, als ließe sich damit aller Wein im Schiffe zu Esssg machen.

Es geschieht wohl nicht mit Absicht.

Keine Absicht! rief Heinrich verwundert. Laß Einen meines Gleichen mir ein Gesicht schneiden oder irgend was Verächtliches sagen oder thun — ich versichere Dir, ich könnte nicht eher ruhig werden, bis ich mit dem Kerl anbände und ihn lehrte, sobald wir wieder einander ins Auge faßten, daß er mir seine süßesten Blicke zeigen sollte. Nun Du bist völlig eben so gut ein Gentleman, als irgend ein Obrist Harquebus unter ihnen allen, und nächstens, wenn er wieder sich bemüht, Dir so geringschätzig zu begegnen, wünscht' ich, Du nenntest ihn einen Schuft, und zieht er dann vom Leder, so halte hin und zeig' ihm, aus welchem guten Stoff Du gemacht bist.

Das kann ich nimmer mehr Heinrich. Obrist Harquebus ist gewissermaßen mein Vorgesetzter, so daß von Wiedervergeltung hier nicht die Rede sein kann. Ueberdies hat er mich nicht beleidigt, auch glaube ich nicht, daß er mich leichtfertig und ohne Veranlassung von meiner Seite kränken sollte, denn ich habe vernommen, daß er ein Mann von ausgezeichnet großmüthiger Gesinnung und vorzüglich gutem Betragen in kriegerischen Dingen sei. Fürwahr er ist von Manchem als einer der vollendetsten Streiter der ganzen Christenheit geschätzt worden, und seine vielen rühmlichen Tugenden haben ihn sogar zu Sir Walter's besonderem Freund gemacht.

Wär' er des Teufels besonderer Freund, es sollte mich

nicht kümmern! — Hier wurde ihr Gespräch durch einen Boten unterbrochen, der Master Francis zu Sir Walter in die Haupt-Kajüte berief. Jener eilte sogleich dorthin und fand daselbst nur seinen Gönner und Obrist Harquebus, gesellig ihren Wein nach dem Mittagsmahle trinkend. Der letztere schien ein Mann von etwa funfzig Jahren — sein Haupthaar und Bart waren grau oder vielmehr gemischt — sein Antlitz gebräunt und mit einer starken Narbe längs der rechten Wange und einer andern über die Stirn bezeichnet — seine Augen durchdringend und ernst, und seine Gesichtszüge, obgleich nicht häßlich, so streng und stolz, daß sie fast zurückstießen. Die Breite seiner Schultern und sein Gliederbau zeugten von ungewöhnlicher Stärke; ohne Zweifel war er einer der größten und wohlgebildetsten Männer seiner Zeit gewesen, und noch jetzt schien er kaum über die eigentliche Blüte seines Alters hinaus. Sein Anzug war höchst einfach und leichthin geordnet, mit einem Dolch in dem Gürtel, und einem langen spanischen Degen an der Seite. Er führte eben das Wort, als Master Francis eintrat, den er nur mit einem starren, ziemlich ungefälligen Blicke beachtete.

Setzt Euch nieder, Master Francis, sprach Sir Walter freundlich zu ihm. Hier ist etwas von Feindes-Weine für Euch, der von ausgezeichneter Güte ist. Trinkt auf unsere glückliche und baldige Rückkehr zu den heimischen Gestaden. — Master Francis that, wozu er aufgefordert worden, während der Obrist ihn mit einem so forschenden und finstern Blick musterte, daß auch Andere, als Heinrich

Drauf-

Drauflos, wohl der Meinung gewesen wären, er sei sehr unhöflich in seinen Manieren.

Das Gefecht begann, sagte Obrist Harquebus zu Sir Walter mit rascher, scharfer Sprache, und als fahre er fort, wo er stehen geblieben war. Der Feind stand fest, feuerte heftig, und der Kampf ward bald hart. — Der rechte Flügel vor mit größerer Gewalt. Wichen nicht vom Platz. — Feindes Reiterei suchte unsern linken zu überflügeln; ward von unsrer angegriffen. Verzweifeltes Ringen — Metzeln — ein so treffliches Gefecht als ich je gesehen! — Unsre Reiterei mußte weichen, wurde durch ein andres Regiment verstärkt und stieß nun auf den Feind mit so übermächtiger Kraft, daß er sich eiligst hinter's Dorf zurückzog. — Das feindliche Geschütz bedrängte unser Centrum. Den Ort gewechselt und besser aufgestellt. Herrliches Manöver, bei dieser Rechten! — Feindes Pikenträger und Musketiere fünf Tausend stark suchten durch den Wald in uns einzubrechen. Standhaft empfangen — wüthiges Feuer! — Bataillone vor — entsetzlich schwerer Weg! — wurden gebrochen — wieder hergestellt — zuletzt in Linie gewendet standen sie vortrefflich da. — Der Feind gewann Kraft auf diesem Punkt. Wieder und wieder angegriffen und zurückgeworfen. Höchst mühevolle That! aber ein besonders bewundernswerthes Stück guten Gefechts. — Ich fort mit meinem Regiment, um das Dorf zu nehmen. Jedes Haus 'ne Schanze — 'ne Windmühle am Eingang stark besetzt, die auf uns 'n mörderisches Feuer sandte — mit Sturm genommen. Die Spanier mit gefälltem Ge-

wehr aus dem Dorf getrieben. — Nun auf das Geschütz los. Von Feindes Reiterei überfallen; auf das Dorf zurückgedrängt in der schönsten Ordnung. — Feindes Fußvolk stürmte heran das Dorf wieder zu nehmen. Prächtiger Kampf! wunderschönes hitziges Feuer! höchst ruhmvolles Blutbad! — 'N Schuß in die Schulter gekriegt. Von Uebermacht schrecklich hart gedrängt. Von meinem Regiment geschieden. Fast dem Tode nahe. Das Schwert mir aus der Hand geschlagen — überwältigt und gefangen genommen.

Ich erinnere mich sehr wohl jenes Treffens bemerkte Sir Walter, 's wurde gar heftig gestritten.

Potz Wunden! das versichre ich Euch, fuhr der Obrist fort, nachdem er einen vollen Becher Wein hinuntergestürzt; dann, wobei er mit Verachtung auf Master Francis schauete, der in eigenen Betrachtungen vertieft war, setzte er mit Nachdruck hinzu: Aber wir hatten Männer um uns, Sir Walter! Wackere Kerle, wenn sie auch klein waren. Nicht bleichsüchtige Knechte in feinen Wämsern. Nicht Windbeutel. Nicht Wüstlinge. Männer waren sie, Sir Walter — Männer von echter Art, die den Lauf einer Muskete als die beste Streubüchse betrachteten und das Funkeln einer Reihe Piken den lüsternen Blicken einer Schaar eitler Weiber vorzogen. Es waren darunter keine schmierenden Gelbschnäbel. Sie gaben sich nicht ab mit 'nem Plunderhaufen armseliger Reimschmiede. Ueberaus brave Burschen, Sir Walter — wackere Herzen, jeder von ihnen.

Ich zweifle nicht daran, äußerte Raleigh. Aber wie ergieng es Euch nachdem Ihr gefangen genommen.

Ich wurde erkannt. Der Feind kannte mich wohl. Bei diesem Schwert! ich hatte ihm Grund genug dazu gegeben. Ich zweifle sehr, ob, wenn ich ein bloßer feiner Stutzer gewesen wäre, mein Name solchen Ruf unter ihnen gehabt hätte. Ich war nicht ein solcher, ich versichere Euch — kann sie nicht ausstehen — nichtsnutziges Zeug. Gut — die Spanier waren höchlich erfreuet, daß sie mich in ihre Hände bekommen. Ich wurde in den Nachzug aufgenommen. 'N Wundarzt kam, meine Wunden zu verbinden. Seine Behandlung war nicht fein, denn beim Untersuchen that er mir die gräßlichste Marter an, die ich je erdultet. Ich wollte ruhig bleiben. Als er aber darauf es wieder that, zwickte ich ihm dafür seine abscheuliche Nase. Ich sah nichts mehr von ihm. 'N anderer Schelm von Wundarzt kam — ich zitterte wie eine Espe — doch er faßte mich so zart an, als ob er mich für 'n Drachen hielte. Drauf ward' ich unter starker Bedeckung nach Spanien gebracht. Greuliche Fahrt, — lange Reise — Flucht unmöglich.

Wie ergieng es Euch während Eurer Gefangenschaft? fragte Sir Walter.

Anfangs ziemlich gut, erwiederte der Obrist, wobei er gelegentlich auf Master Francis solche Blicke warf, als wolle er zeigen, daß dessen Erscheinung ihm nicht angenehm sei. Ein Kriegsmann begehrt nicht sein zartes Fleisch mit Leckerbissen zu mästen, wie er sich nicht um

15 *

Seide und Atlaß für seine Kleidung kümmert. Ich war mit dem zufrieden, was ich erlangen konnte, — aß — trank — schlief, wie's eben gieng. Auf dem Marsch nach Cadix wurd' ich strenger als je bewacht. Wär' ich nur als Federheld bekannt gewesen, so würden sie schwerlich auf mich so viel geachtet haben. 'S Volk starrte mich an, als ich vorübergieng, wie Bauer einen Verschworenen. Man brachte mich ins Castell. Die Wunden heilten. Täglich wurde ich heimgesucht. Ich war erstaunt, so viele Priester zu sehen, in Einem fort betend vom Morgen bis in die Nacht. Nicht einer dieser Schelme hatte etwas Kenntniß von kriegerischen Dingen, dafür steh' ich. Auf die Frage, was sie begehrten, erfuhr ich, daß sie 'nen Papisten aus mir machen wollten. Gleich stieß ich sie alle mit den Füßen fort, und keiner hielt Stand, um den Rückzug der andern zu decken. Die Furcht ergriff den ganzen Haufen, und sie eilten zur Thür mit allen Arten fürchterlicher Ausrufungen, während ich dem Nachtrabe so viel Schaden zuzufügen suchte, als ich vermogte.

Das war, mein' ich, eben keine höfliche Behandlung andächtiger Männer, sagte Raleigh, doch schien er sich dabei recht wohl zu unterhalten.

Mögen sie hängen, die Schufte! rief der Obrist Harquebus. Sie dachten, aus mir 'n Abtrünnigen zu machen. Drauf wurd' ich in 'n Kerker bei Brot und Wasser gesteckt. Gleich viel. Ein Soldat kümmert sich wenig darum. Alle die lumpigen Mönche, Pfaffen und ähnliches verächtliche Gesindel in der Stadt predigten einen Kreuz-

zug wider mich. Sie wollten, ich solle als Ketzer verbrannt werden. Das Volk wüthend. Die Officiere der Besatzung erschreckt. Gaben vor, ich habe mich selbst erdrosselt. Die Priester befriedigt — der Pöbel ruhig. Wär' ich nur 'n armseliger Schreiber gewesen, die Spanier hätten sich wenig drum gekümmert, ob ich gelebt, oder gestorben. — Und hier blickte er wieder auf Master Francis.

Aber suchten sie nicht unterdessen wegen eines Lösegeldes mit Euch zu unterhandeln? fragte Sir Walter.

Tausend Dukaten wurden gefordert. Hatte keinen Heller. Als ich England verließ, hatt' ich mein ganzes freies Vermögen in den Händen eines Londner Bürgers gelassen, der in großem Ruf wegen seiner Redlichkeit und Mäßigkeit stand. Konnt' wenig schreiben außer meinem Namen. Hasse das Schreiben. 'N Soldat kann sich besser beschäftigen. Jemand aus der Besatzung brachte mir 'n Brief zu Papier an meinen ehrlichen Bürger. Unterschrieb ihn und drückte mein Siegel darauf. Nicht bedacht, daß er spanisch geschrieben war, wovon mein rechtschaffener Bürger keine Kenntniß hatte. Mit'm Holländer nach London gesendet. Keine Antwort. Der nächste englisch geschrieben. Keine Antwort. Drauf den Führer eines holländischen Kauffahrers gewonnen, meinen ehrlichen Bürger anzusprechen und ihn zu ersuchen, das Geld für meine Auslösung zu senden. Der ehrliche Bürger schwor, nie meinen Namen gehört zu haben. Elender, schändlicher Schurke! hat in Silber, Gold und Edelsteinen etwa zehn Tausend Mark von mir — außerdem meine

Urkunden und Papiere. Denk' ihm den Hals abzuschneiden bei meiner Rückkehr.

Nein, ich würde dem Buben keine Gewalt anthun, bemerkte Raleigh. Ueberliefert ihn dem Richter — das Gesetz wird Euch rächen und dafür sorgen, daß er seine gerechte Strafe findet.

Laßt das Gesetz sich hängen! rief Obrist Harquebus. Was ist die gewöhnliche Bestimmung schmierender, schwatzender armseliger Schelme von Rechtsgelehrten, außer rechtschaffene, brave Männer zusammenzuhetzen? Es giebt kein Gesetz dem Gesetz des Schwertes zu vergleichen, und nicht solche Rechtskundige, wie waffenkundige Krieger sind. Ich werd' ihm wenigstens die Ohren abschneiden — die Pest auf ihn! Doch er war einer jener unausstehlichen, scheußlichen, schreibseligen Wichte, von dem nichts Besseres sich erwarten ließ: Gesellen, die leben von Schreiben Pinseln und ähnlichen Nichtswürdigkeiten. Ich wollte, die Welt wäre befreiet von ihnen — für brave Männer ist nicht eher Heil in ihr zu finden, bis alles Treiben der Schreiberschaft und mönchischer Buchgelehrsamkeit mit der Spitze des Schwerts daraus vertrieben ist. Verabscheue solchen Beruf. Kann keine Schmiergesellen leiden. Hasse Bücher.

Wie erhieltet Ihr Euch die Gesundheit während Eurer Gefangenschaft? fragte Sir Walter.

Ungemein wohl. Ich kümmerte mich wenig darum, wie die Dinge giengen. Ich aß mein Brot — trank mein Wasser — bat Gott, meine Feinde zu vernichten —

und schlief in meinem Kerker mit gutem Gewissen. Wär' ich einer von Euren zarten Stutzern gewesen, die sich nothwendig mit seidenen Wämmsern ausputzen müssen und so schwermüthig wie ein Weib ohne Liebhaber aussehen: hätte vielleicht noch viel mehr auszustehen gehabt; aber war nicht von solcher Lumpenart, versichre Euch, und das Einzige, was mich quälte, war, wenn ich die Kanonen des Castells hörte und das andere Geschütz und die Ursache erfuhr, daß ich nicht Theil an dem Gefecht nehmen konnte.

Ich wollte, Ihr wäret bei uns gewesen, bemerkte Raleigh; einige unserer Anführer hätten Eure Erfahrung sehr wohl gebrauchen können. Es ist dabei viel versehen worden, und daraus der Königin der Verlust großer Vortheile erwachsen.

O Himmel! daß ich nicht bei der Einnahme von Cadix zugegen war, wird mich mein ganzes Leben lang schmerzen, erwiederte der Obrist ziemlich niedergeschlagen, und drauf leerte er einen Becher Wein, als wolle er sein Mißgeschick hinunterspülen.

Ich sehe nicht ein, warum Ihr es so sehr beklagt. Ihr habt bei so vielen wichtigen Treffen mitgewirkt, daß es meines Erachtens nicht von Erheblichkeit für Euch sein kann, an einem einzigen nicht Theil genommen zu haben.

Aber es ist für mich sehr erheblich! rief Obrist Harquebus heftig. Daß mir der Anblick so vieler ausgezeichnet schöner Gefechte entgangen ist, ist 'n schmerzlicher Gedanke. 'S ist abscheulich, unerträglich, schändlich!

Ich muß nun zum Capitain meines Schiffes gehen, sagte Sir Walter, indem er sich erhob, und sehen, wie es mit seiner Wunde steht. Master Francis verweilt hier, bis ich zurückkehre.

Master Francis hatte auf das vorhergegangene Gespräch nur wenig geachtet, denn seine Gedanken waren die meiste Zeit über mit dem tragischen Ende Joanna's beschäftigt gewesen; aber, was er von seinem Gesellschafter gesehen und gehört, gewährte ihm kein behagliches Gefühl, als er sich mit demselben allein gelassen fand. Es lag so viel Härte in dessen Blick und Unhöflichkeit in seinem Benehmen, daß er sein Herz dadurch erkaltet fühlte. Als Sir Walter sie verlassen, folgte ein Schweigen von etwa einer Minute. Master Francis fühlte sich zu sehr gekränkt, und der Andere schien nicht geneigt zu sprechen. Der Obrist betrachtete ernster als je die Gestalt des jungen Secretärs, der von zu bescheidenem Gemüthe war, sich so scharf angestarrt zu sehen, ohne dadurch etwas verwirrt zu erscheinen. Er stellte sich vor, sein Gesellschafter könnte von irgend Jemand im Schiffe gehört haben, wie sehr ihn die Königin im Angesichte des ganzen Hofes beschimpft, und meinte, daß dies für denselben genügender Grund sei, ihn verächtlich zu behandeln. Obrist Harquebus stürzte noch einen Becher Wein hinunter und schien etwas ungeduldig. Er trommelte mit den Fingern auf dem Tisch — hustete — räusperte sich zwei oder drei Mal, als wolle er sprechen, und blickte immerfort mit saurem Gesicht auf seinen

Gefährten. Master Francis sehnte sich nach Sir Walter's Rückkehr. Noch immer wurde kein Wort von Beiden gesprochen. Endlich stand der Obrist auf, verließ stolz den Tisch und, als er bei dem Andern vorbeischritt, warf er auf denselben den hönischsten Blick, den er bisher gezeigt, und verließ die Kajüte, indem er mit dem verächtlichsten Ausdruck die Worte murmelte: Armseliger Secretair!

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Werk ist's, dem die Götter Ehre lassen,
Zwei zu vertragen, die sich tödtlich hassen.
Middleton.

Es gefällt mir nun einmal nicht Master Bacon, sprach Lord Essex indem er sich mit einem sehr erhitzten Gesicht in den Stuhl warf. Es gefällt mir nicht, das muß ich Euch sagen. Das erste, was mir begegnet, als ich zurückkehre, dieser Kerl, der Cecil zum Staatssecretair ernannt. Und als ich es ihr sagte, und daß mir Sir Thomas Bodley der geeignetere Mann scheine, antwortete sie stolz: sie werde sich solche Diener wählen, als ihr gefielen.

Ich sehe doch aber nicht ab, wie Euer Interesse dabei leiden kann, erwiederte Master Bacon, indem er von einem großen Bande, der auf seinem Schooße lag, aufsah. Sir Robert Cecil weiß gewiß, was seiner Politik am zuträglichsten ist. Der Mann, der erst sein Glück machen will, fängt nicht damit an, sich gegen Einen aufzulehnen, dessen Glück schon fest steht.

Das kümmert mich auch nicht, antwortete der Lord verächtlich. Keiner von diesen Cecils kümmert mich auch

nur so viel — wie geschäftig sie auch sind. Aber ich wollte den Platz für meinen Freund haben; und mich verdrießt's gewaltig, nachdem ich das für sie gethan, für sie geblutet und gekämpft, ihre Launen ertragen — kommt sie mir damit entgegen, und ich hatte ihr den Sir Thomas Bodley angelegentlich empfohlen.

Macht gute Miene mein Lord, sagte Master Bacon. Es ist doch augenscheinlich, daß seine Beförderung nicht erfolgte, um Euch zu kränken. Sir Robert ist nun einmal ernannt; Euch kann also Euer Zürnen in nichts helfen; es befördert nicht Euren Freund, es verdrängt nicht seinen Gegner.

Aber es ist schändlich von der Königin, so mich zu behandeln. — Soll denn jeder Narr bei ihr Einfluß haben, während die Leib und Leben für sie wagten, für nichts gelten.

Master Bacon blickte äusserst ernst auf seinen Gönner: Es hat Euch gefallen mich zu Euerm Freund und Rathgeber zu erwählen — mehr aus Eurer angebornen Güte, als weil ich es verdiente — Entschuldigung daher, wenn ich kühn erscheine, indem ich meine Absicht unverhohlen ausspreche. — Wer sieht nicht, daß Ihro Majestät eine äusserst gütige Herrin gegen Euch gewesen. Vielleicht hat sie Launen, die Euch nicht zusagen. Aber wo ein Mensch, wo ein Weib, wo besonders ein Weib, das zugleich Souverainin ist, an der nichts besser zu wünschen wäre! Ich war Zeuge, wie Ihro Majestät voll ausserordentlicher Huld Euch überall ausgezeichnet, ja zum ersten

ihres Hofes gemacht hat. Daß Ihr es durch Eure großen Eigenschaften verdient habt, ist keine Frage; aber spricht es nicht von ihrem erhabenen Verstande, daß sie diese Eigenschaften erkannt hat? Verdient sie nicht gleiches Lob, wie sie es verstanden diese Eigenschaften zu benutzen? — Was Sir Robert Cecils Anstellung betrifft, so müßt Ihr doch zugeben, daß sie dabei eine Stimme hat. Sie hat sie gebraucht; ihr Wille ist unbeschränkt, aller Widerstand fruchtlos. Vielleicht war Sir Thomas Bodley befähigter für die Stelle? So tröstet Euch als ein loyaler Unterthan, daß Ihr der Majestät die geeignetste Person genannt, und als Freund, daß Ihr für den Freund, was an Euch, gethan habt. Die Sache ist nun abgethan. Ihr könnt Eurem Freunde und Euch nicht mehr helfen, indem ihr sie anregt. Führte Sir Robert Cecil und seine Familie böses gegen Euch im Schilde — ich sage nicht, daß er es führt, denn ich weiß es nicht — was könnte ihm willkommner sein, als wenn Ihr gegen den königlichen Willen Euch auflehntet. Es liefe nur auf Euern Schaden und zu ihrem Vortheil hinaus. — Verzeiht, Mylord, wenn ich in meinem Eifer zu weit ging; aber, und wenn es Eure Gunst galt, Euch zu Gunsten forderte es meine Pflicht.

Mylord Essex hatte zuerst ungeduldig zugehört, — er schaute übermüthig vor sich, nestelte an den Schleifen seines Wamses, putzte am Mantel und drehte sich um; gegen das Ende der Rede aber schien er mehr zufrieden. Der Schluß war selbst für ein so verwöhntes Glückskind überzeugend.

Ich will versuchen nicht mehr dran zu denken, sprach er aufstehend und ging ans Fenster. Aber ich kann nun einmal diese Cecils nicht leiden. — Der Alte widersetzt sich mir immer und der Junge — ich wollte, jeder andere wäre lieber Staatsecretair geworden. — Ha! rief er plötzlich wie erfreut. Da kommt Raleigh!

Auch Master Bacon schien über die Meldung vergnügt; er schlug das Buch zu und legte es auf den Tisch: Ich kann nicht über seine Fähigkeiten als Befehlshaber urtheilen, da das nicht mein Feld ist, aber einen durchgebildetern Scholar als Sir Walter Raleigh traf ich selten.

Und ein tüchtiger Befehlshaber ist er, setzte der Lord hinzu, und ich glaube auch ein ehrenwerther Gentleman. Vielleicht hat er sich bisweilen übernommen an Weisheit und sonst, was ihm zu schwer war, aber wacker ist er losgefahren auf die Spanische Flotte, und manche, die ihn haßten, müssen jetzt gut von ihm sprechen.

Als Sir Walter Raleigh nun eintrat, angemeldet wie es sich schickte, mag man sich denken, daß er herzlich empfangen wurde. Insbesondere aber drückte er seine Freude aus, den gelehrtesten Geist der Zeit bei seinem berühmten Freunde zu treffen, was ihm denn Master Bacon reichlich vergalt, und sie sagten sich beide viel feine und schmeichelhafte Dinge: Ihr seid ein Crösus in der Wissenschaft, schloß Master Bacon, und ich bin nur ein Bettler, der in sein Ränzlein stecken muß, was er von andern erhält.

So wollte ich, daß viel solche Bettler wären, bemerkte Raleigh lächelnd. Dann wäre Armuth wünschens-

werther als Reichthum. — Doch was giebt es neues, wandte er sich mit ritterlicher Anmuth zum Lord, dem sein Besuch galt.

Nichts von Wichtigkeit. Die Königin fängt zu murren an, daß sie so wenig Gewinn von ihren funfzigtausend Pfund gezogen, und hat mich und den Lord Admiral ausgescholten, daß wir sie überredet haben, eine so große Summe auf das Unternehmen zu wagen.

Hätten wir die Indische Flotte genommen, wie hätten wir da Ihro Majestät Zufriedenheit gewonnen, sagte Raleigh.

Da aber die Spanier die Indische Flotte verbrannten, so ist es klar, daß wir sie Ihrer Majestät nicht bringen konnten, erwiederte Lord Essex etwas scharf. Er liebte nicht Anspielungen auf den Gegenstande, weil man ihm dabei einige Nachlässigkeit Schuld gab.

Unter den Umständen, dünkt mich, thaten wir das beste, was wir konnten, sprach Sir Walter, und die errungenen Vortheile waren weder gering, noch leichter Art. Wir nahmen dem Feinde durch Sturm eine seiner ersten und festesten Städte. —

Wenn wir sie nur behalten hätten, fiel der Lord ein. Hätten wir nur Lebensmittel aus Marocco oder sonst woher genug für unsere Armee beziehen können, dann Cadiz so lange gehalten, bis uns Philipp ein spanisches Calais dafür geboten hätte.

Freilich der glücklichste Tausch für uns, sprach Raleigh. Doch laßt uns zufrieden sein mit dem, was wir

gethan. Mich dünkt, man kann es als einen glorwürdigen Triumph ansehen.

Sonder Zweifel, sprach Essex. Aber gewisse Leute sind nie zufrieden, Ihr mögt thun was Ihr wollt. Es hat Erörterung gegeben der Bezahlung der Soldaten wegen und Matrosen beim Lord Schatzmeister, was dann der Königin ganzen Verdruß ihrer funfzigtausend Pfund wegen aufgeregt hat, und sie hat zu erklären beliebt, daß die Leute sich vollkommen selbst bezahlt gemacht hätten beim Plündern.

Einige vielleicht, bemerkte Sir Walter. Aber wie dem auch, und wie wenig mein Lord Burghley mit dem Erfolge befriedigt sei, mit welcher Befriedigung hat das ganze Reich unsern Erfolg betrachtet!

Master Bacon bestätigte es lächelnd, er versicherte, wo man auch hinträte, höre man von nichts als von Kanonen und Bomben, und selbst im Gerichtshof versprächen sich die Advokaten, statt von der Klage redeten sie vom Sturm und statt von der Controverse vom Handgemenge und Gemetzel. Dies und ähnliches brachte Mylord Essex wieder etwas in gute Laune, und die drei unterhielten sich freundlich, und Sir Walter Raleigh lud den Lord Essex mit vielen höflichen Worten auf heut Mittag zu Tische bei sich, was Mylord Essex mit ebenso höflichen Worten annahm, und sie stritten sich mit vieler Artigkeit darüber, wessen die Ehre sei.

Da ist aber noch ein gewisser Freund von mir, sagte Sir Walter dem ich es wohl wünschte, daß Ihr ihn heut

Mittag bei mir sähet. Er hat daß Unglück gehabt, Euch zu beleidigen, während er doch betheuert, daß er nicht darum gewußt. Es läge mir viel daran Euch zu versöhnen.

Um so lieber bin ich bei Euch, erwiederte der Lord. Wenn die Beleidigung nicht groß ist, — wenn sie nicht meine Ehre angeht, — nichts was mich aufbringen muß — und er bekennet, er habe mich aus Unkunde beleidigt, dann soll Euer Wunsch geschehen.

Unendlich freut mich das zu hören. Und ich bin überzeugt Sir Robert Cecil wird nicht minder als ich erfreut sein, wenn er vernimmt, daß Mylord Essex gesonnen ist, sich künftig besser mit ihm zu vertragen.

Nichts von dem! rief hochmüthig der Lord und wandte sich rasch um.

Aber theurer Lord —

Er mischt sich in Alles, Sie Walter — ein verdrießlich geschäftiger Charakter; überall drängt er sich ein, wo er nicht sollte.

Er bewies mir, daß er zur Annahme des Amtes von der Königin gezwungen worden, bemerkte Raleigh. Er betheuert, hätte er gewußt, daß Ihr für Sir Thomas Bodley Euch interessirtet, er hätte es noch ernstlicher abgelehnt.

Er steht immer gegen mich auf, wo ich etwas unternehme. Ueberall sind diese Cecils.

Er schwur es mir zu in den rührendsten Ausdrücken, er wäre immer Euer treuer Freund und Diener. Er betheuerte,

theuerte, für keinen lebenden Menschen wolle er so gern Alles thun, was in seinen Kräften steht, als für Euch.

Brauch seine Dienste nicht; kann mir selbst dienen.

Wer sich selbst dient, hat sich selber über einen strengen Herren zu beschweren, bemerkte Master Bacon in halb scherzender Weise. Aber es giebt Augenblicke, wo der aller Fähigste doch fremder Dienste bedarf. Jemand rühmt sich seiner gesunden Beine, er könnte damit durch die Welt laufen, aber die Zeit kommt, wo er einen Stock braucht, auch wohl gar eine Krücke, und nur um bis zu seinem nächsten Nachbar zu gehen. Man soll, meines Erachtens keine Hülfe, die uns freundlich geboten wird, ausschlagen, weil eine Zeit kommen könnte, wo man es bereuen würde, sie ohne Grund von sich gewiesen zu haben.

Nichts mehr davon, Master Bacon, ich liebe nun einmal nicht diese Cecils — antwortete Lord Essex, doch nicht mehr ganz so hochmüthig als vorhin. Immer drängen sie, sich meine Freunde zu nennen, aber wo es gilt, sind sie wider mich.

Verzeihung, mein theurer Lord, wenn ich so ernst dringe, sprach Sir Walter. Aber bedenkt, daß Ihr beide im Vertrauen Ihrer Majestät seid und beide in gleichen wichtigen Staatsdiensten. Wenn Ihr uneinig seid, muß da nicht nothwendig die Königin selbst leiden! Wenn die Glieder einer Verwaltung sich unter einander zanken, wie kann die Verwaltung mit Nachdruck handeln.

Keine Regierung kann unter solchen Umständen bestehen, bemerkte Master Bacon, als er fand, daß Lord

Essex darauf schwieg. Ihr beide steht in unserm Staate, wie die Arme sich zum Leibe verhalten. Will jeder nach einer andern Seite, so steht der Körper entweder still, oder er wird gar zerrissen, wenn sie zu stark ziehen. Zieht Ihr beide aber tüchtig zusammen, wird Eure vereinte Kraft alles fortbewegen, was Ihr wollt.

Das ist einleuchtend genug, sprach Mylord Essex. Der Königin Regierung soll nicht durch uns leiden. Wirklich Sir Walter, ich hege auch keinen Groll gegen ihn.

Davon bin ich ohnedies überzeugt, erwiederte Raleigh, begierig den errungenen Vortheil zu verfolgen. Ihr zeigtet immer so fürstliche Gesinnungen, daß ein bloßes Vorurtheil gegen den Staatssecretair Euch nimmer mehr verführen könnte den Nachtheil des Staates zu wollen.

Gewiß nicht bei meinem Leben, Sir Walter.

Deß bin ich Bürge, sprach Master Bacon. Ich weiß selbst, wie Mylord Essex gerechte Rache aufgab, nur um der Königin Vortheil zu fördern.

Das war edel von ihm, rief Raleigh mit großem Ernst. Das ist der wahre Beweis einer wahrhaft großen und edeln Natur.

Ach was daran erinnern, sprach Lord Essex, der jetzt recht vergnügt aussah. Bei dieser Hand, das wollte ich alle Tage thun.

Daran zweifle ich nicht, sprach Sir Walter. Und wie diese Aussöhnung Ihro Majestät erfreuen wird! Nun zweifle ich auch nicht, daß Ihr ohne ein Wort weiter mir die Ehre erzeigen und mein Gast sein werdet.

Wie Ihr wollt Sir Walter, antwortete Lord Essex sehr höflich. Ich bin bereit. Gefällt es Euch, so gehn wir gleich.

Was sich bei diesem Mittagsmal in Durham-Haus ereignete und wie es ausfiel, davon berichtet die Chronik von diesem Tage nichts; dagegen erfahren wir aus derselben, wie Master Francis nach einem sehr ernstlichen und herzlichen Zwiegespräch mit Master Shakspeare sich auf den Weg nach St. Mary Axe zu seinem geizigen Verwandten machte. Denn der Jüngling konnte das auffallend beleidigende Benehmen des Obrist Harquebus gegen sich nicht mehr ertragen. Er bildete sich ein, daß es darum sei, weil der Obrist von dem Vorfalle bei Hofe gehört; und fordern konnte er ihn doch nicht, denn einmal hätte das ihm vielleicht noch größere Schmach bereitet, da der Obrist ihn wohl verächtlich als einen Unebenbürtigen fortgestoßen hätte, und dann war derselbe so innig mit seinem Wohlthäter Sir Walter Raleigh befreundet, daß er itzt sogar in dessen Hause wohnte. Also hatte ihm Master Shakspeare gerathen, er solle alles dransetzen, von seinem Oheim seine wahre Herkunft zu erfahren, was er am besten vielleicht bewirke, wenn er allein zu ihm ginge und ihm eine ansehnliche Summe für das Geheimniß biete.

Also finden wir ihn an demselben Nachmittage auf dem Wege zu Gregory Vellum; doch wurde er unterwegs von einigen seiner alten Bekannten sehr gegen seinen Willen aufgehalten. Da weckte ihn plötzlich als er am Fluß

entlang ging, eine laute pedantische Stimme aus seinen Träumereien mit folgenden Worten:

Sieh hier mich, göttliche Zenocrate,
Umstreifend, kläglich, toll, verzweifelnd gar,
Zerbrechend selber meine ehrne Lanze,
Mit der ich Janus Tempelthor durchbrach,
Raus lassend Tod und den Tyrannen Krieg,
Um zu marschiren unter meiner blutgen Fahne —

Wer konnte es anders sein, der mit schmutzigem Gesichte, fast zerlumpt, in der Hand ein Kohlblatt, damit er sich in heroischer Art Luft fächelte, den einen Arm in der Seite, den andern ausgestreckt, ihn so anredete, als der wohlbekannte Ralph Goshawk. Ach wie war er heruntergekommen. Seine Kunden wollten gute Waare aber keine ungereimten Verse von ihm; sein Geschäft war zu Grunde gerichtet, er war ein Bettler geworden, aber was er erhielt, trug er noch immer ins Schauspielhaus. Master Francis gab ihm ein hübsches Stück Geld, daß er sich ein neues Wams anschaffe. Ralph Goshawk steckte es schnell in Sicherheit, drehte sich dann rasch auf den Hacken um, die aber, in Wahrheit zu gestehen, keine Hacken mehr waren, sondern Löcher, und sprach in seiner gewohnten Stellung, zuerst trübseligen Blickes den Geschenkgeber, dann den Himmel anblickend, so:

Darf ich es wagen in das Aug zu blicken,
Das ich mit einer Welt von Weh betrübt! —
Ihr Himmel wißt, wie gern ich weinen wollte,
Ihr Himmel wißt, wie gern ich mich ihm beugte,
Ihr Himmel wißt, wie schwer ich seufzen möchte!

Ehe Master Francis sich dessen versehen konnte, hatte der tolle Bettler beide Arme um ihn geschlungen, und herzte ihn mit herzzerreissenden Seufzern, und trocknete sich die Augen wehmüthig mit dem Kohlblatt.

Kaum daß er sich von ihm frei gemacht, als ihm eine andere noch minder willkommene Erinnerung begegnete, Dame Margery. Sie erkannte ihn auf den ersten Blick, konnte sich aber nicht genug verwundern, wie er sich geändert.

Potz Blitz noch ein Mal, junger Herr, Ihr müßt mal Euer Glück gemacht haben! Wer möchte es aber auch so verdienen. Wahrhaftig nie sah ich solchen schmukken Edelmann — und nie einen so generösen Herrn, der immer was gab, wenn er was zu geben hatte, und auch jetzt gewiß geben wird, wenn ihm eine alte Bekanntschaft zur Hand ist, die es braucht und ihm von Herzen dankt. —

Master Francis zog die Börse, um sie los zu werden.

Ach Master Francis schreckliche Dinge haben wir erlebt, seit Ihr uns verließet, sprach sie mit lüsternen Blicken auf die Börse. Master Taffent rennt gradeswegs dem Teufel in die Krallen — immer in den Schenken, und sein Geschäft, ach du mein Gott, wie soll das bei dem gottlosen Leben gehn. Ich hab ihm treu gedient manches lange Jahr, aber auf die letzt wurde es denn doch so arg, daß ichs nicht mehr aushalten konnte.

Master Francis zog ein Goldstück aus der Börse. Die Alte spitzte die Finger und konnte die Augen von dem Golde nicht fortkriegen.

Na Ihr könnt mal von Glück sagen, wahrhaftig Master Francis, denn von allen schrecklichen, schamlosen Weibsbildern der Art war die Joanna doch die allerschlimmste. Das L — leben ging doch über alle Beschreibung. Master Francis! Master Francis! — rief sie plötzlich ihm nach, als der junge Mann rasch weiterging, und das Goldstück, wie sie ihm auch nachschrie, in der Hand behielt. Nie in ihrem Leben fand sich die Alte in ähnlicher Weise getäuscht.

Als Master Francis an seines Oheims Thür klopfte, öffnete ihm zu seiner Verwunderung, da Gregory doch keine Dienstleute hielt, ein stämmiger Kerl, den er zu seiner steigenden Verwunderung als denselben Nachtwachtmann erkannte, welcher ihn und Master Shakspeare letzthin ins Gefängniß bringen wollte. Aber Nachbar Schaafskopf machte dem stattlichen Gentleman jetzt ehrerbietig Platz.

Alle oben gnädiger Herr, wenn's gefällig, sprach der Mann sich verbeugend. — In der Amtsstube saß Barnaby Braddle mit seiner rothen Nase und seinem geschwollenen Bauche auf demselben Stuhle, auf dem Master Francis so oft gesessen, und erklärte seinen Brüdern Constables das Recht dermaßen eifrig, daß er nicht einmal Master Francis Eintritt bemerkte.

Nun seht meine Herren, sagte Barnaby Braddly, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Fläche der linken bohrte. Das kann nichts anders sein als absoluter Einbruch.

Ohne Zweifel Master Constabel, schrie ihm Einer in's Ohr.

Welches — so spricht das Gesetz — ein so abscheuliches Verbrechen ist, daß der Maleficient dafür gehangen wird.

Verdient's auch der Schuft.

Nun — merkt das wohl meine Herren — eine Börse stehlen ist ein Ding, und Einbruch ist ein ander Ding. Derohalben ist eine Börse stehlen kein Einbruch.

Das ist nun nicht anders, Master Constabel.

Demnächst — Fälschung ist ein Ding — und Einbruch ist ein ander Ding: aber Fälschung ist nicht Einbruch.

Wirklich nein — ich dacht es auch.

Und Mord ist ein Ding, und Verrath ist ein Ding, und Rebellion ist ein Ding; und Einbruch ist ein ander Ding. Je dennoch, wie das Gesetz entschieden hat, Einbruch ist weder Mord, noch Verrath, noch Rebellion.

Just wie ein Rechtsgelehrter, Nachbar Braddle.

Aber was ist nun Einbruch Master Constabel? fragte der Dritte sehr ernst.

Da sind unterschiedliche Arten von Einbruch, Nachbar Kalbshaut. — Nämlich — Einbruch mit Absicht zu morden, und Einbruch mit der Absicht zu rauben. Nun ist Einbruch mit der Absicht zu morden, wenn Einer mörderisch einbricht, Einbruch mit der Absicht zu rauben aber ist, wenn Einer diebischer Weise einbricht.

So gelehrt ist mir noch nie was bewiesen! rief Nachbar Kalbshaut, und alle staunten über die Gelehrsamkeit des Bruder Braddle, während sich Master Francis leis

auf den Weg nach oben machte. Da hörte er mit Verwunderung die Stimme des Obristen Harquebus drinnen.

Raus mit Allem! rief er wie im Zorn. Schnell, denn die Constabels sind draussen. Das Geld — die Geschirre — die Juweelen — die Urkunden: Gieb von Dir deinen Raub bis auf den Heller, oder Dein schlechter alter Leib soll am höchsten alten Galgen baumeln.

Guter, lieber Obrist! Nicht so hastig, ich bitte Euch, bat Gregory Vellum kläglich. Was ich von Euch besitze, sollt Ihr haben. Ich wollte Euch ja nie um etwas betrügen.

Das lügst Du, Schuft — abscheulicher, schmiralischer Schuft! Du pergamentner Lumpen. Sagtest Du nicht zu meinem Boten, dem Du meine Ranzion geben solltest, Du hättest nie von meinem Namen gehört?

Er hat gelogen, theuerster Obrist — Euer Name ist ja ein höchst ehrenwerther Name — ein Name, den ich allezeit ganz besonders geliebt und geehrt —

Fort mit Dir Schuft — Du sollst mich nicht ehren. — Die Constabels sind da. In den Thurm mit Dir. Solch ein Schuft muß gehängt werden.

Nicht so streng mit mir, edler Obrist. — 'S ist nicht meine Schuld, daß Diebe in meine Wohnung einbrachen, und mir das meiste von dem raubten, was ich von Euch besaß.

Wieder gelogen, schrie der Obrist, noch wüthender. Sie nahmen Dir nichts. Sie brachten sich selbst um im Streit über die Theilung der Beute. Willst nun rausgeben? Willst ausspeien, Hund!

Ich meinte auch nicht, daß sie alles nahmen, erwiederte Gregory mit zitternder, heiserer Stimme. Das ist ein Mißverständniß. Francis weiß, sie nahmen nichts. Ein guter Junge; ein süßer, lieber Junge. Ich war mehr als Vater gegen ihn.

Mein Geld! meine Geschirre! meine Juwelen! meine Papiere! donnerte der Obrist.

Ihr — Ihr sollt Alles haben, edler Obrist — — Sie sollen, sie sollen — heilig — Euch wieder — — aber, aber — einige Rechnungen, guter, süßer Obrist — einige Gegenrechnungen, etwa zweihundert Kronen oder so, für meine unendliche Mühe, Angst, Auslagen — ehrliche Verwaltung —

Schurke! schrie der Obrist auf. Denkst, ich weiß nicht, wie Du mein Vertrauen gemißbraucht hast? Weiß nicht, daß Du den Todten entehrt und den Lebenden beraubt hast? Alles weiß ich. Bei diesem Schwerte, Lust hätte ich, Dich in Stücke zu hauen, aber Du verdienst nur gehängt zu werden wie ein räudiger Hund. Hier Master Constabel, rief er lauter, den Spitzbuben hier ins Gefängniß gebracht.

In dem Augenblicke trat Master Francis ein. Gregory Vellum war in einen Stuhl gesunken und zitterte wie ein Espenlaub, während Obrist Harquebus Einigen von Sir Walters Dienern Auftrag gab, eine Kiste, worin, wie Master Francis wußte, große Schätze lagen, fortzutragen.

Francis! Francis! rief der alte Mann sehr bewegt,

und wollte als er ihn erblickte, auf ihn zu eilen — süßer, prächtiger — —

Mehr konnte er nicht sagen, denn der Obrist hatte ihn im nächsten Augenblicke angefaßt, und rasch ins andre Ende des Zimmers geschleudert.

Sprichst Du noch ein Wort zu dem Burschen, so schlage ich Dich auf der Stelle todt! rief der Obrist und zückte den Dolch, was den Geizhals denn augenblicklich stumm machte. Dann zu Master Francis gewandt, der nicht wußte, was er zu alle dem sagen sollte, sprach er verächtlich: — Siehst Du nicht Bursch, daß wir hier Privatgeschäfte haben? Weißt nicht, was Sitte ist. — Brauchen keine, die Maulaffen feil haben. Mach, daß Du fort kommst.

Master Francis wollte sich entschuldigen; aber der Obrist drehte ihm den Rücken, und murmelte: Armseliger Secretair! Unwillkührlich drückte der Jüngling die Hand ans Schwert; aber im selben Augenblick dachte er, was er Sir Walter Raleigh schuldig, und stumm, gepreßten Herzens, verließ er, mit kalter Verbeugung das Haus.

Wohl wollte später Master Francis noch einmal zu seinem Oheim, den er nun gefügiger vermuthete, nachdem er von dem Fremden so entlarvt war, aber Sir Walter Raleigh beschäftigte ihn in diesen Tagen dermaßen und ließ ihn fast nie aus den Augen, so daß er keine Zeit dazu erübrigte, und nun mit ihm nach Sherborne reisen mußte.

Neununddreißigstes Kapitel.

Entdeckt wird dann noch ein verlorner Sohn,
Just eben, wenn der Vorhang fallen soll.
Rückkehr vom Parnaß.

Was ficht Dich an, Alice? Warum seufzest Du? Es ist eine sonderbare Gewohnheit. So sprach Elisabeth, als sie mit ihrer Muhme im Ankleidezimmer zu Sherborne saß.

Ich sollte geseufzt haben, Beß? Nein, das ist unmöglich, dann verdiente ich ja zu hängen. Und sie begann vor sich hin zu trällern.

Nein, nein, Alice, das hilft nichts! Du bist seit einiger Zeit wirklich in sehr seufzender Stimmung. Du bist nicht mehr unerschöpflich in Späßen, Du liebst die einsamen Spaziergänge — Du —

Ich versichere Dich, Beß, daß ich nicht traurig bin! Wirklich, ein lustiger Einfall von Dir, daß ich zur Melancholie neigen soll, während im ganzen Königreich nirgends eine Grille lustiger zirpt. — Und Alice erhob ihren Gesang lauter als zuvor.

Elisabeth fing noch einmal an: In der That, von Dir hätte ich am allerwenigsten Seufzer erwartet, und gerade jetzt, wo ich so glücklich bin, wo Walter wieder die

Gunst der Königin gewonnen hat, wo er nach seinem ritterlichen und weisen Benehmen aller frühern Ehren wieder theilhaftig geworden!

Aber ich bin glücklich, Beß!

Das freut mich in der That, denn das Gegentheil wäre mir jetzt doppelt unerträglich, da ich mich im Besitz des liebenswürdigsten, gütigsten und edelsten Gatten so glücklich fühle — aber Du seufzest ja wieder, und so aus Herzens Grund, daß ich denken könnte, Du seist verliebt.

Ich verliebt, Beß! wie kannst Du so was schreckliches denken, und dabei erröthete Alice ganz entsetzlich. Und in wen sollte ich mich wohl verliebt haben?

Freilich, das ist schwer auszumitteln, da Du all Deine Liebhaber so lächerlich gemacht hast, daß sich keiner mehr an Dich wagt. Aber ich hoffe doch noch immer, daß Einer kommen wird, der —

Dideldumdei! rief Alice rasch! Bin ich denn so unvollständig, daß ich durchaus noch ergänzt werden muß, oder hältst Du mich für einen Handschuh, der ohne den andern nichts bedeutet?

Nicht doch, Alice! Sei doch ernsthaft und bedenke, daß man über diesen Gegenstand nicht so scherzen muß.

Ich kann es Dir nie recht machen, Beß! Bald bin ich zu lustig, bald zu traurig. So reden wir von ganz gleichgültigen Dingen.

Es entstand eine lange Pause, endlich fragte Alice: Wie gefällt Dir Master Francis?

Elisabeth sah sie verwundert an, und da Alice etwas

verlegen schien, sagte sie mit gleichgültigem Tone: Er gefällt mir ziemlich wohl!

Ziemlich wohl? rief Alice spöttisch. Ich zweifle, daß man weit und breit werde einen auftreiben können, der ihm gleiche.

Nun, da weiß ich nicht, was Du an ihm gefunden hast, Alice!

Was ich an ihm gefunden habe? Giebt es eine schönere Gestalt, anmuthigere Bewegung, liebenswürdigeren Ausdruck? Lobte nicht noch kürzlich Sir Walter seine Bescheidenheit, sein ritterliches Benehmen, seine Gelehrsamkeit, sein schriftstellerisches Talent? — Seine Augen sind funkelnde Sterne, sein Mund gleich — nein! — Was ich an ihm gefunden hätte? Ist er nicht in allen Stücken der vollkommenste, junge Mann, den ich kenne? — Alice schöpfte Athem und fuhr dann mit Eifer und Ernst fort: Schon die wohlklingende Stimme, gegen die alle Musik mir wie Gepolter vorkommt. Ich hörte ihn einst Liebeslieder singen, Abends, im Park — er lag im Grase — Die Vögel schwiegen, um ihm zuzuhören, und ich könnte schwören, nie etwas Reizenderes gehört zu haben, hätte er nicht die nämlichen Lieder auf meine Bitte bald darauf wieder in der Gartenlaube gesungen, wo sie noch viel schöner klangen. Sonst mag ich Liebeslieder nicht, aber diesen hätte ich Tagelang zuhören können. Dann aber bedenke, wie göttlich er spricht. Er hat zu mir über eine kleine Blume geredet, über ihre wunderbare Schönheit und ich wünschte, diese Blume zu sein, die ihn so begeistert hatte. Wie be=

neidete ich aber erst die Sterne, als ich sie bei einem Abendspaziergange von ihm preisen hörte? Da ist nichts zu klein und zu groß in der Schöpfung, da giebt es keinen Zweig des menschlichen Wissens, über den er nicht mit der größten Gründlichkeit und Annehmlichkeit zu sprechen wüßte. In der That, Beß, ich glaube, es giebt keinen so unterrichteten, ja weisen jungen Mann mehr.

Elisabeth sah ihre Muhme bedeutungsvoll an: Weise, ein Mannthier? Weise, in was? Spricht er vortrefflich? Das thut ein Papagei auch. Ein Geschöpf, das nur da ist, um von uns verlacht zu werden?

O, Beß, ich kannte Master Francis noch nicht, als ich so sprach.

Da ist mehr Philosophie in einem Rettig, als Du in Deinem weisen Mann findest.

Ach! damals hatte ich ja Master Francis noch gar nicht mal gesehen.

Was ist denn ein Mann? Ein Spaß auf zwei Beinen? Ein Geschöpf voller Eitelkeit und Eigenliebe?

O, Beß, rief bittend Alice mit gedämpfter Stimme.

Ja, Alice, sollte es Männer regnen, so müßte man schleunig unter Dach und Fach zu kommen suchen, und sich eher begraben lassen, als heirathen. O diese Narren müßten —

Beß, Du marterst mich, rief Alice, und brach in Thränen aus.

Nein, liebe Alice, das will ich nicht thun, sagte Elisabeth und schloß sie in ihre Arme. Ich wollte Dich nur

ein wenig strafen, daß Du geheimnißvoll gegen mich warst. Also liebst Du Master Francis wirklich?

Ich glaube wirklich, daß ich ihn liebe, sagte Alice. Als es bekannt ward, daß ich die reiche Base beerbt hatte, ward ich so von Liebhabern umringt, daß ich Master Francis bat, er möge zum Scherz den Liebhaber spielen, und ich wolle ihn auch zum Scherz begünstigen, damit die Andern eifersüchtig würden und so könnte ich sie los werden. — Master Francis spielte aber den Scherz so gut und so liebenswürdig —

Das war ein gutes Spiel, sagte Elisabeth lächelnd.

Daß es — ja, ja es wurde Ernst, aber bei ihm — blieb es nur Spiel. — Ich war stets so freundlich gegen ihn, so mürrisch gegen die Andern und er merkte es nicht. War ich recht zutraulich, so wurde er noch fremder. — Fragte ich nach seinem Ergehn, so machte er sich mit meinem Hunde zu schaffen. Bat ich ihn, mir etwas von Liebe vorzuschwatzen, so fing er bei Hero und Leander und dergleichen Volk an, als ob er mit einer alten Großmutter spräche. Ich muß aus seinem unbefangenen Wesen, aus seiner Gleichgültigkeit gegen mich schließen, daß er sein Herz bereits verschenkt hat, und dieser Gedanke kann mich zur Verzweiflung bringen.

Du hast ein gewagtes Spiel gespielt, meine theure Alice, sagte Elisabeth. Du hast das Gewisse für's Ungewisse fortgegeben, ihm all Deine Liebe gegeben, sein Herz zu gewinnen. O, wie glücklich würde es mich machen, wenn Ihr beide vereinigt wäret, denn in der That, ich

will Dir nicht läugnen, auch mir scheint Master Francis ein junger Edelmann von seltener Liebenswürdigkeit und den schönsten Gaben!

Gewiß! gewiß! rief Alice. Niemand kommt ihm gleich.

Ich will hoffen, daß sein Herz frei ist, und daß er nur nicht wagte, seine Augen im Ernst zu Dir zu erheben.

O, gieb mir einige Hoffnung, liebe Elisabeth!

Das will ich thun, so viel in meinen Kräften steht, antwortete Elisabeth liebevoll. Dein Glück zu gründen, liegt mir fürwahr am Herzen, und auf welche Art es anzustellen sei, darüber laß mich mit Walter sprechen.

Nein, laß ihn aus dem Spiele, sagte jene etwas beunruhigt. Er würde mich so lächerlich finden und gestimmt sein, mich zu necken, so daß ich kaum wagen dürfte ihn anzublicken.

Dann hätte er's mit mir zu thun, Alice, aber ich kenne Walter's Herz zu gut, und in solchem Fall wäre er nicht fähig, den geringsten Scherz zu treiben.

Nun, so überlasse ich Dir, theure, gute Elisabeth, mein Glück, mein ganzes Schicksal! Denn in der That, es würde mein Herz brechen, fühlte Master Francis gar nichts für mich.

Einige Tage nach diesem Gespräch sah man in einer der herrlichsten Alleen von Sherborne Master Shakspeare und Master Francis in sehr ernsthafter Unterhaltung begriffen. Der große Dichter tadelte den jungen Freund, daß er seinem melancholischen Humor allzusehr nachhänge. In seiner geistvoll herzlichen Weise ging er mit ihm sein

Verhältniß zu Joanna durch, er tadelte ihn nicht, er tadelte sie nicht, aber er wußte ihn sanft zu der Ueberzeugung hinzuführen, daß es ein Glück für ihn sei, daß es sich so gelöst habe. Nun hilft kein Kümmern, sagte er. Es würde eben so weise sein, Euch deshalb unglücklich zu machen, weil ein schöner Baum gefällt worden, als ohne Unterlaß um ihren Verlust zu klagen. Den Baum könnt Ihr nicht wieder wachsen lassen, noch die Todte ins Leben zurückrufen. Statt aus der Trauer Früchte zu ziehen, zerstört Ihr Euch selbst. Drum, wie es die Pflicht eines Mannes ist, gegen Alles gerüstet zu stehen, muß er auch gegen die Traurigkeit sich waffnen. Gedenket doch, was Joanna in ihrer letzten Stunde tröstete. War es nicht die Ueberzeugung, daß Ihr vollkommen glücklich wäret!

Und nun wußte er ihn so süß zu überreden, wie es eben nur ein Dichter, wie Shakspeare, konnte, daß es seine Pflicht gegen die Todte und sich sei, das Glück, was er im Umgange mit seinen Freunden und in seiner Stellung zur Welt besitze, anzuerkennen, und es genießend das zu suchen, was ihm noch gebreche. Fühlt Ihr noch eine Leere im Herzen, füllt sie aus, je schneller, um so besser.

Master Francis war betroffen, denn er wußte nicht, was Master Shakspeare meine, und fast erschrak er, als dieser mit seiner Meinung herausrückte, daß er sich nach einer Tochter des Landes umschauen solle, deren Hand ihn glücklich machen könne, und daß keine andere so dazu geschaffen sei, als die liebliche Mistreß Alice, und — wie er nicht zweifle — daß Mistreß Alice ihm geneigt sei. Letz-

teres wollte nun Master Francis durchaus zuerst nicht glauben, weil er vermeinte, daß sie nur, um die andern lästigen Bewerber fortzuscheuchen, sich ihm geneigt gezeigt, dann aber um deshalb, weil er arm sei und niederen Herkommens, und sie reich und von guter Geburt. Wie aber wußte da Master Shakspeare ihn auszufragen, und aus seinen eigenen Antworten, die er der Wahrheit getreu geben mußte, ihn so in die Enge zu treiben, daß er endlich selbst an sich irre ward, und nun wirklich zu glauben anfing, es sei dem so. Dieses ganze Gespräch zwischen Master Shakspeare und Master Francis wäre gewiß recht erbaulich zu lesen, wenn wir nicht schon das andere über denselben Gegenstand zwischen der Dame Elisabeth und ihrer schönen Muhme gelesen hätten, als wonach ein zweites, das doch nur zu demselben Ziele führt, zu viel des Guten scheint. Also geben wir nur den Erfolg, und der ist, wie schon gesagt, kein anderer, als daß nun wirklich Master Francis sich überzeugt hielt, daß die schöne Mistreß Alice ihm recht geneigt, ja und sogar darüber bekümmert sei, daß er so gar nicht um sie sich zu kümmern scheine.

Dann keine Zeit verloren, sprach Master Shakspeare zum Schluß mit einem schlauen Blick, indem er den Finger an den Mund legte, und als Master Francis sich umsah, sah er Alice den Gang heraufkommen, als er aber nun wiederum nach Master Shakspeare sich umsah, war der wie der Blitz verschwunden. In gar wunderbarer Verwirrung näherte er sich nun dem lieblichen Mädchen, von ernstem Zweifel befangen, ob Master Shakspeare

auch in dem Recht gehabt, was er von ihrer Liebe zu ihm gesagt; dann aber wieder, wenn er an alles dachte, wie sie ihn immer so ausgezeichnet, schien es ihm doch wahrscheinlich. Er hatte sich wirklich vorgenommen, gerade heraus zu ihr zu sprechen, aber als sie zusammenkamen, da fehlten ihm mit einem Male alle Worte; er wußte nicht, wie das kam, und sein Herz schlug so heftig, wie noch nie in ihrer Gegenwart. Er war kaum fähig etwas anderes zu sagen, als ihren Gruß zu erwiedern, und dann ging er stumm neben ihr unter den schattigen Ulmen, und sann auf eine Rede, aber je mehr er sann, um so schwerer wurde es ihm, denn die Worte, die er fand, genügten ihm niemals.

Was nun Alice betrifft, so wußte sie auch nicht, was sie aus ihm machen solle, so seltsam und still war er; und sie wollte in ihrer gewöhnlichen Laune darüber scherzen, aber, seltsam, das gelang ihr diesmal durchaus nicht. Sie stotterte, ihr Lachen kam unnatürlich heraus, und bald fehlten auch ihr die Worte, und aus Angst und Furcht wurde sie nun eben so unsicher und stumm, als ihr Begleiter. Aber es war ganz außer Zweifel, daß ihr dies Stummsein weit besser gefiel, als wenn er sie auf die allerberedteste Weise unterhalten hätte. Als sich nun einmal ihre Blicke trafen, da war es schwer zu sagen, wer mehr verwirrter aussah. Nur schien Alice äußerst unbehaglich, und da sie gerade eine Rose in der Hand hielt, so fing sie jetzt an sie auszupflücken, Blatt für Blatt.

O, zerreißt doch nicht eine so hübsche Blume, ich bitte

Euch, rief Master Francis fast unwillkührlich aus, als er die schöne Rose so behandelt sah.

Vergaß ich doch wirklich, daß Ihr die Rosen so besonders liebt, sagte Alice mit einer Stimme, die kaum hörbar war. Ich will's mir auch nicht vergeben, daß ich etwas so unnützes that — aber wirklich, ich wußte es kaum.

Wäre es nicht zu kühn von mir, süße Alice, so würde ich Euch um die Blume bitten, sprach ihr Begleiter, aber auch seine Stimme klang sehr bewegt. Alice bemerkte mit einem Gefühl von Vergnügen, welches sie nie zuvor gekannt, daß Master Francis sie bis auf den Augenblick immer „Mistreß Alice“ angeredet, und er hinwiederum, der sich dessen auch wohl bewußt war, daß er sie jetzt zum ersten Male „Süße Alice“ genannt, gerieth dadurch in große Verwirrung, denn er dachte, er habe sich eine zu große Freiheit genommen. Und nun verlor Alice Throckmorton, die lebhafteste und witzigste unter allen Ehrenfräulein an Königin Elisabeth's Hofe, die nie verlegen war um eine Antwort, unter allen Großen und Höflingen, und über alles kühn wegscherzte, was Liebe hieß und Liebhaber, sie verlor alles Selbstvertrauen, und wurde schüchtern, wie ein Kind. Als sie eine Bank am Wege fand, war sie froh sich hinsetzen zu können, da es ihr gar zu schwer wurde, wie sie jetzt war, weiterzugehen.

Ich habe Euch diese hübsche Rose zerrissen, sprach sie mit zitternder Stimme, wie es eben ging, nun ist sie nicht mehr werth, daß Ihr sie annehmt. Ich will Euch eine andere pflücken, wenn wir durch den Garten gehen.

Diese gerade ist mir werth über alles, erwiederte ihr Begleiter sehr ernsthaft. Nun hob Alice die Hand auf, um die Rose ihm zu geben, und Master Francis — wohl mit großem Bangen — nahm die Blume mit seiner einen Hand, ihre Hand aber faßte er mit seiner andern. Und sie fühlte sie von seiner gedrückt, und die muthwillige Alice zitterte an allen Gliedern, und ob sie es wohl schon hundertmal gesehen von andern, und nichts dabei gedacht, so wurde sie doch itzt blutroth, und dachte, er thäte großes Unrecht, als er die Hand an seine Lippen drückte.

Alice! süße Alice! rief Master Francis zitternd. Vor einiger Zeit batet Ihr mich im Scherz Euren Liebhaber zu spielen. — Seine schöne Gefährtin antwortete nicht, sondern saß mit niedergeschlagenen Augen, glühender Wange und bebendem Busen — ein Bild mädchenhafter Liebe, vor Angst und Bangen, wie es nie Jemand erwartet hätte von der witzigen und muthwilligen Alice.

Nun ist meine Bitte, wenn es Euch recht ist, laßt mich einmal versuchen, ob ich im Ernst die Rolle spielen kann, setzte er mit steigender Wärme hinzu. Nun zitterte Alice mehr als je, und schien in großer Verwirrung, aber sie antwortete ihm kein Wort. Ach, und hätte es ihr Leben gekostet, sie hätte kein Wort sprechen können. Aber plötzlich schlug sie ihre glänzenden Augen auf, und dann flog ein Blick auf Master Francis, ein Blick von solchem Ausdruck, daß er in allen Sprachen der Welt nicht in Worte gefaßt werden kann. Master Francis spielte nun den Liebhaber im Ernst, und so zur Zufrieden-

heit seiner schönen Geliebten, daß sie ihm gern den lieben, langen Tag zugesehen hätte. Erst nach einer vollen Stunde wurden sie durch Fußtritte, die ihnen näher kamen, aufgestört. Alice sprang auf und eilte um die Ecke nach dem Hause, indem sie ihren Geliebten bat, ihr zu folgen, und Master Francis war auch im Begriff es zu thun, als plötzlich Obrist Harquebus rasch auf ihn zutrat. Lieber hätte er jedem andern begegnet, oder besser, er hätte den Obristen gern funfzig Meilen fortgewünscht, denn natürlich sah er sehr verwirrt aus, da er so unerwartet mit ihm zusammen stieß.

Hm! rief Obrist Harquebus mit seiner bekannten scharfen Stimme, und dazu blickte er ihn verächtlicher an als je. Schöne Aufführung das! Ehrbares Benehmen! — Sich in Familien einschleichen — sich in ihre Gunst einskribbeln — Hübsch Euch behandelt — guter Lohn dafür — stehlt Euch ein in das Herz junger Edelfräulein — wissen, daß sie Geld hat.

Obrist Harquebus! sprach Master Francis. Mich dünkt, es wäre besser, Ihr mischtet Euch in Dinge, die Euch angehen, und muthetet Jemandem nicht böse Absichten zu, von dessen Charakter und Aufführung Ihr nichts wißt.

Was! Du unverschämter junger Affe! rief ungestüm der Obrist. Willst mich hier secretairen in Deiner Manier? Bin ich blind? Meinst, Du könntest so heimlich mummeln und schummeln, daß ein alter Soldat es nicht entdeckt. Sag Dir, 's ist miserabel von Dir — doch was

auch anders erwarten von einem Kerlchen, daß mit Schmieren und dergleichen sein Leben fristet.

Obrist Harquebus! erwiederte Master Francis, der jetzt auch in Eifer gerieth. Ich habe Euch nie beleidigt, was nun ist's, daß Ihr mich immer aufs neue kränkt? Ich möchte Euch zu bedenken geben, daß ich auch ein Schwert trage.

Wirklich, rief der Andere mit der offenbarsten Verachtung. Daran zweifelte ich bisher. Ein Schwert Ihr? — Eine Scheide meinte ich nur, denn Ihr seid verflucht sparsam blank zu ziehen.

Master Francis legte augenblicklich die Hand an den Degen.

Nein, rief er dann, indem er seinen Aerger niederkämpfte, Ihr seid ein Freund Sir Walter Raleigh's.

Eine prächtige Ausflucht, lachte der Obrist, prächtig wirklich. Aber Hasenfüße sind nie um Ausflüchte verlegen, und die piepmäuligen Schreiber und armseligen Secretaire sind geborene Hasenfüße. Wißt Ihr nicht, daß ich der beste Stoßfechter in Europa bin?

Weder weiß ich's, noch kümmert's mich, erwiederte der Andere, noch immer in demselben Selbstkampfe begriffen. Ich bin kein Feigling, noch war ich es je, wie Sir Walter Raleigh Euch sagen kann, unter dem ich mit Ehren gefochten habe. Aber ich bin auch kein Raufbold. Ich suche keinen Streit mit Euch. Ja, ich will's gestehen, ich möchte ihn lieber mit Euch vermeiden; aber wahrhaftig nicht aus Furcht vor Eurer Fechterkunst. Daß Ihr ein

guter Soldat seid, habe ich gehört; aber schade genug, daß Euer langer Kriegsdienst Euch vergessen ließ, daß man auch ein feiner Gentleman sein muß.

Meinst Du so, kleines Secretairchen? Hübsch gesprochen, gute Worte. Aus welchem Buche sind die Sonntagsphrasen? Jammerschade, daß die hübschen Redner so schlechte Soldaten sind. — Also gnädiger Herr halten mich für keinen Gentleman! — Was mich das verdrießt! — Will mir auf der Stelle ein neues Wams schneiden lassen. Will Phrasen lernen aus Büchern. Will eine Memme werden und schmieren. Heda, wie Du, Herr Schmiralier? Wie verstehst Du die Unverschämtheit? Was weißt Du von Gentlemen, miserabler Federfuchs, der nicht mal weiß, wer sein Vater ist.

Master Francis athmete tief auf, er preßte die Zähne auf die Unterlippe, daß das Blut herausfloß, und dafür wurde seine Stirn, die bis da geglüht, wunderbar blaß.

Obrist Harquebus! rief er so grimmig als sein Beleidiger. Ich habe mehr von Euch ertragen, als ich je von einem Menschen ertrug. Als eines Freund, dem ich kindliche Dankbarkeit schulde, mußte ich's von Euch ertragen. Aber alles hat seine Gränzen. Nicht mehr, ich bitte Euch, und wäret Ihr auch funfzig Mal ein so guter Fechter, als Ihr es seid, nicht noch eine solche Beleidigung, ich will sterben, aber es an Euch mit meinem Schwerte rächen. Obrist Harquebus, ich wünschte wir trennten uns! — Und damit drehte sich Master Francis hochmüthigen Blickes um, als wolle er seines Weges gehen.

Solche Feigheit sah ich doch niemals! lachte, so verächtlich er konnte, der Obrist. Und da wandte sich der Secretair noch einmal um, und schaute ihn mit gerunzelter Stirn und furchtlos an. Aber der Obrist fuhr fort: — Die Sonne um Mittag scheint nicht klarer. Marsch, Du miserabler Federfuchs. Mein Verdacht ist nur zu gerechtfertigt. Solche niederträchtige Aufführung ist der deutlichste Beweis, daß Du von einer — Weibsperson geboren bist.

Im selben Augenblicke fuhr Master Francis Degen aus der Scheide.

Du lügst! schrie er zitternd vor Wuth. Wer hätte da in dem grimmigen, blassen Gesichte den zarten Master Francis wieder erkannt. Du lügst, giftiger, verläumderischer Schuft. Zieh, wenn Du ein Mann bist, und ich will's an Deinem elenden Leibe beweisen, daß Du ein Calumniant bist.

Nicht so hastig, Master Secretair, erwiederte nun ruhig der Obrist, indem er gemächlich zog. Alles hat seine Zeit. Ich liebe nichts zu übereilen. Freut mich übrigens, daß Ihr auch außer der Scheide etwas an der Seite tragt. 'S ist 'ne hübsche Klinge. Hoffe, daß Ihr wenigstens etwas von der Kunst versteht, denn ich lieb's nicht einen umzubringen, der sich nicht vertheidigen kann. Strengt Euch mal an. Versucht so viel Minuten zu leben, als es geht. Aber hofft nicht zu viel. Euer Leben ist verspielt. Ihr wißt, mit wem Ihr fechtet. Drum besinnt Euch. Steckt das Messer ein und geht Eures Weges.

Master Francis antwortete nur dadurch, daß er seinen Hut fortschleuderte und sich in die bereite Stellung warf. Obrist Harquebus legte dagegen gemächlich den seinen an einen Baum, sah aber nicht mehr so verächtlich aus, wie vorhin. Ja, es schien, als wäre ihm ein Kampf auf Leben und Tod, der ihm bevorstand, eine wahre Seelenlust.

Also, Master Secretair, Ihr nehmt meine Gnade nicht an, sprach er, ein Paar Schritte vorthuend. Das Leben ist süß. Der Tod endet alles Kritzeln. Bitte, habt doch Mitleid mit Euch selbst und steckt Eure Klinge ein.

Kein Wort mehr! rief Master Francis. Ich streite ungern, aber ich stecke nicht eher ein, als bis ich Genugthuung habe.

Dann seht Euch vor, Master Secretair, sprach der Obrist und schwang den Degen. Ihr müßt dran glauben. Aber ich mache ungern ein Loch in einen so feinen Wams.

Der Hohn, der in den letzten Worten lag, schien Master Francis Wuth nur noch zu vermehren, denn er ging nun mit um so mehr Eifer auf den Andern los. Der Obrist blieb zuerst sehr ruhig, und wehrte nur leicht ab, augenscheinlich in der Meinung, daß er einen so erbärmlichen Fechter vor sich habe, daß es eben nicht viel Mühe koste, ihn zu überwinden; aber dieses verächtliche Benehmen erregte die Wuth des Andern nur immer mehr. Doch, da er den Ruf des Obristen als Fechter wohl kannte, so

übte er doch zugleich auch alle Vorsicht, um ihm keine Blöße zu geben. Der so bedrängte Obrist sah sich nun genöthigt, seine ganze Kunst aufzuwenden. Wie ihre Klingen gegen einander flogen und blitzten, da konnte ihnen das geübteste Auge kaum folgen. Der Obrist blickte jetzt nicht mehr so kühl als vorhin, ja in ein Paar Minuten war er genöthigt dem Gegner Terrain zu lassen. War es nun, daß Obrist Harquebus kein so großer Meister in der Kunst war, als er selbst von sich sagte, oder daß Master Francis Aufregung ihm auch größere Kraft lieh, kurz der alte Kampfheld fand sich dermaßen bedrängt, daß er seine ganze Geschicklichkeit und Kraft aufbieten mußte, um sich gegen seinen hitzigen Gegner nur zu halten; und da er alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußte, bemerkte er nicht, wie sein Fuß einer über der Erde stehenden Wurzel zu nahe kam, dermaßen, daß er plötzlich der Länge lang hinschlug.

Halt Deine Hand, Junge! rief er, als er sah daß die Degenspitze des Andern ihm gradwegs auf die Brust drang. — Willst Deinen eigenen Vater umbringen?

Master Francis zog augenblicklich seinen Degen zurück, seine Hände falteten sich unwillkührlich, und voll Staunen, Verwunderung und Entsetzen blickte er auf seinen am Boden hingestreckten Gegner. Was den Obristen dagegen anlangt, so war in seinen Mienen gar nichts mehr von dem frühern Mißbehagen zu lesen, vielmehr sah er jetzt halb beschämt, halb recht vergnügt aus.

Nun Obrist — bist Du zufrieden? fragte Sir Wal-

ter Raleigh, der mit Master Shakspeare, von den Streitenden ungesehen, heran gekommen war; und die Damen Elisabeth und Alice folgten ihm, auch Heinrich Drauflos und der junge Raleigh und alle, bis auf den erstern, sahen gar sehr verwundert aus.

Zufrieden! Das will ich meinen, entgegnete der Andere, indem er sich aufrichtete und sein erhitztes Gesicht abwischte. Bei meinem Leben, ich wäre beinahe auf eine Weise zufrieden gestellt worden, daß ich nichts mehr auf der Welt wünschen können. Ein tüchtiger junger Bursch! Ein wahrer Hector! Wahrhaftig, ich fand bald keinen, der's ihm gleich thäte. Ihr habt etwas von mir gesehen, Sir Walter, ich nehme es mit den besten Meistern in aller Christenheit auf. Aber bei meiner Treu, wie ich's auch versuchte ihn zu entwaffnen, um ihm dann zu sagen: Junge, ich bin's! aber der Junge ließ es nicht allein nicht zu, sondern drängte mich auch mit solcher Wucht, daß ich Mühe genug hatte, mir die Haut heil zu erhalten.

Künftig werdet Ihr mir hoffentlich aufs Wort glauben, sprach Raleigh lächelnd, und dann zu Master Francis gewandt, erklärte er ihm und den Andern in möglichster Kürze das Wunder.

Daß Obrist Harquebus, wenn wir es nicht schon ahnten, Master Francis Vater war, erfuhren wir durch seine eigenen Worte, in dem bedeutungsvollen Augenblicke. Er hatte beim ersten Moment, wo er den jungen Mann in Cadix sah, die Verwandtschaft, die ihn an ihn knüpfte,

vermuthet, so ähnlich sah er seiner Mutter, mit welcher der Obrist, vor seiner Abreise aus England rechtmäßig aber geheim verheirathet gewesen. Was ihm Sir Walter Raleigh von Master Francis Lebensumständen mittheilte, bestätigte diese Vermuthung vollkommen. Aber der Umstand, daß er als Secretair in Diensten stand, und zugleich den Studien und Büchern ergeben sei, flößte dem Vater eine nicht sogleich zu überwindende Abneigung gegen den Sohn ein. Er haßte diesen Stand zu sehr, und traute deshalb allen Versicherungen des ehrenwerthen Capitains, über Master Francis Muth und Tapferkeit nicht eher, als bis er ihn, wie er sich vorgenommen, selbst darin erprobt hätte. Wenn er sich nun in dieser Probe tüchtig erzeige, dann wollte er ihn als Sohn anerkennen; wenn aber nicht alsdann solle kein Wörtlein davon dem jungen Secretair bekannt werde, denn er wolle in seine Verwandtschaft keine jämmerliche Milchsuppe bringen. Darum nun hatte er ihn auf alle mögliche Weise zu beleidigen versucht; und da Master Francis auswich, hielt er das für Furcht, und wurde immer entschlossener, ihn niemals als seinen Sohn anzuerkennen, was auch Sir Walter Raleigh zu seiner Vertheidigung und zu seinen Gunsten anführte. —

Ich glaube, schloß Sir Walter Raleigh, daß Ihr geduldet habt, was ein Mann irgend dulden kann, und Ihr, Obrist, hoffe ich, seid nun überzeugt, daß Kenntnisse und äussere Zierlichkeit dem wahren Muthe keinen Eintrag thun.

Bei meinem Leben, ich fange an zu glauben, daß sie

nicht so schlimm sind, als ich dachte! sagte der Obrist in guter Laune und steckte sein Schwert ein.

Noch etwas, fuhr Sir Walter fort. Denkt ja nicht, daß Euer Vater, weil er sich gegen Euch so zeigte, immer von so rauhem Wesen und ein ausgemachter Raufbold ist. Ich kenne ihn lange, und habe ihn oft gesehen, und kann in Aufrichtigkeit versichern, es lebt kein gütigerer, herzlicher und freundlicherer Edelmann in dieser Welt — so weit ich sie kenne.

Bei meinem Leben! rief der Obrist. Glaube, er fühlt sich gekränkt, daß ich so war, und ihn mal nicht als Sohn anerkennen wollte, und nun dreht er's um, und will mich nicht zum Vater haben.

Daran dachte Master Francis nicht. Wie in Wunder verloren, starrte er vor sich hin. Es war alles so unerwartet, unverhofft, überraschend anders geworden. Und dann, der war sein Vater, den er noch einen Augenblick vorher durch den Leib rennen wollte.

Willst Hände mit mir schütteln? Wollen wir Freunde sein, Sohn Francis? Willst Friede schließen nach solchem furchtbaren Gefecht? Stehst Du noch an, ob Du einen alten Soldaten als Vater anerkennst, Du kräftiger junger Bube? — Kümmre Dich nicht, um was ich sagte; schier Dich nicht um was ich that. Du bist mein Blut, ich kann's beschwören nach der Art, wie Du dein Schwert führtest. Bin stolz auf Dich. Will mich hängen lassen, wenn ich Dich je wieder beleidige, Du desperater kleiner Herkules! Hast Deiner Mutter Angesicht und Deines

Vaters Geist. Wenn Du also willst, werde mein Sohn in meinen alten Tagen, und ich will Dich so lieben, wie ich Deine Mutter liebte.

Master Francis fand auch jetzt keine Worte für seine Gefühle. Er flog auf seinen Vater zu; der ihm erst die Hand schüttelte, und ihn dann so herzlich an seine Brust drückte, daß es für die Andern eine Lust war, es anzusehen.

Bei Gog und Magog, das ist der glücklichste Tag meines Lebens! rief Heinrich Drauflos, dessen treuherziges Gesicht vor Freude glänzte über seines Freundes Glück; und alle Andern schienen sich eben so zu freuen.

Und nun Master Francis Harquebus, sagte Sir Walter Raleigh muß ich Euch schon aus meinem Dienst entlassen; der Obrist will nicht erlauben, daß Ihr mein Secretair bleibt. Aber ich thue es ohne Bedauern, da Ihr in einen Andern Dienst tretet, der, wie ich meine, Euch weit angenehmer sein wird. — Und er nahm Alice Hand und legte sie in die ihres Geliebten.

Und hört, Master Francis rief Master Shakspeare in seiner lustigen Laune, wenn ich Euch nun noch einmal mit einem trübsinnigen Gesichte erblicke, so möchte ich Euch eine eiserne Maske anwünschen, oder besser, ich schicke Euch in die Lehre bei einem Leichencommissarius.

Und schaut Mistreß Alice, rief Raleigh in der selben Laune. Wenn ich Euch noch einmal bei Euren Scherzen, über die Mann-Thiere betreffe, so will ich Euch in eine Mausefalle sperren, oder Euch im Käficht aufhängen, wie

eine zahme Elster, und Ihr sollt Euer Lebelang, keinen Mann sehen.

Alle lachten, und Alice wandte errôthend ihr Köpfchen ab. Hierauf schlichen beide Liebende, Hand in Hand nach dem Hause. Die andern Alle folgten ihnen, und es wâre schwer zu sagen, wer unter ihnen der Frohste über diesen Ausgang war.

Vierzigstes Kapitel.

Ende gut Alles gut.
Shakspeare.

Da war nie in Durham-Haus, eine so frohe, stattliche, und große Gesellschaft beinander. Herren und Damen, Ritter und Edelknaben, Schönheit und Pracht; solche Bewirthung, es war wie ein Zauberfest. Sie meinen, niemals wäre irgendwo eine so glänzende Kumpanei beisammen gewesen, denn es waren hier die ersten Edelleute des Landes, die berühmtesten Feldherren der Zeit, die schönsten Damen des Hofes, und die ausgezeichnetsten Geister jener Tage; und wenn man den Reichthum ihrer Kleidung, die Perlen, das Gold, das Silber, die Edelgesteine, und die kostbaren Federn betrachtete, man hätte meinen sollen das berühmte El dorado sei schon entdeckt, und hier versammelt, aber, prächtiger als Alles, saß unter einem erhöhten Thronhimmel, Königin Elisabeth, sehr wohlgefälligen Anblicks, und bewundert von Allen, die ihre getreuen Unterthanen waren.

Und was führte diese edele Gesellschaft hieher?

Es war zu Ehren der Hochzeit Master Francis Harquebus, mit Mistreß Alice Throckmorton. Die Edeln waren aber aus Achtung für Sir Walter Raleigh gekommen,

welcher seit der Unternehmung auf Cadix wieder so hoch in Gunst stand als jemals. Und wer war stolzer als er, der nachdem er mit Ihro Majestät einen Corento getanzt zu Ihrer großen Belustigung, jetzt ihr zu Seiten stand, so schön und prächtig als je gekleidet, und fort und fort solche Redensarten ihr zuflüsternd, wie ihr Ohr gern hörte; und sie antwortete ihm durch Lächeln und freundliche Worte, und schlug ihn zuweilen scherzhaft mit dem Fächer, und that hundert Dinge, die bewiesen wie hold sie ihm war.

Die Kriegeshelden aber waren gekommen zu Ehren des tapfern Obrist Harquebus; und wer war stolzer, als er die Glückwünschungen empfing, der Howards, der Veres, der Monsons, der Carew, der Cliffords, und vieler anderen tapferen Geister. Die schönen Frauen und Fräulein, aber waren gekommen, zu Ehren Dame Elisabeths und ihrer lieblichen Muhme, die von Ihro Majestät so huldreich ausgezeichnet worden, wie niemals Damen vordem. Und wer war stolzer als Dame Elisabeth, daß sie ihren Gatten, der um ihretwillen in Ungnade gefallen, nun wieder in so hohen Ehren sah. Alice war auch stolz auf ihren Gatten, aber sie war mehr glücklich als stolz.

Die witzigen Geister waren aus Achtung für Master Francis gekommen. Und wer war so stolz als er, da er solche ausgezeichnete Gesellschaft ihm zu Ehren versammelt sah; aber wenn sein Auge auf die Rosenwangen seiner süßen Braut fiel, dann war er mehr glücklich als stolz. Die Höflinge kamen weil die Königin da war, und be-

griffen nicht wie sie jemals einen so stattlichen Edelmann scheel ansehen können, den die Königin jetzt so huldreich anblickte. Nur Lord Essex war nicht da; er hatte sagen lassen er wäre unpäßlich. Niemand aber schien freundlicher gegen den Capitän von Ihro Majestät Leibwache, als der neue Staats-Secretair Sir Robert Cecil. Indessen hätte ein Beobachter, der sein Lächeln aus dem Winkel herausgesehen, wie Sir Walter Raleigh mit Ihro Majestät sich unterhielt, wohl merken können, daß er auf neue Ränke sann, sie auseinander zu bringen.

Als Master Francis sich mit Master Bacon, Ben Jonson, und anderen Bekannten aus dem Meermädchen unterhielt, rief ihn Sir Nicholas Throckmorton ab, denn die Königin wolle ihn augenblicklich sprechen. Dieselbe sei nämlich, sagte er in guter Laune, höchst aufgebracht, sie habe den Degen Ihres Gardehauptmanns in Händen und wolle ein blutiges Schauspiel auf dem Haupte eines gewissen Master Francis Harquebus und seines Vaters aufführen, welche sie als Verräther und treulose Unterthan erkannt.

Als Master Francis durch die Haufen der Höflinge und Damen die Alle mit frohen Gesichtern Platz machten, in das königliche Zimmer trat, sah er wie sein Vater eben von den Knieen aufstand. Master Francis rief Ihro Majestät, augenscheinlich über seine zierliche Wohlgestalt erfreut, Wir erinnern Uns, daß wir Euch einigen Schimpf anthaten den Ihr nicht verdientet, und Wir wünschen nun dies wieder gut zu machen, zumal da Wir so viel Vortheilhaftes von Euch durch den Hauptmann Unserer Leib-

wache hörten. Wir befehlen Euch, knieet nieder. — Master Francis sank auf ein Knie, und er fühlte etwas auf seiner Schulter, und Ihro Majestät sprach: Stehet auf, Sir Francis Harquebus! Was sie sonst Gütiges zu ihm sagte, davon hörte er nichts, er war zu sehr in Staunen und Verwunderung, und die lauten Glückwünsche betäubten ihn fast.

Sagt ich's Euch nicht, als wir beide noch bei Master Tickletoby waren, rief eine wohlbekannte Stimme ihm ins Ohr, als er sich den Beglückwünschungen der nächsten Angehörigen entzogen, — sagt ich's Euch nicht, daß Ihr ein hochberühmter Ritter werden würdet und ich Euer Knappe. Und sagt' ich nicht immer, Ihr wäret ein geborner Gentleman.

Und wenn ichs Dir je vergesse Heinrich, sprach Sir Francis ihm herzlich die Hand drückend, wie Du mein Freund warst, ehe ich Ritter wurde, so wäre ich nicht werth ein Ritter zu sein.

Aber unter der ganzen edlen Gesellschaft wurde doch Niemand mehr bemerkt und auf feinere Art ausgezeichnet als Master Shakspeare. Die Königin war ausserordentlich gnädig gegen ihn gewesen; sie hatte lange Zeit mit ihm gesprochen, und dann einen Ring vom Finger gezogen, und ihn ihm als Zeichen ihrer Verehrung für seinen Genius und Character übergeben. Nun ging ein Flüstern der Bewunderung durch den Saal, man erzählte sich, wie viel und welche vortreffliche Stücke er schon geschrieben, und die Ersten unter den Edelleuten drängten sich an ihn, stolz unter die Zahl seiner Freunde gerechnet zu werden. Aber

die waren am aller stolzesten, welche es schon vordem gewesen, und keiner mehr als der liebenswürdige Lord Southampton. Und Viele beneideten ihn, und Viele wiederum den Dichter, als beide im innigsten Zwiegespräch in einem Winkel standen. Aber die wenigsten ahnten, was hier verhandelt wurde, und welch ein Vertrauter Master Shakspeare seinem Freunde war, und wie dieser ihn mit Dankergüssen überschüttete. Denn wie wäre er ohne ihn zu seiner geliebten Mistreß Varnon gedrungen, die gestern, und das vertraute er ihm in dem Augenblicke, eingewilligt habe, mit ihm zu entfliehen und heimlich sich mit ihm trauen zu lassen. Da wünschte ihm Master Shakspeare mit solcher herzlichen Theilnahme Glück und Segen, daß diese Freundestheilnahme allein schon Glück und Segen war. Als er dann aber von seinem jungen Freunde erfuhr, wie die unglückliche Tante Deborah noch immer nach dem Master Dulcimer seufze, und seine Entfernung nicht aushalten könne, versetzte das ihn abermals in solche Laune, daß er lächelnd Witzfunken über Witzfunken sprühen ließ.

Diese lockten dann Einen um den Andern zu ihm heran, erst seine Bekannten und Freunde, dann deren Bekannte, und selbst Obrist Harquebus gesellte sich dazu, und jeder wollte ein Wort aus Master Shakspeare's Munde erhaschen, und es mit nach Hause nehmen, dergestalt, daß um ihn her ein großes Gedränge entstand, wie etwa auf der Straße, wenn etwas Ungewöhnliches vorfällt; und die übrigen Zimmer wurden leer, ja sogar das, worin Ihro Majestät, die Königin, sich befand. Da sprach sie in huldreichem Scherz

Bayerische Staatsbibliothek München

zu dem Dichter, als sie ihn zum Abschied wieder vor sich rufen ließ: sie werde ihn anklagen und richten lassen, um Hochverrath, weil er ihre getreuen Unterthanen ihr abtrünnig machte, worüber aber die Königin selbst lächelte und alle um sie her ebenfalls, als sie gemerkt, daß Ihro Majestät es nur im Scherz gemeint; und Master Shakspeare erwiederte mit einer tiefen aber anmuthigen Verbeugung: daß Ihro Majestät Huld so weit die aller Majestäten überstrahle, daß sie selbst durch einen Hochverrathsprozeß nur Lust und Freude erwecke und die Angeklagten glücklich mache.

Und so war es auch wirklich; und sowohl er, Master Shakspeare, als seine Freunde scherzten noch sehr witzig, was aber alles aufzuzählen am Schluß einer Geschichte, wenn die Helden verheirathet sind, sich nicht mehr schickt. Und nie ging es auf einer Hochzeit so froh und guter Dinge her, und hier endet die Geschichte von

Shakspeare und seinen Freunde.

Sollten aber die gütigen Leser noch mehr zu wissen wünschen von diesem unschätzbaren und unvergleichlichen Dichter, und dabei von Heinrich Drauflos Abentheuern im Spanischen Amerika, (denn Sir Francis Harquebus hatte versprochen ihm ein Schiff auszurüsten, um damit gegen die Spanier zu Felde zu ziehen) und was sich weiter zutrug mit Mylord Southampton bei seiner Werbung um die liebliche Mistreß Varnon und nachher, und von noch anderen Personen unserer Geschichte, so will ich es nicht verschwören, daß sie es dereinst noch zu lesen bekommen.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Williams, Robert Folkestone,

Shakspeare und seine Freunde oder das goldene Zeitalter des lustigen Englands

Bd.: 3

Berlin (1839)

P.o.angl. 373 y-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750060-9